

Die
Andachtsübungen,
Gebräuche und Ceremonien
der
katholischen Kirche,
faßlich und lehrreich erklärt
zur Beförderung
der Ordnung des Gottesdienstes und der
wahren Andacht.

2. Nov. 18.
Zuga dem Volke.....

Neueste, verbesserte und vermehrte Ausgabe.

F u l d a ,
in der G. Müller'schen Buchhandlung.

1831.



1973/593

CAG 00A

V o r r e d e.

Es hat bisher zwar nicht an Erklärungen der Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche gefehlet: aber eine solche, wie die gegenwärtige, war bei uns noch immer ein großes Bedürfniß. Sie trifft die glücklichste Auswahl unter mehreren Bedeutungen, welche einer Ceremonie öfters willkührlich sind gegeben worden; sie ist durchaus frei von polemischen Ausfällen, und so fruchtbar an sittlichen Nutzenwendungen, daß sie jeden vorurtheiligen Tadel der katholischen Kirchengebräuche in deren gebührende Hochschätzung umstimmen müßte. Dabei ist dieselbe so verständlich in ihrem Ausdrücke, daß sie allen Classen des christlichen Volkes in die Hände zu kommen, von ihnen gelesen, beherzigt und nach ihrer Absicht genüzet zu werden verdienet. Gleichwie dieses Werkchen den ungetheilten Beifall von den Gottesgelehrten, selbst von Protestanten, erhalten: so ist ihm auch die Ehre zu Theil geworden, daß es nach den uns bekannten Auflagen nun schon die

fünfte erlebt hat. Diese jüngste, nach dem Wunsche Sr. Fürstbischöfl. Gnaden Adalbert III Höchstsel. Andenkens, im J. 1812 dahier veranstaltete Ausgabe beabsichtigt die weitere Ausbreitung eines so ungemein nützlichen Erbauungsbuches zunächst in dem Bisthume Fulda. Darum sind in dem Contexte mehrere Weglassungen und Einschaltungen angebracht, und dabei die Fuldaischen Ritual-Vorschriften und Verordnungen berücksichtigt worden. Auch sind ganz neue Paragraphen, als im 2ten Theile die österliche Zeit, der weiße Sonntag, der Flurtag, das Kirchweihfest, das Dankfest, das Fest der Landes-, Kirchen- und anderer Patrone u. s. m. hinzugekommen, und im 3ten Theile ist das Äußerliche Betragen bei der Andacht u. s. m. weiter ausgeführt worden. In wie weit sich diese Abänderungen und Zusätze dem Geiste und der Schreibart des ungenannten, um die katholische Liturgie verdienstvollen und verehrungswürdigen Herrn Verfassers *) genähert haben, mag die Kritik entscheiden. Dieses neu bereicherte Geschenk an die vaterländische Kirche kann als eine Norm empfohlen werden, wie die geistlichen Väter, die Seelsorger ihren Untergebenen den Gottesdienst, der Vorschrift unserer heiligen allgemeinen Kirche ge-

*) Als solcher wird angegeben der Hochselige Bischof, Herr Anton Joseph Gall zu Linz.

máß, nach und nach klüglich geläutert von will-
führlichen Zusätzen, gleichförmig mit Würde und
zur wahren Erbauung halten sollen. Aber auch
ihren anvertrauten Kindern [besonders den Kirchen-
dienern und anderen beim öffentlichen Gottesdienste
angestellten Personen] soll dasselbe als ein gründ-
licher Unterricht dienen, ihre irrigen Vorstellungen
von den Ceremonien zu berichtigen, ihre oft schnell
vorübergehenden gottseligen Empfindungen zur
dauerhaften geistlichen Andacht zu erheben, dieser
auf ihr ganzes Betragen den heilsamsten Einfluß
zu verschaffen; und es soll sie vorbereiten und
folgsam machen auf die Abstellung mancher Sachen
und Gebräuche, welche die geistlichen Vorsteher
künftighin weder dem Geiste der Kirche noch des
Zeitalters angemessen finden. Möge diese gute
Absicht glücklich erreicht, nämlich die Erbauung und
innere Heiligung der Gläubigen durch die rechte
Theilnahme an den äußerlichen Uebungen des
Gottesdienstes immer mehr befördert werden!

F. Sch.

Anzeige des Inhaltes.

| | Seite |
|---|-------|
| Vorrede an den erbauungsuchenden Leser | 1 |
| Erster Theil. Von dem gemeinsamen, öffentlichen Gottesdienste. | |
| I. Unterricht im Christenthume | 9 |
| 1. Kinderlehre in der Schule | 12 |
| 2. Christenlehre in der Kirche | 14 |
| 3. Früh- Lehre und Predigt | 16 |
| II. Das hochheilige Messopfer | 18 |
| 1. Vormesse bis zur Opferung | 19 |
| 2. Von der Opferung bis zur Wandelung | 23 |
| 3. Von der Wandelung bis zur Communion | 26 |
| 4. Von der Communion bis zum Ende der Messe | 80 |
| 5. Etwas zur Nacherinnerung | 32 |
| III. Die heiligen Sacramente. | |
| 1. Das heiligste Sacrament des Altars, oder die Communion | 37 |
| 2. Die heilige Buße oder Beicht | 43 |
| 3. Die heilige Taufhandlung | 50 |
| 4. Die heilige Firmung | 59 |
| 5. Das Sacrament der letzten Delung | 68 |
| 6. Die heilige Priesterweihe | 76 |
| Die Consecration, oder hohe Weihe des Bischofs | 88 |
| 7. Das Sacrament der Ehe | 100 |
| IV. Betrachtung, Gebeth und Gesang | 111 |

Zweiter Theil. Von dem Gottesdienste nach
den verschiedenen Zeiten, Sonn- und Fest-
tagen des Kirchenjahres.

| | |
|--|-----|
| I. Die heilige Advents = Zeit | 124 |
| II. Die heiligen Weihnachten, oder Geburt Christi | 127 |
| III. Die Lichtmesse, oder Mariä Reinigung | 132 |
| IV. Ein Wort von den Fastnachts- oder Faschings- lustbarkeiten | 135 |
| V. Die Aschermittwoche | 137 |
| VI. Die vierzig tägige Fasten | 139 |
| VII. Die österliche Zeit | 143 |
| VIII. Der fünfte Sonntag in der Fasten | 146 |
| IX. Der Palmsonntag | 148 |
| X. Die Karwoche | 149 |
| XI. Die Klag- oder Trauermetten | 151 |
| XII. Der grüne Donnerstag | 154 |
| XIII. Die heil. Del- oder Chrysam = Weihe | 159 |
| XIV. Die Fußwaschung | 161 |
| XV. Der heilige Karfreitag | 162 |
| XVI. Der heilige Karsamstag | 168 |
| XVII. Die Ostern, als das Fest der Auferstehung I. Chr. | 177 |
| XVIII. Der weiße Sonntag | 179 |
| XIX. Bittgänge am Markus = Tage und an den 3 Bethagen | 183 |
| XX. Das Fest der Himmelfahrt I. Chr. | 186 |
| XXI. Der Flurtag | 188 |
| XXII. Das hohe Pfingstfest | 190 |
| XXIII. Das Fest des Fronleichnams I. Chr. | 192 |
| XXIV. Aussetzung des Hochwürdigsten | 199 |
| XXV. Segen mit dem heil. Sacramente | 203 |
| XXVI. Das Kirchweih- und Ernte = Dankfest | 205 |
| XXVII. Die Tage des Herrn, oder die Sonntage | 207 |
| XXVIII. Die Festtage Mariä | 213 |
| XXIX. Festtag der heil. Apostel Petrus und Paulus | 215 |
| XXX. Festtage der heiligen Diöcesan = Kirchen und anderer Patrone | 217 |

| | Seite |
|--|-------|
| XXXI. Festtag aller Heiligen | 220 |
| XXXII. Aller- = Seelen- = Tag | 221 |
| XXXIII. Die abgestellten Feiertage und die Werkstage | 225 |
| XXXIV. Freitag, Samstag, Vigil oder Vorabend zu einem Feste | 228 |
| XXXV. Die Quatember | 230 |
| XXXVI. Gelegenheits- = Andachten und Bethstunden | 231 |
| XXXVII. Zweckmäßige Gebeth- und Gesangbücher | 233 |

Dritter Theil. Von den noch übrigen und
vorher nur berührten Gebräuchen und Cere-
monien.

| | |
|---|-----|
| I. Das Zeichen des Kreuzes | 235 |
| II. Das Weihwasser | 237 |
| III. Die Beleuchtung und die Lichter bei den Andachten | 239 |
| IV. Räucherung mit dem Weihrauche | 241 |
| V. Aeußerliches Betragen bei der Andacht | 242 |
| VI. Gesang und Musik | 246 |
| VII. Gestalt und Farbe der Kirchenkleidung | 250 |
| VIII. Opfer, Opfergang, Stöcke, Büchsen | 253 |
| IX. Gotteshaus, Pfarr- oder Mutterkirche | 255 |
| X. Einweihung der Kirche | 257 |
| XI. Kapellen, Nebenkirchen | 262 |
| XII. Altarweihe | 264 |
| XIII. Benediction der Kirchengefäße und Paramente | 267 |
| XIV. Benediction des Kreuzes | 269 |
| XV. Mirakel- oder Wunder- und Gnadenbilder | 272 |
| XVI. Glockenweihe | 275 |
| XVII. Benediction der Wöchnerinnen | 278 |
| XVIII. Einsegnung des Gottesackers, Freit- oder Kirch- Hofes | 281 |
| XIX. Leichen- = Ceremonie | 283 |
| XX. Lehrreiche Nacherinnerungen | 286 |

V o r r e d e

an

den erbauungsuchenden Leser.

Mein lieber Christ!

Wenn deine Andacht Gott zur Ehre und zum Wohlgefallen, und dir zum Nutzen gereichen soll; so ist es nicht genug, daß du nur fleißig die Kirche besuchest, den gottesdienstlichen Verrichtungen, Gebräuchen und Ceremonien beivohnest; es ist nicht genug, daß du mit Gebeth, Lob und Gesang durch fromme Geberden, Niederknieen und Händefalten Gott verehrest; es ist auch nicht genug, daß du durch innerliche Anmüthungen, Rührungen durch Seufzer, Flehen und Schmachten Gott deine Herzlichkeit bezeigest. Ein vernünftiger Vater ist ja nicht zufrieden, wenn sein Kind nur immer gern um ihn ist, ihn freundlich em-

pfängt, herzet und lieblosset; wenn es ihn öfters um etwas bittet, oder für etwas Dank saget, oder durch Grüße, Verbeugungen, Handküsse und andere Zeichen der Gefälligkeit und Artigkeit ihm schmeichelt: durch alles dieß läßt sich ein vernünftiger Vater nicht einnehmen, wenn sein Kind sich ungehorsam erzeiget, und sich übel aufführet. Eben so wenig läßt sich der himmlische Vater die Andachts- und Ehrenbezeugung der Bösen gefallen, die seinem heiligen Willen ungehorsam sind. Er hat in dem 14ten Psalm erkläret, daß er in der Kirche, als in seinem Heiligthume, nur solche gern sehe, die redlich wandeln, Recht ausüben, sich eines unschuldigen, heiligen Lebens befleißigen. In dem 49sten Psalm hat er gedrohet, daß er die Bösen, so eifrig sie sich in Andachtsübungen zeigen, dennoch nach der Gerechtigkeit richten und strafen werde. Durch den Mund Isaiä 1 R. 11 — 18 V. hat er gesprochen, daß ihm die Opfer, die Festtage, Gebethe, Ceremonien ekelhaft und ver-

haft sind, wenn sie von Sündern herrühren, die sich nicht ernstlich bekehren und bessern.

Daraus erhellet, daß es Gott mit bloßen Andachtsübungen nicht gedienet ist, wenn du erman- gelst, sie mit einem heiligen Wandel zu begleiten. Ja, die Andachtsübungen sind absichtlich dazu an- geordnet und eingerichtet, daß sie dich zur Kenntniß und Liebe des Guten, zur Kenntniß und zum Abscheu des Bösen anleiten, ermuntern und stärken. Erwäge nun, was dir jede besondere Andacht nützen soll. Nicht wahr, der christliche Unterricht soll dich Gott so kennen lehren, daß deinem Her- zen jene Hochschätzung, Ehrfurcht, Liebe und an- dere Gesinnungen gegen Gott eingefloßt werden, die dich bereitwillig machen, seinen heiligsten Wil- len zu thun? Die Predigten und Christenlehren sollen dich in allem, was Gott gefällig, recht und gut ist, unterweisen, und im Gegentheile dich von allem, was wider Gottes Gebote und sünd- haft ist, treulich abmahnen. Die Sacramente sollen dir Mittel zur Heiligung sein, durch Got- tes Gnade die Erkenntniß, Hochschätzung und

Liebe des Guten in dir vermehren, und den Abscheu vor allem Bösen verstärken. Gebethe, Gesänge und Betrachtungen sollen dein Andenken an Gott, deinen Glauben, deine Hoffnung, Dankbarkeit, Liebe, Ehrfurcht sammt allen frommen Gesinnungen und Entschlüssen, Gott zu gefallen, beständig nähren und auffrischen.

Die kirchlichen Gebräuche und Ceremonien sollen dich an alles das recht lebhaft erinnern, was du bei der besonderen Andacht, die sie begleiten, zu bedenken und zu beherzigen hast.

So zielel alles, was bei den Andachtsübungen vorgehet, recht augenscheinlich dahin, dich zur Unschuld, Tugend und Heiligkeit stäts mehr auszubilden.

Urtheile nun, mein lieber Christ! ob deine Andachtsübungen, die du bisher gepflogen hast, auch dahin abgezwecket haben. Du hast dich bisher so eifrig bei gottesdienstlichen Verrichtungen in der Kirche, bei Ausspendung der Sacramente, bei Lehren, Predigten, Gebethen und Andachten gezeigt, und so fleißig die heiligen Gebräuche und

Ceremonien beobachtet: hat es dir auch zum Wachsthum in der Gottesfurcht, in der Tugend und Heiligkeit gedienet? Bist du seither, als du so andächtig warest, auch gewissenhafter, unschuldiger, rechtschaffener und heiliger geworden? —

Es giebt leider sehr viele, die bei fortgesetzter Beobachtung aller solcher Andachtsübungen immer die alten sündhaften Menschen bleiben; sie fahren nebenher in ihren vorigen bösen Gewohnheiten und Lastern fort, ohne daß man die geringste Besserung an ihnen wahrnimmt. Woher kommt es, daß ihnen die Andacht zu ihrer Besserung und Heiligung nichts nützet? — Daher, weil sie dieselbe nicht zu jener guten Absicht, und nicht auf die rechte Art verrichten. Sie hören zwar den göttlichen Unterricht in Predigten und Christenlehren öfters an, aber ohne denselben recht zu Herzen zu nehmen, und zu bedenken, wo und wie sie die Lehren in ihrem Lebenswandel befolgen wollen. Sie bethen zwar viel, aber meistens zerstreut und gedankenlos mit den Lippen; sie erwägen nicht, was sie mit Gott reden, und bemerken

nicht, wozu die Gebethe sie anweisen. Sie wohnen der heiligen Messe und den übrigen Andachten gewöhnlich mit einförmigen Gebethsformeln bei, die die Andacht nicht befördern, und meistens ohne Theilnehmung des Verstandes und Herzens hergeplappert werden. Sie beichten öfters aus Gewohnheit, und wähnen, es sei schon genug, wenn sie ihre Reue und Leid wehmüthig gebethet, und ihre Sünden aufrichtig bekannt haben; sie erwägen aber nicht, wie sie sich einmal recht ernstlich bessern wollen. Sie communiciren, ohne Stärkung und Ermunterung zum Guten zu erfahren, weil sie die Liebe Jesu nicht beherzigen, und nicht bedacht sind, der göttlichen Gnade mitzuwirken. Sie beobachten die Sonn- und Feiertage zwar mit dem Kirchenbesuche und in Feierkleidern: anstatt aber sie durch Besserung dieses oder jenes Fehlers, oder durch Vervollkommnung einer Tugend zu heiligen, bringen sie diese Tage bloß mit Unterhaltung, Müßiggang und mancherlei Ausschweifungen zu. Sie schauen den frommen Gebräuchen und Ceremonien gewöhnlich nur mit

den leiblichen Augen, mit andächtiger Miene und Geberde zu, ohne sich etwas im Geiste vorzustellen, was diese Ceremonien bedeuten, und wozu sie uns lehrreich sein sollen. Auf diese Art ist die Andacht freilich nicht zu ihrer Besserung und Heiligung eingerichtet, sie verfehlet ihren eigentlichen Zweck, und ist in der That keine Andacht zu nennen.

Merke dieses wohl, mein Christ! Die Andacht hat den Namen von Denken oder Darandenken, und heißt soviel als aufmerksames und ehrerbiethiges Andenken an Gott und geistliche Sachen. Du sollst also bei jeder Andachtsübung fleißig bedenken, was sie eigentlich vorstellet, zu welchem Endzwecke sie angeordnet ist, welche Wirkung und welchen Nutzen du davon haben sollst, was ihre Gebethe enthalten, wozu sie dich anweisen, was die Gebräuche, Ceremonien, welche dabei vorkommen, bedeuten, welche Lehren du daraus entnehmen, welche Gesinnungen du gegen Gott hegen, und welche Entschließungen du fassen sollst, damit die Andachtsübung auf die Besserung und Heiligung deines

Lebens Einfluß habe. Alles das mit gehöriger Aufmerksamkeit und herzlicher Ehrerbietigkeit gegen Gott bedenken, das heißt andächtig sein.

Nicht wahr, es wäre freilich recht gut und erwünschlich, wenn nur auch ein jeder geschickt wäre, seine Andacht auf solche Art zu pflegen! Dazu wird Unterricht erfordert. Es muß dir also, mein lieber Christ, recht willkommen sein, daß in diesem Büchlein die mannigfaltigen Andachtsübungen, welche in unserer heil. Kirche üblich sind, der Reihe nach durchgegangen und erklärt, die Gebethe, Gebräuche und Ceremonien, welche dabei vorkommen, recht faßlich ausgelegt, die Vorstellungen und Gesinnungen, womit du sie begleiten, und die Anwendung, die du auf deinen Lebenswandel davon machen sollst, dir an die Hand gegeben werden. Lies du dieses Büchlein recht aufmerksam: so wirst du gewiß eine große Freude haben, daß jede besondere Andachtsübung so schön, lehrreich und nützlich zur Erbauung eingerichtet ist; du wirst aber auch trachten deiner Andacht in Zukunft so zu pflegen, daß sie zu deiner Besserung und Heiligung gereiche.

Erster Theil.

Von

dem gemeinsamen, öffentlichen Gottesdienste.

I.

Unterricht im Christenthume.

„Nur aus Gott ist, dasjenige Gottes Wort.“
Josef 8, 12
warum?
positive
negative

I. Die erste und nothwendigste unter allen Andachtsübungen ist der christliche Unterricht. Denn daraus lernest du, was du von Gott glauben, hoffen, und wie du leben sollest, ihm zu gefallen und tugendhaft zu werden, d. h. in der Achtung und Liebe alles dessen, was gut, schön, ehrbar und löblich ist, zuzunehmen, und es mit mehr Eifer zu thun, und alles, was böse, schändlich und unerlaubt ist, mehr zu hassen und zu meiden.—Fehlet es dir am Unterrichte, so weißt du ja nicht, was du ordentlich glauben sollst. Du stellest dir dann etwa irrige und falsche Sachen vor, oder dein Glaube ist wenigstens mangelhaft, oder ist mit Fabeln und Aberglauben vermischt und verunreiniget. Du kennest die göttlichen Verheißungen nicht, und so kannst du kein ordentliches Vertrauen zu Gott haben. Du kennest Gottes Verhalten gegen dich und seinen heiligen Willen nicht, und so kannst du ihn auch nicht

recht lieben, noch ihm gehorsamen. Du kennest die Einsetzung und Wirkung der heil. Sacramente nicht, und du weißt nicht, wie du sie zu deinem Heile gebrauchen sollest. Du verstehst die gewöhnlichen Gebethe nicht, sondern plapperst sie meistens gedankenlos mit dem Munde her. Endlich weißt du auch die Gebräuche, die Ceremonien und ihre Bedeutung nicht, und stellst dir also meistens nichts, oder etwas Verkehrtes dabei vor. Mithin kannst du deiner Religion und Andacht nicht ordentlich pflegen, wenn du es nicht aus dem christlichen Unterrichte lernest.

Wonn? II, 2. Da ist es aber nicht gleichgiltig, wer dich unterrichtet; sonst möchtest du statt der lautern Wahrheit — Irrthum, statt des unverfälschten Glaubens — Aberglauben und Fabeln lernen. Du mußt dich vornehmlich an solche Lehrer halten, die geschickt, von der Kirche geprüft und bestellet sind, den wahren Glauben zu lehren. ey

Hierzu hat Christus Anfangs seine Apostel und Jünger auserwählet; er selbst hat sie drei Jahre hindurch in seiner Lehre unterwiesen, und ihnen den Auftrag gemacht: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium. (Mark. XVI, 15.) Er hat ihnen den Beistand des heiligen Geistes verheißen, und gesagt, er werde selbst bei ihnen sein, bis an das Ende der Welt. (Matth. XXVIII, 20.) Denn als die Apostel und Jünger starben, hinterließen sie den Pabst, die Bischöfe und Priester zu ihren Nachfolgern. Diesen liegt es jetzt ob, andere in der heiligen Religion ordentlich zu unterrichten. Folglich

kannst du am sichersten von ihnen erwarten, daß sie dich nach dem Inhalte der heiligen Schrift und der Erblehre der Kirche unterweisen. Sie machen ihren Vortrag öffentlich bei dem Gottesdienste, in den Lehren bei der Frühmesse, in den Predigten bei dem Hochamte (oder Pfarrgottesdienste) und in den Christenlehren. Da sollst du dir bewußt seyn, daß sie im Namen Jesu lehren, der gesagt hat: Wer euch höret, der höret mich; (Luk. X, 16.) und sollst aus ihrem Munde das Wort Gottes mit Begierde und Ehrerbiethigkeit anhören.

III 3. Denkest du etwa, die Lehre sei dir entbehrlich, du wissest ohne das schon gut genug, was du zu glauben habest; du wollest also während der Predigt oder Christenlehre lieber auf eine andere Art deine Andacht pflegen und bethen, — das sey Gott gefälliger? —

Höre, was ich dir darauf antworte. So oft der christliche Unterricht vorgetragen wird, so ist die Rede von Gott, von seinen göttlichen Eigenschaften, von seinen Wohlthaten, von seinen Verheißungen, Anstalten und Gnadenmitteln zu unserem Heile, von seinen Anweisungen zum tugendhaften Leben u. s. w. Alles, was gesagt wird, bezieht sich auf Gott. Merkeft du nun fleißig auf, so hast du deine Gedanken bei Gott und geistlichen Sachen. Erwägest du nun auch, wie wahr, gut und wohlgemeint das alles ist, was du bei dem christlichen Unterrichte hörest, und nimmst es zu Herzen: so erregt es bald Wohlgefallen, Freude und Bewunderung in dir, es führet dich zur Ehrfurcht gegen Gott, es flößet dir Hoffnung, Vertrauen und

Trost ein, giebt dir Beruhigung, erfüllet dich mit Zu-
neigung, Liebe und Ergebenheit gegen Gott, ermun-
tert dich zum Gehorsam gegen seine Gebothe, erwecket
in dir Reue und Abscheu vor dem Bösen, und flößet
dir den herzlichsten Wunsch und die aufrichtige Ent-
schließung ein, deine Pflichten genau zu erfüllen, dir
selbst und deinen Nächsten alles zu werden, und so
Gott zu gefallen. Wo nun die Gedanken so bei Gott
sind, und die Anmüthungen und Gesinnungen im
Herzen damit übereinstimmen, — da ist wahre Andacht.

Ueberlege das aufrichtig, und antworte mir, ob
du bei Anhörung des christlichen Unterrichtes nicht
eine bessere Andacht pflegen könntest, als bei dem Ge-
bethe, welches du gewöhnlich sehr gedankenlos mit
dem Munde daher plapperst, und woran dein Herz
keinen Theil nimmt? Es ist auch gewiß, daß die-
jenigen, welche die göttliche Lehre nicht gern anhören,
am wenigsten andächtig bethen, und daß ihr Gebeth
selten dazu nützet, sie besser, tugendhafter und Gott
gefälliger zu machen.

Wirklich fragt du dich kaum auch selbst andächtig vor. Ueberlegung.

1.

Kinderlehre in der Schule.

Der Anfang der christlichen Unterweisung wird
mit Kindern vom 6ten bis 13ten Jahre in der Schule
gemacht. Da suchet man ihnen die ersten und
nothwendigsten Lehren von Gott und Jesu Christo
beizubringen. Man begnüget sich nicht, daß die Kin-
der sie nur in das Gedächtniß auffassen, sondern auch

so viel davon verstehen, als ihrem Alter angemessen ist. Dazu kommt der Herr Pfarrer oder dessen Capellan, wo es anders sein kann, in jeder Woche 2 bis 3 mal in die Schule, und betrügt sich allezeit so freundlich gegen die Kinder, daß sie gewiß Freude haben, seine Lehre anzuhören. Er richtet sich nach ihren kindlichen Begriffen, vergleicht seine Lehren mit bekannten Sachen und trägt sie in Fragen und Antworten vor. So verbröseln und tunken er sie gleichsam in Milch ein; damit, wie der Apostel sagt, sie keine unverdauliche Speise für die Kinder werden. (Hebräer V, 12 — 14.) Die Kinder gewöhnen sich dadurch zur Aufmerksamkeit, um die Fragen zu verstehen, und darauf zu antworten. Das, was sie von den Lehrern recht gefasset haben, erregt in ihrem zarten Gemüthe die ersten Empfindungen der Bewunderung, der Ehrfurcht, Liebe und des Gehorsams gegen Gott. Sie wünschen Gott zu gefallen, und wenn man ihnen die gehörige Anweisung giebt, was sie schon in ihrem kindlichen Alter Gottgefälliges thun können: so streben sie darnach. Durch das, was sie auf eine so gefällige Art lernen, wird ihre Lust gereizet, noch mehr von Gott zu hören, und ihr Verstand geübet und geschärfet, den folgenden Unterricht besser zu fassen.

Es ist also nicht nur heilsam, sondern auch Gewissenspflicht, daß die Eltern ihre vom 6ten bis zum 13ten Jahre schulmäßigen Kinder recht fleißig in die Schule schicken. Das will Gott und die von ihm verordnete Landesobrigkeit.

Christenlehre in der Kirche.

Mit der Jugend von 13 bis 25 Jahren wird an allen Sonntagen die christliche Unterweisung öffentlich in der Kirche fortgesetzt. Da die Kinder durch den Schulunterricht vorbereitet, und an Geistesfähigkeit mehr herangewachsen sind: so werden ihnen jetzt die Lehren, die sie etwa nicht genug verstanden haben, besser erklärt. Der Herr Katechet suchet alle nothwendigen und gemeinnützigen Lehren in 2 Jahren vorzunehmen, und hat während der 6 bis 8 zum Schulgehen für die Kinder vorgeschriebenen Jahre Zeit, sie durch recht viele und abwechselnde Beispiele zu erläutern, und der Jugend an's Herz zu legen. Der Verstand wird jetzt fähiger, das, was ihm vorgestellt wird, zu fassen und zu schätzen, wie gut es ist. Das Herz wird empfindsamer und geneigter, sich dadurch rühren zu lassen. So werden die schönsten Empfindungen der Andacht erwecket, und den jugendlichen Gemüthern mit einem Nachdruck eingepräget, daß sie dieselben gewiß ihr Lebenlang behalten.

Es ist auch recht gut, daß solche Christenlehren Nachmittags gehalten werden. Da pflegen die Jünglinge und Mädchen gern im Müßiggange herum zu gehen, und gerathen in mancherlei Gelegenheiten und Gesellschaften, wo sie in diesem Alter des Vorwitzes und Leichtsinnes bald zu bösen Dingen verleitet und verführet werden können. Wohnen sie aber der Christenlehre bei, so hören sie manche gute Lehre, die sie

gewissenhaft machet, sie vom Bösen abhält, und ihre Unschuld beschirmet. Mithin muß den Eltern sehr viel daran gelegen seyn, ihre Kinder und Dienstboten fleißig zur Christenlehre anzuhalten. [In dieser Rücksicht können Eltern und Hausväter auch für die an Sonn- und Feyertagen verordneten Nachholungsschulen nicht dankbar genug sein, und ihre Kinder und Untergebenen nicht eifrig genug zum fleißigen Besuche derselben anhalten.]

Es ist auch für die Eltern selbst gut, wenn sie der Christenlehre beiwohnen. Manche haben vielleicht diesen Unterricht in ihrer Jugend versäumt. Es ist ihnen oft schwer, die Predigt zu verstehen. Bei der Christenlehre ist es ihnen leichter. Sie hören auch da die nothwendigsten Lehren, die in der Predigt nicht immer so deutlich und faßlich vorgetragen werden. Je besser aber die Lehren gefasset werden, desto mehr Eindruck machen sie auf das Herz, und rühren dasselbe zu den Gefinnungen der Andacht. Dieß haben viele erfahren, und gesagt, daß sie der Christenlehre mit großem Herzenstrost beigewohnt haben.

Uebrigens ist es noch gut, und öfters nöthig, daß die Eltern selbst nachsehen, ob ihre Kinder da sind, ob sie gut aufmerken, und wie sie antworten. Diese Mitaufsicht der Eltern erleichtert ungemein das beschwerliche Amt des Herrn Katecheten; damit er ihm mit Freuden, und nicht mit Seufzen abwartet: denn am Ende würde der Schaden doch nur auf Seite der Jugend und ihrer Erzieher sein. (Hebr. XIII, 17.) Die Eltern können hernach, wenn sie daheim

sind, ihre Söhne und Töchter wieder ausfragen, und ihnen das, was sie allenfalls nicht recht gefasset haben, wieder erklären. Die Woche hindurch können sie öfters daran erinnern, wenn sie auf die Lehre vergessen oder dagegen fehlen.

3.

Früh = Lehre und Predigt.

Der christliche Unterricht wird den Erwachsenen theils bei der Frühmesse, theils in der Predigt beim Hochamte vorgetragen. [Die heilige Kirchenversammlung von Trient weist die Pfarrer und Seelsorger an, daß sie an Sonn- und Feyertagen unter der heiligen Messe einige Lehren aus dem vorkommenden Evangelium und der Epistel fleißig vortragen und erklären sollen. Sitz. XXII. Kap. 8, und Sitz. XXIV. Kap. 4.] Dieß geschieht nicht mehr in Fragen und Antworten; sondern der Prediger redet in Einem fort. Doch, wer sich von Kindheit auf und seine Jugendjahre hindurch gewöhnet hat, bei der Christenlehre recht gut aufzumerken, und sie zu verstehen, der kann auch bei der Früh = Lehre und Predigt besser aufmerken, und alles leichter und fertiger fassen.

Der Prediger liest Anfangs das Evangelium, öfters auch die Epistel, d. h. ein Stück aus den Sendschreiben der Apostel vor. Hernach erkläret er entweder das Ganze, oder doch eine und die andere Lehre daraus. Er wählet hierzu die wesentlichsten, nothwendigsten und gemeinnützlichsten Lehren, und

richtet es so ein, daß das Jahr hindurch die Hauptglaubens- und Hauptsittenlehren zuverlässig vorkommen. Jedoch wählet er manchesmal auch eine besondere Lehre, die ihm für gewisse Umstände der Zeit und des Ortes angemessener und schicklicher zu sein scheint. Um recht gut zu predigen, zeigt er dann, wie die Lehre zu verstehen sey, was sie für einen Trost und Nutzen schaffe, zu was Gutem sie uns anweise; und da sie uns so wohl gemeint ist, wo, wann und bei welcher Gelegenheit wir uns derselben fleißig erinnern, und wie wir dieselbe befolgen sollen.

Alles dieß trägt der Prediger so vor, wie ein Vater mit seinen Kindern redet, wenn er sie etwas Gutes lehren will, daß sie gern von ihm anhören, und bereitwillig befolgen wollen. Da brauchet er nicht zu schreien und zu lärmern. Ein anderes wäre es, wenn der Prediger viele so böshafte und widerspänstige Zuhörer hätte, denen er scharf zusprechen müßte. Aber wenn er hoffen kann, daß die Meisten gutherzige Leute sind; so ist es nicht nöthig, daß er für die wenigen Böshafsten eine ganze Strafpredigt halte. Die Unschuldigen würden dann nur auf den Argwohn gebracht, wen es etwa angehen möchte; und die Böshafsten würden gleichsam öffentlich beschämnet, und, anstatt sich belehren zu lassen, vielmehr zum Zorne und Aerger gereizet. Solche können ihre Zurechtweisungen ordentlicher im Beichtstuhle erhalten; oder der Seelsorger rufet sie zu sich, und besuchet sie auch wohl selbst, um ihnen ins besondere zuzusprechen.

Wenn der Priester auf obgedachte Art prediget, so geht die Lehre, die er vorträgt, meistens alle Zuhörer an. Jeder erkennet, wie gut sie von Gott gemeint, und wie wahr und schätzbar sie für uns sei. Ist es eine Glaubenslehre oder eine Verheißung, so erwäget und beherziget er das, was zu seinem Troste davon gesagt worden ist. Ist es eine Sittenlehre, so freuet er sich, daß sie ihm von dem Bösen abmahnet und zum Guten anweist; er danket Gott dafür, und erinnert sich an die Gelegenheiten, wo und wann er die Lehre befolgen könne.

Auf solche Art wendet er das Wort Gottes auf sich an, und übet sich in frommen Gesinnungen und Entschliefungen, wodurch er gebessert und im Guten gestärket wird. Dieß ist wahre, herzliche Andacht, die dem Gebethe, welches gewöhnlich mit dem Munde verrichtet wird, weit vorgeht.

„Und, o Gott! durch dein heiliges Wort!“ (Luther'sche Konf.)

II.

Das hochheilige Messopfer.

Willst du, mein lieber Christ! der heiligen Messe ordentlich und andächtig beiwohnen; so ist es nicht genug, daß du gegenwärtig seist, niederkniest, und nach Belieben dieses oder jenes Gebeth sprechest. Du sollst dir auch vorstellen, was bei der Messe geschieht, und das Gebeth des Priesters der Ordnung nach mit deinen Gedanken begleiten. Ich will dir dieses ganz kurz erklären.

*Die H. Messe ist, wie Pömer allen christlichen Kerkungen, der
mittelpunkt der christlichen Religion und des heil.
liturgie.de*

Vormesse bis zur Dpferung.

Der Priester hält sich nicht für würdig, sogleich auf den Altar hinan zu steigen. Er bleibt Anfangs an der untersten Staffel ein wenig stehen, und bedenket, was er vorhabe; er bückt sich dann tief, und spricht abwechselnd mit den Ministranten den 42sten Psalm, der seine Demuth und Ehrfurcht vor Gott andeutet. — Du vereinigest dich im Gebethe mit ihm, und erwägest, daß du diesem heiligen Dpfer mit reinem Gewissen und unbeflecktem Herzen bewohnen müssest, wenn du Trost und Nutzen davon haben wollest.

Der Priester spricht das Confiteor oder die offene Schuld, wodurch er sich vor Gott, dem Himmel und allen Anwesenden der Sünden schuldig bekennt. Er klopft zum Zeichen der innigsten Reue an die Brust, und bittet, daß die seligste Jungfrau Maria, die lieben Heiligen, wie auch alle Anwesenden bei Gott um Vergebung für ihn fürsprechen wollen. — Du bethest mit den Ministranten, die das Miserere sagen, Gott wolle sich des Priesters erbarmen, und ihm die Sünden gnädig nachlassen.

Hierauf bethest auch du mit den Ministranten, die im Namen des ganzen Volkes das Confiteor sprechen, die offene Schuld, und rufest gleichfalls die seligste Jungfrau Maria, die lieben Heiligen und den Priester an, daß sie bei Gott um Gnade für dich bitten wollen. Der Priester erwiedert das Miserere, und bethet für sich selbst, für dich und alle

Anwesenden, der allmächtige und barmherzige Gott wolle uns die Nachlassung, Lösprechung und Vergebung unserer Sünden ertheilen.

Nachdem der Priester sich und das Volk durch solche Bußgesinnung mit Gott auszuföhnen gesucht hat, so steigt er nun den Altar hinan. Er küßt ihn zur Verehrung und Anrufung der Heiligen, deren Gebeine daselbst ruhen, und zum Zeichen des Dankes für die große Gnade, daß es ihm erlaubt ist, das heiligste Opfer darzubringen. Er gehet zum Messbuche, und liest den Introitus, d. i. einen Vorspruch aus der heiligen Schrift, dessen Inhalt auf das Fest oder das Andenken desselben Tages abzielet. Er kehret dann zur Mitte des Altars zurück, und flehet durch das Kyrie=Christe=Kyrie eleyson, d. h. Herr erbarme dich, Christe erbarme, Herr erbarme dich, welches er mit den Ministranten wiederholt, nochmals die Barmherzigkeit Gottes an. Gleich darauf singet oder spricht er das Gloria in excelsis, d. h. Ehre sei Gott in der Höhe! — Du stimmest dem Priester bei, und sagest dem allerhöchsten Gott Lob und Dank, daß er zu seiner höchsten Ehre, und zum Heile und Frieden der Menschen seinen Eingebornen Sohn auf die Erde gesandt hat, durch den wir den giltigsten Anspruch auf Gottes erbarmende Liebe haben. Am Schlusse dieses tröstlichen Gesanges wendet sich der Priester um, und bedeutet mit dem Dominus vobiscum, d. h. der Herr sei mit euch, den Anwesenden, daß Gott ihnen gnädig seyn wolle.

Er geht zum Messbuche, und fordert die Anwesenden durch das *Oramus* auf, mit ihm zu bethen. Er ließ dann die Gebethe, die zur Andacht derselben Kirchenzeit, des Sonn- oder Festtags, der eben begangen wird, bestimmt sind. Denn unsere heilige Kirche hat den Gebrauch, jede Zeit und jeden Tag einer besondern geistlichen Andacht zu wiedmen, und sie wechselt auf solche Art das Kirchenjahr hindurch beständig mit ihren Gebethen ab, welchen sie auch bei besonderen Veranlassungen der Freude oder Betrübniß die entsprechenden Dank- und Bittgebethe anschließet. — Du fügest hier gleichfalls dasjenige, wofür du insbesondere Gott zu danken, oder Gott zu bitten hast, in Andacht bei. Die Ministranten und der Chor beschließen das Gebeth mit *Amen*, und alle Anwesende stimmen mit ein, daß Gott es erhören wolle.

Sofort liest der Priester die Epistel, d. i. ein Lehrstück aus der Geschichte oder aus den Sendschreiben der Apostel u. s. w. — Du hörst die darin enthaltenen Lehren aufmerksam an, bedenkest sie, und nimmst sie zu Herzen. Am Ende, wenn die Ministranten *Deo gratias* sagen, dankest du dem höchst gütigen Gott, daß er dich durch die Apostel und Propheten so viel Schönes hat lehren lassen. Dieß geschieht noch an der linken Seite des Altars.

Der Priester tritt in die Mitte, und bittet Gott, er wolle die Lesung des heiligen Evangelium sich und seinen Zuhörern lehrreich werden lassen. Er liest dann ein Stück des Evangelium, das für denselben Tag bestimmt ist, laut vor. — Du hörst mit solcher

Ehrerbiethigkeit und Begierde zu, als wenn, der zuerst das Evangelium auf Erden verkündigt hat, selbst mit dir redete. Am Ende sprichst du mit dem Ministranten und dem Chor das *Laus tibi Christe* d. h. Gelobet seyst du Christus! für die uns gegebenen Trostlehren.

Dies geschieht an der rechten Seite des Altars, zum bedeutenden Unterschiede, daß Christus, als der Sohn des lebendigen Gottes, mit eigener göttlicher Vollmacht gelehret hat; da hingegen die Apostel die Lehre von ihm erhalten, und sie nicht in eigenem, sondern in Jesu Christi Namen verkündigt haben.

Wenn nun bei der Sonn- und Festtags-Messe oder dem Hochamte das Evangelium, die Epistel oder doch eine und die andere Lehre daraus von der Kanzel oder vom Altare gelesen und erklärt werden: so bedenke, daß es nicht genug sey, das Wort Gottes nur kurzweg anzuhören; du sollst auch trachten, es nach dem wahren Sinne, und nach der Erklärung, welche die heilige Kirche davon giebt, zu verstehen, zu Herzen zu nehmen, und auf dein Leben anzuwenden. Zu dieser Absicht hat die Kirche den Priestern aufgetragen, über die bei der heiligen Messe vorkommenden göttlichen Lehrstücke an Sonn- und Feyer-tagen Predigten zu halten.

Nach geendigter Predigt oder Früh-Lehre singt der Priester das Credo: Ich glaube an Gott den Vater u. — Du vereinigest dich mit ihm durch das gute Vorhaben, daß du den erhaltenen Unterricht als eine göttliche Lehre hochschätzen, ihm mit festem Glauben

bestimmen, und mit der vollkommensten Bereitwilligkeit folgen wollest.

Da nun dein Verstand durch den göttlichen Unterricht erleuchtet, und dein Herz zu frommen Gesinnungen und Entschliefungen gegen Gott angefeuert ist; so bist du vorbereitet, dem heiligsten Dpfer, welches folget, mit mehr Andacht und Frucht beizuwohnen.

2.

Von der Dpferung bis zur Wandelung.

Der Priester entkleidet den Kelch, breitet eine weiße, glänzende Leinwand auf dem Altare aus, nimmt dann das Kelchtellerchen mit dem Brode oder mit der Hostie, und hält es mit gen Himmel gehobenen Augen in die Höhe. Dieß thut er auch mit dem Kelche, worin der Wein eingeschenkt ist. So wiedmet er beides, Brod und Wein, mit inbrünstigem Gebethe zum Dpfer. — Du vereinigest dich mit dem Priester, und bittest den himmlischen Vater, daß er dieses heilige Dpfer zu seiner Verherrlichung, dir aber und den Anwesenden zur Vergebung der Sünden, auch allen lebendigen und abgestorbenen Christgläubigen zum Heile und ewigen Leben gereichen lasse.

Der Priester läßt Wasser über seine Hände gießen, und trocknet sie mit einem weißen Tuche ab, damit er die zum Dpfer gewiedmeten Gaben nicht etwa mit unreinen Händen berühre. Dazu bethet er das Lavabo aus dem 25ten Psalm. — Du flehest zu Gott, daß er deine Hände, wenn du sie jemals zu einer

bösen That ausgestreckt, und dein Herz, wenn du es durch eine sündhafte Begierde besleckt hättest, heiligen wolle, damit du bei dem heiligsten Opfer mit reinem Herzen zu ihm bethen, und unbesleckte Hände zu ihm aufheben könnest.

Der Priester geht in die Mitte, und verrichtet ein kurzes Gebeth, daß dieses Opfer, welches er zum Andenken des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi verrichtet, der heiligsten Dreieinigkeith angenehm seyn möge. Er kehret sich zu den Anwesenden um, und fordert sie durch das Worte *Fratres* auf, zu bethen, Gott wolle das Opfer, welches er für sich und sie alle darbringet, zu seiner göttlichen Ehre, ihnen aber und der ganzen Kirche zum Heile und Wohlgefallen aufnehmen. Darauf liest der Priester wieder einige Gebethe der Kirchenzeit, des Festtages und der besonderen Anliegen. — Du fügest wieder deine besonderen Anliegen und Bitten bei. Am Schlusse derselben singet der Priester die Präfation, wodurch er dir und allen Anwesenden zurufet, das Herz zu Gott zu erheben, und ihm für die besonderen göttlichen Wohlthaten zu danken, deren Gedächtniß wir nach Verschiedenheit der Kirchenzeit und der Festtage begehen. — Dafür sollst du Gott mit den Engeln und Erzengeln sammt allen seinen himmlischen Anbethern stäts loben und preisen: *Sanc-tus, d. h. Heilig, Heilig, Heilig bist du Gott, du hast dein höchstes Wohlgefallen am Guten, und dein höchstes Mißfallen am Bösen. Ich will trachten, dir durch Gutesethun zu gefallen, und durch Bösesethun ja nicht zu mißfallen.*

Der Ministrant giebt ein Zeichen mit der Schelle. Der Priester breitet dann seine Hände aus, um sie zum Gebethe zu falten, erhebet seine Augen gegen Himmel, und neiget sich tief auf den Altar, um ihn zu küssen. Dadurch zeigt er die besondere Andacht und Inbrunst an, womit die folgenden Gebethe verrichtet werden sollen. Er hält während derselben seine Arme meistens ausgebreitet. — Du vereinigest dich im Gebethe mit ihm, und flehest herzlich zu Gott, dem himmlischen Vater, er wolle sich dieses heiligste Opfer durch seinen göttlichen Sohn, unseren Herrn Jesum Christum, zu dessen Gedächtniß wir es darbringen, wohlgefallen lassen. Er wolle geben, daß wir in der reinen Erkenntniß, im Glauben der Lehre Jesu Christi, und in der Liebe, wozu sie uns anweist, stäts wachsen. Er wolle uns zu dieser Absicht durch den Pabst und Bischof in geistlichen, durch den Landesfürsten in weltlichen Sachen so regieren lassen, daß Ordnung, Friede und Wohlfahrt in der Kirche und im Staate erhalten und befördert werden. — Du nennest dann auch diese und jene, die noch am Leben sind, und deren du bei der heiligen Messe insonderheit gedenken willst, ausdrücklich mit Namen, und bittest, daß Gott dieses heilige Opfer für sie und alle Anwesenden mit Wohlgefallen ansehe, und es ihnen zur Begnadigung und zum Heile ihrer Seelen erspriesslich werden lasse. — Ferner erinnerst du dich der Gemeinschaft mit den Seligen im Himmel, besonders der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, dann der Apostel und übrigen Heiligen. Du dankest Gott durch Jesum Christum seinen Sohn, der sich hier opfert,

daß er sie zur Tugend und Heiligkeit geführt hat, die er jetzt im Himmel belohnet. Du bittest, daß er dich durch seine Gnade unterstütze, ihrem Tugendbeispiele zu folgen, um zu gleicher Seligkeit zu gelangen, und daß Gott die Fürbitten der Heiligen zu dieser Absicht erhören wolle.

3.

Von der Wandelung bis zur Communion.

Der Priester hält beide Hände über die Opfergaben, und machet dann über das Brod und den Wein wiederholte Kreuzzeichen, welche er auch nachher öfters wiederholet: zur Bedeutung, daß wir bei diesem Opfer den Tod Jesu am Kreuze, dessen unblutiges Denkmahl das Messopfer ist, fleißig bedenken, und gleichsam vor Augen haben sollen. — Du erwägest nun dabei im Gebethe, daß Jesus am Vorabende seines Leidens mit seinen lieben Jüngern das Abschiedsmahl hielt, und ihnen zum Andenken seiner großen Liebe ein besonderes Denkzeichen einsetzte.

Er nahm Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob seine Augen zum Vater im Himmel, segnete das Brod, zerbrach es in Stücke, und reichte es seinen Jüngern mit den Worten dar: Nehmet hin und esset, denn dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, nämlich an das Kreuz zum Versöhnungsopfer.

Desgleichen nahm er auch den Kelch mit Wein, sagte dem himmlischen Vater Dank, und nachdem er den Kelch gesegnet hatte, reichte er ihn den Jüngern

mit den Worten: Nehmet ihn und trinket alle daraus; denn dieses ist der Kelch meines Blutes, das für euch und für Viele vergossen wird (am Kreuze) zur Vergebung der Sünden. So oft ihr, setzte Jesus hinzu, dieses in Zukunft thun werdet, thut es zu meinem Andenken.

Diesem Befehle gemäß nimmt jetzt der Priester bei der heiligen Messe jedesmal zuerst das Brod oder die Hostie in seine gesalbten Hände, er thut und spricht genau eben das, was Jesus gethan und gesprochen hat. So machet er es auch mit dem Kelche, und hebet beide, nachdem er die heiligen Worte darüber ausgesprochen hat, in die Höhe. Dieß geschieht zum Zeichen, daß der Leib Jesu an das Kreuz erhoben, und dessen Blut am Kreuze vergossen worden ist. Die tiefe Kniebeugung aber, welche der Priester vor und nach bis zum Ende machet, bedeutet, daß Brod und Wein verwandelt worden, und unter beiden Gestalten jetzt der Leib und das Blut Jesu Christi wirklich vorhanden sind, wie die heiligen Worte lauten.

Du stellest dir also Jesum Christum als wahrhaft gegenwärtig vor, wie er mit dem Leibe auf Erden gewandelt und gelitten hat, nachher von den Todten auferstanden und gegen den Himmel gefahren ist. Du bethest ihn als den Eingebornen Sohn des lebendigen Gottes an, und dankest ihm für die unendliche Liebe, daß er dich armen Sünder durch seinen Tod am Kreuze mit dem himmlischen Vater ausgesöhnet hat. Du bittest Gott, daß er diese Ausöhnung dir, den Anwesenden wie auch allen Christgläubigen, die

sich noch im Leben befinden, zu Nutzen machen wolle, und auch alle zur Erkenntniß ihrer Sünden, zur wahren Buße, Besserung und Heiligung führe.

Du gedenkest dann auch der abgestorbenen Christgläubigen, die sich am Reinigungsorte (im Fegfeuer) befinden, wo sie die Ueberbleibsel ihrer Sünden und Schulden abzubüßen haben, um ganz rein und heilig vor Gottes Angesichte zu erscheinen. Du nennest die Seelen, deren du dich ins besondere erinnerst, ausdrücklich beim Namen, und flehest zu Gott, daß er ihnen und allen frommen Seelen, die durch seinen Sohn am Kreuze vollbrachte Genugthuung, deren unblutiges Denkmahl das heilige Messopfer ist, zum Troste seyn lasse, ihre Abbüßungen lindere, und sie bald zur Freude, Gott anzuschauen, führe. Er wolle auch dich und die Anwesenden dorthin nachkommen lassen, wo du in der Seligen und aller lieben Heiligen Gesellschaft die unendliche Erbarmniß Gottes loben und preisen, und dich seiner Güte ewig erfreuen könnest.

Der Priester spricht das *Per omnia secula*, und bedeutet den Anwesenden durch das *Dremus*, sie sollen mit ihm das Gebeth zum himmlischen Vater sprechen, welches Jesus, sein göttlicher Sohn, uns selbst gelehret hat; deswegen es auch das Gebeth des Herrn heißt. — Du bethest, während der Priester gemach das *Pater noster* singet, oder bethet, andächtig das Vater unser, sehest bei jeder Bitte ab, und erwägest, welche vortreffliche geistliche Güter du dadurch von Gott verlangest. Am Ende rufen alle dem Priester zu: Amen, der himmlische Vater wolle

uns um seines göttlichen Sohnes willen alles das Gute geben; er wolle uns auch durch dessen Vermittelung, und auf die Fürbitte Mariä, der Apostel und aller Heiligen, die durch Jesu Verdienst gewürdiget ist, von allem Uebel, vornehmlich von der Sünde, befreien.

Der Priester zerbricht über dem Kelche die heilige Hostie, und läßt einen kleinen Theil davon in den consecrirten Wein fallen. Dieß geschieht zur Bedeutung, daß, obschon die Gestalt des Brodes den Leib, und die Gestalt des Weines das Blut vorstellt, welche beim Tode Jesu am Kreuze von einander getrennt worden sind; so seien doch bei dem heiligen Messopfer beide mit einander vereiniget, weil hier Jesus nicht todt, sondern lebendig zugegen ist, wie der Apostel sagt: „Jesus ist einmal für unsere Sünden gestorben, und stirbt nicht mehr.“ (Röm. VI, 9, 10.) Der Priester rufet den Anwesenden das *Pax Domini* sit semper vobiscum zu, d. h. der Friede und die Liebe Gottes sey stäts mit euch! Er schlägt dann dreimal mit der Hand an die Brust, sprechend: *Agnus Dei*, d. h. Lamm Gottes, welches du die Sünden der Welt hinwegnimmst! erbarme dich unser, schenke uns den Frieden. — Du erinnerst dich dabei, daß Jesus, als er sich, wie ein unschuldigcs Lamm, am Kreuze für unsere Sünden aufopferte, uns den Frieden und die Freundschaft Gottes wieder verschaffet hat. Du nimmst dir auch vor, daß du nach Jesu Lehre und Beispiel alle deine Nebenmenschen lieben, Frieden und Freundschaft erhalten wollest. Dieß hat Jesus beim letzten Abend-

mahle so nachdrücklich empfohlen: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß ihr so thut, wie ich gethan habe, — ein neues Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Ich hinterlasse euch meinen Frieden, meinen Frieden gebe ich euch.“ (Joh. XIII, 15, 34. XIV, 27.)

Wenn nun der Bischof oder der Priester bei dem Hochamte den Diakon, und dieser den Subdiakon umarmet: so werden wir erinnert, daß, gleichwie Jesus uns den Frieden mit Gott verschaffet hat, also auch wir Liebe und Frieden mit einander haben sollen.

4.

Von der Communion bis zum Ende
der Messe.

Der Priester beuget sich über den Altar, und fährt mit geneigtem Haupte, und mit gefalteten Händen zu bethen fort. — Du erwägest in Andacht, daß Jesus dieses heilige Opfer, welches er zum Andenken seines Todes am Kreuze eingefeset, dir unter den Gestalten des Brodes und Weines zur Seelenspeise eingerichtet hat. Dein Geist soll dadurch in dem Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe zu Gott und deinen Nebenmenschen erquicket, genähret und gestärket werden. Jesus kommt unter der Gestalt der Speise selbst zu dir, um sich mit dir innigst zu vereinigen, und in dir zu bewirken, daß du ganz seines Sinnes werdest. Erkenne, daß du diese unaussprechliche Gnade nicht verdienst hast.

Wenn nun der Priester die heilige Hostie in die eine Hand nimmt, und mit der andern dreimal an die Brust schlägt; so klopfe auch du an deine Brust, und sprich in größter Demuth mit dem Priester die schönen Worte des evangelischen Hauptmannes: *Domine, non sum Dignus*, d. h. „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur Ein Wort, so wird meine Seele gesund! (Matth. VIII, 8.) Wie du zu dem Sichtbrüchigen gesagt hast: Dir sind deine Sünden vergeben; (Matth. IX, 2.) so heile auch mich von meinen Sünden und Schwachheiten, daß ich würdig werde, deinen heiligsten Leib und dein seligmachendes Blut öfters im Leben, und zur stärkenden Wegzehrung im Tode, zu empfangen.“

Während der Priester sich mit der heiligen Hostie speiset und den Kelch trinket, habe du ein herzliches Verlangen zu Jesu Christo, daß er geistlicher Weise zu dir komme, in dir wohne, deine Gedanken und Begierden so leite und ordne, daß du nach allem, was gut und rechtschaffen ist, was dich Gott wohlgefällig machen kann, strebest.

Nach der Communion wiederholet der Priester das *Dremus*, und ermahnet dadurch das anwesende Volk, sich im Gebethe mit ihm zu vereinigen. Er liest wieder aus dem Meßbuche einige Gebethe, welche nebst dem Andenken der Kirchenzeit, des Sonn- oder Festtages, und der besonderen Anliegen zugleich auch eine Dankfagung für das vollbrachte Opfer enthalten.

— Du vereinigst dich mit dem Gebethe des Priesters,

und sagest am Beschlusse mit den Ministranten und dem Chor dein Amen dazu, d. h. du stimmest dem Wunsche bei, daß Gott dieses Gebeth gnädig erhören wolle.

Der Priester sagt das *Ite, missa est*, wodurch er den Anwesenden bedeutet, daß die Messe vollendet ist. Die Ministranten und der Chor antworten *Deo gratias*, d. h. Gott sei Dank gesagt für das heilige Opfer. Zuletzt bethet der Priester den Segen über das Volk: Der allmächtige Gott, Vater und Sohn und heilige Geist, wolle dir und allen, die der heil. Messe mit Andacht beigewohnt haben, die Früchte dieses heiligen Opfers um des am Kreuze erworbenen Verdienstes Jesu willen zukommen lassen. Er wendet sich dann zum Buche, und liest das letzte Evangelium. (Joh. I, 1 — 14.) — Du aber dankest Gott, daß er dir die große Gnade wiederfahren ließ, der heiligen Messe mit Andacht beizuwohnen. Du bittest, er wolle die frommen Empfindungen und Gesinnungen, welche in deinem Gemüthe dadurch erregt worden sind, erhalten und stärken. Du nimmst dir auch vor, diesen Tag in dem Berufe, in welchen dich Gott gesetzt hat, treu, fleißig und heilig zur Ehre Gottes zuzubringen.

5.

Etwas zur Macherinnerung.

Mein Christ! Wenn du das, was hier von der heiligen Messe gesagt worden ist, aufmerksam gelesen hast: so wirst du selbst bemerkt haben, daß dieser

Andacht zu ihrer Vollkommenheit nichts abgeht. Es kommt 1) beim Eingange die Erweckung der Demuth und Ehrfurcht gegen Gott, 2) bei dem Confiteor die Erweckung der Reue, und 3) bei dem Credo die Erweckung des Glaubens ausdrücklich vor. 4) Die Hoffnung und die Liebe werden durch so viele schöne Gebethe die ganze Messe hindurch erregt, und durch die Empfindungen der Freude, des Trostes, der Dankbarkeit, der Hochschätzung und Ergebenheit gegen Gott ausgedrückt. 5) Das Gebeth für die lebenden Christgläubigen, und die ehrenvolle Erinnerung und Anrufung Maria und der lieben Heiligen kommt bald nach dem Sanctus vor. 7) Der verstorbenen Christgläubigen gedenkest du nach der Wandelung; worauf 8) das Pater noster oder das Gebeth des Herrn folget. Der englische Gruß wird an besondern Festtagen der Verkündigung, Heimsuchung, Erwartung und des Namens Maria im Evangelium gelesen. 9) Das Andenken der Kirchenzeit und der Heiligen desselben Tages wiederholest du während der Messe dreimal. 10) Das Hochwürdigste nimmst du unter den Gestalten des Brodes und Weines bei der Wandelung aufheben, und es bleibet bis zur Communion zur Anbethung und deiner Segnung ausgestellt.

Sollte dir das nicht genügen? Und was wüßtest du zur Ergänzung und Bervollkommnung der Messandacht noch hinzu zu setzen? — Hast du ein besonderes Anliegen, einen Wunsch oder eine Bitte: so füge sie den Gebethen der Kirchenzeit und des Festtages bei, die nach dem Gloria, Orate Fratres,

und der Communion folgen. So bringest du deine besondere Bitte zum drittenmale, und zwar allezeit am rechten Orte an.

Du wirst auch erkennen, daß die Messe die eigentliche Kreuzweg- oder Stationen-Andacht ist, welche Jesus selbst zum Andenken seines Leidens und Todes eingesetzt hat. Du sollst dich bei dem Opfer, welches hier unter den Gestalten des Brodes und Weines verrichtet wird, der unaussprechlichen Liebe erinnern, womit sich Jesus zum blutigen Opfer am Kreuze für deine und der ganzen Welt Sünden hingegeben hat.

Da Jesus unter den Gestalten des Brodes und Weines selbst gegenwärtig ist, und sich unblutiger Weise als Opfer darstellt, welches ehemals am Kreuze für uns geblutet hat: so siehst du wohl ein, daß dieses Opfer nicht Mariä oder einem Heiligen, sondern Gott allein dargebracht werden könne. Der Sohn Gottes kann sich ja nicht den Heiligen, über die er unendlich erhaben ist, sondern allein seinem himmlischen Vater zum Opfer wiedmen.

Du sollst auch nicht sagen, daß du die Messe der seligsten Jungfrau Maria oder einem Heiligen lesen lassest. Und wenn du sagst, du wollest der Messe zu ihrer Ehre beiwohnen; verstehe es so, daß du bei dem heiligsten Opfer, welches dem höchsten Gott dargebracht wird, auch dieses und jenes Heiligen gedenken, Gott für die Tugend, die Heiligkeit und Glückseligkeit, wozu er ihn geführt hat, danken, und Gott bitten wollest, daß er um Jesu Christi willen die Fürbitte dieses Heiligen erhöhe, und dich nach seinem Beispiele

zu gleicher Tugend und Belohnung gelangen lasse. Auf solche Art gereichen das Andenken und die Ehre, die du den Heiligen bei der Messe erweistest, zur größeren Ehre und Anbethung Gottes und Jesu Christi.

Am Kreuze hat sich Jesus für alle aufgeopfert, die er mit seinem himmlischen Vater ausöhnen wollte. So opfert er sich auch in der heiligen Messe, als dem immerwährenden Denkmale jenes Opfers, für alle Christgläubigen auf, sowohl lebendige als abgestorbene, die der Verdienste seines Todes fähig sind. Du mußt also nicht wähnen, daß du die Messe für dich oder einen andern so bestellen könntest, daß sie dir oder einem andern allein zukomme.

Wenn du eine heilige Messe lesen lässest, so sagest du dem Priester dein Anliegen, deinen Wunsch oder deine Bitte, daß er sie bei der Messe vortragen, und daß Gott dieselbe um des heiligen Opfers willen erhören wolle. Da aber dieses Opfer am Altare, wie ehemals am Kreuze, vornehmlich zum Heile der Seelen dargebracht wird; so mußt du auch vor allen um solche Güter bitten, welche die Seele betreffen, als: um wahre Buße und Besserung, um Vergebung der Sünden, Befreiung von diesem und jenem Laster, Begabung mit dieser und jener schönen Tugend u. d. gl. Wenn du aber auch ein leibliches Gut verlangest; so bitte allemal voraus um ein geistliches. Z. B. Du verlangest, daß Gott dich von einer Krankheit gesund werden lasse; so bitte voraus, daß er dich von diesem und jenem Gebrechen, womit deine Seele behaftet ist, heile. Du wünschest, daß er dein Haus vor Feuers-

brunst bewahre; so bitte, daß er deine Familie vor Unfrieden, Uneinigkeit, Unordnung und Verführung behüte. Du begehrest, Gott wolle deine Saat und dein Vieh beschirmen; so bitte, daß er dir den Samen des göttlichen Wortes zu einem gottseligen Leben fruchtbar sein lasse, und gebe, daß du mit dem, was du zur Nahrung des Leibes erhältst, dich begnügest, und es nicht in Unmäßigkeit zum Wohlleben und Uebermuth misbrauchest. Hierüber kann dich der Priester am besten belehren, und dir sagen, wie du deine Intention oder Meinung einrichten sollest. Du kannst auch versichert sein, daß Gott, wenn du geistliche Güter verlangest, dir es an leiblichen nicht werde ermangeln lassen. Du weißt ja den schönen Ausspruch Jesu: "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; so wird euch das Uebrige zugelegt werden." (Matth. VI, 33.)

Das sogenannte Messgeld oder Stipendium ist ja nicht werth, ein so unschätzbares Gut, als das heilige Messopfer ist, zu bezahlen, oder gleichsam zu kaufen, und dir dessen Verdienst und Frucht dadurch eigen zu machen. Du mußt es daher nicht als eine Bezahlung, sondern nur als ein Opfer oder als eine Erkenntlichkeit betrachten, die du dem Priester giebst, daß er deiner bei der heiligen Messe insonderheit gedenket, und dein Anliegen vorträgt. Er sieht daraus das Vertrauen und die Liebe, die du zu ihm hast. Er verwendet diesen Beitrag zu seiner Nothdurft oder standesmäßigen Bequemlichkeit, oder auf den Unterhalt anderer Geistlichen, auf Bücher, woraus er euch

so viel Gutes lehret und prediget, auf Almosen, auf Geschenke zur Aufmunterung euerer Kinder u. d. gl. Du kannst denken, daß dieses Opfer, welches du mit so guter Absicht in die Hände des Priesters legest, Gott gewiß gefalle. Du weißt, welche reichliche Opfer schon im alten Testamente zum Unterhalte der Priester verordnet waren, und daß der Apostel auch im neuen Testamente gesagt hat: „Wer dem Altare dienet, soll auch vom Altare leben.“ (1 Kor. IX, 13.) [In dieser Rücksicht sollst du das Mess-Stipendium vorzüglich den Seelsorgern deiner Pfarrei zuwenden, und es nicht weiter in fremde Pfarrkirchen vertragen.] *Wofür haben wir! wo mög'lich täglich auch hier!*

III.

Die heiligen Sacramente.

1.

~~Das heiligste Sacrament des Altars, oder die Communion.~~

~~Es war ursprünglich in der heiligen Kirche der eben so schöne als zweckmäßige Gebrauch, daß die Christgläubigen, die dem heiligen Messopfer beiwohnten, zugleich mit dem Priester an dem Genusse des Hochwürdigsten Theil nahmen. Das Wort Communion heißt auch soviel, als gemeinschaftliche Theilnehmung an dem Abendmahle. Dieser Gebrauch wird auch noch heut zu Tage, wenigstens~~

am grünen Donnerstage, sowohl in den Klöstern, als in den Pfarrkirchen beobachtet. Der Priester, der die Messe liest, speiset zuerst die Geistlichen, hernach die Magistratspersonen, dann das übrige Volk ab. Dieß geschieht auf folgende Art:

Gleich nachdem der Priester die heilige Hostie und den Kelch genommen hat, wendet er sich zu den Communicanten, zeigt ihnen eine heilige Partikel, und sagt: „Sehet das Lamm Gottes, welches sich für die Sünden der Welt am Kreuze aufgeopfert hat.“ Er spricht den Communicanten vor, was sie bei sich denken sollen: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du zu mir eingehest; sondern sprich nur Ein Wort, so ist meine Seele von Sünden geheilet.“ Diese rührenden Worte wiederholet er dreimal, und alle klopfen in Wehmuth über ihre Sünden an die Brust. Sofort macht der Priester mit der heil. Partikel über jeden ins besondere das Kreuz, anzuzeigen, daß uns durch Jesu Tod am Kreuze die Nachlassung der Sünden, die Gnade und der Segen Gottes zufließen. Er reicht dann einem jeden das Allerheiligste mit den Worten dar: „Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.“

13. g. j. j. j. ~~Das römische Rituale schreibt vor: Die Communion des Volkes soll allezeit unter der Messe (besonders unter dem Hochamte) gleich nach der Communion des Priesters geschehen. Da bleiben denn die Formeln: Confiteor, Misereatur und Indulgentiam weg, weil solche schon zum Anfange der Messe sind gesprochen worden.~~

Nachdem der Priester auf solche Art alle, die an der Communion mit ihm Theil nehmen wollen, nach der vorgedachten Ordnung abgespeiset hat, tritt er an den Altar zurück, und spricht oder singt die Dank-
sagungsgebethe. [Diese sind alle in der Mehrheits-
zahl abgefasst, so, daß sie sich nicht allein auf den
Priester beziehen, sondern auf alle, die nach dem obigen
Wunsch der heil. Kirche mit dem Priester communi-
cirt haben.]

Dieser schöne Gebrauch, der in den alten Zeiten
der Kirche bis in das zwölfte Jahrhundert allgemein
war, jezt aber in den meisten Orten nur noch am
grünen Donnerstage üblich ist, könnte das Jahr hin-
durch an Sonn- und Feiertagen zur großen Erbau-
ung der Anwesenden beobachtet werden. [Es wäre
sehr zu wünschen, sagt die heilige Kirchenversammlung
zu Trient, daß während der heiligen Messe die An-
wesenden nicht nur geistlicher Weise an dem Abend-
mahle des Herrn Theil nähmen, sondern solches wirk-
lich empfangen. Die Früchte dieses heiligen Opfers
würden ihnen auf diese Weise viel reichlicher zu Theile
werden. Sitz. XXI, K. 6. — Diesem zu Folge will
das Fuldaische Rituale S. 132, daß zur Wiederein-
führung der gemeinsamen Communion des Volkes un-
ter dem heil. Mesopfer die jährlich neuen Communi-
canten an den monatlichen Bruderschafts-sonntagen
zum Beispiele der übrigen Erwachsenen von den Seel-
sorgern angeleitet werden.] Wenn die Pfarrkinder
sich so eintheilten, daß immer eine Anzahl von zehn,
fünfzehn bis fünf und zwanzig Personen zur heiligen

Communion giengen, so würde der Gottesdienst deswegen nicht verlängert. Es wäre alsdenn auch kein so großes Gedränge, wie es gewöhnlich entsteht, wenn an gewissen Tagen der Zusammenfluß der Communicanten zu groß wird. Die Andacht wäre weniger zerstreut, und die Anwesenden würden sich desto lebhafter vorstellen, daß die heilige Messe das Denkmal des letzten Abendmahles des Herrn ist. Wie dort die Jünger bei der Mahlzeit mit Jesu versammelt waren, wie er das Brod und den Wein segnete, und unter dieser Gestalt seinen Leib und sein Blut ihnen zu genießen gab: so segnet auch der Priester bei der heiligen Messe, der Anordnung Jesu gemäß, Brod und Wein, und theilet den anwesenden Communicanten, als welche hier die Jünger vorstellen, Jesu Leib und Blut unter der Gestalt des gesegneten Brodes mit. [Du brauchst darum, lieber Christ! auch nicht ängstlich zu sein in der Abbethung deiner gewohnten Communiongebethe. Denn die, welche du einstimmig mit jenen des Priesters in der Stille recht andächtig bethest, oder was du mit dem Volke recht herzlich singest, sind gerade die zweckmäßigsten Vorbereitungsgebethe zur heil. Communion unter der Messe.]

~~[Wäre demnach wegen besonders dringender Umstände die heil. Communion ausser der heil. Messe auszuspenden: so bethen zuerst entweder die Communicanten selbst oder statt ihrer die Ministranten das Confiteor. Alle, die communiciren wollen, geben sich vor Gott, Maria und allen Heiligen und dem Priester schuldig, daß sie gesündigt haben, und bitten,~~

daß der Priester mit allen Heiligen um Vergebung für sie bei Gott fürsprechen wolle. Hierauf wendet sich der Priester zu den Communicanten und bethet über sie mit gefalteten Händen: Misericordia, d. h. der allmächtige Gott wolle sich ihrer, als reumüthiger Sünder erbarmen. Er machet das Kreuz über sie und fährt fort: Indulgentiam, d. h. der barmherzige Gott wolle ihnen die Vergebung der Sünden und Nachlassung ihrer Schulden ertheilen. Alsdenn zeigt er ihnen eine heilige Partikel u. s. w., wie oben. Es wird auch kein Segen mit dem Speisefelch gegeben, sondern statt dessen das: Sacrum Convivium, d. h. Die heilige Mahlzeit u. s. w. mit einigen Versen und einem Dankgebethe von dem Priester vorgesprochen.]

Alle, die an der Communion wirklich Theil nehmen, oder doch mit Ehrfurcht und geistlicher Theilnehmung derselben beiwohnen, erinnern sich auf das lebhafteste, daß Jesus dieses Abendmahl zum Abschiede hielt, da er seinem Leiden entgegen gieng, um Leib und Blut am Kreuze für uns aufzuopfern. Sie erwägen die unendliche Liebe, welche uns Jesus dadurch erzeiget, und beherzigen die schöne Lehre, die er uns als ein neues Geboth so rührend und nachdrücklich eingepräget hat: daß wir einander lieben sollen, wie er uns geliebet hat, daß wir dieses Beispiel seiner Liebe vor Augen haben, und eben so handeln sollen.

Dies betrachte wohl, mein Christ! wenn du der heiligen Messe und Communion beiwohnest. Stelle

dir vor, daß du mit Jesus und seinen Jüngern beim Abendmahle versammelt bist; daß Jesus dein göttlicher Heiland selbst lebendig zugegen ist, und dir durch die Hand des Priesters unter der Gestalt der Hostie seinen Leib und sein Blut zu genießen dareicht; daß er dich erinnert, wie er beides aus Liebe zu dir am Kreuze aufgeopfert, dadurch deine Sünden getilget und die Gnade und Liebe des himmlischen Vaters dir erworben hat. Mithin sollst auch du Gott und Jesum Christum über alles lieben, und dir herzlich vornehmen, auch deine Nebenmenschen wie dich selbst zu lieben. Denn auch sie haben Antheil am Tode Jesu, sind mit dir zu eben demselben Abendmahle eingeladen, und zu gleicher Liebe und Seligkeit berufen.

[Die heil. Communion soll nach dem Sinne des göttlichen Stifters ein gemeinsames Liebesmahl für die Christen sein; es soll sie erinnern und stärken, Glieder Eines Leibes zu werden, dessen Haupt Jesus Christus ist. Urtheile selbst, lieber Christ! kann wohl diese schöne Bedeutung, diese heilsame Wirkung Statt haben: wenn du, ohne daß es deine übrigen Geschäfte nöthig machen, wenn du allezeit nur außer der Stillemesse, gewöhnlich nur in der Frühe und Dunkelheit, gleichsam als schämtest du dich deines Glaubens-Bekennnisses, als verstecktest du dein gutes Beispiel vor deinen Mitchristen, communicirest? Urtheile selbst: Ist das christliche, liebevolle Eintracht mit deinen nächsten Pfarrverwandten, wenn du deine erbauliche Communionandacht immer in fremde Kirchen wegträgt? Oder wenn du, ohne dich mit mehreren zu versammeln,

zerstreut und einzeln zum Tische des Herrn gehet, daß es fast nöthig wäre, für jeden Communicanten einen eigenen Priester zu halten, der nach dem Eigensinne eines jeden den Speisefelch beständig aus- und einsetzte? Schon der heil. Paulus hat dieses getadelt, und den Korinthiern die ernstliche Vorschrift gegeben: „Meine Brüder! Wenn ihr zusammen kommt, (das heilige Abendmahl) zu genießen, so warte einer auf den andern.“ 1 Br. K. XI. 33 B.]

Das ist der Zweck der heiligen Communion, dich in der Liebe Gottes über alles, und des Nächsten, wie deiner selbst, zu stärken, und was du bisher an der Liebe hast fehlen und ermangeln lassen, von nun an zu ersetzen und gut zu machen. Diese Gesinnung mußt du mitbringen, wenn du zum Tische des Herrn gehen willst, und dich schon vorher fleißig darauf zubereiten.

2.

Die heilige Buße und Beicht.

Der Apostel empfiehlt einem jeden, der zum heiligen Abendmahle gehen will, sich vorher selbst zu prüfen, damit er nicht unwürdig hinzu gehe. (1 Kor. XI, 28.) Denn du kommst da nicht zu einem gemeinen Tische, sondern zum Genusse des allerheiligsten Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi. Du mußt heilig hinzu gehen, wenn es dir zum Heile der Seele gereichen soll.

Also flehe zuerst zum heiligen Geiste, daß er dir mit seiner Gnade beistehe, und zur Heiligkeit

verhelfe. Prüfe alsdenn dein Gewissen, ob es sich nicht einiger Sünden bewußt ist, sie mögen durch Unterlassung deiner Pflichten, oder durch Thaten, Reden, Begierden oder Gedanken seien begangen worden.

Findest du deine Seele durch irgend etwas befleckt, so beherzige, daß der heiligste Gott nur das Gute lieben könne, und alles Böse verabscheue; daß du dich vor seiner göttlichen Gerechtigkeit strafwürdig gemacht hast. Laß es dir also von Herzen leid seyn, dir durch die Sünden das Mißfallen Gottes zugezogen zu haben. Flehe wehmüthig zu ihm daß er dir barmherzig vergeben, und seine vorige Liebe und Gnade schenken wolle.

Nimm dir aber auch vor, daß du das Böse, so du begangen hast, auf irgend eine Art, wie du kannst, wieder gut machen und verbessern wollest, daß du dich künftig davor hüten, und dieses und jenes thun wollest, damit du sowohl das Böse vergütest, als dich künftig vor der Sünde bewahrest.

Deine innige Reue, daß du Gott durch die Sünden mißfallen hast, mit dem aufrichtigen Vorsatz dich zu bessern, und mit dem herzlichen Wunsche, das Wohlgefallen und die Liebe Gottes wieder zu erlangen, heißt die Buße oder Bußgesinnung. Wenn du mit dieser Gesinnung zu Gott flehest, daß er dir um Jesu willen, der am Kreuze für deine Sünden gestorben ist, vergeben wolle: so ist Gott bereit, dir barmherzig zu verzeihen.

Du mußt aber, wenn du anders kannst, auch das Mittel gebrauchen, welches Jesus hierzu eingesetzt

hat. Er hat nämlich seinen Jüngern die Gewalt ertheilet: Wie mich der Vater gesendet hat, sende ich euch. Empfanget den heil. Geist. Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; denen ihr sie aber behaltet, denen sind sie behalten. (Joh. XX, 20.) Diese Gewalt ist von den Aposteln und Jüngern auf ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, übergegangen, wie uns die unfehlbare Erblehre der heiligen katholischen Kirche versichert.

Du mußt dich also an einen ordentlichen Priester wenden, daß er an Gottes Statt dich von den Sünden losspreche.

Damit er aber wisse, von welchen Sünden er dich lossprechen soll, und ob du auch deiner Bußfertigkeit wegen die Lossprechung verdienst; so mußt du ihm die Sünden ordentlich bekennen oder beichten. Dieß geschieht auf folgende Art. Der Priester, dem du dich zur heiligen Beicht stellst, giebt dir zuerst den Segen, und bethet daß Gott dir beistehe, damit du deine Sünden recht aufrichtig und reumüthig bekennest.

Du fängst alsdenn an: Ich bekenne vor dem allmächtigen, heiligen und gerechten Gott, und vor euch Priester an Gottes Statt, daß ich die Zeit von meiner letzten Beicht her wieder gesündigt habe.

Nun erzählest du deine Sünden der Gattung, der Zahl und den Umständen nach, die sie erschweren. Du thust dieses recht aufrichtig, und verschweigst ja nicht, was dein Gewissen beängstiget. Denn

du eröffnest hier dein Herz vor Gott, und bist von Seite des Priesters, dem deswegen die heiligsten Pflichten obliegen, der vollkommensten Verschwiegenheit versichert. Der Priester urtheilet und erkennt, wider welche Gebothe Gottes, und wie schwer du dich versündigt hast. Er belehret dich dann, wie du gefehlet hast, auch was die Sünden für böse Folgen haben und ermahnet dich zur Reue und Besserung. Endlich weiset er dich an, wie du deine Fehler, so viel es sein kann, gut machen, und dich künftig davor hüten könnest. Zuletzt leget er dir einige gute Werke auf, womit du die Vergütung deiner Fehler und deine Besserung ernstlich anfangest, und ermahnet dich, daß du sie mit mehreren ähnlichen guten Werken fortsetzen, und solchergestalt trachten sollest, für deine Sünden genug zu thun.

Findet der Priester, daß es dir mit der Reue und Besserung ein Ernst ist, daß du seine Lehren und Anweisungen demüthig annimmst, und seiner Ermahnung bereitwillig folgen willst: so bethet er mit gefalteten Händen über dich, daß sich der allmächtige Gott deiner erbarmen, und dir die Nachlassung, Losprechung und Vergebung deiner Sünden barmherzig ertheilen wolle. Er hebet dann seine rechte Hand auf, flehet zu Jesu Christo dem Herrn, daß er dich losspreche, und spricht dich nach der ihm ertheilten Gewalt von deinen Sünden wirklich los. Er machet dabei das Kreuzzeichen über dich, und bethet, daß der Tod Jesu am Kreuze für unsere Sünden dir zur Vergebung zu Statten komme, und daß Gott die Verdienste Mariä und der lieben Heiligen, wie auch

die guten Werke, die du thust, und die Leiden, die du mit Geduld erträgst, um des Verdienstes Jesu willen als eine Genugthuung für deine Sünden ansehen, dir die Vermehrung seiner göttlichen Gnade schenken, und dich dereinst mit dem ewigen Leben belohnen wolle.

Endlich entläßt dich der Priester mit dem tröstlichen Zuspruche Jesu: "Gehe hin im Frieden, und sündige künftig nicht mehr." (Joh. VIII, 11.)

Du verrichdest nun dein Gebeth nach der Beicht, worin du Gott herzlich dankst, daß er dir die Sünden nachgelassen, und dir sein göttliches Wohlgefallen, seine Gnade und Liebe wieder geschenkt hat. Du verrichdest auch, sobald du kannst, die zur Buße auferlegten guten Werke. Du bittest Gott um seine Unterstützung, und nimmst dir ernstlich vor, nach allem Guten zu streben, wodurch du das Böse, was du bisher gethan hast, gut machest, dich künftig vor der Sünde bewahrest, und sohergestalt dich wahrhaft besserst.

Dadurch büßest du deine übergebliebenen Schulden und Strafen ab. Denn obschon du in der heiligen Beicht von der Sünde und ewigen Strafe losgesprochen wirst; so bleiben dir doch einige zeitlichen Strafen, die du entweder hier oder dort im Reinigungsorte abzubüßen hättest, vorbehalten. Diese hast du noch durch gute Werke und wahre Besserung abzubüßen.

Du mußt überhaupt bemerken, daß Jesus die heilige Buße und Beichte recht absichtlich dazu ein-

gerichtet hat, daß sie dir ein Mittel zur Besserung sei. Durch die Buße sollst du zu solcher Erkenntniß, Reue und Verabscheuung deiner Sünden gebracht werden, daß du den ernstlichen Vorsatz fassst, dich künftig davor zu hüten, und dich bestrebest, das Gute mehr zu lieben, und eifriger zu thun, und daß Böse inniger zu verabscheuen, und fleißiger zu vermeiden.

Der Priester soll dir in der Beicht dazu an die Hand gehen: als Richter deiner Sünden soll er nach dem Gesetze Gottes beurtheilen, wie du gefehlet hast; als Lehrer soll er zeigen, welche Ursache du habest, deine Sünden zu bereuen, zu verabscheuen, und dich künftig davor zu hüten; als Arzt soll er dich anweisen, welche Mittel du zur Heiligung deiner Seele, d. i. zur wahren Besserung gebrauchen könnest.

Ist das nicht überaus tröstlich? Sollst du nicht wünschen, daß der Priester bei jeder Beicht, die du verrichtest, dieses sein dreifaches Amt, als Gewissensrichter, als Lehrer und als Arzt deiner Seele an dir recht ausübe? Solltest du ihn nicht sogar darum bitten, wenn er es auch unterlassen wollte?

Wie kann aber der Priester sein Amt thun, wenn das Gedränge bei dem Beichtstuhle auf einmal zu groß wird, wenn die Leute sich einander verdrängen und ungeduldig werden, auch wohl Böses argwöhnen, wenn sich der Priester mit einem Beichtkinde ein wenig länger aufhält? Und doch soll er sein Amt mit aller Genauigkeit erfüllen!

Daraus siehst du wieder, mein Christ! daß es nicht gut sei, wenn so viele ihre Beicht nur auf gewisse

Festtage verschieben; und wenn an solchen, wie es gewöhnlich geschieht, sich eine allzu große Menge versammelt, daß der Beichtvater bei aller Eile oft von frühe Morgens bis gegen Mittag kaum fertig wird.

Du, mein Christ! suche dir immer einen solchen Tag aus, woran du nicht zu besorgen hast, daß deine Andacht durch das Gedränge zerstreuet werde, da der Beichtvater Zeit hat, dich recht ordentlich anzuhören, deine Sünden gehörig zu beurtheilen, dich mit aller Genauigkeit zu unterrichten, und zur wahren Buße und Besserung anzuweisen. [Dazu sind die gemeinen Sonntage gerade die bequemsten. Hättest du aber schwere Sünden begangen, deine Bußandacht lang verschoben, auf die guten Werke der Andacht, Abtödtung und Barmherzigkeit vergessen: so wäre es rathsamer, daß du mehrere Tage oder wenigstens am Abende vor deinem Communion-Tage deine Beicht ablegest, um dich desto länger und eifriger zum Empfange des Allerheiligsten vorzubereiten. Wer es fassen kann, der fasse es.] Sei versichert, daß derjenige der beste Beichttag ist, an dem du deine Beicht am ordentlichsten verrichtest, und daß du an diesem Tage die Nachlassung deiner Sünden, und auch den Ablass der Strafen am richtigsten erhältst.

So machet auch die Beicht einen tiefern Eindruck auf dich, schärfet dein Gewissen, erleuchtet deinen Verstand, rühret dein Herz mehr, tröstet und beruhiget dich innerlich, und gereicht dir solchergestalt zu einem wahren Mittel der Besserung, als wozu sie von Jesu Christo recht weislich veranstaltet ist.

Die heilige Taufhandlung.

Es war dir gewiß recht, mein Christ! daß bisher von jenen Andachten, die du öfters pflegest, die Rede war. Es wird dir aber auch lieb sein zu vernahmen, was du von den übrigen heiligen Sacramenten zu deiner Andacht denken sollst. Sie folgen hier der Ordnung nach.

Das erste und nothwendigste Sacrament ist die Taufe. Damit du erkennest, was die Taufe Gutes in dir wirket, so erinnere dich an die Geschichte der ersten Ältern Adam und Eva. Sie waren beide, wie sie Gott erschaffen hatte, heilig, unschuldig, und zu allem Guten geneigt. Gott hatte sein väterliches Wohlgefallen an ihnen, und war bereit, sie ewig glücklich zu machen. Zu diesem Glücke waren auch alle ihre Kinder und Nachkommen bestimmt. Aber die ersten Ältern ließen sich durch den Satan, der sie versuchte, zur Sünde verführen, und wurden, da sie vorher so unschuldig und heilig waren, in sündige, d. i. zum Bösen geneigte Menschen verkehret.

Diese Sünde und das darauf erfolgte Verderben erbten auch alle ihre Kinder und Nachkommen. Wir erfahren, leider! was uns die Offenbarung lehret, daß wir alle sündige Menschen, und mehr zum Bösen, als zum Guten aufgelegt sind.

Zu dieser Absicht hat unser göttlicher Herr und Heiland, Jesus Christus, die heilige Taufe eingesetzt, daß wir dadurch geistlicher Weise wiedergeboren, d. h.,

aus sündigen Menschen, die wir von Geburt aus sind, zu heiligen umgestaltet werden.

Die Taufhandlung besteht wesentlich in Folgendem. Der sich taufen läßt, gelobet Gott an, daß er der Lehre Jesu Christi gemäß glauben, und nach Anweisung dieser Lehre heilig und Gott gefällig leben wolle. Auf diese Angelobung begießet ihn der, der taufet, mit Wasser, und spricht die Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.“

Dieses hat Jesus so eingesetzt; und es ist nicht bloß ein Zeichen, sondern es wirkt auch zugleich, daß wie der Leib sichtbar äußerlich mit Wasser abgewaschen, also die Seele unsichtbar innerlich von der Erbsünde gereinigt wird.

Der Getaufte ist also nicht mehr der sündhafte Mensch, der er geboren ist, er ist heilig, unschuldig, wie Gott den ersten Menschen erschaffen hat; er ist der Liebe und Gnade Gottes wieder vollkommen würdig. Ja, Gott sieht ihn als sein Kind, verbrüdert mit seinem Sohne Jesu Christo, an, und ist bereit, ihn zu dessen Miterben an der himmlischen Seligkeit zu machen.

Der Getaufte muß aber Gott und Jesu Christo durch den Glauben, den er bei der Taufe angelobet hat, ergeben bleiben, und nach Anweisung der Lehre Jesu zu leben; die Abwaschung bei der Taufe muß ihm ein unvergeßliches Zeichen sein, wie unschuldig, unbesleckt und rein von aller Sünde er seine Seele bewahren soll.

Alles dieß ~~mein~~ ~~Gott~~ ~~zeigte~~ ~~die~~ ~~heilige~~
 katholische Kirche ~~zu~~ ~~den~~ ~~durch~~ die feierlichen Cere-
 monien an, womit sie ~~den~~ ~~Taufe~~ ~~begleitete~~.
~~auf! Ich, was, er, zeigt, die, Bedeutung, Taufbecken, ganz~~

~~Ich, als, ein, Kind,~~
 heiligen Taufe ~~brachte~~ ~~in~~ ~~den~~ ~~Umfangs~~ mit ~~der~~
 vor der Kirchenthür ~~haben~~ ~~und~~ ~~warten~~, bis der Priester
 kam. Dieß zeigte an, daß es dir als einem in dem
 Stande der Erbsünde gebornen, verkehrten Menschen,
 nicht geziemte, in den Tempel einzugehen, wo die
 Christgläubigen sich zur Anbethung des heiligsten Got-
 tes versammeln.

Der Priester fragt zuerst, wie du heißen sollst.
 Der Pathe sagte den Namen eines Heiligen, den du
 unter andern zu deinem besonderen Freunde und Fir-
 sprecher bei Gott haben, und dessen Beispielen der
 Tugend du nachfolgen wollest. [Demnach sollen keine
 heidnische oder erdichtete Namen, auch keine, deren
 Leben unbekannt sind, beigelegt werden. So wäre
 es auch Eitelkeit, ohne andere Ursachen, die Taufna-
 men zu vervielfältigen.]

Der Priester fragt weiter, was du von der Kirche
 verlangest. Der Pathe antwortete statt deiner, du
 wollest den Glauben an Jesum Christum, und hier-
 durch das ewige Leben. „Willst du also, fuhr der
 Priester fort, das ewige Leben, so halte die Gebothe;
 nämlich: Liebe Gott nach allen deinen Kräften über
 alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Du er-
 kennest hieraus, daß die Hauptsache des thätigen

Christenthumes im Glauben an Jesus, in der Hoffnung des ewigen Lebens, und in der Liebe durch Haltung der Gebothe Gottes bestehe.

4. Hierauf gab der Priester zu erkennen: wenn du das verlangest, so müßest du nicht bleiben, wie du geboren bist, sondern zu einem bessern Menschen umgestaltet werden, wie Gott ihn erschaffen hat. Er hauchte darum dich dreimal nach einander an, zur Bedeutung, daß, gleichwie der Schöpfer den Adam anhauchte, ihn zu beleben, und sein göttlicher Sohn die Jünger anhauchte, ihnen den heiligen Geist mitzutheilen; also müßest auch du durch den Geist Gottes zu einem neuen heiligen Leben erwecket werden.

5. Der Priester bezeichnet dich an der Stirn und Brust mit dem Kreuze, zur Bedeutung, daß du fleißig bedenken und beherzigen sollst, du habest die Gnade des neuen Lebens deinem göttlichen Erlöser zu verdanken. — Dieser Gedanke soll dich von der Sünde abhalten. Denn darum ist Jesus für uns gestorben, damit wir nicht mehr nach unsern sündhaften Neigungen, sondern nach der Lehre und nach dem Beispiele dessen leben sollen, der sich für unser Heil aufgeopfert hat. (2 Kor. V, 15.)

6. Der Priester legte seine Hand zur Beschwörung über dich, zum Zeichen, daß der Satan, der ehemals die Eva im Paradiese versucht hat, dich nicht zu beherrschen habe, sondern daß du aller Anreizung, Anfechtung und Verführung zum Bösen widerstehen müßest; daß vielmehr der heilige Geist dich regieren, deinen Verstand und dein Herz zum Guten leiten

wolle, und daß du seinen göttlichen Einsprechungen und Antrieben folgen sollest, damit du an Leib und Seele heilig, tugendhaft und Gott gefällig werdest.

7 Der Priester gab dir etwas Salz zu kosten, welches die Wirkung der christlichen Weisheit durch die Erkenntniß der Lehre Jesu bedeutet, zu Nahrung diene, Geschmack und Anmuth giebt, und sie vor der Fäulung bewahret: also müsse dir die Lehre Jesu Lust und Antrieb zu allem Guten geben, und dich vor dem, was der Seele zum Verderben gereichen könnte, bewahren.

8 Nach mehreren Gebethen des Dankes, daß dich Gottes liebevolle Fürsorge für die Gnade der Wiedergeburt so gnädig aufbewahret habe, und der Bitte, daß die Macht des Satans, d. i. die Sünde an dir zernichtet werde, legte der Priester unter Segnungen seine Hand auf das Haupt, nach dem Beispiele des menschenfreundlichen Jesus, welcher die ihm dargebrachten Kleinen auf solche Weise aufnahm. (Matth. XIX, 13—15. und Apostelg. IX, 17.)

9 Dann legte der Priester dir die Stole auf, zum Zeichen, daß die Kirche, wie eine Mutter, dich unter ihren Schutz und ihre geistliche Pflege nehmen wolle; und führte dich so in die Kirche unter der lehrreichen Ermahnung, niemals in einer anderen Meinung zum Tempel Gottes zu kommen, als — um Theil zu nehmen an der Gnade Christi und an der Hoffnung zum ewigen Leben.

Dein Taufpathe mußte zuvor das apostolische Glaubensbekenntniß ablegen, um hierdurch zu bezeugen

gen, daß er selbst ein Rechtgläubiger sei, und als solcher den Glauben in deinem Namen angeloben könne. Es ward auch das Gebeth des Herrn gesprochen, in welchem dein künftiges Verlangen und Streben mehr nach ewigen, als zeitlichen Gütern schon zum voraus angelobet worden ist. *in Gott haben wir unser Heil*

2) Der Priester benezte nach einem kurzen Gebethe die Finger mit Speichel, und berührte deine Ohren und Nase unter den Worten: Ephpheta, d. h. Eröffnet euch! Dadurch erinnert er dich an jenes evangelische Beispiel mit dem Blinden und Taubstummen, (Mark. VII, 32 u.) und wies dich an, die Ohren der göttlichen Lehre zu öffnen, und sie als eine überaus liebeleche Lehre mit Freude, Lust und Begierde anzuhören.

3) Nun geschah für dich die feierliche Abschwörung von allem, was Sünde, was unheilig ist. Der Priester setzte nämlich die Fragen an dich: Widersagest du dem Teufel, allen seinen Werken, und aller seiner Hofart? Das dreimalige Jawort zeigte an, daß du um ein rechtschaffener Christ zu sein, allem Aberglauben, Unglauben und Irrthume, wie auch allen Sünden und Lastern, die Teufelswerke genannt werden, entsagen, und ein eingezogenes, sittlich gutes Leben, wie es einem Christen geziemet, führen wollest.

4) Auch wurdest du von dem Priester an deiner Brust und zwischen deinen Schultern mit dem Oele der Gläubigen gesalbet, zum Zeichen, daß der heilige Geist mit seiner Gnade wirken wolle, daß du von Herzen so gesinnet seiest, und handelst, wie der Glaube dich lehret, und daß du auch bereit seiest, um

des Glaubens und der Tugend willen alle Ungemächlichkeiten wie ein Joch und eine Bürde zu ertragen. (Matth. XI, 29. 30.)

6 Hier verwechselte der Priester die blaue Stola, die er bisher um hatte, mit einer weißen. Die blaue Farbe ist in der Kirche die Farbe der Buße, und bedeutet deinen angeborenen Sündenzustand; die weiße, als die Farbe der Unschuld und Freude, zielte auf deine Heiligung bei der Taufe.

7 Der Priester fragte weiter: Glaubest du an Gott den Vater, den Sohn und heiligen Geist, und was die heilige katholische Kirche lehret? Dadurch erinnerte er dich, daß du als wahrer Christ an den wahren dreieinigen Gott glauben, ihm vor allem vertrauen, ihn über alles hochschätzen, lieben, kindlich fürchten, und ihm zu gefallen dein ganzes Leben der Lehre Jesu Christi gemäß einrichten müßtest.

Hierauf nannte dich der Priester beim Namen, und setzte die Frage an dich: N., willst du getauft werden? Der Pathe antwortete in deinem Namen: Ich will. Er bezeugte dadurch, daß es dein freier, wohlbedachter Wille und dein herzliches Verlangen sein soll, die heilige Taufe zu empfangen.

Nun erfolgte die Taufe selbst nach der Eingangs beschriebenen Art, indem der Priester zu drei wiederholtenmalen Wasser über dein Haupt abgoß, sprechend: N. Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen. Die Aufgießung des Wassers in Gestalt des Kreuzes

bedeutete, daß diese Abwaschung durch Jesum Christum, der am Kreuze zur Vergebung der Sünden gestorben ist, ihre Wirkung habe.

1) Gleich nach der Taufe salbte dich der Priester aber: und zwar dießmal mit dem heiligen Chrysam auf dem Wirbel des Hauptes, zur Bedeutung: daß du in der heiligen Taufe vom Heiligen Geiste geheiligt, mit Gottes Wohlgefallen, Huld und Gnade begabt, und ganz zur Ehre und zum Dienste Gottes gewiedmet seiest.

2) Du müssest also, deiner Bestimmung gemäß, durch ein unschuldig, sündenfreies Leben Gott zu gefallen, und seine Liebe und Gnade zu erhalten suchen. Dieß bezeichnete das weiße Köckchen oder Schleierchen, welches dir der Priester auslegte, als das Kleid, womit du vor Gott angethan sein, [und es unbesleckt vor dem Richterstuhl Jesu bringen] müssest.

3) Die brennende Kerze aber, welche der Priester zuletzt darreichte, sollte dir zum Sinnbilde dienen, daß du nicht in Unwissenheit, Irrthum und Laster, als gleichsam in der Finsterniß wandelst, sondern daß die Erkenntniß der göttlichen Lehre Jesu, der als ein wahres Licht in die Welt gekommen ist, deinen Verstand erleuchten, und dir den Weg der Religion und Tugend zum ewigen Leben zeigen soll.

Siehe, mein Christ, wie über die Massen schön und lehrreich alle diese Ceremonien sind. Sie geben dir auf eine anschauliche Art zu erkennen, wer du von Geburt aus warest, welche Veränderung bei der

Taufe mit dir vorgieng, und wozu du dich anheischig machtest. Du warst ein Mensch, in der Sünde und Ungnade Gottes geboren; die Taufe reinigte und heiligte dich zum Wohlgefallen und zur Kindschaft Gottes. Du gelobtest dabei an, daß du an Gott und Jesum Christum glauben, und nicht der verkehrten Neigung zur Sünde, sondern der Anweisung Jesu zur Tugend und Heiligung folgen wollest.

Erinnere dich oft an die unschätzbare Gnade, die du in der heiligen Taufe erlanget hast, vornehmlich an deinem jährlichen Geburts- und Taufstage, am weißen Sonntage, am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeith, und so oft du der heiligen Taufhandlung beivohnest. Erinnere dich aber auch an das Versprechen, welches du durch den Mund deines Taufpathen gethan hast, daß du an Gott, der Lehre Jesu Christi gemäß, glauben, folglich diese heilige Lehre fleißig anhören, sie nach der reinen, lautern Wahrheit in dem Sinne, in welchem Jesus gelehrt hat, und die heilige katholische Kirche sie vorträgt, und dein Leben darnach einrichten wollest.

So oft du nun Weihwasser nimmst, erinnere dich der Abwaschung der heiligen Taufe, und des bei derselben mit Gott gemachten Bundes, daß du deine Seele rein von allen Sünden, unbesleckt und heilig bewahren wollest.

Wirst du ersuchet, einen Taufpathen abzugeben, oder hast du schon Kinder aus der Taufe gehoben: so vergiß ja nicht, daß die Zeug- oder Bürgschaft, welche du für den Glauben des Kindes geleistet hast,

dich verbindlich mache, daß das Kind, besonders in Ermangelung der Aeltern zur lautern, wahren Kenntniß der Religion gelange, zu dieser Absicht fleißig in die Schule und Christenlehre geschickt und recht christlich erzogen werde. [Diese geistliche Verwandtschaft zwischen dir, dem Pather, dessen Aeltern ic. wird auch zu einem Hindernisse einer giltigen Ehe unter denselben.]

Uebrigens wirst du bei der Erklärung der Ceremonien selbst bemerkt haben, daß dieselben die feierliche Einführung des neuen Christen in die Kirche, und seine Aufnahme zur Gesellschaft oder Versammlung der Gläubigen anzeigen, in deren Angesichte er sich zum Glauben, d. i. zur Religion Jesu aufschwören läßt.

Die Ceremonien schicken sich also nur zur feierlichen Taufe, welche öffentlich in der Kirche geschieht. Wenn aber ein Kind einer besondern Gefahr und Noth wegen zu Hause getauft wird; so unterbleiben diese Ceremonien, und werden, der Kirchenordnung gemäß, alsdenn nachgeholt, wenn das Kind aus der Gefahr gerettet, und zur Kirche gebracht.

3.

Die heilige Firmung.

Wenn ein erwachsener Mensch getauft zu werden verlangt; so muß er vorher in der Lehre Jesu Christi unterrichtet sein, damit er bei der Taufe seinen Glauben bekenne, und wisse, was er dadurch

angelobet. Obschon er aber unterrichtet und getauft ist, so befindet er sich doch in Ansehung des Christenthums noch in dem Zustande eines Kindes. Von Geburt aus schwach am Verstande und Herzen erfährt er, daß er die Lehre Jesu noch nicht so gut fassen und werth schätzen könne, wie sie es als göttliche Lehre verdienet; daß ihm noch vieles davon zu wissen nöthig sei; daß er in Gefahr stehe, manches verkehrt und nicht nach dem wahren Sinne Jesu Christi und der Lehre seiner heiligen Kirche zu nehmen, daß er durch Zweifel, Bedenken und Einwürfe gegen den Glauben angefochten, oder durch unächte Liebe, Furcht vor den Menschen, durch Eigennutz, und auf andern Wegen davon abgezogen werden könnte. Gesezt aber auch, daß er die Lehre weiß; so ist es doch bald geschehen, daß er bei Gelegenheit, wo er sie befolgen sollte, darauf vergißt, oder wenn er daran denkt, sich doch durch seine angeborne Trägheit und Sinnlichkeit von Befolgung derselben abhalten läßt.

Da ist es überaus tröstlich, daß Jesus Christus unserer Schwachheit zu Hilfe kam, und uns ein Mittel einsezte, wodurch wir in dem Glauben unterstützt, gestärkt und bestätigt werden. Die Geschichte der Apostel (Kap. VIII, 1—17.) erzählt uns hiervon ein Beispiel: daß nämlich Petrus und Johannes denjenigen, die im Glauben unterrichtet, und bereits getaufet waren, noch die Hände auflegten, und über sie betheten, damit sie den heiligen Geist empfiengen. Hierzu hat Jesus Christus sie angewiesen; und dieses Sacrament kam

von den Aposteln her durch ihre Nachfolger auch zu uns, wie der fortgesetzte Gebrauch und die Erblehre der heil. katholischen Kirche uns versichern.

Daher legen unsere Bischöfe denjenigen, die schon getauft, und in der Religion unterrichtet sind, noch heute zu Tage die Hände auf, damit sie den heiligen Geist empfangen. Der göttliche Geist soll ihnen mit seiner Gnade beistehen, ihren Verstand und ihr Herz leiten, daß sie die Religionslehre Jesu, wozu sie sich bei der Taufe bekannt haben, als eine durch den Sohn Gottes selbst geoffenbarte göttliche Lehre überaus hoch und werth schätzen, daß sie erkennen, ihre Tugend, das Wohlgefallen Gottes, und ihre Seligkeit hängen ganz von dem Glauben, und von der Befolgung dieser Lehre ab; daß sie mithin die größte Freude und Begierde haben, die Lehre Jesu anzuhören, und immer mehr davon zu lernen; daß sie dieselbe nicht etwa falsch und unrichtig verstehen, sondern in dem wahren Sinne nehmen, in dem Jesus sie gelehret hat, und die heilige katholische Kirche sie noch lehret; daß sie sich an die göttliche Lehre bei allen Gelegenheiten fleißig erinnern, sie stets mit Lust und Freude befolgen, sich durch keine Versuchung oder Anfechtung von Befolgung derselben abhalten, noch durch Zweifel und Einwürfe in dem Glauben an dieselbe wankelmüthig und irre machen lassen; ja, daß sie die Lehre Jesu über alles theuer und werth halten, um dafür zu leben und zu sterben, auch wenn das Bekenntniß und die Vertheidigung der Wahrheit es erforderten, die größten Leiden und Widerwärtigkeiten dafür zu

ertragen. Alles dieses heißt im Glauben gestärkt und bestätigt werden.

Wer alles wohl überlegt und beherzigt, wie erwünschlich uns die Unterstützung des heiligen Geistes ist, und welche große Gnade er uns dadurch erzeiget; — der wird die größte Hochschätzung vor dem heil. Sacramente der Firmung haben.

Besonders aber ist dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche die heil. Firmung empfangen sollen, gut darin unterrichtet werden, damit sie ein desto herzlicheres und ehrfurchtvolleres Verlangen darnach haben, Sie können aber diesen Unterricht nicht fassen, wenn sie nicht vorher Gott und Jesum Christum kennen, und wenigstens die Anfangsgründe seiner heiligen Religion erlernen haben.

Bei der Taufe haben die Vathen den Glauben für die Kinder angelobet, und sich dadurch verbindlich gemacht, dafür besorgt zu sein, daß die Kinder in der christlichen Lehre fleißig unterrichtet werden. Bei der Firmung sollen nun die Kinder ihren Glauben schon selbst bekennen, und wenigstens die Haupt- und nothwendigsten Lehren davon wissen.

Auch hat unser göttliche Heiland Jesus Christus seine Jünger vorher drei Jahre lang in seiner heiligen Lehre unterwiesen, und ihnen alsdann den heiligen Geist zu senden versprochen, damit er sie an die erlernten Lehren erinnere, sie darüber erleuchte, und sie solchergestalt im Glauben stärke.

Daher ist es recht weislich, auch dem uralten Gebrauche und der ausdrücklichen Vorschrift unserer

heil. katholischen Kirche gemäß, daß kein Kind zur heil. Firmung komme, welches nicht schon wenigstens in den Anfangsgründen, d. i. — in den ersten Lehren der Religion unterwiesen ist. Es müssen daher die Firmlinge von ihrem Herrn Pfarrer ein schriftliches Zeugniß über den erhaltenen Unterricht, [über ihre vorläufige Ausschönung mit Gott durch das heil. Sacrament der Buße, und wenn es der Bischof verlangt, auch über den Empfang der heil. Communion] mitbringen.

Der Bischof nimmt die Firmung auf folgende Weise vor. Er läßt zuerst Wasser über seine Hände gießen und trocknet sie mit einem Tuche ab; zum Zeichen der Heiligkeit und Ehrerbiethung, die das Werk erfordert, woran er jetzt seine Hände legt.

Sofort knien alle, die gefirmet werden sollen, nieder, und der Bischof bethet über sie mit gefalteten Händen, daß der heilige Geist sie von Sünden reinigen wolle, damit sie seiner Gnade empfänglich seyen. Er wolle auch ihm selbst zu der Verrichtung beistehen, die er jetzt vorhabe. Hierauf strecket er gegen die, welche gefirmet werden sollen, beide Hände aus und bethet: Der allmächtige, ewige Gott wolle ihnen, die er durch die heil. Taufe von den Sünden abgewaschen, geheiliget, und zu seinem Dienste gewiedmet habe, den göttlichen Geist senden, daß er sie mit Weisheit, Verstand, Rath, Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit und Gottesfurcht begabe und erfülle; (der Bischof machet das Kreuzzeichen über sie.)

damit sie sich als rechtschaffene Christen auszeichnen, die an Jesum Christum glauben, und an dem Verdienste, das er ihnen durch seinen Tod am Kreuze erworben hat, Theil nehmen zum ewigen Leben. Alle anwesenden Altars-Diener sprechen ihr mehrmal wiederholtes Amen dazu, Gott wolle dieses Gebeth erhören.

Nun wird dem Bischof die Insel, d. i. der bischöfliche Hut aufgesetzt, und der Stab in die Hand gegeben, zum Zeichen, daß es ihm als Bischof zukomme zu firmen, und daß er hier, Kraft seiner ordentlichen bischöflichen Gewalt, handle.

Er legt jetzt einem Firmling nach dem andern seine rechte Hand noch besonders auf, und salbet ihn mit dem heil. Chrisam, da er ihm die Stirn mit dem Kreuze bezeichnet, sprechend: N. Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und firme d. i., salbe dich zur Stärkung mit dem Chrisam des Heiles, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

[Möchte doch bei dieser heiligen Handlung mehr Ordnung sein, und alles Gedränge, Geschwäze und Hin- und Herlaufen in der Kirche sorgfältig vermieden werden! Möchten die Firmlinge in stiller Andacht die Ankunft des Bischofs abwarten, und sich bis zum Ende ruhig verhalten.]

Das Kreuzzeichen auf die Stirn bedeutet, daß der Firmling die Liebe Jesu Christi, der ihn durch den Tod am Kreuze erlöst hat, stets im Andenken haben

solle. Die Salbung mit dem Chrisam, welches ein mit Balsam vermishtes Baumöl ist, bedeutet, daß er durch die milde und eindringende Kraft des heil. Geistes in dem Glauben an Christum und seine göttliche Lehre gestärket werde; [und erinnert den Firmling an die Pflicht, durch einen erbaulichen Wandel gleichsam einen Wohlgeruch um sich zu verbreiten. (II Kor. II, 15.)]

Der Bischof giebt ihm zuletzt einen leichten Backenstreich, mit den Worten: „Der Friede sei mit dir!“ anzuzeigen, daß er im Glauben standhaft verharren, und es ihm ein leichtes seyn müsse, sogar Ungemach und Verfolgung dafür zu leiden.

Während der Firmung legt der Pathe seine rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings, und giebt dadurch zu erkennen, daß er ein Zeuge seines bei der Firmung erneuerten Glaubensbundes seyn, und den Firmling fleißig erinnern wolle, diesen Bund getreu zu halten. [Auch entstehet hierdurch, wie bei der Taufe eine geistliche Verwandtschaft.]

Nach der Firmung, wenn der hochwürdigste Bischof zum Altare zurück kehret, wird von der anwesenden Geistlichkeit gebethet, auch wohl vom Chor gesungen: Gott wolle das bestätigen, was er durch die heilige Firmung gewirket hat; er wolle geben, daß die Gefirmten der empfangenen göttlichen Gnade mitwirken.

Der Bischof fordert die Anwesenden auf, mit ihm zu bethen, und verrichtet das Schlußgebeth: Der heilige Geist, den Jesus seinen Aposteln

mitgetheilet, und durch sie und ihre Nachfolger den übrigen Gläubigen mitzutheilen angeordnet hat, wolle die Herzen dieser Gefirmten bewohnen, und sie durch den festen Glauben an Jesum zu einem rechtschaffenen, christlichen und Gott gefälligen Lebenswandel leiten. Am Ende ertheilet der Bischof den Gefirmten, die insgesammt vom ersten Gebethe vor der Firmung bis zum Schlußgebethe nach der Firmung gegenwärtig seyn sollen, den Segen.

Er hält dann noch eine kurze Ermahnung an die Firmpathen, sie sollen der Zeug- und Bürgschaft, die sie für ihre Firmkinder geleistet haben, getreu und für ihre christliche Erziehung und Unterweisung in der heiligen Religionslehre recht besorgt seyn. Dadurch müssen sowohl die Gefirmten, als ihre Pathen der Gnade des heiligen Geistes mitwirken.

Denn woher kömmt es, daß so viele, die den Glauben in der Taufe angelobet, und in der Firmung die Stärkung dazu erhalten haben, doch so schwach in dem Glauben bleiben? ja, daß sie oft nicht wissen, was sie glauben sollen, und anstatt der reinen göttlichen Wahrheit vielmehr dem Aberglauben, den Fabeln und Irrthümern anhängen, auch manchesmal ganz von dem wahren Glauben abfallen? An der Gnade des heiligen Geistes fehlet es ihnen gewiß nicht; sondern es fehlet an der christlichen Erziehung, und an dem Unterrichte in der Religion.

Du weißt ja, mein Christ, wenn ein Acker gute Früchte tragen soll, so muß er zuerst fleißig angebauet,

und mit gutem wohlgeläutertem Samen besäet werden; dann gedeiht ihm Regen und Sonnenschein zum Wachstume der Frucht. Bleibt aber der Acker brach liegen; so wächst bei Regen und Sonnenschein lauter Unkraut, wozu der Same von da und dorthier angefliegen ist.

So verhält es sich auch in der Haushaltung Gottes. Wünschest du, daß der heilige Geist mit dem Sonnenscheine und Thau seiner Gnade gute Früchte der Religion und des Glaubens in dir hervorbringe: so mußt du deinen Verstand und dein Herz mit dem Samen der göttlichen Lehre Jesu recht fleißig anbauen. Thust du das nicht, so wird der Same des Unkrauts, des Aberglaubens und Irthums von da und dorthier, wo du statt der Wahrheit — Fabeln und falsche Lehren hörst, anfliegen.

Mein Christ! Versäume also ja nicht den christlichen Unterricht; höre denselben in Predigten und Christenlehren, wo ihn die von der Kirche bestellten Lehrer vortragen, fleißig an; bestrebe dich aber auch darnach zu leben: so kannst du versichert seyn, daß der heilige Geist, den du in der Firmung empfangen hast, dich gewiß in der Erkenntniß und Hochschätzung des wahren Glaubens werde wachsen lassen.

Erinnere dich aber auch öfters der durch dieses heilige Sacrament dir mitgetheilten großen Gnade, besonders jährlich an dem Tage, da du gefirmet worden bist, und am Pfingstsonntage, da die Ankunft des heiligen Geistes über die Apostel und Jünger gefeiert wird. Danke Gott herzlich dafür, und erneuere dein

bei der Taufe und bei der Firmung gemachtes Versprechen, daß du an Gott und Jesum Christum glauben, seine Lehre gern anhören, auch getreu als ein rechtschaffener Christ darnach leben, und darauf sterben wollest, damit du das ewige Leben erlangest.

5.

Das Sacrament der letzten Delung.

Der heilige Markus thut in seinem Evangelium schon Meldung von der Delung der Kranken, da er im 6ten Kapitel erzählet, daß die Jünger, welche Jesus paarweise ausgesendet hatte, die Kranken mit Oele salbeten. Noch deutlicher schreibt der Apostel Jakobus davon: „Ist Jemand unter euch krank, so lasse er die Priester der Kirche kommen, über sich bethen, und sich mit Oele salben im Namen, d. i. auf Befehl des Herrn. Das gläubige Gebeth wird dem Kranken Heil bringen, der Herr wird ihn erleichtern, und so er Sünden begangen hätte, werden sie ihm vergeben werden.“ (Jakob. V, 14. 15.)

Dieser Heildienst an den Kranken ist also von Jesu und seinen Aposteln durch den beständigen Gebrauch, und durch die Erblehre der heiligen katholischen Kirche uns überliefert worden. Wenn Jemand in eine Krankheit fällt, die für sein Leben gefährlich ist, so rufet er bei Zeiten seinen verordneten Priester zu sich, um sich vor allem durch die heilige Beicht mit Gott auszusöhnen.

So gut und andächtig der Kranke das Sacrament der Buße empfangen hat, so ist er doch um manche Ueberbleibsel seiner Sünden, und der dadurch verschuldeten Strafen noch besorgt. Es könnte bald geschehen, daß er bei der Beicht auf eine Sünde vergessen, oder sich über etwas nicht angeklagt hätte, weil er es nicht für eine Sünde erkannte, oder es war ihm nicht möglich, sich auf alle kleine Fehler zu erinnern; oder es war seine Reue nicht innig genug; oder sein Vorsatz erstreckte sich weder auf alle Sünden, noch mit der Lebhaftigkeit, die seinen Sünden angemessen war; die böse Neigung war nicht vollkommen getilget, und der Trieb und die Fertigkeit, die jede Sünde, besonders eine solche nach sich läßt, die mehrmals wiederholet und zur Gewohnheit geworden ist, war aus dem Herzen nicht ganz ausgerottet. Endlich weiß er, daß bei Vergebung der Sünden in der Beicht von der Gerechtigkeit Gottes noch zeitliche Strafen vorbehalten werden, wofür er noch nicht genug gethan, und welche er durch gänzliche Besserung noch nicht hinlänglich abgebüßet hat u. s. w. Er muß also recht herzlich wünschen, daß Gott seine Tage fristen möge, damit er Zeit gewinne, die Ueberbleibsel seiner Sünden zu tilgen, oder daß, wenn er hinscheiden sollte, der barmherzige Gott sie ihm erlassen wolle. Der Kranke ist auch gewöhnlich durch seine Krankheit geschwächt und niedergebeugt. Da besitzt er die Munterkeit und Freudigkeit des Geistes nicht, so mit rechtem Troste an Gott zu denken; er ist vielmehr zur Traurigkeit geneigt. Desters reizen ihn die Schmerzen zur Ungeduld, und es wandeln ihn Furcht und Bangig-

feit an, wenn er aus diesem Leben in jenes hinüber blickt. Da hat er es recht nöthig, daß er zum Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit erweckt, zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen ermuntert, zum Glauben, zur Hoffnung und Liebe gestärket werde, damit er bereit sei, seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters zu übergeben, oder wenn es Gott gefallen sollte, ihn wieder genesen zu lassen, sich zu einem wahrhaft bußfertigen Wandel zu entschließen, wodurch er sein voriges Leben gut mache, und sich für das künftige besser vorbereite.

Zu dieser Absicht hat Jesus Christus, unser göttlicher Heiland die Delung der Kranken eingesetzt, und sie ist gewiß ein unschätzbare Trost, wornach jeder schwer erkrankende Christ bei Zeiten, da er noch den Gebrauch seiner Vernunft hat, trachten soll, damit er ihn ganz genieße.

Die heilige Kranken-Delung wird auf folgende Weise ertheilet.

Gleich bei dem Eintritte in das Zimmer, wo der Kranke liegt, grüßet der Priester ihn und die Anwesenden mit den Worten: Der Friede sei mit diesem Hause, und mit allen, die es bewohnen! Er fordert die Anwesenden zum Gebethe auf: Der allmächtige und barmherzige Gott wolle den Besuch, den er im Namen Jesu Christi verrichtet, gleich dem Besuche, den der Heiland bei der Kranken Schwiegermutter Petri, und bei dem Knaben des Hauptmanns gemacht hat, auch diesem Kranken an Seele

und Leibe heilsam sein lassen; damit er nach erhaltener Wiedergenesung zur Kirche komme, und Gott seinen brünstigen Dank durch Jesum Christum abstatte. Amen.

Dann stellet der Priester das Gläschen mit dem heiligen Oele auf den zu dieser Absicht [schon unter der Berufung des Priesters] mit einem weißen Tuche bedeckten Tisch, worauf ein Crucifix steht nebst einer brennenden Kerze und einem Weihwasser-Kes-selchen, auch etwas Salz, und einige Flocken Baumwolle auf einem Teller sich befinden.

Er besprenget mit dem Weihwasser den Kranken, zur Erinnerung der bei der heiligen Taufe durch die Abwaschung mit Wasser erhaltenen Reinigung der Seele. Hätte er sich aber nachher wieder beslecket, so sollen ihm diese Tropfen die Bußthänen bedeuten, die er über seine Sünden vergießen müsse.

Hierauf bereitet der Priester den Kranken vor durch Unterricht über die Einsetzung und Gnadenswirkungen der heil. Oelung, damit in ihm das Vertrauen und die Begierde, sich nach dem Befehle Christi durch den Apostel Jakobus salben zu lassen, angefeuert werde. Bei der Auslegung der Worte des Apostels (S. 68.) erinnert er den Kranken, wenn er sich noch etwas bewußt wäre, das sein Gewissen beunruhigte, so solle er es in der Beicht eröffnen. Hat aber der Kranke schon vorher alles aufrichtig und reumüthig gebeichtet: so giebt er doch nachher seine Bußfertigkeit durch die offene Schuld zu erkennen.

Dann fordert der Priester alle Anwesenden auf, mit ihm zu bethen, und es wird knieend eine für den Kranken fürbittweise eingerichtete Litanei abgebethet.

Jemand bethet das Confiteor, d. i. die offene Schuld mit vernehmlicher Stimme vor, und der Kranke bethet, wenn er solches nicht selbst kann, wo nicht mit Worten, doch im Herzen nach. Am Schlusse spricht der Priester das Misereatur und Indulgentiam, wie oben vor der heil. Communion. (S. 19.)

Hierauf nimmt der Priester das Fläschchen mit dem heil. Oele, hält es ehrerbietig mit beiden Händen vor seine Brust, daß der Kranke es anschauet, und machet ihn mit einer kleinen Anrede zunächst aufmerksam auf die gnadenreiche Salbung.

Er hält die rechte Hand über das Haupt des Kranken, und bethet: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes soll dich die Salbung mit diesem Oele an Seele und Leibe reinigen, stärken und schützen.

Setzt tunket er den Daumen seiner rechten Hand in das heil. Oel, und salbet die beiden Augen des Kranken, da er sie mit dem Kreuze bezeichnet, sprechend: Durch diese heilige Oelung vergebe dir der barmherzige Gott, was du mit dem Gesichte gesündigt hast, und der Kranke oder die Anwesenden antworten jedesmal: Amen.

Desgleichen salbet der Priester auch die Ohren, die Nase, die Lippen, die Hände und Füße, indem er

eben dasselbe Gebeth wiederholet, und besonders beifüget: was du durch das Gehör, durch den Geruch, durch den Geschmack und die Sprache, durch das Gefühl, durch deine Schritte gesündigt hast.

Im Nothfalle salbet der Priester auch nur die Stirn mit den Worten: Durch diese heilige Delung vergebe dir der barmherzige Gott, was du mit den Sinnen gesündigt hast.

Die Salbung geschieht an den äußerlichen Sinnen, weil durch sie die Eindrücke in uns kommen, die uns zu bösen Gedanken und Begierden reizen, und zum Sündigen lüftern machen.

Nachdem der Priester seine Finger gereinigt hat, wozu einer der Anwesenden ihn bedient, verichtet er noch zum Beschlusse ein kurzes Gebeth, daß, gleichwie diese Salbung mit Dele dem Kranken vorzüglich zur Heiligung, Stärkung und zum Troste seiner Seele wirksam sei, sie ihm auch, der göttlichen Verheißung durch seinen Apostel Jakobus gemäß, zur Erleichterung und Wiederherstellung von seiner Krankheit ersprießlich sein solle. Gesiel es aber der Barmherzigkeit Gottes, ihn aus diesem Leben abzuforden, so wolle er ihn zu seinem Sohne Jesus Christus, an den er geglaubet hat, zu Maria und allen lieben Heiligen in das ewige, glückselige, himmlische Leben aufnehmen. Amen.

Der Priester hält dann dem Kranken das Crucifix vor, daß dieser es anschauet; er belehret und er-

mahnet ihn ganz kurz, daß Jesus unser göttliche Heiland, der am Kreuze zur Vergebung unserer Sünden gestorben ist, die heilige letzte Delung eingesetzt, und durch sein unendliches Verdienst derselben die Kraft ertheilet hat, ihn an der Seele, und wenn es sein weiser und heiliger Wille sei, auch am Leibe zu heilen. Er solle Jesu die ihm durch die heilige Delung erwiesene Gnade verdanken, auf ihn sein ganzes Vertrauen setzen, die Leiden seiner Krankheit geduldig ertragen, wie Jesus geduldig für ihn gelitten hat, und sich ganz in seinen Willen ergeben, es sei nach Gottes Wohlgefallen zu diesem oder zum ewigen glückseligen Leben.

Nach einer solchen Belehrung reichet er dem Kranken das Crucifix zu küssen hin.

Betrachte, mein Christ, wie groß und unschätzbar die Hilfe und Gnade ist, die uns Gott durch dieses heilige Sacrament ertheilet, und wie schön und rührend die Ceremonien sind, womit unsere heilige Kirche die letzte Delung begleitet. Erwäge sie öfters in deinem Leben, und besonders, wenn du den Priester zu einem Kranken (wenigstens in Gedanken) begleitest. Das ist eine überaus nützliche und erbauliche Andacht. Du bereitest dich dadurch vor, daß du wenn es Gott gefiele, auch dich mit einer Krankheit heimsuchen, ein herzliches Verlangen darnach haben, die letzte Delung mit einer desto inbrünstigern Ehrerbietung und Andacht, und mit desto herzlicherem Troste empfangen wirst.

Viele, die von diesem heiligen Sacramente nicht unterrichtet sind, fürchten sich, leider! davor, und ver-

schieben es so lange, bis sie nicht mehr bei Vernunft sind, oder sie versäumen diese Gnade wohl gänzlich. Das ist ein höchstverderblicher Irrthum, dem du, mein Christ! ja nicht ergeben sein wirst, nachdem du so deutlich von der wohlthätigen Wirkung dieses Sacraments für Seele und Leib belehret worden bist.

Der Kranke läßt sich auch mit dem heiligsten Sacramente des Altars versehen, um in der Heiligung, womit er durch die Beicht und heilige Delung getröstet worden ist, noch mehr gestärkt zu werden. Er bethet dabei: Jesu, mein liebevollster göttlicher Heiland, über den Trost, den ich bereits erhalten habe, erquickest du mich noch mit deinem heiligsten Leibe und Blute. Da soll ich mich an deine unendliche Liebe erinnern, womit du dich an das Kreuz für unsere Sünden hingegeben hast. Dadurch habe ich den vollsten Anspruch auf die Barmherzigkeit und Gnade des himmlischen Vaters. Du hast gesagt: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der wird nicht sterben, sondern leben in Ewigkeit. Du, der du von Todten auferstanden bist, wirst auch mich erwecken, und mich zum Vater im Himmel führen, wo du bei deiner Auffahrt versprochen hast, mir einen Ort zu bereiten. Mit solchen und ähnlichen frommen Gedanken tröstet sich der Kranke auf den Fall, daß er aus diesem Leben hinscheiden sollte. Zu dieser Absicht spricht auch der Priester, da er ihm die heilige Hostie darreicht, fol-

gende Worte: Empfange, lieber Bruder (oder Schwester), zur geistlichen Wegzehrung den Leib unseres Herrn Jesu Christi, der dich vor dem Bösen behüte, und zum ewigen Leben führe. Amen.

Der Priester verrichtet dann noch ein kurzes Gebeth: Gott wolle dem Kranken den Genuß des heiligsten Sacraments an Leib und Seele ersprießlich sein lassen, es sey, wenn er wieder geneset, zum Wachstume in der Gottseligkeit, oder wenn er stirbt, zum ewigen Leben. Amen.

6.

Die heilige Priesterweihe.

Da der göttliche Herr und Heiland, Jesus Christus, seine Kirche auf Erden stiftete, wählte er einige zu seinen Aposteln und Jüngern; er wies sie zum Dienste seiner Kirche an, und versah sie mit Kraft und Gewalt, alles zu thun, was dieser Dienst erforderte. Sie sollen lehren, taufen, Sünden vergeben, die Kranken mit dem Oele salben, das thun, was er beim letzten Abendmahle gethan hatte, überhaupt alles, was zur Aufnahme seiner Religion, zur Erbauung der Gläubigen, und zur Erhaltung der guten Ordnung in der Kirche diene. Er theilte ihnen hierzu den heil. Geist mit, und sprach: Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch. (Joh. XX, 21.)

Die Apostel und Jünger folgten diesem Befehle des Herrn; sie breiteten die Lehre Jesu überall aus,

und richteten den Gläubigen die Kirche ein; sie bestellten ihnen Priester, die sie mit den heiligen Sacramenten versehen, und ihnen den Gottesdienst, den Unterricht und die Andachten ordnungsmäßig halten sollten; sie setzten auch einige zu Bischöfen, die durch ihre Aufsicht in der Kirche die gute Ordnung erhalten, was hierzu förderlich sein könnte, verfügen, die Gläubigen durch die Firmung bestätigen, und nach Erforderniß neue Priester und Bischöfe bestellen sollten. Zu dieser Absicht legten die Apostel ihnen die Hände mit Gebeth auf, daß sie den heiligen Geist und die Gewalt empfiengen, mit der auch sie von Jesu Christo gesendet worden waren. (Apostelgesch. XIV, 1. 2. 3.)

Von dieser Einrichtung, die (wie wir in den heiligen Evangelien, in der Geschichte und in den Briefen der Apostel lesen) ursprünglich der göttliche Herr und Heiland selbst gemacht, und die sich durch seine Apostel und Jünger, dann durch ihre ordentliche Nachfolger, die Bischöfe und Priester, bis zu uns fortgepflanzt hat, von dieser Einrichtung kommt es her, daß bei uns Katholiken noch auf eben die Art Priester und Bischöfe zum Dienste der Kirche eingeweiht werden.

Diejenigen, die sich zu diesem heil. Dienste berufen zu sein glauben, müssen sich von Jugend auf durch einen ausgezeichnet frommen Lebenswandel, und durch fleißiges Studieren der erforderlichen Wissenschaften dazu vorbereiten. Man lehret sie die heilige Schrift nach ihrem wahren Sinne verstehen und er-

klären; man führet ihnen die Auslegung an, welche uns die Kirche und die heiligen Väter davon überliefert haben; man zeigt ihnen aus der Kirchengeschichte, wie die Religion auf uns fortgepflanzt worden ist; man unterrichtet sie in der Art, nützlich und faßlich zu predigen, Christenlehre zu halten, und Beicht zu hören; man zeigt ihnen die Gebräuche und Ceremonien, die sie bei kirchlichen Verrichtungen beobachten sollen; man begründet sie in dem, was in Kirchensachen Rechtens sei; und weist sie endlich zur eifrigen, flugen und gemeinnützigen Erfüllung ihres Berufes in allen Stücken an.

Da aber das bloße Bestreben des menschlichen Willens und Fleißes sie zum geistlichen Amte weder geschickt macht, noch bevollmächtigt: so leget ihnen der Bischof noch die Hand mit Gebeth auf, daß sie den heil. Geist empfangen, und mit Kraft und Gewalt von ihm ausgerüstet werden. Dieses geschieht auf eine sehr feierliche Art, wobei folgende Ceremonien beobachtet werden.

Die Candidaten des Priesterstandes, d. i. diejenigen, die Priester werden wollen, erhalten zuerst die Tonsur und das geistliche Kleid. Alsdann werden sie nach vier Stufen zu den kleinen Kirchendiensten eingesegnet, als zum Glockenläuten, zum Eröffnen der Kirchen und Sacristei, zum Aufschlagen des Buches für den Prediger, zum Vorlesen in der Kirche, zur Bedienung des Priesters bei dem Händewaschen, zum Anzünden der Lichter und zum Vortragen der Leuchter, zum Halten der Dpferkännchen u. d. gl. m.

Dies zeigt deutlich an, daß solche Verrichtungen, die jetzt die Meßner und Ministranten thun, vor Alters in der Kirche so ehrwürdig waren, daß Niemand sich damit befassen durfte, als wer durch die Einsegnung die Befugniß dazu erhalten hatte. Sie sollten aber auch heut zu Tage mit größter Ehrerbietung, und nur mit Erlaubniß des ordentlichen Pfarrers verrichtet werden. Wer ohne diese Erlaubniß die Glocken läutet, Lichter zu einer Privat-Andacht, oder bei diesem oder jenem Bilde anzündet, etwas in der Kirche laut vorliest oder bethet u. d. gl.; der machet einen Eingriff in die Gewalt, die nur dem ordentlichen Seelsorger zusteht. Ein solcher Eingriff gereicht den Layen gewiß nicht zum Verdienste, sondern zur Schuld vor Gott und seiner heiligen Kirche.

Nachher werden die Candidaten zu höhern Verrichtungen als Subdiakonen und Diakonen eingeweiht, daß sie den Priester bei dem Hochamte bedienen, die Epistel und das Evangelium laut singen, den Kelch und Patene halten, darreichen, ab- und zudecken dürfen u. s. w. Dem Diakon legt der Bischof schon die eine Hand mit Gebeth auf, und berechtigt ihn, öffentlich zu lehren, feierlich zu taufen, und die Armenpflege zu führen; welches Letztere jetzt der Armenvater dem Seelsorger versehen hilft.

Nachdem die Candidaten stufenweise zu höheren Kirchendiensten vorgerückt, und bereits Diakone geworden sind, können sie endlich zur Priesterweihe gelangen.

Es wird aber noch vorher in dem geistlichen Rathe untersucht, ob ihnen keine Hindernisse in dem Wege stehen, ob sie das Zeugniß eines rechtschaffenen, tugendhaften Lebenswandels, den gehörigen Unterricht in den geistlichen Wissenschaften, und die übrigen zum Priesterstande erforderlichen Eigenschaften besitzen. Nachher bleiben sie drei bis acht Tage lang in den geistlichen Uebungen, und bereiten sich durch Gebethe, Betrachtungen und eine heilige Beicht vor. Auch der hochwürdigste Bischof macht eine Gemüthsversammlung, und hält am Vorabende Fasten.

Am dem bestimmten Tage nimmt er dann die heilige Priesterweihe unter der Messe am Altare vor. Es wird ihm nach der Epistel ein Sessel hingestellt, auf den er sich niederläßt. Alle, die zu Priestern zu weihen sind, werden herbei gerufen, und der Name eines jeden insonderheit abgelesen. Sie knien vor dem Altare nieder.

Jetzt redet der Archidiacon den Bischof an: Hochwürdigster Vater, es fordert der Dienst der heiligen katholischen Kirche, daß die gegenwärtigen Diaconen zu Priestern geweiht werden. Der Bischof fragt: Weißt du auch, daß sie es würdig sind? Auf diese Antwort des Archidiacons: „So viel mir die menschliche Schwachheit erlaubet, weiß und bezeuge ich es“, sagt der Bischof: Gott sei Dank!

Nun redet der Bischof auch die übrigen Geistlichen und das anwesende Volk an, ob sie diese Diaconen für würdig zum Priesterthume halten, und

nichts gegen sie einzuwenden haben. Im Falle sie wider den einen oder den andern etwas Erhebliches hätten, sollten sie es gewissenhaft anzeigen.

Nach einem kleinen Stillschweigen, womit der Bischof abwartet, ob sich niemand melde, wendet er sich an die Diakonen. Er stellet ihnen vor, wozu sie eingeweiht zu werden verlangen, und wie heilig die Pflichten sind, die sie dadurch übernehmen. Sie hätten Gott das heiligste Opfer darzubringen, zu predigen, zu taufen, Beicht zu hören, die Ehen einzusetzen, die Kranken zu versehen und mit Del zu salben, überhaupt der Kirche und den öffentlichen Andachten vorzustehen, sie zu leiten, und das Volk zu segnen. Durch die Uebernehmung dieser Pflichten träten sie an die Stelle der Jünger, die ehemals Jesus zum Dienste seiner Religion gesendet hat, und würden Gehilfen der Bischöfe, wie die Jünger Gehilfen der Apostel waren. Sie müßten also wohl beherzigen, zu welcher Würde sie gelangen wollen.

Nun werfen sich die Diakonen auf ihr Angesicht zur Erde nieder, um zu erkennen zu geben, daß sie sich ihrer menschlichen Schwachheit bewußt, sich weder für fähig noch würdig zu einem so heiligen Dienste halten, wenn Gott nicht ihre Demnth ansehe, und sie mit seiner Gnade unterstütze.

Während sie so da liegen, knieet der Bischof am Altare nieder, und rufet in der Litaney die Heiligen an, daß sie bei Gott um Erbarmniß und Hilfe für sie, die da Priester werden sollen, fürsprechen. Am Schlusse der Litaney ertheilet der Bischof den noch

Daliegenden den dreifachen Segen mit den Worten: Gott wolle sie segnen, heiligen, und zu seinem Dienste einweihen. Alle anwesenden Geistliche rufen: Wir bitten dich, erhöre uns.

Jetzt richten sich die Diakonen auf, und der Bischof leget jedem insonderheit seine beiden Hände auf das Haupt, welches auch alle anwesenden Priester nach ihm thun. Dieß bedeutet, daß Gott ihnen die Gaben des heiligen Geistes reichlich mittheilen wolle. Der Bischof sowohl, als die anwesenden Priester halten ihre rechte Hand ausgestreckt, während der Bischof bethet: Gott wolle sie durch den heiligen Geist mit der Fülle der Kraft von oben begaben. Er erhebet sodann beide Hände zu Gott, und fährt weiter zu bethen fort: „Wie Gott ehemals dem Moses siebenzig weise Männer zugegeben hat, daß sie ihm das zahlreiche israelitische Volk regieren hülfsen; und wie er den Priester Aaron durch die Hilfe seiner Söhne zum Opferdienste unterstützet, auch selbst den Aposteln seines göttlichen Sohnes die Jünger und andere Gehilfen zugesellet habe, die christliche Religion auszubreiten: so wolle Gott auch geben, daß diese neuen Priester seine (des Bischofs) Mitarbeiter in der ihm anvertrauten Kirche Gottes sein, ihm das christliche Volk durch Beispiele, Lehren und Thaten erbauen hülfsen.“

Nach diesem Gebethe legt der Bischof einem jeden die Stola kreuzweis über die Brust, und drückt durch Worte die Bedeutung aus, daß die übernommene priesterliche Amtspflicht im Andenken an die

große Liebe Jesu am Kreuze für sie ein süßes Joch und eine leichte Bürde sein müsse.

Desgleichen leget er auch jedem das Messgewand über, mit dem Bedeuten: daß das Opfer, welches er in diesem Gewand darbringe, ihn vor allen zur Liebe Gottes und des Nächsten verpflichte. Denn Jesus hat das letzte Abendmahl zum Andenken seiner Liebe, die bis in den Tod gieng, eingesetzt, und uns vorzüglich die Liebe dabei gelehrt und anbefohlen.

Hierauf knieet der Bischof nochmals am Altare nieder, und rufet durch das *Veni Creator Spiritus* den heiligen Geist an, daß er die neuen Priester Jesu Christi, d. h. des Gesalbten, auch mit seiner Gnade zur Opferverrichtung salben wolle. Der Bischof läßt sich dann auf seinen Sessel nieder, und salbet einem nach dem andern die flachen Hände, da er mit seinem in das heilige Del getauchten Daumen kreuzweis von dem Daumen der einen zu dem Zeigefinger der andern Hand fährt, mit dem Gebethe: Der Herr wolle durch die Salbung diese Hände weihen und heiligen, damit das, was sie segnen werden, gesegnet, und was sie weihen, d. i. zum gottesdienstlichen Gebrauche wiedmen werden, geweiht und geheiligt sei. Gleich darauf reicht ihnen der Bischof den Weinkelch mit der Patene, worauf eine Hostie liegt, dar. Jeder berührt den Kelch sowohl, als den darauf liegenden Teller (die Patene) und die Hostie mit den gesalbten Fingern, und der Bischof spricht die Worte: Empfange die Gewalt, Gott das

heilige Messopfer darzubringen, sowohl für die Lebendigen als für die Abgestorbenen im Namen des Herrn.

Nun fährt der Bischof fort, die Messe zu lesen. Einer der neuangehenden Priester liest, nachdem er durch die bischöfliche Benediction die Erlaubniß dazu erhalten hat, das Evangelium laut vor.

Nachher setzt sich der Bischof wieder auf seinen Sessel. Die Neugeweihten kommen paarweise, jeder mit einer brennenden Wachskerze, knien vor ihm nieder, die bischöfliche Hand zu küssen, und überreichen ihm die Kerze, als ein Zeichen der Erleuchtung ihres Verstandes durch den Glauben, und der Erwärmung ihres Herzens durch Dankbarkeit, Hoffnung und Liebe zu Gott und den Menschen, deren sie sich als Priester vorzüglich befleißigen wollen.

Sie kehren dann zu den Pulten zurück, worauf die Messbücher schon für sie bereit liegen, und lesen mit dem Bischöfe die Gebethe zur Aufopferung des Brodes und Weines, und fahren solchergestalt fort, die Lesung der Messe zu begleiten.

Der Bischof liest langsam und laut vor, und sie lesen etwas stiller nach. Kurz nach dem Agnus Dei geht einer hin, und erhält von dem Bischöfe die Umarmung zum Zeichen des Friedens, der Liebe und Einigkeit, welche alle Christen mit einander haben, und wovon die Priester den übrigen ein Beispiel sein müssen. Er kehret zurück, und umarmet auf gleiche Weise den nächsten Neugeweihten mit den Worten:

Der Friede sei mit dir; und so geht die Umarmung der Reihe nach durch alle Neugeweihten fort.

Nachdem der Bischof den heiligen Kelch getrunken hat, gehen alle zur Communion hin, wozu so viele Partikeln, als die Anzahl der Priester es fordert, bei der Messe aufgeopfert und consecrirt worden sind.

Sofort liest oder singet der Bischof allein mit vernehmlicher Stimme die schönen Worten, die Jesus Christus beim letzten Abendmahl so liebevoll zu seinen Jüngern gesprochen hat: Von nun an will ich euch nicht mehr Diener, sondern meine Freunde nennen, weil ihr alles anerkannt habt, was ich unter euch gethan habe. Nehmet den Tröster, den heiligen Geist in euch auf; er ist es, den der Vater euch senden wird. Ihr seid meine Freunde, sofern ihr alles, was ich euch befehle, thun werdet. (Joh. XV.)

Hierauf läßt sich der Bischof auf seinen Sessel nieder, und die Neugeweihten bekennen ihm, da sie das apostolische Glaubensbekenntniß ablesen, den Glauben, den sie andere lehren und predigen wollen.

Nun legt der Bischof einem nach dem andern die beiden Hände auf das Haupt mit den Worten Jesu: Nimm hin den heiligen Geist. Deren Sünden du wirst vergeben haben, denen sind sie vergeben, und denen du sie wirst vorbehalten haben, denen sind sie vorbehalten. (Joh. XX, 22.) Dadurch ertheilet er jedem die Gewalt, von Sünden loszusprechen, wie ehemals Jesus

seinen Jüngern die Gewalt ertheilet hat. Gleich darauf läßt er ihm das Messgewand, das bisher rückwärts noch zur Hälfte aufgestülpet war, ganz nieder, zum Zeichen, daß er nun ein vollkommener Priester sei. Er bedeutet ihm, er solle nun auch vor Gott mit solcher Unschuld und Tugend angethan sein, wie es sich für einen Priester Gottes gezieme.

Jetzt nimmt er die beiden Hände des Priesters, und schließt sie in seine bischöflichen Hände mit der Frage: Versprichst du mir und meinen Nachfolgern die schuldige Ehrfurcht und Folgsamkeit? Auf die Antwort: Ich verspreche es, umarmt ihn der Bischof mit den Worten: Der Friede sei allezeit mit dir. Durch dieses dem Bischöfe gemachte Versprechen geloben und verpflichten sich die neuen Priester zu den geistlichen oder seelsorglichen Verrichtungen, wozu sie vom Bischöfe angestellet werden, bereitwillig zu sein, und den heilsamen Anordnungen, welche er zum Besten des Kirchensprengels verfügt und handhabet, alle ehrerbietige und schuldige Folge zu leisten.

Schließlich ermahnet der hochwürdigste Bischof die neugeweihten Priester, bei Lesung der heiligen Messe und Ausrichtung aller geistlichen Amtshandlungen mit derjenigen Ehrerbietung, Sorgfalt und Genauigkeit zu Werke zu gehen, die sich für die Heiligkeit solcher Handlungen und für die Würde des Priesters geziemet. Hierzu flehet der Bischof für sie um den Beistand Gottes, da er ihnen am Ende seinen dreifachen bischöflichen Segen ertheilet.

Mein Christ! überlege alles wohl, was du bisher von der Einweihung des Priesters gelesen hast. Lerne daraus, zu welcher Absicht Jesus Christus das heilige Sacrament der Priesterweihe eingesetzt hat, und welche Würde, Kraft und Gewalt den Priestern zur Aufnahme der Kirche und der Religion, zur Beforgung des Seelenheiles der Gläubigen, auch deines Seelenheiles dadurch ertheilet wird.

Betrachte diese große Gnade öfters, besonders bei der Quatember-Andacht, an welchen Tagen gewöhnlich die Priesterweihe ertheilet wird, oder auch sonst, wenn du hörst, daß sie ertheilet werde. Flehe zu Gott, daß er seiner heiligen Kirche fromme, würdige Männer als Seelsorger gebe, und daß der heilige Geist bei der Auslegung der bischöflichen Hände sie mit seiner göttlichen Gnadenkraft reichlich begabe. Danke Gott für die Priester, die er bereits gegeben hat, und bitte, daß er sie in seiner Gnade stärke.

Erwäge aber auch, welche Ehrerbietigkeit du denjenigen schuldig bist, die Gott zu solcher Würde erhoben, und mit solcher himmlischen Kraft und geistlichen Gewalt ausgerüstet hat. Habe Achtung und Ehrfurcht gegen sie. Erzeige ihnen das Vertrauen, welches sie bereitwillig machet, ihren Dienst mit Freude und Eifer an dir zu thun. Wohne ihrem Unterrichte, dem heiligen Mesopfer, der Ausspendung der heiligen Sacramente, und den übrigen Kirchenverrichtungen fleißig bei, folge ihrer Leitung in geistlichen Sachen gern, und hüte dich ja, ihnen etwas zuzumuthen, was sie vermöge der guten Kirchenord-

nung, und des dem Bischöfe abgelegten Eides nicht thun können. Es wäre sehr gefehlet, wenn du dich in ihr Amt einmischen, und dir etwas von ihren Rechten und ihrer Gewalt anmaßen wolltest, da es dir vielmehr zusteht, ihnen zu gehorchen.

Die Consecration oder die hohe Weihe des Bischofs.

Es wird dir lieb sein, mein Christ! auch zu vernehmen, mit welchen Feierlichkeiten die Einweihung des Bischofs geschieht. Da es aber nach dem ganzen Umfange zu weitläufig wäre, so will ich dir nur das davon erzählen, wodurch sie sich von der Priesterweihe unterscheidet und auszeichnet.

Ehe Einer Bischof wird, muß er vorher Priester sein; alsdann kann er erst zum hohen Priester, d. i. zum Bischöfe erhoben, und in dessen vorzügliche Würde und Gewalt eingesetzt werden.

Die Consecration versieht der Erzbischof, dem noch zwei andere Bischöfe beistehen, in Gegenwart vieler Geistlichen und auch des Volkes, wo es der Platz erlaubet. Sie geht mit folgenden feierlichen Ceremonien vor.

Vor dem Anfange der heil. Messe, die der Erzbischof hält, sitzt dieser auf einem Sessel am Altare; die zwei Bischöfe sitzen zur Seite, der Neuervählte aber knieet zwischen beiden, und liest aus dem Buche, welches ihm der Erzbischof auf seinem Schooße vorhält, die Eidesformel. Er gelobet dadurch an, daß er mit der heiligen römischen Kirche in Einigkeit der

Religion und des Glaubens stehen, den Bischof dieser Kirche für den Pabst, und ordentlichen Nachfolger des heiligen Apostels Petrus erkennen, ihm mit vorzüglicher Verehrung, Treue und Ergebenheit zugethan sein, und in Absicht auf die katholische Religion und Kirchenverfassung stäts mit ihm vereinigt bleiben wolle. Zur hohen Bethuerung dessen beruft er sich auf Gott und sein heiliges Evangelium.

Hierauf setzt sich der Neuerwählte zwischen den zwei Bischöfen auch auf seinen Sessel, und höret die Fragen an, die der Erzbischof an ihn macht. Sie betreffen den allein wahren katholischen Glauben nach der richtigen Auslegung der heiligen Schrift, und nach der Erblehre der heiligen Väter, dann den Eifer in den bischöflichen Amtsverrichtungen, und die vorzüglichen Tugenden, womit der Bischof sowohl seiner Geistlichkeit, als dem Volke vorleuchten wolle. Der Neuerwählte verpflichtet sich hierzu, und der Erzbischof wünschet ihm den göttlichen Segen, der ihn in dem Glauben und in jedem guten Vorhaben stärken solle.

Nun tritt der Erzbischof vom Altare herab, und steht unten an der Staffel gegen den Altar gewendet. Desgleichen steht auch der Neuerwählte vor dem Altare, welcher für ihn an der Seite [oder hinter dem Altare des Consecrators] errichtet ist. Beide neigen ihr Haupt gegen das Kreuzbild, und fangen mit einander die Messe zu bethen an. Der Erzbischof bethet etwas lauter, und der Neuerwählte ein wenig stiller.

Nach der Epistel läßt sich der Erzbischof auf seinen Sessel nieder. Die zwei Bischöfe führen ihm den

Neuerwählten zu, neigen ihr Haupt und sitzen dann gleichfalls nieder. Der Erzbischof trägt in einer kurzen Rede die wichtigen Amtspflichten und heiligen Verpflichtungen vor, die der Bischof auf sich zu nehmen habe. Ihm, als Vorsteher der Kirche, komme es zu, in Sachen, die die Religion, die Geistlichkeit und ihren Dienst betreffen, zu urtheilen, zu entscheiden und anzuordnen, was der guten Kirchenverfassung gemäß und heilsam sei, über vorkommende Bedenken und Anfragen den Aufschluß und die richtige Auslegung zu geben, seine Hände zur Consecration der Bischöfe mit aufzulegen, die Priester und untergeordneten Geistlichen zu ordiniren, die Gläubigen zu firmen, den Chrisam und die heiligen Oele einzusegnen; ihm gebühre es vorzugsweise, das heilige Messopfer darzubringen, zu predigen, zu taufen, von Sünden loszusprechen, und die übrigen priesterlichen Verrichtungen zu thun, auch die Seelsorger dazu anzuweisen, und überhaupt die Aufsicht zu führen, damit alles in der Kirche mit Eifer und Ordnung geschehe.

Der Erzbischof ermahnet alsdenn die Anwesenden, mit ihm zu bethen, damit Gott dem Neuerwählten seinen Gnadenbeistand hierzu ertheile. Dieser legt sich in Demuth auf sein Angesicht am Altare nieder. Der Erzbischof, die zwei Bischöfe, und die gesammte Geistlichkeit mit dem anwesenden Volke knieen, und flehen durch die Litaney Gott um seine Erbarmniß, und Mariam sammt allen Heiligen um ihre Fürbitte bei Gott für den in Demuth Daliegenden an. Beim Schlusse der Litaney giebt ihm der Erzbischof den dreifachen Segen mit den Worten: Der Herr

wolle sich würdigen, ihn zu segnen, zu heiligen, und zum Bischöfe einzuweihen.

Nun richtet sich der Neuwählte auf, und knieet gegen die Mitte des Altars mit geneigtem Haupte. Der Erzbischof leget ihm das aufgeschlagene Evangelienbuch mit dem Drucke einwärts auf das Haupt, so daß das Buch auf der Schulter aufsteht, und bis zum Wirbel des Hauptes reicht. Dieß bedeutet, daß er als Bischof mit der innigsten Erkenntniß und Weisheit des Evangelii Jesu Christi begabt werden müsse. Es hält dann einer der umstehenden Geistlichen das Evangelium, daß es so liegen bleibt; der Erzbischof aber und die zwei Bischöfe legen ihm beide Hände auf, und berühren damit das Haupt des Neuwählten, mit den Worten: Empfange oder nim m hin den heiligen Geist. Dieß geschieht nicht allein zum bedeutenden, sondern auch zum wirksamen Zeichen, daß der heilige Geist dem Neuwählten seine Gnade zur Erkenntniß und Weisheit des Evangeliums reichlich mittheile.

Die folgenden Gebethe, die der Erzbischof spricht, geben zu erkennen: Da Gott schon im alten Testamente, wo noch Alles in dunkle Figuren und Sinnbilder eingehüllet war, doch den Moyses und dessen Bruder Aaron zu Vertrauen seiner Geheimnisse gemacht, und mit ihnen geredet habe: so wolle er um so mehr dem Bischöfe des neuen Testaments den wahren Sinn und die richtige Auslegung des heiligen Evangeliums anvertrauen, damit er geschickt sei, auch andere durch Lehre und Beispiele darin zu unterrichten.

Hierauf wird dem Neuwählten ein weißes Tuchlein über die Stirne und Schläfe umgebunden, so daß der Wirbel des Hauptes frei bleibet. Während dessen knieet der Erzbischof am Altare nieder, und ruft mit allen Anwesenden durch das *Veni Creator Spiritus* den heiligen Geist zur Salbung des neuen Bischofs an. Er steht dann auf, tunkt seinen Daumen in den heiligen Chrisam, macht damit ein Kreuz über den Wirbel des Hauptes, und salbet die geschorne Krone, sprechend: Es werde dein Haupt zum Bischofthume mit dem himmlischen Segen gesalbet und eingeweihet, im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Er fährt dann fort über den Gesalbten zu bethen: Die Gnade des heiligen Geistes soll ihn ganz durchdringen und erfüllen, daß er mit vorzüglicher Standhaftigkeit im Glauben, mit Lauterkeit in der Liebe, und mit allen bischöflichen Tugenden begabt, die Kirche durch sein Beispiel und durch seine Lehre erbaue; daß er die ihm anvertrauten Schlüssel des Himmelreiches zur Aufnahme der Religion gebrauche, damit, was er auf Erden bindet oder löset, auch im Himmel gebunden oder gelöst sei, und denen er die Sünden behält oder erläßt, sie auch bei Gott behalten oder erlassen seien; daß er von seinem bischöflichen Stuhle im Namen und in der Gewalt und Kraft Gottes die Kirche regiere, dem Hause Gottes mit Liebe, Treue und Eifer vorstehe, und die gute Ordnung darin erhalte, so, daß wer ihn schmähet, und ihm Uebels

wünscht, auch von Gott verschmähet; wer ihn aber segnet, auch mit Gottes Segen erfüllt werde.

Sofort salbet der Erzbischof mit dem Chrisam die ganzen flachen Hände des Neuerwählten zum Zeichen der Fülle der Gnade, kraft welcher er auch Andere zu Priestern salben, firmen, Del und Chrisam weihen, und seinen bischöflichen Segen reichlich ertheilen könne. Dann giebt er ihm den Hirtenstab in die Hand, zur Bedeutung der bischöflichen Pflicht und Gewalt, die ihm anvertraute Heerde der Gläubigen mit Liebe und Ernst zu allem Guten anzuleiten und vom Bösen abzuhalten. Mit diesem Stabe soll er seinen Kirchensprengel bereisen, und durch seine bischöfliche Aufsicht die gute Ordnung in der Kirche herzustellen und alle Unordnung zu beseitigen suchen.

Der Erzbischof steckt ihm den Ring an den Finger, zum Siegel des Glaubens und der Treue, womit er der Kirche verbunden, und sie mit aller Sorgfalt zu pflegen, zu schützen und zu bewahren verpflichtet sei. Jetzt wird das Evangelienbuch, welches bisher auf dem Haupte und der Schulter des Neugewählten gelegen hat, hinweg genommen, und von dem Erzbischofe und von beiden Bischöfen dem neuen Bischofe übergeben, mit der Anweisung, die seiner Aufsicht anvertraute Kirche nach Vorschrift des heiligen Evangeliums zu belehren, anzuweisen und zu regieren.

Hernach kehret der neu consecrirte Bischof an seinen Altar zurück und fährt mit dem Erzbischofe in Lesung der heiligen Messe bis zur Opferung einschließ-

lich fort, da jener diesem eine große brennende Kerze zum Opfer selbst darreicht [und durch die Altardiener 2 Brode, deren eines vergoldet, das andere versilbert ist, wie auch 2 Fäßchen Weines opfern läßt], als ein Sinnbild der vorzüglichen Erleuchtung in dem Glauben, und der Wärme in der Liebe, womit er als Bischof dem christlichen Volke zum Beispiel sein wolle.

Alsdann fahren sie wieder beide mit dem heil. Messopfer fort bis nach dem Agnus Dei, wo der Erzbischof den Neuconsecrirten, und dieser die beiden Bischöfe umarmet, mit Anwünschung des Friedens, und zur Versicherung der wechselseitigen Liebe, Einigkeit und Eintracht, in der sie als Bischöfe der Kirche Gottes mit einander stehen wollen.

Bei der heiligen Communion genießt der Erzbischof nur die Hälfte des gewandelten Brodes und Weines, und theilet dem neuen Bischöfe die andere Hälfte der Hostie, und des heiligen Kelches zu genießen mit, zur Bedeutung: daß gleichwie sie an dem Leibe und Blute des Herrn gemeinschaftlichen Antheil haben, sie also auch im Geiste, d. i. in der Liebe Jesu Christi vereinigt bleiben wollen.

Sie lesen nun beide die Danksagungsgebethe nach der Communion, und nachdem der Erzbischof dem Volke die Benediction ertheilet hat, so sehet er dem neuen Bischöfe die Insel, d. i. den hohen Bischofshut auf, mit dem Gebethe: daß ihn Gott vor seiner heiligen Kirche ansehnlich und ehrwürdig, und den Feinden der Religion schrecklich werden lasse. Er legt ihm dann auch

die Handschuhe an, mit dem Gebethe: daß Gott die bischöflichen Hände, die zu den heiligsten Verrichtungen, zu Benedictionen und guten Werken gesalbet sind, unschuldig erhalten wolle. Sofort stehet der Erzbischof von seinem Sessel auf, nimmt den neuen Bischof zur Rechten, und einen andern zur Linken, sie setzen ihn auf den Sessel, und geben ihm den Hirtenstab in die Hand, zum Zeichen, daß er nun als Bischof der ihm anvertrauten Kirche vorgesezt, und mit der geistlichen Gewalt von Gott ausgerüstet sei, sie zu regieren.

Während der neue Bischof am Altare, gleichsam auf seinem bischöflichen Sitze, so da sizet, stimmt der Erzbischof das Te Deum laudamus (Herr Gott wir loben dich) an, fordert also die sämtliche Geistlichkeit mit dem anwesenden Volke auf, Gott zu danken, daß er seiner Kirche diesen neuen Bischof gegeben hat. Am Schlusse spricht er das Gebeth: Gott, du Hirt und Führer aller Gläubigen, sieh hier deinen Diener, den du zum Vorsteher der Kirche eingesezet hast, gnädig an, und laß ihn seinen Untergebenen durch Lehre und Beispiel nützlich werden, daß er einstens mit der Heerde, die du ihm anvertrauet hast, zum ewigen Leben eingehe. Durch Christum, unseren Herrn. Amen.

Jetzt steht der neue Bischof von seinem Sitze auf und ertheilet dem anwesenden Volke den drei-

fachen Segen, zum Zeichen des Vorrechtes und der Fülle der Gewalt, die ein Bischof zum Segnen hat. [Zum Schlusse singt der Neu-Consecrirte dem Consecrator den feierlichen Glückwunsch: *Ab multo s̄ anno s̄, d. h. auf viele Jahre!*]

Der neue Bischof wird nachher in der Stadt derjenigen Provinz, die ihm zum Kirchsprengel angewiesen ist, und wo er seinen bischöflichen Sitz hat, von der Geistlichkeit und dem Volke mit feierlicher Procession in die Domkirche eingeführt, und dort unter einem Baldachine auf seinen bischöflichen Stuhl gesetzt. [Dieser Act wird die Installation genannt.] Es werden von der Kanzel die Briefe der päpstlichen Bestätigung, der erzbischöflichen Consecration, und der landesfürstlichen Ernennung und Protection laut abgelesen und dadurch bekannt gemacht, daß er der rechtmäßige Bischof dieses Kirchensprengels ist, und daß ihm als solchem die schuldige Ehre und Folgsamkeit gebühret. Diese Bekanntmachung geschieht an eben dem Tage in allen Pfarrkirchen der Provinz. Sofort gehet der anwesende Klerus, zunächst die Domherrn, die Prälaten, die Landdechanten, und so der Reihe nach die übrige Geistlichkeit zum bischöflichen Throne hin, und geloben dem Bischöfe, als ihrem gemeinschaftlichen Hirten und geistlichen Vater knieend durch einen Handkuß ihre Verehrung und den Gehorsam an. Diejenigen Seelsorger und Geistlichen aber, die auf dem Lande abwesend sind, unterschreiben ihren Gehorsam an Eides Statt in einem Briefe, der von jedem Decanate an den hochwürdigsten Bischof eingeschendet wird.

Daraus lernest du, mein Christ! in welcher eine ansehnliche Würde und Gewalt der hochwürdigste Bischof eingesetzt sei, nämlich in der Würde und Gewalt eines ordentlichen Nachfolgers und Stellvertreters der heiligen Apostel. Wie Christus der Herr die Apostel den Jüngern vorgesezt hat; so ist auch der Bischof den Priestern vorgesezt. Und da Jesus zu den Aposteln gesprochen hat: Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein (Matth. XVIII. 18.): so gieng dieß auch die Bischöfe als ihre Nachfolger an. Der Apostel Paulus sagte ausdrücklich, der heilige Geist habe die Bischöfe gesezt, die Kirche Gottes zu regieren; es stehe ihnen die Aufsicht über die ganze Heerde zu. (Geschichte der Apostel XX, 28.) Also ist der Bischof der wahre Vorsteher seines Kirchensprengels. Er ordinirt die übrigen Geistlichen und Priester, und sie geloben ihm und seinen Nachfolgern bei der Priesterweihe die Ehrfurcht und den Gehorsam in die bischöfliche Hand. Er sezt sie zur Seelsorge aus, weist ihnen ihre geistliche Gerichtsbarkeit dazu an, ertheilet ihnen die Befugniß zu lehren und zu predigen, das Messopfer darzubringen, zu taufen, von Sünden, deren Erlassung der Bischof sich nicht selbst vorbehält, loszusprechen, und ihre übrigen seelsorglichen Verrichtungen zu thun. Er verfüget und ordnet an, was zur Aufnahme der Religion, zur Erbauung der Kirche dienlich, und der guten Ordnung gemäß ist. Er führet die Aufsicht über die Sorgfalt, Treue und Genauigkeit der Seelsorger in ihrem Dienste. Er unter-

suchet in eigner Person oder durch die Dechante die Kirche, er prüfet, wie fleißig und lauter Gottes Wort geprediget, die Jugend katechisirt, und die Lehren des katholischen Christenthums vorgetragen werden, welche Andachten, und wie sie das Jahr hindurch der Kirchenordnung gemäß gehalten, und mit den Ceremonien nach dem römischen Gebrauche begleitet werden. Er prüfet ferner die Gebethe und Gesänge, Lehr- und Erbauungsbücher, die Bilder in dem Gotteshause, ob sie Wahrheit vorstellen, und zur ächten Andacht zweckmäßig sind; ob in allen Stücken gute Ordnung, Reinlichkeit und geziemender Anstand beobachtet werden; im Gegentheile suchet er Lauigkeit, Unordnung, Aberglauben, Mißbrauch, und was sonst die wahre Erbauung hindert oder beeinträchtigt, zu beseitigen.

So eine bischöfliche Aufsicht ist in der Kirche Gottes recht heilsam und nothwendig; sonst könnte ein jeder nach Willkühr thun und lassen, was ihm beliebte. Die Predigten und Christenlehren möchten dort und da unterbleiben; einige Seelsorger und Gemeinden hielten diese, die andern jene Andachten für besser; an einem Orte hielten sie die Gebräuche und Ceremonien so, an dem andern anders; es würden Gebethe, Gesänge, Bilder nach eines jeden Gutdünken ohne alle Prüfung, ob sie auch lauter und ächt wären, in der Kirche eingeführt; und selbst der Glaube und die Lehre würden nach Verschiedenheit der Privatmeinungen verschieden ausfallen. Die Erfahrung hat, leider! dieses alles gezeigt.

Dann hat der Bischof, der alles wieder in Ordnung bringen soll, eine schwere Arbeit, und die Schwierig-

rigkeiten, die ihm von Einfältigen und Widerspänstigen gemacht werden, verursachen ihm viel Kummer und Sorgen. „Er muß aber doch die Wahrheit verkündigen, sie sei (denen die ihn hören), gelegen, oder ungelegen. Widerlege, drohe, ermahne mit aller Sanftmuth und recht lehrreich,“ spricht der Apostel dem Bischöfe zu. (2. Tim. IV, 1. 2.) Die Untergebenen aber ermahnet er: „Seid gehorsam euern Vorstehern (den Bischöfen), und seid ihnen unterthan; denn sie wachen, als die Rechenschaft geben für euere Seelen, damit sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn dieß wäre nicht nützlich.“ (Hebr. XIII, 17.)

Du, mein Christ! wirst es nicht mit solchen halten, die den heilsamen bischöflichen Anordnungen widerstreben. Du weißt ja, was Jesus zu seinen Aposteln und Nachfolgern gesagt hat: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer die Kirche nicht höret, (die heilsamen Anordnungen ihrer Vorsteher nicht achtet) den halte für einen Heiden (der an der wahren Kenntniß Gottes keinen Antheil hat) und für einen öffentlichen Sünder (der auch andern zum Aergernisse ist.)“ (Luk. X, 17. Matth. XVIII, 17.)

Du wirst durch deinen Gehorsam andern vielmehr ein gutes Beispiel geben, damit der Bischof den Trost habe, daß seine guten Anordnungen doch bei einigen fruchten. Denn du wirst es als eine überaus große Gnade erkennen, und Gott danken,

daß er die Kirche durch die Aufsicht des Bischofs regieret, und in Ordnung erhält; du wirst auch alles, wozu ihn sein heiliges bischöfliches Amt anweist, fleißig beherzigen. Dieses soll besonders geschehen bei den Quatember = Andachten, wo gewöhnlich der Bischof die Priester weihet; zur Zeit, da er zur heiligen Firmung und Kirchenuntersuchung kommt, auch wo du sonst den Bischof bei Gelegenheit in seinen Verrichtungen siehst, wie auch, so oft eine bischöfliche Anordnung oder Ermahnung in Religions = und Kirchensachen gegeben, und durch die Seelsorger bekannt gemacht wird. Diese ehrerbietige Erinnerung und fromme Ergebenheit gegen den hochwürdigsten Bischof wird dir zum besondern Wohlgefallen vor Gott und zur Belohnung gereichen.

7.

Das Sacrament der Ehe.

Der höchst weise und gütige Gott hat den Ehestand schon im Paradiese eingesetzt, da die Menschen noch unschuldig und heilig waren. Er schuf Anfangs zwei Menschen, einen Mann und eine Frau, die Adam und Eva hießen. Da er zuerst den Mann erschaffen hatte, sprach er: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; wir wollen ihm eine Gehilfin zugesellen. Er nahm denn, da Adam schlief, eine Rippe aus dessen Leibe, und bildete die Eva daraus. Adam erkannte, wie er ihr zugethan sein

müsse, da sie von seinem Leibe genommen sei, und erklärte: so werde auch der nachkommende Mensch seiner Frau zugethan, und zwei in Einem Leibe sein. Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar, und vermehret euch, daß sich euer Geschlecht auf der ganzen Erde ausbreite. (Genes. I, 27. 28. II, 18 bis 24.)

Auf diese Einrichtung, die der Schöpfer gemacht hat, berief sich auch nachher unser göttliche Erlöser, und lehrte: Wie Anfangs nur zwei Menschen erschaffen wurden, ein Mann und eine Frau: so könne die Ehe nur unter zweien bestehen — und sie sein so enge mit einander verbunden, daß sie nicht mehr zwei, sondern Ein Leib sein. Was nun Gott so genau verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen. Wer sich von seiner Frau scheidet, der begehet einen Ehebruch. (Matth. XIX, 4—9.)

Dadurch hat der göttliche Heiland den Ehestand, wie Gott ihn ursprünglich eingesetzt hat, wieder bestätigt, daß Mann und Frau in unzertrennlicher ehelicher Verbindung beisammen leben, sich einander lieben, helfen, getreu bleiben und Kinder gewinnen, die sie zur Ehre Gottes erziehen sollen. Weil aber die Menschen nach dem Sündenfalle zu einer so reinen und treuen Liebe nicht mehr geschickt waren; so hat Jesus Christus die Ehe auf das neue geheiligt und zu einem Sacramente erhoben. Der Apostel Paulus versichert, daß in der christlichen Ehe sogar ein ungläubiger Mann durch seine Frau, wenn sie

eine Christin ist, und eine ungläubige Frau durch ihren Mann, der ein Christ ist, geheiligt werden und ihre Kinder heilig sein. (1. Kor. VII, 12 — 14.) Der Apostel vergleicht die Verbindung Jesu Christi mit seiner Kirche: „Der Mann ist des Weibes Haupt, sagt er, wie Christus das Haupt der Kirche ist. Wie nun die Kirche Christo unterthan ist, so müssen es auch die Frauen ihren Männern seyn. Ihr Männer liebet eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebet, und sich für sie hingegeben hat. So sollen auch die Männer ihre Frauen als ihre eigenen Leiber lieben. Denn Niemand hat seinen Leib jemals gehasset, sondern er ernähret und verpfleget ihn, wie auch Christus die Kirche. Dieß, setzte der Apostel hinzu, was ich in Ansehung Christi und seiner Kirche sage, ist ein großes Sacrament. (Ephes. V, 22 — 32.)

Diesemnach hat auch unsere katholische Kirche von den Zeiten der Apostel her bis auf unsere Tage allezeit gelehret, daß die Ehe, wenn sie ordentlich eingegangen wird, ein heiliges Sacrament sei, mittelst dessen die Eheleute vom heiligen Geiste geheiligt, und mit den schönen Tugenden begabet werden, die ihren Ehestand Gott gefällig, gesegnet und glücklich machen; daß sie nämlich in heiliger, ehelicher Liebe, in Eintracht und Frieden beisammen leben, wechselseitig für einander sorgen, sich einander dienen, helfen, einander getreu bleiben, und die Kinder, die Gott ihnen schicket, zu seiner Ehre recht christlich erziehen.

Sie müssen aber auch ihrerseits der Gnade des heiligen Geistes mitwirken, d. i. nach dem, wozu er ihnen seinen Beistand giebt, selbst mit Eifer streben. Dieß läßt sich hoffen, wenn das Paar, welches in den heiligen Ehestand tritt, aus Personen besteht, die sich zu diesem heiligen Berufe zusammen schicken; wenn der Bräutigam ein guter, ehrbarer und tugendhafter Mensch, sittsam und keusch in seinem Reden und Betragen, freundlich, friedfertig und bescheiden im Umgange, dem Spiele, Trunke und andern dergleichen Ausschweifungen nicht ergeben, sondern ämsig und fleißig bei seinen Arbeiten, wirthschaftlich und überhaupt recht verständig, gesetzt und ordentlich in seiner ganzen Aufführung ist; wenn gleichfalls die Braut eine fromme, wohlerzogene Person ist, wenn sie ehrerbietig und gehorsam gegen ihre Ältern, ämsig in ihren häuslichen Berrichtungen, von stillem sanftem Gemüthe, der Schwachhaftigkeit, den Zerstreungen, der Eitelkeit nicht ergeben, sondern sittsam und bescheiden ist. Nicht die Schönheit des Gesichtes oder der Puz sollen sie dem Bräutigam empfehlen; sie soll mit dem Tugendsschmucke, mit Schamhaftigkeit und Eingezogenheit gezieret sein. Ihr Schmuck soll nicht Haarflechten, Umhängen goldner Geschmeide, Anziehen kostbarer Kleider sein; — sondern die innerliche gottselige Gemüthsverfassung, der sanfte und stille Geist, der vor Gottes Augen so schätzbar ist. Darin suchten vor Zeiten heilige Frauen ihren Schmuck, daß sie gehorsam waren, wie Sara dem Abraham. (1. Timoth. II, 9.

1. Petr. III, 1 — 6.) Der Mann, da er das Haupt der Familie ist, soll sich im Ehestand vernünftig bezeigen, und dem weiblichen Geschlechte, als dem schwächern Theile, Achtung erweisen, seine Frau wie sich selbst lieben, daß sie Ehrfurcht gegen ihn habe. (1. Petr. III, 7. Eph. V, 33.) Er soll sie und die Familie ernähren und verpflegen, so wie Christus die Kirche. Denn wer für die Seinigen, insonderheit für seine Familie nicht forget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Heide. (1. Timoth. V, 8.)

Wer aber ein liederlicher Mensch ist, zu keiner Erwerbung und Haushaltung geschickt, ein Faulenzer, Trinker, Spieler, Verschwender u. d. gl., von dem läßt sich gewiß nicht erwarten, daß er der Haushaltung gehörig vorstehe, und Frau und Kinder ordentlich ernähre. Mithin hätte ein solcher auch keinen Anspruch auf den Ehestand zu machen. Nur diejenigen mögen sich in diesen Stand begeben, welche geschickt und rechtschaffen sind, alle Pflichten desselben treu und heilig zu erfüllen.

Wenn zwei solche tugendhafte Personen sich zu dieser Absicht mit einander einverstanden [auch vor dem Gerichte einen nach den Landesgesetzen gültigen Ehevertrag abgeschlossen] haben, so melden sie sich bei ihrem Pfarrer, der ihr ordentlicher Seelsorger ist. Dieser untersucht, ob zwischen den beiden Personen nicht etwa ein Ehehinderniß obwalte. Hernach prüfet er sie, ob sie auch in den Lehren des Christenthumes

so unterwiesen sein, daß sie demselben gemäß heilig leben, und ihre Kinder auch recht christlich erziehen können. Diese [schon vor den kirchlichen Aufgebothen zu bestehende] Prüfung ist gewiß eine sehr heilsame Einrichtung der Kirche, welche zur guten Bildung des Menschengeschlechtes recht viel beitragen kann; die Seelsorger sollen es ja nicht zu leicht nehmen. Dieß würde auch dazu dienen, daß die erwachsene Jugend, welche die christliche Lehre so vielfältig versäumet, fleißiger dabei erschiene.

An den folgenden Sonn- und Feiertagen bei dem Hauptgottesdienste geschieht die dreimalige Verkündigung der beiden Brautleute öffentlich von der Kanzel, damit es allgemein bekannt werde, daß sie sich in den heiligen Ehestand begeben wollen, und im Falle ein Hinderniß obwaltete, es sich noch vorher entdecke, auch nachher jedermann wisse, daß sie als ordentlich Verheirathete beisammen leben. [Toboch kann man sich vom Verkündigen dispensiren lassen, wenn keine besonderen Hindernisse obwalten, und das Eilen der Heirathenden keinen Verdacht schöpfen läßt. Im Falle der Dispensation von allem Ausrufen müssen die Brautleute in die Hände der betreffenden Pfarrherrn das Gelöbniß ihrer Freiheit ablegen.]

Damit die Brautleute heilig in den Stand der Ehe treten, und der besonderen Gnade, die ihnen der heilige Geist bei der Einsegnung ihrer Ehe ertheilet, empfänglicher werden; so gehen sie noch vor der Copulation zur heiligen Beicht und Communion, wovon sie dem Priester, der sie zusammen geben soll,

(wenn sie nicht ihm selbst gebeichtet haben) Beichtzettel bringen.

Die Einsegnung der neuen Eheleute geschieht dann ordnungsmäßig auf folgende Weise:

An dem zur Copulation bestimmten Tage, und zur vorgeschriebenen Stunde erscheint das Brautpaar sammt den Zeugen oder Beiständen in der Pfarrkirche mit Kränzen oder Blumen geschmückt. Dieser Gebrauch hat die löbliche Deutung, daß die Blumen oder Kränze ein Sinnbild sein, wie die Brautleute die Versuchung und die Verführung besiegt, und sich beflissen haben sollen, die Blume ihrer jungfräulichen Unschuld und Reinigkeit unversehr vor den Altar zu bringen. Denn solchen, die mit Unschuld und Heiligkeit in den Ehestand treten, ist die vorzügliche Gnade vorbehalten, daß sie auch in ihrer Ehe in besonderer Zucht und Keuschheit, in reiner und treuer Liebe, wie es sich für Christen geziemet, beisammen leben werden.

Der Bräutigam wird von seinen Zeugen, und die Braut an manchen Orten von ihren Gespielinnen zum Altare vorgeführet. Dort knieen sie neben einander, er, als das Haupt zur rechten, und sie zur linken Seite. Durch diese Gegenwart am Altare geben sie zu erkennen, daß sie nicht bloß mittelst eines bürgerlichen Vertrages eine gemeine Ehe eingehen, sondern als Christen vor Gott und seiner heil. Kirche durch das Sacrament dazu eingesegnet werden wollen.

Ehe aber der Priester ihnen diese Einsegnung ertheilet, stellet er ihnen noch kurz und nachdrücklich die Heiligkeit ihres Vorhabens vor, er belehret sie von den Pflichten, die sie dadurch übernehmen, und von der großen Gnade, die Gott vermittelst des heiligen Sacramentes ihnen dazu ertheile, wenn sie anders auch beflissen seyn, dieser göttlichen Gnade mitzuwirken.

Alsdann nennet der Priester zuerst den Bräutigam bei seinem Namen, und fragt ihn: „N., ist es euer freier, aufrichtiger und beständiger Wille, die gegenwärtige N. in Ehren zu heirathen?“

Eben diese Frage wiederholet er auch an die Braut; und wenn beide insonderheit bejahet haben, daß sie einander ehelichen wollen, so knieet das Brautpaar nieder. Der Priester legt dann auf die beiden sich haltenden Hände die Stola, und spricht: Deswegen bestätige, genehmige und segne ich die zwischen euch abgeschlossene Ehe im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Wobei er zugleich das Kreuzzeichen über sie macht.

Die Stola bedeutet, daß der Seelsorger hier mit kirchlicher Gewalt handle; das Kreuzzeichen, daß sie als Christen durch die Gnade, die Jesus Christus am Kreuze erworben hat, eingesegnet werden.

Nach einer kurzen Anrede zuerst an den Bräutigam, dann an die Braut, in welcher sie zur Erfüllung ihrer beiderseitigen Pflichten im Ehestande ermahnet werden, fordert der Priester die Zeugen und

alle Anwesenden auf, für das Brautpaar zu bethen: „Gott wolle dieses Werk, welches da in seinem heiligen Tempel vorgieng, bestätigen, und sie mit seiner Hilfe unterstützen, daß sie ihre heiligen Pflichten treu erfüllen.“

Er flehet Gott und Jesum Christum um Gnade hierzu an, und spricht das Vater unser. Endlich beschließt er mit dem Gebethe: Wir bitten dich, o Herr, sieh gnädig auf diese deine Diener, und verleihe ihnen zur Ehe, die du zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes eingesetzt hast, deinen Beistand; daß sie, die du zu Gefährten dieses Lebens gemacht hast, mit deiner Hilfe zum ewigen Leben gelangen. Durch Christum unseren Herrn. Amen.

Ist die Braut noch ledigen Standes: so wird (jedoch nur auffer der verbotenenen Zeit, nämlich vom 1 Adventsonntage bis Dreikönig und vom Aschermittwochen bis Weissen Sonntag) unter der heiligen Messe nach dem Vater noster über dieselbe, und nach dem Ste, missa est über beide Brautleute noch ein besonderer Segen von dem Priester gesprochen.

Du siehest wohl, mein Christ! daß diese Ceremonien, womit unsere heilige katholische Kirche die Ehe einsegnen läßt, sich nicht für ein gemeines Haus oder für ein Zimmer, sondern vorzüglich für die öffentliche Kirche schicken. Die Einsegnung soll im Angesichte der christlichen Gemeinde geschehen. [Nach der Fuld. Diözesan-Verordnung vom 16. März 1785

weder am Nachmittage oder zur Nachtzeit, weder in einer Privat-Capelle noch Privat-Wohnung: sondern in der Pfarrkirche, zur Zeit der Pfarrmesse, daß darunter das hierzu besonders abgefaßte Lied im Gesangbuche Nr. 251 abgesungen werde.] Das Brautpaar soll sich da vor Gott und vor den anwesenden Gläubigen anheischig machen, in heiliger Ehe, wie es sich für Christen geziemet, zu leben; und jedermann soll wissen, daß sie künftig als rechtmäßig Verheirathete, beisammen leben werden.

Daher soll die Copulation nicht ingeheim und gleichsam im Verborgenen, als wenn sich die Personen ihrer Trauung zu schämen hätten, noch weniger aber aus Hochmuth und falscher Ehre, als gehörten sie nicht zur übrigen christlichen Gemeinde, geschehen. Der Apostel Paulus, da er von der Ehe redet, sagt: Dieses, was ich in Christo und der Kirche sage, ist ein großes Sacrament. (Eph. V, 32.)

Es soll also diese Feierlichkeit ja mit aller Würde und Eherbiethigkeit vorgehen. Wie schlecht reimet sich dazu die Gewohnheit, die da und dort zum Vergerniß herrschet, daß Braut, Bräutigam und die Hochzeitgäste vor der Copulation zum Schmause in der Schenke zusammen kommen, zechen, trinken und sogar tanzen, dann, nachdem sie den Priester und die Kirchengemeinde die längste Zeit haben auf sich warten lassen, taumelnd und jauchzend, wie von einem Bacchus-Feste, mit Spielleuten in die Kirche einziehen. Dadurch wird alle ihre Aufmerksamkeit zerstreuet, ihr Geist aus der Fassung gebracht, und ihr Herz betäubet,

daß sie bei der Andacht, die sie haben sollen, nicht aufgelegt sind, recht zu beherzigen und zu fühlen, was sie Wichtiges vorhaben.

Das Brautpaar soll innigst erwägen, wie heilig die Ehe sei, in die es tritt; eine Verbindung zu lauter heiligen und guten Absichten, zu einem tugendhaften, Gott gefälligen Leben, in keuscher Liebe, in Treue, Frieden und Eintracht. Die Liebe zur Gattin und zu den Kindern soll ein Beispiel der Liebe Jesu Christi gegen seine Kirche sein, und hierzu werden sie durch die Gnade des Sacramentes unterstützt, eingesegnet und geheiligt.

Die Anwesenden sollen sich mit dem Brautpaare in Andacht vereinigen, und Gott dafür danken, daß er die Ehe zu dieser Absicht eingesetzt hat. Sie sollen Gott um seinen Beistand für die neuen Eheleute bitten, daß sie in Einigkeit, Liebe und Frieden mit einander leben, und die Pflichten ihres Standes treu erfüllen.

Die Verheiratheten sollen sich zugleich erinnern, daß sie durch eben dieses heilige Sacrament sich verpflichtet halten, ihrem Stande gemäß zu leben. Sie sollen Gott danken, wenn er sie bisher gesegnet hat; Geduld geloben, wenn er ihnen Kreuz und Widerwärtigkeit zuschicket, und sofern sie es ihrerseits hätten ermangeln lassen, seiner Gnade mitzuwirken, ihre Fehler bereuen, und sich wahre Besserung vornehmen.

Die Ledigen, deren Gedanken auch auf die Ehe gerichtet sind, sollen trachten, recht keusch und tugend-

haft zu seyn. Sie sollen sich um ein friedliebendes, verträgliches Gemüth, um häusliche Kenntnisse und Sorgfalt, um Fleiß, Sittsamkeit und alle Tugenden bewerben, die diesen Stand beglücken. Sie sollen sich auch vornehmen, bei ihrer Wahl mehr auf Tugend als auf alles Uebrige zu sehen, und Gott um seinen Segen dazu bitten.

Solche Bitten, Dankfagungen, Betrachtungen und fromme Entschließungen sind gewiß eine vor- treffliche Andacht, die bei der Einsegnung der Ehe nicht allein dem Brautpaare, sondern allen Anwesen- den recht ersprießlich, und wahrhaft Gott gefällig ist.

IV.

Betrachtung, Gebeth und Gesang.

Die Predigt und Christenlehre, das heilige Mess- opfer und die Sacramente, wovon ich bisher gehan- delt habe, wären für dich keine Andachten und An- dachtsübungen, wenn du denselben bloß mit dem Leibe bewohntest, mit den Augen zuschauest, und sie mit den Ohren anhörtest.

Du, mein lieber Christ! sollst denselben auch mit dem Geiste bewohnen, d. h. in Andacht bedenken und beherzigen, was dadurch gelehret oder vorgestellet werde. Zu dieser Absicht sollst du sie mit Betrach- tung, Gebeth und Gesang begleiten.

Wenn du auf das, was von Gott und geistlichen Sachen geprediget und gelehret wird, oder was du in einem geistlichen Buche davon liest, recht ehrerbietig aufmerkst; wenn du beherzigest, wie göttlich weise, wahr und gut die Lehre ist, welche Leitung, Zurechtweisung und Beruhigung, welchen Trost und Nutzen du davon habest, wo du dich daran erinnern, wie du sie auf deinen Lebenswandel anwenden und gebrauchen sollst u. s. m.; wenn du solchergestalt über die göttliche Lehre bei dir nachdenkst, und dich in frommen Gedanken dabei aufhältst: so heißet das Betrachten. Eben so, wenn du dem heiligen Messopfer, der Ausspendung eines Sacramentes, dieser oder jener Kirchenverrichtung oder Ceremonie ehrerbietig beizuhörst, nicht bloß mit den Augen zuschauest, sondern auch aufmerkst und bedenkst, was da vorgehe, zu welcher Bedeutung und Absicht die heilige Handlung eingesetzt sei, was sie zum Heile der Seele wirke, welche Lehre und Anweisungen du zu deiner Erbauung, Besserung und Vervollkommnung daraus nehmen sollst u. s. m.; so heißet das Betrachten. Du siehest leicht ein, was für eine vortreffliche Andacht eine solche Betrachtung sei. Sie dienet dazu, die göttlichen Dinge deinem Verstande deutlicher und anschaulicher zu machen, und dein Herz um so mehr zu frommen Gesinnungen und Entschlüssen zu rühren.

Wenn du bei deiner Betrachtung, oder bei deinem Denken an Gott und geistliche Sachen dir Gottes Gegenwart recht lebhaft vorstellst, ihn mit ehrfurchtsvoller Demuth und kindlichem Vertrauen anredest,

ihm selbst sagest, was du von ihm denkst und glaubest, wie du ihn hochschätze und liebst, was du von ihm hoffest und erwartest, wie du leben und was du thun und lassen wollest, um ihm zu gefallen u. s. w.; so heißet diese Unterredung mit Gott Gebeth. 3. B. Du denkst oder betrachtest bei dir, wer dein Gott ist, wie er gegen dich gesinnet ist, was er gethan, gelehret und zu deinem Heile veranstaltet hat; du trägst dieses, was du von Gott denkst, ihm selbst als gegenwärtig vor, bezeigst ihm deine Verwunderung, Ehrfurcht, Freude und Herzensergebenheit darüber, rühmest, lobest und preisest ihn dafür: so heißt das ein Lobgebeth.

Du erwägest alles das Gute, was Gott dir, so lange du lebest, an Leib und Seele erwiesen hat, was er besonders in dieser und jener Gelegenheit an dir gethan hat, und noch thut; du empfindest Trost und Freude darüber, und redest in der Ergießung deines Herzens Gott als gegenwärtig an, erzählest ihm selbst alles, was du ihm zu verdanken hast, und giebst ihm deine Freude und kindliche Liebe dafür zu erkennen: so heißt das ein Dankgebeth.

Du wünschest dieses und jenes Gute, so dir an Seele oder Leib gebricht, zu erlangen, von diesem und jenem Uebel, von irgend einer Gefahr befreiet zu werden; du weißt, daß dir Niemand besser helfen kann, und zu helfen bereit ist, als Gott; du redest ihn mit kindlichem Vertrauen als gegenwärtig an, eröffnest ihm dein sehnliches Verlangen, und trägst ihm deine

herzliche Bitte vor, wie ein Kind seinem lieben guten Vater: so heißt das ein Bittgebeth.

Du denkst über deine Schwachheit und über die Fehler, die du so oft, besonders aber in diesem und jenem Stücke begehest, nach. Dein Gewissen ist darüber beängstiget, denn du weißt, daß der heilige, gerechte Gott nur an dem, was recht und gut ist, sein Wohlgefallen habe, hingegen alles Böse verabscheue und bestrafe. Durch diese Vorstellung zur herzlichen Reue gerührt, bekennest du Gott deine Sünden, bezeigest ihm deine Betrübniß darüber, flehest um Verzeihung, und rufest zur Besserung, wozu du dich aufrichtig entschlossen hast, seine göttliche Gnade an. Dieses Gebeth, womit du Gott deine Sünden abbittest, heißt Reue und Leid.

Endlich, wenn du dich bei deinem Gebethe dieser und jener Glaubens- und Sittenlehre erinnerst, und dich mit Gott selbst unterredest, wie weise und wohlgemeint seine göttliche Lehre ist, was sie dir Gutes verheißet, wozu sie dich anweist, wie du sie glauben, als göttliche Lehre hoch schätzen, fleißig im Andenken haben, und, wo du Gelegenheit hast, treu befolgen wollest: so ist dieses ein Lehrgebeth, als worin du dich mit Gott über seine heilige Lehre, über die Hochschätzung und Befolgung derselben unterredest.

Diese Beispiele zeigen dir, mein Christ! wie vortrefflich und Gott gefällig die Andachtsübung im Gebethe sei. Du stellst dir Gott als gegenwärtig dabei vor, redest ihn vertraulich in Ergießung deines Herzens an, du lobest ihn. Dieß macht einen wirk-

samen Eindruck auf deine Seele, und belebet dein Herz zur Ehrfurcht, Zuversicht, Liebe und bereitwilligen Ergebenheit gegen Gott.

Aber du siehest auch daraus, daß es nicht genug sei, nur mit Worten zu bethen, ohne Gott vor Augen zu haben, und ohne zu beherzigen, was du mit ihm redest. Gesezt, du sagtest die schönste Gebethsformel, du sprächest: Vater unser, der du bist in dem Himmel; du dächtest aber dabei nicht an Gott, und dein Herz empfände nichts von kindlicher Liebe, da du sagst: Vater unser; deine Gedanken wären vielmehr auf andere Dinge zerstreuet, und du wärest dir nicht bewußt, mit wem, und was du redest: so wäre dieses ein bloßes Mundgebeth. Denn du bewegtest zwar die Lippen und Zunge, um die schönsten Worte auszusprechen, aber deine Seele nähme keinen Theil daran. Von solchen Bethern hat Jesus gesagt: Dieses Volk ehret mich mit dem Munde, mit den Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir. (Matth. XV, 8.)

Ein solches Lippengebeth ereignet sich gewöhnlich, wenn man eine Gebethsformel, die man auswendig weiß, oft und geschwind nach einander daher plappert. Da gehen die Worte, ohne daß man sich dessen bewußt ist, fließend vom Munde, die Gedanken können nicht folgen; so schweifen sie dann auf dieses und jenes, was nicht zum Gebethe gehört, vielfältig aus. Bemerket man die Zerstreung, so giebt man sich zwar Mühe, die Gedanken wieder zu sammeln,

und auf das Gebeth zu richten; aber bald wird die Aufmerksamkeit durch neue Einfälle gestöret.

Damit du, mein Christ! vor diesem Fehler bewahret bleibest, so trachte dein Gebeth etwas langsamer zu verrichten, daß deine Gedanken folgen können. Dieß ist besonders bei solchen Gebethsformeln erforderlich, die du gewohnt bist, und bereits auswendig gelernet hast. Es ist ja besser, daß du ein solches Gebeth nur einmal recht und gut verrichtest, als daß du es öfters ohne Andacht wiederholest; sonst machest du nur viele Worte; — und du weißt, was Jesus seine Jünger gelehret hat: Bei dem Gebethe sollet ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden. (Matth. VI, 7. 8.)

Die heilige Kirche hat bei jedem Messopfer nur Ein Vater unser angefetzt, welches bald nach der Wandelung, da der Priester Vater noster spricht, gebethet wird. Auch im Breviere kommt vor jeder Stunde immer nur Ein Vater unser und Ein Ave Maria vor, worauf drei Psalmen folgen. An Sonn- und Feiertagen aber wird die Epistel, das Evangelium, Credo, Vater noster u. gewöhnlich gesungen. Der Gesang geht langsamer, daß du mit den Gedanken besser folgen könneest; und selbst die Melodie stimmt dein Gemüth zur innern Anmuth, daß du leichter und lebhafter zur Andacht gerühret werdest.

Auch hat die heilige Kirche es so eingerichtet, daß Lehre, Gebeth und Gesang, sowohl bei der heiligen Messe, als bei der Vesper oder nachmittägigen Andacht das Jahr hindurch beständig abwechseln. Wie

auf jeden Sonn- und Feiertag ein anderes Lehrstück aus den Episteln und Evangelien gelesen wird, so kommen auch nach Verschiedenheit der Kirchenzeit und der Feste stäts andere Gebethe und Gesänge vor. Diese Einrichtung ist von uralten Zeiten her, und sehr dienlich, damit die Andacht, welche sonst bei der fortwährenden Einförmigkeit leicht ermüden und einschlummern würde, durch die öftere Abwechslung wieder aufgeweckt und neu belebet werde.

Die Hauptsache aber ist, daß die Andacht nicht immer auf das Einerlei eingeschränkt bleibe, sondern, daß während des Kirchenjahres die mancherlei Lehren und Anstalten der Religion auch insonderheit betrachtet werden.

Bei den an Sonn- und Feiertagen abzuhalten- den Predigten, Früh- und Christenlehren sollen die vornehmsten Glaubens- und Sittenlehren jährlich erklärt werden. Du, mein Christ! sollst dabei alles wohl bedenken und beherzigen, was zu deiner Erbauung sein kann.

Bei der fortwährenden Wiederholung des heiligen Messopfers sollst du das Grundgesetz der Religion beständig vor Augen haben: jene unaussprechliche Liebe, womit sich Jesus für dein und aller Menschen Heil am Kreuze aufgeopfert hat, soll auch dich zur Liebe Gottes und des Nächsten vorzüglich verbinden.

Bei der oftmaligen Ausspendung der heiligen Sacramente sollst du von jedem insonderheit erwägen, wozu es eingesetzt ist, und wozu es dich anweist und verpflichtet.

Bei der Taufe, daß sie dich von der Sünde gereinigt hat, und daß du dabei angelobet hast, der angeborenen bösen Neigung zu widerstehen, und ein reines, unschuldigcs Leben zu führen.

Bei der Firmung, daß sie den Beistand des heiligen Geistes zum Wachstume im Glauben ertheilet, dich aber auch zugleich verpflichtet, die Lehre Jesu fleißig anzuhören, um in der Erkenntniß und Hochschätzung derselben zuzunehmen.

Bei der Buße, daß du dadurch von Sünden losgesprochen wirst, jedoch mit der Verpflichtung, daß du aufrichtige Reue darüber und den ernstlichen Vorsatz habest, sie wieder gut zu machen, und dich in Zukunft wahrhaft zu bessern.

Bei dem Sacramente des Altars, daß es zum vorzüglichsten Andenken der Liebe Gottes und Jesu Christi gegen uns eingesehet ist; daß es dich in der Liebe gegen Gott stärket, auch verbindet, deinen Nächsten wie dich selbst, zu lieben.

Bei der letzten Delung, daß sie dich von den Ueberbleibseln der Sünde befreiet, und in der Krankheit erleichtert; daß du aber dich auch anheischig machest, bei erfolgter Wiedergenesung alles Böse, so viel du kannst, gut zu machen und ein recht bußfertiges Leben zu führen.

Bei der Priesterweihe, daß dadurch die Priester mit der Gnade und Gewalt zu ihrem geistlichen Amte ausgerüstet werden; daß du sie als solche in Ehren halten, und ihren Dienst in der Seelsorge

dir zu Nutzen machen wollest; daß du auch vorzüglich den hochwürdigsten Bischof als den vom heiligen Geiste gesetzten Aufscher in der Kirche, verehren, und seinen heilsamen Anordnungen in Kirchensachen gern und gewissenhaft folgen wollest.

Endlich bei der heiligen Ehe, daß sie durch die priesterliche Einsegnung bestätigt, und mit Gottes Gnade begabt werde; die beiden Eheleute aber sich verpflichten, in treuer Liebe, in Frieden und Eintracht mit einander zu leben, und die Kinder, die ihnen Gott schicket, recht christlich zu erziehen.

Was du ferner bei Ausspendung der Sacramente zur Andacht betrachten könnest, was die Gebethe und Ceremonien dabei bedeuten, habe ich dich vorher von jedem insonderheit ausführlicher unterrichtet.

In dem zweiten Theile dieses Buches will ich dich von der Eintheilung der Andacht, nach Verschiedenheit der Kirchenzeit und Festtage, belehren, und dir die noch übrigen Gebräuche und Ceremonien, welche das ganze Kirchenjahr hindurch vorkommen, eben so lehrreich und faßlich erklären.

Du wirst daraus sehen, daß jede Ceremonie ihre eigene Auslegung und Bedeutung habe, wobei du allemal das, was sich dazu schicket, betrachten und bethen sollst. So stimmt deine Andacht mit den gottesdienstlichen Handlungen in der Kirche auch gehörig überein; du wohnest denselben im Geiste und in der Wahrheit bei, und betrachtest das Jahr hindurch alle

Hauptbegebenheiten, Geheimnisse und Lehren der Religion, als woran die heilige Kirche dich mit ihren Anstalten erinnert.

Wer aber den Andachtsübungen nicht so beiwohnet, der verrichtet gewöhnlich ein einförmiges, gedankenloses Mundgebeth, wobei er, anstatt sich das Geistliche vorzustellen, lauter Leibliches und Zeitliches zur Absicht hat, als Segen für die Feldfrüchte, Glück zum Handel und Wandel, zum Kauf und Verkauf, Glück auf die Reise, Segen für das Haus, für das Vieh, Bewahrung vor Feuersbrunst, Krankheit, Viehseuche, Wetter- und Wasserschaden u. s. m., als wenn Gebeth und Andacht lediglich auf dergleichen leibliche Dinge abzielten.

Es hat aber der göttliche Heiland ausdrücklich gelehret: Sorget nicht für den Leib, was ihr essen und trinken werdet, oder womit ihr euch kleidet; denn nach allem diesen trachten die Heiden. Seid vielmehr um das Geistliche besorgt: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles übrige zugeleget. Dieses heißt: Trachtet vor allem, rechtschaffene Christen, weise in der Erkenntniß, und treu in Befolgung der Lehre Jesu zu werden: so wird's Gott auch an dem, was ihr für den Leib bedürfet, nicht ermangeln lassen. (Matth. VI, 25—34.)

Daher, mein lieber Christ! sollst du bei deiner Andacht vornehmlich das zur Absicht haben, was deine Seele erbauet, nämlich, wie Gott dich geliebet, wozu er dich bestimmt hat, was er gethan, gelehret, und

zu deinem Heile veranstaltet hat. Die Abwechslung der Andacht soll dich bald an dieses bald an jenes erinnern, was du von Gott zu denken, zu glauben und zu hoffen habest, und wie du leben solltest, ihm zu gefallen. Durch solches Denken an Gott sollst du in seiner Bewunderung, Hochschätzung, Ehrfurcht, Liebe erhalten, und zum bereitwilligen Gehorsame gegen ihn ermuntert werden, daß du nach allem, was recht und gut ist, strebest, und alles vermeidest, was ihm mißfallen kann. Solcher Gestalt sollst du recht gewissenhaft in deiner ganzen Aufführung, tugendhaft in deinem Wandel, ämsig in deinem Stande und Berufe, treu in Erfüllung aller deiner Pflichten gegen Gott, gegen dich selbst und deinen Nächsten werden. Schau, mein Christ! dahin soll deine Religion mit allem dem, was du thust, abzielen, nämlich Gott zu ehren, und ihm zu dienen.

Wenn dein Gottesdienst, deine Andachtsübungen, Gebethe, Gebräuche und Ceremonien nicht dazu dienen, dich gottesfürchtiger zu machen, daß du an Abscheu vor allem Bösen, und an Lust zum Guten zunehmest, dich immer mehr besserst und vervollkommnest: so ist die Absicht verfehlt. Was nützet das Wort Gottes, die Predigt und Christenlehre, wenn sie dich nicht weiser und tugendhafter machen? Was nützet es, wenn du bei vielem Gebethe und Gesange der alte ungebesserte Mensch bleibest, und ein sündhaftes Leben fortführest? Gott verweist dir dieses durch den Psalmisten: Was führest du meine heilige Lehre, mein Gesetz in deinem Munde? —

Und du fliehst die Zucht, übertrittst meine Gebothe, hältst es mit den Dieben und Ehebrechern, verläumbdest deinen Bruder, und hintergehest ihn mit Arglist! (Psalm. XLIX, 16 — 20.)

Was nützet die öftere Beicht, wenn sie nicht zur wahren Bekehrung und Besserung dienet? Was nützet das viele Mefshören und Communiciren, wenn es nicht zum Wachsthume in der Liebe Gottes und des Nächsten, wie deiner selbst, gedeihet? Was nützen die Sacramente, wenn sie nicht zur Heiligung gereichen? Alles, was in der Religion noch so heilig ist, hilft nichts, und ist vor Gottes Augen verwerflich, wenn man nebenher mit Sündigen fortfährt. Höre, was Gott den Sündern durch den Propheten Isaias zuruset: Was helfen mir euere Dpfer, Gebethe und Andachten? — Ich bin ihrer satt! Das Rauchwerk, die gottesdienstlichen Gebräuche und Ceremonien, Musik, Beleuchtung und Kirchenverzierung, ist mir ein Gräuel. Die Sabbathe, Sonn- und Feiertage, will ich nicht mehr leiden. Und wenn ihr euere Hände zu mir aufhebet, niederknieet, und euch noch so fromm gebehrdet: so will ich meine Augen von euch abwenden. Wenn ihr schon viel bethet und singet, so will ich euch doch nicht erhören; denn ihr seid mit Sünden befleckt. — Ihr pfleget euere Andachten nicht so, daß ihr dadurch gebessert werdet, sondern ihr fahret nebenher in Sünden fort. Waschet euch, reiniget euch, schaffet euere bösen Gedanken und Begierden aus meinen Augen; — lasset ab, Böses

zu thun, — lernet Gutes thun. (Isaias 1, 10 — 17.)

Sieh, mein Christ! dazu sollen dir Gottesdienst und Andacht dienen, daß du dich immer mehr und mehr besserst, von dem Bösen ablassest, und Gutes thuest. Nur alsdann will Gott deine Andacht sich gefallen lassen, wenn du sie so pflegest, daß sie dich zur Sinnesänderung, zur Besserung, zum Wachthume in der Tugend und wahren Gottseligkeit führet. Dieß wird geschehen, wenn du bei dem Gottesdienste und den Andachtsübungen, welche die Kirche veranstaltet hat, auch allemal recht fleißig bedenkest und beherzigest, was sie bedeuten, was sie wirken, und wozu sie dich anweisen; wenn du endlich auch trachtest, deine Entschliefungen darnach zu fassen, und deinen Lebenswandel darnach einzurichten.

Zweiter Theil.

Von

dem Gottesdienste nach den verschiedenen
Zeiten, Sonn- und Festtagen des
Kirchenjahres.

I.

Die heilige Advents-Zeit.

Unser Kirchenjahr nimmt den Anfang mit dem Advente, d. i. vier Wochen vor Weihnachten. [In dem Bilde dieser vier Wochen stellt uns die Kirche die 4000 Jahre vor, welche von dem Sündenfalle unserer Stammältern und von der ihnen gethanen Verheißung eines Erlösers an bis zu dessen wirklicher Ankunft verfloßen sind. Man kann jene Wochen, wie diese Jahre, mit Recht die Zeit der Erwartung des Weltheilands nennen.] Da sollen die Gläubigen die Ankunft Christi des Herrn (Adventus Domini) im frommen Andenken haben, um sich zur hohen Christ-Feier vorzubereiten.

Die Messen dieser Zeit deuten in dem Vorspruche (Introitus) an, daß der Herr, unser gött-

licher Heiland, zu uns komme und daß wir in frommer Erwartung seiner Ankunft stehen sollen.

Die Evangelien in diesen Messen handeln ebenfalls von der nahen Ankunft des Erlösers, und dem Vorgange Johannis des Täufers, der die Menschen durch seine Predigt und Bußtaufe darauf vorbereitet hat.

Die Episteln ermahnen uns, den Sinn zu ändern, das Böse abzulegen, nach dem Guten zu streben, die heilige Zeit hindurch ein bußfertiges, nüchternes, keusches, friedliebendes, überhaupt ein solches Leben zu führen, daß wir des Heiles, wozu der göttliche Erlöser auf Erden kam, theilhaftig werden.

Hierzu flehen wir auch in den Messgebethen zu Gott, er wolle, seiner unendlichen Erbarmniß gemäß, uns von Sünden reinigen, heiligen, und zu allem Guten erleuchten, daß wir der Tugend und Seligkeit, wozu er uns seinen eingebornen Sohn auf die Erde gesendet hat, würdig werden.

Es ist damit ganz übereinstimmend, und durch den Kirchen-Gebrauch so geordnet, daß die Advents-Messen in der blauen Farbe gehalten werden, als welche in der Kirche die geistliche Bußtrauer andeutet.

Bei den Aemtern soll keine feierliche Instrumental-Musik sein, sondern nur der Choral-Gesang mit der Orgel gehdret werden. In den Messen wird das Gloria in excelsis Deo, und im Chore das Te Deum laudamus diese Zeit hindurch weggelassen. Diese Freudengesänge bleiben auf den feierlichen Christtag verschoben, an dem wir den Gesang

der Engel „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden“ desto fröhlicher singen, und das Herr Gott, dich loben wir u. feierlichst anstimmen sollen.

Vor Alters war im Advente ordentliche Fasten. Daran erinnern jezt noch die drei Quatember=Fast=[und Abstinenz=Zage] in der Woche vor Weihnachten [und ermahnen] uns, die Begierlichkeit und Lüsterheit des Fleisches zu bezähmen, daß sich der Geist desto ungehinderter zur Buße und Besserung bequeme.

Dahin ziele auch das von Alters her bestehende Kirchengeboth, im Advente keine Hochzeit zu halten, oder, im Falle besondere Umstände sie nöthig machen, doch das sonst übliche Gepränge mit Musik, Gasterei, Tanz und andern lauten Freuden dabei zu unterlassen.

Durch alle diese Anstalten, mein Christ! weiset dich die Kirche an, die heilige Advents=Zeit zur Buße zu verwenden, und dich zur würdigen Begehung der Christ=Feier vorzubereiten.

Es ist zwar sehr löblich, daß du bei der Korate=Messe den englischen Gruß singest, welcher auch im Evangelium gelesen wird. Es soll dich aber der Vorspruch Korate, [d. h. Thauet, Himmel, den Gerechten. Isaiä XLV, 8.] wie der Gruß, wieder vorzüglich an die nahe Ankunft deines Erlösers erinnern. Stelle dir dabei vor, daß die seligste Jungfrau Maria in der Absicht begrüßet und begnadiget wurde, uns den Heiland der Welt zu gebären. Wenn wir nun seiner Geburt froh, und des Heiles, das er uns gebracht hat, theilhaftig werden wollen: so müssen

wir uns dieser Gnade auch würdig zu machen suchen. Dieses kann aber nicht anders geschehen, als durch aufrichtige Sinnesänderung, Buße und Besserung. [Im Weitern hat die Korate-Andacht andern Segen-Messen nichts zum Voraus.]

Folge also der Anweisung unserer heiligen Kirche, und richte zur Advents-Zeit deine Andacht so ein, daß er dich zur aufrichtigen Bekehrung und Besserung deines Lebenswandels anleitet, und solcher Gestalt dich vorbereitet, die Christ-Feier würdig zu begehen. Bereitet die Wege des Herrn, rief Johannes, und ebnet seine Fußsteige. Die Thäler sollen ausgefüllet, die Berge und Hügel abgetragen, was krumm ist, soll gerade, und was ungleich ist, soll ebener Weg werden, (Isaiä XL, 3. 4.) d. h., alles, was in deinem Wandel unrecht, schief und mangelhaft ist, soll berichtigt, gebessert und vervollkommnet werden, damit der Heiland bei seiner Ankunft dich seiner würdig finde.

II.

Die heilige Weihnachten oder die Geburt Christi.

Nachdem die Gläubigen zur Advents-Zeit sich durch die stille und minder feierliche Busandacht auf die Ankunft des Herrn vorbereitet und geheiligt haben: so können sie jetzt das hohe Fest der Geburt Jesu Christi desto fröhlicher und feierlicher begehen.

Die Kirche läßt ihnen die Lob- und Subelgesänge: Te Deum laudamus und Gloria in excelsis Deo, die bisher unterblieben, wieder anstimmen; sie kleidet den Priester in festlich weißes Gewand der Unschuld und der geistlichen Freude, und erlaubet an diesem Tage drei Messen zu lesen. Dadurch soll allen Andächtigen desto lebhafter zu Gemüthe geführt werden, daß der Herr, welcher nach der Wandelung in jenem heiligen Opfer zugegen ist, wirklich angekommen ist.

Die erste Messe um Mitternacht ist dem fortwährenden Andenken geheiligt, daß Christus in der Nacht geboren worden ist; woher auch der Name Weihnachten kommt. Es wird in dem Evangelium gelesen, wie die Engel den Hirten auf dem Felde im herrlichen Lichte erschienen sind, sie von der Begebenheit benachrichtiget, und gesungen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind! [Dieser Gottesdienst um Mitternacht ist in mehreren Bisthümern aus wichtigen Gründen abgeschafft, und wird jetzt um 4 Uhr Frühe gehalten.] (Luk. II, 1 — 18.)

In diesen englischen Lobgesang, mein Christ! sollst auch du einstimmen, und den Allerhöchsten loben und preisen, daß er uns zum Heile seinen Sohn geboren werden ließ. Wenn die Advents-Buße deinen vorigen Sinn geändert, die bösen Lüste und Neigungen in deinem Herzen getilget, und dir eine bessere Gesinnung, einen guten Willen eingestößet hat: so kannst

du getrost sein, daß die Geburt Jesu Christi dir zur Ausöhnung, und zum Frieden bei Gott zu Statten komme. Also freue dich herzlich darüber und flehe zu Gott, daß er dich in dem Vorhaben zu allem Guten stärken, und in seiner Gnade erhalten wolle.

Die zweite Messe in der Frühe beim Anbruche des Tages [gewöhnlich um 6 bis 7 Uhr]. Da meldet das Evangelium, die Hirten sein, der Anweisung des Engels zufolge, nach Bethlehem gekommen, und haben das göttliche Kind in einem Stalle gefunden, wo es, in Windeln gehüllt, in der Krippe lag. (Luk. II, 15—18.)

Beherzige dabei, mein Christ! daß du durch deinen Erlöser, der arm geboren ward, keinen Anspruch auf irdisches Glück, Ehre und Reichthum habest, sondern auf überirdische und himmlische Güter. Hänge also dein Herz nicht zu sehr an das Zeitliche, sondern strebe vielmehr nach dem Geistlichen, nach Unschuld und Heiligkeit, welches dir zum Seelenheile gereicht. Bist du arm, so tröste dich damit, daß auch dein Erlöser arm war. Bist du aber reich, so verachte die Armen nicht, denen sich Jesus gleich gemacht hat; lerne sie um seinetwillen werth schätzen, sie lieben, und dich ihrer erbarmen. „Wahrlich, wer einem dieser Kleinen einen Trunk Wasser in meinem Namen reicher, der hat es mir gethan, — und wird seinen Lohn im Himmel dafür haben.“ (Matth. X, 42.)

Die dritte Messe folgt einige Stunden nachher, am hellen Tage [um 9 bis 10 Uhr]. Das Evangelium Johannis, welches darin gelesen wird, unterrichtet uns, daß der eingeborne Sohn des ewigen

Gottes, der das Wort und das Licht genannt wird, Mensch geworden ist, damit er unter uns lebe, uns durch sein Wort und durch seinen Wandel lehre, wie wir tugendhaft sein, und Gott gefallen können. Betrachte, was wir Menschen bei Gott gelten, da er seinen eingebornen, geliebtesten Sohn uns ähnlich und unsern Bruder werden ließ. Er hat uns in der Menschheit gezeigt, wie wir leben, was wir Gutes thun können und sollen, damit der himmlische Vater uns als seine Kinder, und als Mitbrüder Jesu Christi liebe. Würdige dich darnach, mein Christ! und lerne aus Jesu Lehre und Beispiel nach Gottes Wohlgefallen wandeln. (Joh. I, 1 — 14.)

Drei oder wenigstens zwei dieser Messopfer werden, wie es sich zur Herrlichkeit dieses Festes schicket, feierlich gehalten; daß, wo es an einer ordentlichen Musik gebricht, doch der Messgesang von der Orgel begleitet werde.

Da die Messen wohl aus einander, zu verschiedenen Stunden, fallen; so können die Hausleute, auch aus entlegeneren Ortschaften, füglich mit einander abwechseln, und an diesem Festtage bei der einen oder bei der anderen Messe sicher erscheinen.

Diejenigen, welche in der Absicht, dem mitternächtlichen Gottesdienste beizuwohnen, am Vorabende aufbleiben, sollen ja diese Weih- oder heilige Nacht nicht zur weltlichen Unterhaltung mit Spielen, Spassen, fabelhaften Erzählungen und abergläubischen Poffen, mit Essen und Trinken zubringen. [Diesem Mißbrauche sollte, wie bereits in vielen Ländern geschehen, durch

bischöfl. Verordnung abgeholfen werden.] Da ist es recht löblich, daß jeder christliche Hausvater die fromme Sitte der Vorfälten beobachte, seine Kinder und Dienstbothen im Hause behalte, und ihnen von Stunde zu Stunde etwas zum Andenken der Geburt Christi aus dem heiligen Evangelium oder einem andern guten Buche vorlesen, bethen oder singen lasse. — So wiedermet er diese heilige Nacht, wie es sein soll, der Frömmigkeit, und bereitet die Gemüther der Seinigen zur eifrigen Andacht beim Gottesdienste vor.

Einige glauben sich dadurch vorzubereiten, daß sie den vorigen Tag über fasten, und dann erst am Abende, wo ihr Appetit sehr gespannt ist, bei einem besseren Mahle vollauf speisen. Aber weit besser wäre es, der gemeinen Fastenvorschrift zu Folge, zu Mittage mäßig zu essen, in der Zwischenzeit nichts, und am Abende etwas Weniges zu genießen: so würde der Leib nicht beschweret, und der Geist zur Andacht der heiligen Vornacht aufgelegt sein.

Um die Nachtmesse nicht zu verlängern und andere Mißbräuche zu beseitigen, wird dabei weder Beicht gehöret, noch die Communion gereicht.

Genieße an diesem Tage zu Mittage mit den Deinigen eine fröhliche Mahlzeit; lade auch einen und den anderen Armen dazu, oder schicke ihnen etwas Fleisch, Brod, etwa auch einen Trunk in das Haus, daß die armen Brüder auch einen freudenreichen Tag des Herrn haben haben. Zum Zeichen der Freude über dieses Fest erlaubt unsere Kirche allemal Fleisch zu speisen, wenn es auch auf einen Freitag fällt.

Sie setzt das Andenken der Christ-Feier noch einige Tage fort, und läßt uns zu dieser Absicht solche Lehrstücke aus dem Evangelium vorlesen, die sich auf die Begebenheiten mit dem neugebornen Kinde beziehen: z. B. von dessen Beschneidung, wobei ihm der Name Jesus, d. h. Heiland oder Seligmacher, beigelegt ward; von der wunderbaren Rettung des Kindes durch die Flucht in Ägypten; von der Erscheinung der Weisen aus dem Morgenlande, die, durch einen Stern geführt, das göttliche Kind aufsuchten, und ihm, nebst Darbringung ihrer Gaben, die tiefste Ehrerbiethung bezeigten. Alle diese Tage sollen der geistlichen Freude in dem Herrn solcher Gestalt gewidmet sein, daß die Andacht keineswegs dadurch gehindert, sondern vielmehr befördert werde. Daher sind Hochzeiten noch bis heil. drei Könige untersagt; und die weltlichen Gepränge, Musiken, Tänze, Spiele und andere laute und zerstreuende Lustbarkeiten sollen bis nach diesem Festtage von ordentlichen Hausvätern ihren Kindern und Untergebenen nicht gestattet werden.

III.

Die Lichtmesse oder Maria's Reinigung.

An diesem feierlichen Tage begeheth die katholische Kirche das Andenken der Darstellung des Kindes Jesu in dem Tempel. Das Evangelium, welches gelesen wird, erzählt, daß Maria nach den im Gesetze vorgeschriebenen 40 Tagen mit Jesu ausgegangen ist, und ihm im Tempel zu Jerusalem Gott dem Herrn dargestellt hat; daß Simeon, ein gerechter und gottes-

fürchtiger Greis, aus Eingebung des heil. Geistes das göttliche Kind erkannt, es auf seine Arme genommen, und gerührt von Trost und Dankbarkeit gesprochen hat: „Herr Gott! nun sterbe ich mit Freuden, da ich den mit Augen gesehen habe, welchen du zum Heile aller Völker gesendet hast, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zum Ruhme der Israeliten.“ (Luk. II, 22 — 39.)

Durch diese Worte gab Simeon zu verstehen, es gereiche allen frommen Israeliten zur vorzüglichen Ehre, daß Gott ihnen den Messias als das Licht der Welt erscheinen ließ, d. h. als den göttlichen Lehrer, dessen Unterricht sich vom jüdischen Volke auf alle übrigen Völker verbreiten, und die Heiden zur Kenntniß und würdigen Verehrung des einigen, wahren und lebendigen Gottes führen würde.

So war auch unser Deutschland vor alten Zeiten von heidnischen Völkern bewohnt; sie lebten in der Blindheit der Abgötterei, in der Finsterniß der Unwissenheit, in Irrthümern, im Aberglauben, in Sünden und Lastern. Durch Gottes Gnade gieng ihnen das Licht auf, da die göttliche Lehre und Religion Jesu nachher eingeführet wurde, die sich dann von unseren Vorältern her auch auf uns fortpflanzte.

Ueber dieses unschätzbare Glück sollen wir mit dem gottseligen Simeon gleichfalls getrost und erfreuet sein, Gott herzlich dafür danken, es aber auch uns zu Nutzen machen; indem wir bei aller Gelegenheit die christlichen Lehren recht achtsam anhören, und un-

fere Gesinnung, unseren Lebenswandel darnach einrichten.

Dieses giebt heute die Kirche durch eine Cere-
 monie, von welcher der Gottesdienst den Namen Licht-
 messe hat, sinnbildlich zu erkennen. Der Priester
 segnet nämlich kurz vor dem Messopfer die Kerzen
 ein, und wiedmet sie durch die Gebethe, die er dabei
 spricht, zur geistlichen Bedeutung: „Wie die Lichter,
 wenn sie bei der Nacht angezündet werden, die Fin-
 sterniß vertreiben, und uns auf dem Wege leuchten,
 daß wir ohne Anstoß wandeln können: so wolle Jesus
 durch das Licht seiner göttlichen Lehre unsere geistliche
 Blindheit und Unwissenheit, allen Irrthum und Aber-
 glauben verscheuchen, und uns auf den Weg der Tu-
 gend leuchten. Wie der gottselige Simeon aus Ein-
 gebung des heil. Geistes Jesum Christum als das
 göttliche Licht erkannt habe: so wolle auch uns der
 heil. Geist eingeben, daß wir Jesum als unseren gött-
 lichen Lehrer erkennen, aus seinem Heilsunterrichte
 lernen, was wir von Gott glauben, hoffen, und wie
 wir leben sollen, Gott zu gefallen; er solle uns durch
 seine Erleuchtung von dem Pfade der Sünden ab-
 und auf dem Wege der Wahrheit, Unschuld und Tu-
 gend zum ewigen beseligenden Lichte leiten. Amen.“

Wenn sodann, nach geschener Einsegnung, die
 Kerzen angezündet, und den anwesenden geistlichen,
 obrigkeitlichen und anderen angesehenen Personen aus-
 getheilet werden, und auch du, mein Christ! die Kerze
 in der Hand, in der Kirche herum mit der Procession
 gehest, oder wenigstens zuschauest: so giebst du durch

diese Ceremonie zu erkennen, daß du, als Christ, beflissen sein wollest, nach dem Lichte Jesu Christi, d. i. nach der Anweisung seiner göttlichen Lehre, nicht in Unwissenheit, Irrthum, Aberglauben und Sünden, sondern in der Wahrheit, Tugend und Heiligkeit zu wandeln, und daß du hierzu, als ein Beispiel, auch andern Christen vorleuchten wollest. Rufe sofort den heil. Geist in deinem Gebethe an, daß er dein gutes Vorhaben mit seiner Gnade unterstütze; und behalte fleißig im Andenken, was Jesus von sich gesagt hat: Ich bin, als das Licht, in die Welt gekommen, damit niemand, der an mich glaubt, in der Finsterniß wandle, sondern das Licht des Lebens habe. (Joh. VIII, 12.)

IV.

Ein Wort von den Fastnachts- oder Faschingslustbarkeiten.

Die Heiden wiedenmeten ehemals ihrem Weingott, Bacchus, zu Ehren gewisse Tage dem Essen, Trinken, Tanzen, Spielen und ähnlichen Lustbarkeiten; sie verlarvten oder verkleideten sich dabei, schwärmten zur Nachtzeit herum und schweiften in Unzucht, Muthwillen und Leichtfertigkeit aller Art aus. Von diesem abgöttischen Feste her, welches eben in diese Zeit fiel, haben ohne Zweifel die Faschingslustbarkeiten ihren Ursprung genommen, und sich als Ueberbleibsel aus dem Heidenthume bis auf unsere Tage fortgepflanzt.

Sie schicken sich aber zu den voraus gegangenen Festen der Christen gewiß nicht, zerstreuen die dort

gesammelten frommen Vorstellungen und Eindrücke wieder, und bereiten auch das Gemüth zur folgenden Fastenandacht nicht vor. Bei solchen brausenden Lustbarkeiten wird die christliche Bescheidenheit, Mäßigkeit und Nüchternheit leicht überschritten, der Leib zu sehr genähret, das Blut in Wallung gesetzt und erhitzt, die Vernunft benebelt, und Phantasie und Herz zum Leichtsinne, zur Lusternheit und Begierlichkeit gereizt. — Die Folgen davon sind: Gefahr der Unschuld, Verletzung der Gesundheit, Versäumniß der Berufsgeschäfte, Beeinträchtigung der Hauswirthschaft und der Sorge für die Seinigen u. s. w.

Sei also, mein lieber Christ! in Ansehung der Faschings-Belustigungen sehr behutsam; und wenn du sie nicht ganz vermeiden kannst, so nimm doch nur einen bescheidenen und nüchtern Antheil daran, daß du nicht Gefahr laufest, irgend eine Pflicht zu verletzen, und dein Gewissen zu beflecken. Deine Ergänzungen sollen allezeit so vernünftig und wohlgeordnet sein, wie es sich einem Christ geziemet, und so unschuldig, daß es dich ihrer nie gereuen darf.

Da gewöhnlich gegen Ende der Fastnacht die Ausschweifungen größer werden, so habe auf dich und die Deinigen damals besonders Acht. Schauge, welchen ernstern Wink die Kirche dir giebt, um dich zu warnen. Sie zieht schon 17 Tage vor Eintritt der Fasten wieder die blaue Farbe der Buße und Trauer an. Sie läßt dir am Sonntage Septuagesima das Evangelium von dem fleißigen Hausvater, der Arbeiter in seinen Weinberg bestellte, lesen; damit auch

du nicht müßig seiest, sondern deine christlichen und häuslichen Berufsgeschäfte fleißig thuest. Am Sonntage Sexagesima lehret dich das Gleichniß von dem Sämann, daß du nicht zu denen gehören sollest, welche die Lehre Jesu entweder gar nicht, oder nur zum Scheine auf einige Zeit bessert, sondern zu denen, die sie tief in's Herz fassen und beharrlich befolgen. Am Sonntage Quinquagesima erinnert dich das Evangelium, wie Jesus den Jüngern seine Reise nach Jerusalem andeutete, und ihnen vorher sagte, daß er dort den Heiden zum Gerichte überliefert, verspottet, gezeißelt, und endlich getödtet werden würde.

Durch solche evangelische Vorstellungen und Lehren weist dich die Kirche ganz deutlich an, daß du die Fastenzeit nicht im Müßiggange, mit leichtsinnigen Zerstreuungen, oder gar mit ausschweifenden Belustigungen zubringen, sondern die Lehre Jesu wohl vor Augen haben sollest, damit du nicht etwa dagegen sündigest. Du sollst vielmehr bedenken, daß Jesus, dein liebevollster Heiland, für deine Sünden litt und starb, und daß die Fasten heran nahet, wo diese Betrachtung dich vorzüglich zur Buße bewegen soll.

V.

Der Aschermittwoche.

Mit diesem Tage nimmt die heilige Fasten ihren Anfang. Die Kirche segnet uns dazu mit einer Ceremonie ein, von welcher der Tag den Namen hat, und die recht dazu geeignet ist, die Gemüther frommer Christen zur Fastenandacht zu stimmen.

Es weiht nämlich der Priester vor der Messe die Asche ein, um den Anwesenden, die der Messe beizuhohnen wollen, etwas davon auf das Haupt zu streuen.

Die Gebethe, welche zur Weihe gesprochen werden, zeigen an: „Die Bestreuung mit Asche solle uns ein Sinnbild der Buße sein, wie ehemals der Stadt Ninive, da Jonas ihr den Untergang androhte. Gott solle auch uns die Gefinnung der Buße einflößen, damit er uns verschonet hat.“ Denn wir sind von Geburt aus arme, sündige Menschen, alle bestimmt zu sterben, worauf unsere Leiber verwiesen, und gleich der Asche in Staub aufgelöset werden.

Dies, mein Christ! spricht dir der Priester zu, da du vor ihm niederknieest, und er deine Stirn einschert. Bedenke, Mensch, sagt er, daß du Staub bist, und in Staub zurück kehren wirst!

Diese bedenklichen Worte sollen dich zum Besinnen bringen, daß du, — es sei frühe oder spät, — gewiß sterben müssest, worauf dann dein Leib in der Erde faulen und vermodern werde.

Du sollst also nicht bloß für deinen vergänglichlichen Leib, nicht nach seiner Lusternheit und Begierlichkeit leben, wie sich ehemals unsere ersten Aeltern nach dem Genuße der verbotenen Frucht gelüsten ließen, worauf eben die Strafe des Todes folgte. Du sollst deine sinnlichen Begierden und Neigungen bezähmen; und hättest du dich durch sie je zum Bösen reizen lassen: so sollst du in herzlicher Demuth vor Gott deine Sünden bereuen, und ernstliche Buße thun.

Alsdann wirst du zwar dem natürlichen Tode nicht entgehen; aber Gott wird dir Barmherzigkeit erzeigen, und deinen Leib, wie er ihn bei der Schöpfung aus Erde gebildet hat, also bei der Auferstehung aus dem Staube um so herrlicher wieder herstellen.

VI.

Die vierzigtägige Fasten.

Von der Aschermittwoche angefangen sollen wir die Bußandacht bis Ostern fortsetzen, um uns zur würdigen Begehung des Festes der Auferstehung Jesu Christi vorzubereiten.

Diese Zeit über bleibt die Kirche in der blauen Farbe, und bedeckt den Altar mit einem Vorhange; sie unterläßt die Musik, das Gloria in excelsis, das Te Deum und Alleluja; sie untersagt die Hochzeiten, Tänze und Lustbarkeiten, welche die Bußtrauer stören könnten; sie bethet in dem Chore: Es sind die Tage der Buße angekommen, unsere Sünden zu beweinen, und rufet in einem eigenen Gebethe bei der täglichen Messe dem Volke zu: Neiget in tiefester Demuth eure Häupter vor Gott, ihn um Erbarmniß anzuflehen!

Besonders aber hält uns die Kirche diese Zeit über zum Fasten an. Wir sollen dadurch unseren göttlichen Heiland nachahmen, der bei Gebeth und Unterredung mit seinem himmlischen Vater, vierzig Tage in der Wüste gefastet hat. Dieß wird uns am ersten Fastensonntage bei der Messe aus dem Evangelium

vorgelesen, daß wir ein Beispiel daran nehmen. Wenn wir nun, einschließlich von der Aschermittwoche bis zum Karfreitag, fasten, und die sechs Sonntage abrechnen: so sind es gerade vierzig Tage, woher auch der Name vierzigtagige Fasten kommt.

Da befiehlt das Kirchengesetz: 1. Daß man sich von Fleischspeisen enthalte, außer an den Tagen, wo es der hochwürdigste Bischof für heilsam findet, sie zu erlauben. 2. Daß man sich des Tages nur einmal (zu Mittage) ordentlich satt esse, in der Zwischenzeit nichts, und Abends nur etwas Weniges genieße. Doch sind die jungen Leute, so lange sie der Sättigung zu ihrem Wachstume bedürfen, dergleichen Leute, die schwer arbeiten, Kranke, die wieder genesen, schwangere und säugende Mütter, sofern die Sättigung zur Erhaltung oder Erlangung ihrer Kräfte nöthig ist, zum Abbruche nicht verpflichtet. Auch mögen die Schwächlichen, Kränklichen, Alten, die mit dem Abbruche nicht so lange aushalten können, in der Zwischenzeit frühe und Nachmittags etwas genießen, und diejenigen, die die Fastenspeisen nicht vertragen, oder Armuth halber unvermögend sind, sie sich anzuschaffen, auf ihr gewissenhaftes Ansuchen bei ihrem Seelsorger leicht dispensiret werden. Denn unsere katholische Kirche, die eine milde Mutter ist, will nicht, daß unter ihrem Fastengesetze die Gesundheit, die Berufsarbeit und die Armuth leide; sie wünschet vielmehr, und bittet darum in dem Messgebethe, daß uns die Fasten an Seele und Leib ersprießlich sein möge. [Da alle Jahre am Sonntage vor der Aschermittwoche die

Fastenverordnung öffentlich auf den Kanzeln vorgelesen, erklärt und angeheftet wird: so ist es jedem Christen ohnehin leicht, sich in Kenntniß seiner Pflicht zu setzen, um dieselbe desto ämsiger zu erfüllen.]

Sie gedeihet nämlich dem Leibe zur Gesundheit, so fern die Fastenspeise (wenn sie einfacher zubereitet ist) den Appetit weniger reizet, mithin mäßiger genossen, und (da man in der Zwischenzeit ausharret) auch besser verdauet wird. Diesen Zweck aber verfehlen diejenigen, welche sich durch die Mannigfaltigkeit leckerhafter Fastenspeisen verleiten lassen, ihren Magen damit zu beschweren. — Der Seele ist das Fasten heilsam, sofern man sich in der Nüchternheit, Mäßigkeit, in der Bezähmung seiner Lüste und bösen Neigungen dabei übet, sein Gemüth durch die öftere Erforschung seiner Sünden, und durch die Erwägung des göttlichen Mißfallens zur Bußtrauer stimmt, und zur ernstlichen Besserung erwecket.

Dazu ist es dienlich, mein Christ! daß du bei deinem Fasten öfters an Jesum denkst. — Er lebte hienieden in Armuth, entbehrte der Lust und Bequemlichkeit, und begnügte sich, bei großer Mühe und Arbeit, mit dem Nothdürftigen. Er duldete endlich den bittersten Haß, Schmach und Verfolgung, und starb unter den größten Leiden unschuldig am Kreuze. — Dieß that er, damit der Heiligkeit und Gerechtigkeit des himmlischen Vaters wegen deiner Sünden genug geschehe, und er dir seine Gnade und Barmherzigkeit wieder schenkte.

So kehre nun zu dem versöhnten Vater in Reu-
müthigkeit zurück, und sprich mit dem verlorenen Sohne:
„Ach, ich habe vor dir gesündigt! Ich bin nicht werth,
dein Kind zu sein, und an deinem Tische zu speisen;
sondern erlaube mir nur, an der Arbeit und geringeren
Kost deiner Knechte Theil zu nehmen.“ (Luk. XVI,
18. 19.)

Solche Gesinnungen der Demuth und Busfer-
keit können das kirchliche Fastengeboth gewiß recht
ehrwürdig machen, und deinen Gehorsam gegen das-
selbe heiligen.

Begleite dein Fasten mit fleißigem und täglichem
Gebethe, daß Gott sich deiner erbarme, daß er dir
Vergebung der Sünden, und Gnade zur Besserung
verleihen wolle. Entschließe dich ernstlich dazu, und
überlege, worin und wie du dich bessern könneest. Er-
scheine in den Predigten, Christenlehren und Andachten,
welche dich dazu ermuntern und anleiten, und wohne
insonderheit gern bei dem Beicht-Examen oder den
Lehren, welche absichtlich für die Fasten geordnet sind.

Uebrigens besleisse dich diese Zeit über eines recht
frommen, tugendhaften und erbaulichen Wandels;
weiche der Gelegenheit zum Bösen aus, übe dich in
allem Guten; sei recht ämsig und ordentlich in deinen
Berufsgeschäften; halte auch die Deinigen zur besten
Ordnung dabei an; lebe mit ihnen so nüchtern, ein-
gezogen und stille, wie es sich zur Fasten und Buße
geziemet; vermeide die Trink- und Spielgesellschaften,
die Tänze und andere rauschenden Lustbarkeiten; und
theile dann, was du auf solche Weise ersparest, mit

frohem Herzen der Anstalt zur Versorgung der Armen mit.

Dieses, mein Christ! ist der Absicht gemäß, welche die Kirche bei der Anordnung der Fasten hat. Sie soll dir zur aufrichtigsten Buße und Besserung dienen, und dich solcher Gestalt vorbereiten, daß du die österliche Communion zum sichern Troste deiner Seele desto würdiger und heiliger empfangest.

VII.

Die österliche Zeit.

Jesus hat das heiligste Sacrament des Altars am Vorabende seines Leidens und Todes, und ausdrücklich zu diesem Andenken eingesetzt. Darum befiehlt das 5te Geboth der Kirche, daß wir um die Zeit, welche der Feier dieses Andenkens besonders gewidmet ist, zur heiligen Communion gehen sollen. Diese Zeit fällt einige Wochen [nach Fuld. Diözesan-Gewohnheit 14 Tage vor und 14 Tage nach Ostern] vor und nach Ostern (daher sie die österliche heißt), und wird in jeder Pfarrkirche von der Kanzel verkündet.

Die Beicht, welche der Empfangung des Altars-Sacramentes voraus geht, sollte wenigstens in der österlichen Zeit von einem jeden bei seinem verordneten Priester, d. i. bei dem Seelsorger seiner Pfarrei, oder nur mit dessen Vorwissen und Erlaubniß, aus besonderen Ursachen, bei einem anderen verrichtet werden. [Dieses ist der wahre Sinn des 4ten Gebotes

der heiligen Kirche. (IVter Kirchenrath im Lateran, Can. 21.) — Wenn du, lieber Christ! es für eine Gnade und darum dich für glücklich schätze, in ihrem mütterlichen Schooße zu wohnen: so solltest du dieses — schon als einen guten Rath, und um so mehr, — weil es ein klares Geboth ist, kindlich treu beobachten. Die Kirche, welcher du Gehorsam schuldig bist, hat hierzu die besten Ursachen, und nichts anderes, als die Sicherstellung deines Seelentheiles zur Absicht. Darum bist du der besonderen Hirtenpflege deines Seelsorgers von dem Hochwürdigsten Bischofe anvertrauet. Muß demnach jener nicht seine Schafe kennen, gleich dem guten Hirten in dem Evangelium? (Johann. X.) Er soll dich nach dieser Kenntniß leiten und behandeln. Wie vermag er aber solches, besonders dereinst am Kranken- oder Todtbette, wenn du dich ihm entziehst, und ihm nie deinen Seelenzustand aufdeckst? Und gerade in deinen letzten, für die Ewigkeit wichtigsten und selbst deinem Seelsorger oft gefährlichen Leidensstunden, darf er nicht, wie ein Miethling, dich verlassen; sondern muß dir mit Hirtentreue bis zum Ende beistehen. Mißkenne und verfehle darum nicht diesen großen geistlichen Vortheil; obgleich es deiner bisherigen Vorstellung und Neigung, und dem Beispiele des großen Hausens entgegen wäre.

Eben so heilig sei dir die pünctliche Erfüllung des 5ten Kirchengebothes von der österlichen Communion. Dieses verbindet dich nicht nur, daß du sie würdig, und zu deinem wahren Seelennutzen empfangest; deine Communion-Andacht soll auch nach allen äußeren Umständen, die zunächst für die Gemeinde, zu

welcher du gehörest, recht erbaulich werden. Dazu rechne besonders die bischöfliche Verordnung, welche sich in dem allgemeinen Kirchengesetze gründet, und schon in dem Katechismus mit klaren Worten stehet, daß wenigstens die österliche Communion von einem jeden in seiner eigenen Pfarrkirche, und in keiner andern, empfangen werde. Wie einladend hierzu ist für dich, lieber Christ, die höchstgnädige Gestattung Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VI! „Der sonst auf den grünen Donnerstag gegebene Ablass wird dahin ausgedehnet, daß ein jeder, welcher in dem Laufe der österlichen Zeit, an welchem Tage es immer sei, seine österliche Communion in der eigenen Pfarrkirche verrichten wird, einen vollkommenen Ablass, jedoch nur einmal, gewinnen könne.“ (Suld. Diözesan-Verordnung, den 22. Febr. 1790.) Mögen auch die Mehrsten ohne eigene vernünftige Wahl und Bestimmung, entweder aus Vorliebe zu dieser oder jener Nebenkirche, oder aus blindem Nachahmungstriebe, oder durch eingeschlichene Nachsicht diese Kirchenzucht nicht achten: so laß dich durch alles dieses nicht abhalten, dem Gesetze gemäß, d. i. recht und gut und belohnungswürdig, zu handeln. (Matth. III, 15.) Das Uebrige zur größeren Erbauung deiner Pfarrgenossen durch deine Oster-Andacht wirst du im 1sten Theile dieses Buches bei der heil. Communion finden, nachlesen, beherzigen und in Ausübung bringen. „Jeder aus euch gefalle seinem Nächsten zu dessen Erbauung im Guten.“ (Römer XV, 2.)

Durch die Beicht- oder Communion-Zettel, welche zur Wiedereinlieferung [an den eigenen Pfarrer] aus-

getheilt werden, will sich die Kirche versichern, daß die öfterliche Communion richtig geschehen sei; und jeder Christ soll dabei wohl bedenken, daß, wenn er diese Communion freventlich und ohne Gutheißung seines Beichtvaters unterläßt, er mit der Strafe der Excommunication, d. h. der Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche belegt zu werden verdient.

VIII.

Der fünfte Sonntag in der Fasten.

Heute giebt uns die Kirche ihre tiefere Trauer durch neue Zeichen zu erkennen.

Sei deutet uns in dem Evangelium an, daß die Juden Jesu schon nach dem Leben strebten, und daß er sich vor ihnen verbergen mußte. Sie verhüllt mit einem blauen Schleier das Bild des Gekreuzigten, das bisher noch frei auf den Altären stand, und läßt zu Anfang der Messe, gleichsam als würde sie für einen Verstorbenen gehalten, den Psalm *Judica* hinweg.

Dadurch erinnert uns die Kirche, daß die Tage des Leidens und Todes Jesu schon ganz nahe seien; daß wir also desto lebhafter beherzigen sollen, was Jesus für uns geduldet habe. — Aus unendlicher Liebe zu seinem himmlischen Vater, und aus Erbarmniß gegen uns unterzog er sich den schmerzlichsten Leiden und dem Tode am Kreuze, damit er der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit für unsere Sünden Genugthuung erstattete, die Strafen, die wir verdienet

hätten, abbüßete, uns mit dem Vater ausföhnete, und uns seine Gnade, Liebe, und den Anspruch zur ewigen Seligkeit wieder verschaffete.

So ein unaussprechliches Glück hätte uns kein Engel und kein Heiliger jemals erwerben können. Deswegen verdeckt die Kirche auch die Bilder der Heiligen — zu unserer Erinnerung, daß nur allein der göttliche Sohn würdig war, der Heiligkeit seines Vaters für uns genug zu thun, uns zu erlösen und selig zu machen; daß wir folglich nur ihm unser Heil, und alles Gute zu verdanken haben.

Dieses, mein lieber Christ! präge dir die österliche Zeit über gut ein; erwecke dadurch deine Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum Christum; schöpfe auf ihn deine größte Hoffnung, und dein vollkommenstes Vertrauen, — denn Er, der dich erlöstet hat, ist jetzt dein Vertreter bei Gott im Himmel.

Wenn du denn das Jahr über Mariam und die Heiligen öfters anrufest: so vergiß niemals, daß Jesus auch ihr Vertreter ist, daß sie alle durch Ihn, und vermittelst der Gnade, die Er ihnen erworben hat, zur Heiligkeit und Freundschaft Gottes gelangt sind, und daß jetzt ihre Verdienste und Fürbitten nur durch Ihn etwas gelten. Daher beschließet auch die katholische Kirche ihre Gebethe, worin sie der Heiligen gedenket, allezeit: durch unseren Herrn Jesum Christum. Amen.

IX.

Der Palmsonntag.

Die Einsegnung der Palm- und anderer frisch sproßender Baumzweige vor der heutigen Messe, und die darauf folgende Proceßion, die wir mit den Palmen in der Hand begleiten, erinnern uns an jenen feierlichen Einzug, den Jesus nach Jerusalem in den Tempel hielt.

Wie dort das Volk frohlockend ihm entgegen kam, ihm Hosanna, Heil dem Sohne David's, gebenedeiet sei, der im Namen des Herrn ankommt, zurief, und ihm, als dem von Gott gesandten Messias und Könige, Palm- und Delzweige streuete: so sollen auch wir Jesum, unseren geistlichen König verehren.

Der Umgang mit den Palmen und mit Gesang um die Kirche soll anzeigen, daß wir uns, wie innerlich in der Seele, also auch öffentlich zur Versammlung der Gläubigen Jesu Christi bekennen, d. i. zu seiner Kirche, die öfters in dem Evangelium das geistliche Reich Gottes, und das Himmelreich genannt wird.

Der kleine Aufenthalt vor der Kirchenthüre [unter dem Gesange: Gloria, laus u. s. w., d. h. Dir, Jesus, König, Mittler, Herr! u. s. w.], und deren Eröffnung durch das Anstoßen mit dem Stabe des Kreuzes soll uns bedeuten, daß Er, der am Kreuze für uns gestorben ist, uns den Eingang in seine Kirche, und zugleich die Aussicht zur künftigen Herrlichkeit im Himmel eröffnet hat.

Erkenne, mein Christ! dieses unschätzbare Glück. Verdanke es deinem göttlichen Jesus, daß er dich zu seiner heiligen Religion berufen, in die Versammlung seiner Gläubigen eingeführet, und solcher Gestalt gewürdiget hat, ein Mitglied seines geistlichen Reiches zu seyn. Zeige aber auch, daß du ihm, als deinem göttlichen Könige von Herzen ergeben und unterthänig seist; folge dem evangelischen Gesetze, wodurch er seine Kirche regieret; trachte so unschuldig, tugendhaft und heilig zu leben, wie er dich durch seine heilige Lehre angewiesen hat. Alsdenn kannst du getrost hoffen, daß er dich einstens in das Reich seiner Herrlichkeit zur ewigen Seligkeit einführen werde.

X.

Die heilige Karwoche.

Da in dieser Woche die jährliche Feier des Leidens und des Sterbetages Jesu fällt: so läßt uns die Kirche bei der heiligen Messe die Passion oder Leidensgeschichte Jesu ganz ausführlich, wie sie im Evangelium erzählt wird, vorlesen, und, wo ein ordentlicher Chor und mehrere Geistlichen sind, laut absingen. Da vier Evangelisten diese Geschichte beschrieben haben, so geschieht auch die Lesung an vier verschiedenen Tagen, als: bei der Messe am Palmsonntage nach der Beschreibung Matthäi am 26. Kapitel, am folgenden Dienstage nach Marcus am 14. Kap., an der Mittwoch nach Luc. am 22. Kap., am Freitage nach Johannes am 18. Kapitel.

Durch dieses Beispiel will die Kirche dich anweisen, daß du diese Woche keine schicklichere Andacht pflegen könntest, als das liebevolle Leiden deines Heilandes betrachten, und zwar nach der Beschreibung der Evangelisten, weil diese alles nach der reinen, lautern Wahrheit aufgezeichnet haben; da hingegen Pater Kochem und andere dergleichen Bücher so manche unächte und eingebildete Zusätze enthalten.

Wenn du also das neue Testament der heil. Schrift, oder ein ordentliches Evangelienbuch hast, so schlage die oben angeführten Kapitel, oder die Karwoche darin auf; lies aufmerksam, und betrachte mit Andacht, was — und wie dein liebevollster göttlicher Heiland geduldet hat.

Wie schön und löblich wäre es von einem christlichen Hausvater, wenn er an diesen Tagen frühe oder Abends seine Kinder und Dienstbothen um sich versammelte, und entweder selbst vorlese, oder eines seiner Kinder, das dazu recht geschickt ist, das Evangelium recht andächtig, deutlich und langsam vorlesen liesse.

Dabei aber merke nicht bloß, mein Christ! welche Schmerzen Jesus gelitten hat, um darüber zu seufzen, Behmuth und Mitleiden mit ihm zu haben; denn Jesus hat sein Leiden überstanden, und ist in seine himmlische Herrlichkeit dadurch eingegangen: sondern bemerke vorzüglich, wie geduldig er sich bei seinem Leiden betragen hat, damit du sein schönes Beispiel nachahmen lernest.

Gegen das Ende der Leidensgeschichte, wo es heißt: „Er rief mit lauter Stimme, und gab

seinen Geist auf;" oder „Er neigte sein Haupt und verschied:" — da falle auf deine Knie nieder, wie es der Priester am Altare machet, neige dein Haupt, falte die Hände, und beherzige bei dir in Andacht: Aus unendlicher Liebe zu seinem himmlischen Vater und zu uns hat Jesus so gelitten, und ist gestorben — um dem Allerheiligsten und Gerechtesten für unsere Missethaten genug zu thun, und die große Schuld und Strafe, die wir verdient hatten, abzubüßen! — Sofort bitte dem himmlischen Vater und seinem göttlichen Sohne mit Behmuth die Sünden ab, die ihn an das Kreuz gebracht haben. Danke ihm innigst für seine Liebe und Erbarmniß gegen uns; — nimm dir aber auch ernstlich vor, künftig die Sünde als das größte Uebel zu fliehen. Denke auch, daß du dir das schöne Beispiel und die Lehren, die Jesus in seinem Leben und Leiden, und noch am Kreuze gegeben hat, wohl merken und treulich nachahmen wollest. Bitte Gott, daß er dich um der Liebe Jesu willen mit seiner Gnade dazu unterstütze.

XI.

Die Klage- oder Trauermetten.

Diese Metten sind die Matutin, d. h. die Früh-Andacht für den grünen Donnerstag, Karfreitag und Samstag. Sie wurden vor Alters frühe noch bei dunkler Nacht gehalten, welches die vielen Lichter auf dem dreieckigen Leuchter anzeigen. Nachher verlegte man sie auf den Vorabend gegen die Nacht zu, daß die Leute leichter dabei erscheinen können.

Da am ersten der drei Tage Jesus nach dem Abendmahl ganz traurig an den Delberg zu seinem Leiden gieng; am zweiten vor die Gerichte geführt und zum Tode am Kreuze verurtheilt wurde; am dritten Tage aber sein heiliger Leichnam im Grabe lag: so giebt die Kirche ihre tiefste Trauer darüber bei den Netten zu erkennen.

Der schmucklose Altar ist jetzt, statt der vorherigen weißen, mit Kerzen von gelbem Wachs besetzt, auch auf dem dreieckigen Leuchter sind bis auf eine, die Kerzen gelb, welches sonst nur bei Todten-An-dachten üblich ist.

Die Mette fängt ohne den Ausruf: Herr, öffne meinen Mund, daß ich dein Lob verkündige, an. Denn statt des Lobes enthalten die heutigen Psalmen vielmehr Klagen und Bußseufzer über Sünde und Elend, und Prophezeihungen auf Jesu Leiden und Tod. Sie werden daher ohne Orgel etwas stiller abgethethet, ohne Gloria Patri d. h. Ehre sei dem Vater u. s. w. beschlossen, und nur die Lamentationen, d. i. die Klaglieder des Propheten Jeremias, in einem kläglichen Tone abgesungen.

Nach jedem Psalme wird eine Kerze auf dem dreieckigen Leuchter ausgelöscht, daß zuletzt die Kerze auf der Spitze, die von weißem Wachs ist, allein noch brennet. Endlich aber, nachdem auch die sechs Lichter auf dem Altare, und die Ampeln in der Kirche ausgelöscht sind, wird die noch übrige Kerze von der Spitze des Dreiecks hinter den Altar gebracht, daß gleichsam eine Dunkelheit entsteht.

Dieses Sinnbild soll uns vorstellen, wie das Licht, der göttliche Lehrer, von seinen Jüngern zur Zeit des Leidens verlassen, und wie er seinen Gläubigen durch den Tod gleichsam entrückt wurde, daß dort in den drei Stunden seiner Todesangst am Kreuze eine Finsterniß über die Erde einbrach, und die ganze Natur zu trauern schien. Da sollest auch du trauern, mein Christ! in Beherzigung der Worte des Apostels, welche die Kirche dir zuruft: Christus ist um unfertwillen seinem Vater gehorsam geworden bis zum Kreuze stode. (Philipp. II, 8.) Du sollst jetzt mit der Geistlichkeit, die im tiefen Tone das Miserere bethet, auf deine Kniee niedersinken, und in Wehmuth deines Herzens Gott die Sünden abbitten, die Jesus so schmerzlich am Kreuze für uns abgesehen hat.

Bei dem Getöse und Rasseln am Ende der Messe, wo die weiße Kerze hinter dem Altare wieder hervor gebracht wird, erinnere dich, daß über den Tod Jesu die Erde erbebt, die Felsen barsten, und der Hauptmann mit seiner Wache, durch diese Zeichen bewogen, ausrief: Wahrhaftig, Er starb unschuldig, und war Gottes Sohn! Auch dem Volke, das vorher gefühllos zugeschaut hatte, gieng jetzt das Licht auf, und es schlug sich bei seiner Rückkehr in die Stadt reumüthig auf die Brust. So kehre auch du, mein Christ! am Schlusse der Messe stille nach Hause, von Reue über deine Sünden gerührt, und mit dem heiligen Vorhaben, stäts an deiner Besserung zu arbeiten.

XII.

Der grüne Donnerstag.

Unsere Katholische Kirche begehet heute den feierlichen Tag, an welchem Jesus, unser göttliche Heiland, ehe er in sein Leiden gieng, das heiligste Messopfer und Altars-Sacrament einsetzte. Er segnete nämlich nach dem letzten Abendmahle Brod und Wein, und reichte es mit klaren Worten als seinen Leib und sein Blut den Jüngern zu genießen dar. Er trug ihnen dabei auf, sie sollen künftig dasselbe thun, zum Andenken, wie er aus Liebe für uns seinen Leib und Blut am Kreuze aufgeopfert habe, um uns zu erlösen. (Matth. XXVI, 26—28. Marc. XIV, 22—24. Luc. XXII, 19. 20.)

Da dieses Andenken überaus trostreich für uns ist; so fängt die heutige Messe mit dem Borspruche an: Wir sollen uns billig in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi rühmen; als der unser Heil, Leben und Auferstehung ist, uns erlöset und befreiet hat. [Heute und am Karstamstage wird in jeder Pfarrkirche nur Eine Messe gehalten. Dieses erinnert an die in den vier ersten Jahrhunderten des Christenthumes allgemeine gottesdienstliche Ordnung: „Aller Orten, für jede Gemeinde nur Eine Kirche, und in jeder Kirche nur Ein Altar ohne Verzierungen. Diese Einheit des Altars ward so strenge beobachtet, daß auch nur Eine Messe des Tages auf dem nämlichen Altare gelesen werden durfste.“]

Daher wird auch das Gloria in excelsis Deo, als der englische Lob- und Dankgesang für die uns durch Jesum erzeigte Gnade heute angestimmt. Das Geläute der Glocken aber, welches dabei erschallet, wird von jetzt an bis zur Messe am Karfreitag nicht mehr gehöret. Denn noch diesen Abend, gleich nach der Einsetzung des heiligsten Sacramentes, gieng Jesus traurig an den Delberg seinem schmerzlichsten Leiden entgegen; er starb den anderen Tag am Kreuze, und bis auf den dritten Tag blieb sein heiligster Leichnam im Grabe. Es wiedmet also die katholische Kirche diese Zeit der stilltesten Trauerandacht, und läßt dazu nur mit hölzernen Klappern ein dumpfes Zeichen geben.

Wenn der Priester zum Offertorium, d. i. zur Aufopferung des Brodes und Weines kommt, so leget er heute zwei Hostien, auch allensfalls mehrere kleine Partikel auf. Er fährt sodann nach der Ordnung in der Messe fort, und gedenket in einigen Gebethen besonders, daß Jesus Christus an diesem Tage das heiligste Geheimniß seines Leibes und Blutes eingesetzt hat.

Bei der Communion genießt er die eine consecrirte Hostie, und trinket den Kelch; die andere Hostie aber sezt er nicht etwa in die Monstranz, um sie feierlich zur Anbethung aufzustellen, sondern er leget sie ganz stille in einen besonderen Kelch, den er mit dem Teller und einem darüber gelegten Kelchtüchlein verdecket.

Als denn speiset er mit den kleinen Partikeln zuerst die anwesende Geistlichkeit, sofort die obrigkeit-

lichen Personen, und die übrigen aus dem Volke nach der Ordnung, wie solche in dem ersten Buche bei der Communion S. 37. 38. beschrieben worden ist. Er giebt nach der Communion keinen Segen mit dem Ciborium, sondern nur gegen das Ende der Messe mit der priesterlichen Hand.

Nach vollendetem Messopfer knieet der Priester an der Mitte des Altars nieder, verneiget sich tief, und räuchert gegen den verdeckten Kelch, anzuzeigen, daß wir das heiligste Sacrament da mit Inbrunst anbethen sollen. Er nimmt dann den Kelch, hängt noch das Velum, das er um seine Schultern hat, darüber, und trägt ihn, während *Pange lingua* [d. h. Zunge, laß ein Loblied steigen] zum Lobe dieses heiligsten Geheimnisses gesungen wird, unter einem Thronhimmel in die Kapelle, oder an einen Seitenaltar der Kirche. Er giebt, wenn er da ankommt, wie vorher beim Weggehen, keinen Segen; er setzt auch den Kelch nicht zur Anbethung auf den Altar, sondern in einen Kasten ein, den er verschließt, und mit einem von dem Altare herabhängenden weißen Schleier verhüllet.

Diese Ceremonie, mein Christ! ist so von Aeters hergebracht, und du kannst dabei bemerken, welcher fromme Gebrauch damals in der Kirche war. Wenn nämlich der Bischof oder der Priester die Messe las, so wohnten derselben die übrige Priesterschaft bei, und nahm mit dem Volke an der heiligen Communion Theil. [Auch durfte noch späterhin an eben dem Altare, worauf der Bischof Messe gehalten, desselben

Tages kein Priester ohne besondere Erlaubniß des Bischofes, Messe halten.]

Bei der Messe wurde das heil. Sacrament sogar am grünen Donnerstage, als am Feste der Einsetzung, nicht feierlich zur Anbethung ausgesetzt, auch nach der Communion der Priester und des Volkes kein allgemeiner Segen damit gegeben. Auf dem Altare, wo Messe gelesen wurde, war, wie es heut zu Tage in den meisten Dom- und noch in vielen alten Pfarrkirchen üblich ist, kein Tabernakel, sondern die überbleibenden heiligen Partikeln für die Communicanten und Kranken wurden in eine Capelle oder an einen Seitenort der Kirche gebracht. Dieses heilige Behältniß, mit einem eisernen Gitter verschlossen, ist noch in vielen alten Kirchen nächst dem Altare in der Mauer zu sehen. Da blieb das heiligste Sacrament in einem Kasten verschlossen, und mit einem Vorhange bedeckt. Es brannte dabei das sogenannte ewige Licht, um den Gläubigen anzuzeigen, daß hier in dem heiligsten Geheimnisse ihr göttlicher Lehrer und Heiland verborgen sey, den sie zwar nicht mit Augen sehen, aber als in der Lehre Jesu erleuchtete Christen durch das Licht des Glaubens erkennen und anbethen sollen.

Heute, am grünen Donnerstage, wo wir das jährliche Gedächtniß der Einsetzung dieses heiligsten Sacramentes feiern, brennen dabei sechs Kerzen. Da kniee in Andacht nieder, mein Christ! stelle dir im lebhaften Glauben vor, daß Jesus, dein göttlicher Lehrer und Heiland, hier wahrhaft und lebendig zu-

gegen ist. Bethe ihn an als den Sohn Gottes, der zu uns auf die Erde kam, und Mensch ward. Bewundere seine Liebe, daß er dieses heiligste Geheimniß eingesezt hat, um noch beständig bei uns zu sein; danke ihm für alle seine unschätzbaren Gnaden, besonders dafür, daß er dich durch seine göttliche Lehre angewiesen hat, Gott recht zu erkennen und zu verehren, daß er litt und am Kreuze starb, uns zu erlösen. Nimm dir aber auch vor, sein Erlösungswerk dir dadurch zu Nutzen zu machen, daß du, gemäß der Vorschrift seiner Religion, recht tugendhaft und heilig leben, Gott über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst, immer mehr lieben wollest.

Uebrigens wirst du aus der bisherigen Erklärung bemerkt haben, daß heute die Beisezung des Sacraments auf dem Seitenaltare nicht die Grablegung bedeute. Diese geschieht erst morgen. Da jedoch die Uebertragung des Kelches gleich nach der Messe, wo die Einsezung des Abendmahles gefeiert wird, unter einigen Trauerzeichen, als der Verhüllung mit dem Schleier, dem dumpfen Laute der hölzernen Klapper, vorgeht: so kannst du dir dabei vorstellen, wie Jesus von dem Abendmahle weg schon traurig an den Delberg gieng, dort sein bitteres Leiden zu beginnen. Die Vesper, d. h. die Abendandacht, die ebenfalls gleich auf die Messe folget, und worunter der Priester den Altar als den Tisch des Herrn abdeckt, erinnert dich, daß es nach dem Abendmahle geschah; die Abnehmung der Spaliere von den Wänden, der Teppiche und Decken von den Sizen und Bethstühlen zeigt die Trauer der Kirche darüber an.

XIII.

Die heil. Del- und Chrisam-Weihe.

In der Stadt, wo der hochwürdigste Bischof am grünen Donnerstage den Gottesdienst hält, weihet er jährlich die heiligen Oele und den Chrisam mit feierlicher Ceremonie ein.

Nach der Wandelung und Communion geht er von dem Altare herab zu einem Tische, der zu dieser Absicht vorbereitet ist. Mehrere Geistliche, worunter zwölf Priester, die mit dem Messgewande bekleidet sind, umgeben ihn.

Der Bischof wiewmet zuerst das Oel zu dem Gebrauche, wovon der heil. Marcus im VI K. 13 B. meldet, daß die Jünger die Kranken damit gesalbet haben, und der heil. Jacobus im V K. 14 B., daß die Priester gleichfalls die Kranken salben sollen. Das Gebeth, welches zu dieser Weihe gesprochen wird, enthält: „Es wolle Gott diejenigen, die mit diesem Oele gesalbet werden, durch die Wirkung des heiligen Geistes von Schwachheiten und Gebrechen der Seele heilen, sie nach seiner Erbarmniß mit der Nachlassung ihrer Sünden trösten, sie gegen Versuchungen und Anfechtungen schirmen, sie mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen bei Schmerzen und Bangigkeit beruhigen, und, so fern es zum Wohlgefallen Gottes, und zum Seelenheile des Kranken gereichte, auch ihre Leibes Schmerzen lindern, ihre Krankheit erleichtern, und sie zur Wiedergenesung gelangen lassen.“

Bei der Weihe des Chrisams und des Oeles der Gläubigen haucht beides zuerst der Bischof, dann nach der Reiche jeder der zwölf Priester an, wie ehemals Jesus seine Jünger anhauchte, da er ihnen den heiligen Geist mittheilte. So flehet auch der Bischof in dem Gebethe zu deren Einsegnung: Der heilige Geist wolle diejenigen, die sich in der Taufe zu Christo, d. h. zu dem Gesalbten, bekennen, mit seiner Gnadenkraft salben; er wolle sie bei der Firmung in dem Glauben an Jesum Christum gegen alle Anfechtung und Verführung stärken; er wolle auch die Priester, Bischöfe und Könige, wenn sie zu Dienern und Vorstehern der Kirche und des Staates gesalbet werden, mit jenen Tugenden begaben, die sie vor allen ehrwürdig und geschickt machen, ihren erhabenen Beruf nach Gottes Absicht zu erfüllen.

Am Schlusse giebt der Bischof, und nach ihm die Priesterschaft durch die dreimalige Verneigung, durch den Gruß und Kuß des geweihten Oeles zu erkennen, welche Freude und Dankbarkeit wir Gott und Jesu Christo schuldig seien für die unschätzbaren Gnaden des heil. Geistes, deren Mittheilung durch die Salbung sinnbildlich vorgestellet wird. Dafür, mein Christ! sollst auch du mit Herzensfreude Gott danken, sowohl jährlich an diesem Tage, als auch sonst bei allen Gelegenheiten, wo die Kirche sich der heiligen Oele und des heiligen Chrisams zur Salbung bedient. Füge deinem Danke auch die Bitte bei, daß dir der göttliche Geist seine Gnaden reichlich mittheile, und erneuere den Vorsatz, daß du aus allen Kräften

mitwirken, d. h., nach allem Guten streben wollest, wozu der heil. Geist dir seinen Beistand verleihet.

Die geweihten Oele werden dann den Priestern zur sorgfältigsten Aufbewahrung anvertraut, damit niemand anderer sie berühre, und etwa zu eiteln und zeitlichen Absichten mißbrauche. Dieß wäre entheiliger Aberglaube. Nur den Bischöfen und Priestern ist es erlaubt, davon Gebrauch zu machen, und zwar nur zu der geistlichen Absicht, wozu sie von der heiligen Kirche ausdrücklich bestimmt sind.

XIV.

Die Fußwaschung.

Ganz am Ende des heutigen Gottesdienstes stellet hie und da der Bischof noch das schöne Beispiel der Liebe und Demuth Jesu zur Lehre und Nachahmung allen rechtschaffenen Christen dar.

Es wird aus dem Evangelium Johann. XIII, 1 — 15 gelesen: Daß Jesus nach dem Abendmahle vom Tische aufstand, seinen Oberrock ablegte, ein Handtuch umband, Wasser in ein Becken goß, und sich niederließ, seinen Jüngern die Füße zu waschen. So leget auch nach gelesenem Evangelium der Bischof seinen Mantel ab, nimmt ein Wortuch um, und wäscht zwölf Priestern, oder zwölf armen Greisen die Füße, trocknet sie mit dem Handtuche ab, und küßet sie.

Die bei dieser Ceremonie zuschauen, sollen sich in Andacht erinnern, was Jesus nach der Fußwaschung

zu den Jüngern gesprochen hat: Ich habe euch dieß Beispiel gegeben, daß ihr einander thut, was ich euch gethan habe. Wie ich, euer Herr und Lehrmeister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einander die Füße waschen.

Diese Lehre, die der göttliche Heiland durch sein Beispiel so anschaulich machte, weist uns an, wie vorzüglich wir Christen einander achten und lieben sollen. Ist Jemand ein Vorgesetzter, Vornehmer und Begüterter unter uns, so soll er doch die Untergebenen, Geringen und Aermern als seine Brüder in Christo ansehen, und sofern es die Liebe erheischt, sich zu den geringsten Diensten herablassen. — Dieses neue Geboth hat unser göttliche Herr uns Christen gegeben, daß wir einander lieben sollen, wie er uns geliebet hat.

XV.

Der heilige Karfreitag.

Die Trauer=Ceremonie, welche die Kirche für diesen Tag angeordnet hat, soll uns recht anschaulich vorstellen, daß wir den Sterbe= und Begräbnistag unsers liebvollsten Heilands feiern. Zu Anfang des Gottesdienstes sind an dem Altare sogar die Kerzen nicht angezündet, und das Licht in der herabhängenden Ampel ist ausgelöscht, zur sinnbildlichen Bedeutung, daß heute das Licht der Welt gleichsam erlosch, und ihr göttlicher Lehrer und Heiland verschied.

Der Priester geht im schwarzen Messkleide zum Altare, legt sich gleich am Fuße nebst den Altarsdienern auf das Angesicht nieder, und erwägt in tiefester Demuth und Reue, daß der Heiland für unsere Sünden am Kreuze starb. — Dann, nachdem ein einfaches weißes Tuch über den Altar ist gezogen worden, steht der Priester auf, und liest an der Epistel-Seite zwei Prophezeihungen. Ihr Inhalt ziele dahin: „daß wir durch den blutigen Tod Jesu von unseren Sünden geheilt, und vom Tode erlöst wurden, wie ehemals das israelitische Volk durch das Blut des unbefleckten Osterlammes aus der ägyptischen Dienstbarkeit befreiet ward.“

Hierauf folgt die Passion oder Leidensgeschichte Jesu, wie der heil. Johannes am XVIII. Kap. sie ausführlich beschrieben hat. Dann spricht der Priester folgende Gebethe: 1) Für die einige, wahre und seligmachende Kirche Jesu Christi, daß sie stäts ausgebreitet, und deren Friede und Einigkeit erhalten werde. 2) Für den Pabst, als ersten Vorseher der Kirche, daß dessen Regierung ihr gesegnet sei. 3) Für die Bischöfe, Priester, für die übrige Geistlichkeit und das Volk, daß sie Gott im Christenthume rechtschaffen dienen. [4) Für den Kaiser, als Schutzherrn der Kirche, daß ihm seine Völker mit Treue und Gehorsam ergeben bleiben.] 5) Für die Katechumenen, daß, wie sie durch die Taufe zu Christen angenommen worden, sie in der Erkenntniß und im Eifer der christlichen Religion stäts wachsen. 6) Für alle Unglücklichen, im Irthum, Krankheit, Elend und Gefahr des Leibes

und der Seele Schwebenden, daß Gott sich ihrer erbarmen wolle. 7) Für die Abgefallenen und Abtrünnigen, daß sie von Irrthum und Betrug zur Erkenntniß der Wahrheit wieder zurückgeführt werden. 8) Für die Juden, daß sie Jesum Christum endlich für den wahren Messias erkennen; und 9) für die Heiden, daß sie den Götzen abschwören, und an den wahren Gott glauben wollen.

Vor jedem Gebethe ruft der Priester: *Dremus* (lasset uns bethen), *flectamus genua* (beugen wir die Kniee). Alle beugen die Kniee, und sprechen am Ende: *Amen*, (Gott wolle das Gebeth erhören.) [Außer vor jenem für die Juden: — zur Erinnerung, wie ihre Väter spottweise das Knie vor Jesus beugten, und höhnisch sprachen: „Sei gegrüßet, du König der Juden!“ (Matth. XXVII, 29.)]

Da Christus an dem heutigen Tage für alle gelitten hat und gestorben ist: so fordert uns die Kirche auf, daß wir durch Jesum mit besonderer Liebe und mit Vertrauen für alle seine Erlösten bethen.

Der Priester gehet alsdenn an der Epistel-Seite vom Altare herab, hält das mit einem schwarzen Flor verhüllte Crucifix-Bild, welches bisher auf dem Altare gestanden hat, gegen das anwesende Volk, löset das schwarze Tüchlein so weit ab, daß das Haupt des Bildes zu sehen ist, und singt mit tiefer Stimme: *Ecce lignum crucis*, (seheth den Kreuzesstamm, woran das Heil der Welt gehangen.) Der Chor antwortet: *Venite, adoremus*, (kommt, lasset uns anbethen.) Sogleich knieen alle nieder, um Jesum,

der für uns am Kreuze starb, anzubethen. Nun kommt der Priester hervor bis zur Ecke, dann zur Mitte des Altars; er enthüllet an dem einen Orte die rechte Seite, an dem andern das ganze Bild, und wie er jedesmal das Kreuz etwas höher hält, so singet er auch mit lauterer Stimme: *Ecce lignum crucis.* Auf solche Art soll das Bild des Gekreuzigten, welches seit dem Passions-Sonntage vor unsern Augen verborgen war, heute einen desto lebhafteren Eindruck auf uns machen.

Sofort legt der Priester gegen die Evangelien-Seite am Fuße des Altars, wo ein schwarzer oder blauer Teppich ausgebreitet ist, das Kreuz auf einen Polster nieder, gleichsam als wenn er Jesum in das Grab legte. Er begiebt sich nun auf die Seite, seine Schuhe abzulegen, wie ehemals Gott dem Moses befohlen hat, da er sich ihm nähern wollte. Er gehet dann vom Altare etwas zurück, und knieet zur Betrachtung nieder; dann einige Schritte vorwärts, und knieet das zweitemal, endlich das drittemal gleich vor dem Crucifix-Bilde. Er bethet da in Demuth den göttlichen Jesum an, und erwäget dessen unendliche Liebe, die ihn, um uns sündige Menschen zu erlösen, an das Kreuz und in das Grab gebracht hat. Vor dem Weggehen küßt er das Bild, und leget auch etwa ein Opfer zur Verpflegung der Armen hin, eingedenk des Ausspruches Jesu: Was ihr ihnen Liebes erweist, das habt ihr mir gethan. (Matth. XXV, 44) Dem Beispiele des Priesters folgen nach der Reihe die übrigen Geist-

lichen, dann die Magistratspersonen, und mehrere andere nach.

Wenn du, mein Christ! dieser Ceremonie beizuhnest, so begleite sie auch, wenigstens in deinem Gemüthe. Da sie den dreimaligen Fußfall machen, so bethe du deinen göttlichen Erlöser in tiefster Demuth an. Erkenne, daß du der bewundernswürdigen Liebe, mit welcher er für dich starb und in das Grab gelegt wurde, deiner Sünden wegen unwürdig warst. Bitte Jesu deine Sünden reumüthig ab, erkenne und verdanke ihm von ganzem Herzen deine Erlösung, und gelobe an, daß du alle, für die Jesus gestorben ist, seinem Beispiele gemäß, auch deine Feinde lieben, und dich besonders der Armen und Nothleidenden, wo du Gelegenheit hast, thätig erbarmen wollest.

Nach geschעהer Anbethung wird sogleich das Kreuzbild von dem Polster aufgehoben, und an seinen gewöhnlichen Ort in der Mitte des Altars hingestellt. Auch werden jetzt die sechs daneben stehenden Wachskerzen angezündet. Nun geht der Priester, mit dem schwarzen Messgewande angethan, in Procession zum Seitenaltare oder zur Capelle, um den Kelch dort abzuholen, wo er gestern beigesezt worden ist.

Bei der Zurückkunft zum Hauptaltare leget er die consecrirte Hostie auf den Kelchteller, und räuchert zum Zeichen der inbrünstigen Anbethung, die dem Sacramente gebühret, und nach einigen kurzen Gebethen hebet er mit der rechten Hand die Hostie in die Höhe, er zerbricht dann die Hostie, und legt eine Partikel davon in den Kelch; gleich darnach commu-

nicirt er, und geht nach einem ganz kurzen Dank-
sagungsgebethe und nach gemachter Verneigung vom
Altare.

Heute ist also kein eigentliches Messopfer; es
wird weder Brod noch Wein neu consecrirt, sondern
nur die Hostie von gestern bei der Wandelung auf-
gehoben und zur Communion genossen. Dadurch er-
innert uns die heilige Kirche, daß Jesus Christus an
diesem Tage allein, zur Genugthuung für die Sün-
den der ganzen Welt, sich blutiger Weise am Kreuze
aufgeopfert hat, und daß sein heiligster Leichnam, nach-
dem das Blut daraus abgesehen war, in das Grab
gelegt worden ist.

Da nun der Leichnam im Grabe verschlossen,
versiegelt, und also nicht mehr sichtbar war: so wird
auch nach der Vorschrift des römischen Kirchengebrau-
ches das Hochwürdige nicht mehr ausgesetzt; das
Tabernakel-Thürchen steht offen, leer, und zeigt an,
daß Jesus hier nicht mehr in seinem Leibe zu sehen,
sondern im Grabe gleichsam abwesend sei. Auch an
dem Orte, wo die consecrirten Partikeln für die Kran-
ken aufbewahrt werden, ist keine Aussetzung, sondern
das Kästchen ist verschlossen. Der schwarze Vorhang,
welcher es etwa verhüllet, das leere Kreuz mit herab-
hangender weißer Leinwand, und die dabei aufgestellte
Lampe stellen dir sinnbildlich vor, daß nach dem be-
trübten Hinscheiden Jesu dessen todter Leichnam vom
Kreuz herab genommen, in weiße Leinwand einge-
wickelt, und in das Grab gelegt worden sei; daß er,
das Licht der Welt, nun nicht mehr zu sehen war.

Daraus kannst du dir erklären, warum das sogenannte heil. Grab nicht errichtet, beleuchtet, noch das Hochwürdigste darin ausgesetzt werden sollte, weil weder das Meßbuch noch die Vorschrift des römischen Kirchengebrauches eine Anweisung zu einem solchen Grabe geben; sondern vielmehr verordnen, daß die Kirche an diesem Tage von aller Zierde und Pracht entblößt, die Lichter und Ampeln ausgelöscht, der Tabernakel offen und leer vorgezeigt, und das heiligste Sacrament an einen gleichsam verborgenen Ort gebracht werden solle: alles dieß zur Bedeutung, daß wir uns Jesum, als unseren Augen entrückt und gleichsam abwesend im Grabe vorstellen sollen.

XVI.

Der heilige Karfreitag.

Die feierliche Ceremonie dieses Tages geht in folgender Ordnung vor: Da gestern die Lichter und Ampeln in der Kirche ausgelöscht waren, so wird heute zum Anfange des Gottesdienstes außerhalb der Kirche ein Feuer angezündet, worin nach uraltem Gebrauche die Ueberbleibsel des alten Chrisams und Deles verbrannt werden.

Der Priester bethet dabei: Gott wolle uns erleuchten, unsere Herzen von bösen Neigungen läutern, und mit himmlischen Begierden entzünden. Von diesem Feuer wird dann ein Licht genommen, und beim Eingange innerhalb der Kirche der erste, in der Mitte der Kirche der zweite, endlich vorn beim Altare der dritte Docht der dreizinkigen Kerze angezündet. Der

Geistliche hält die Kerze jedesmal etwas höher, und steigt auch mit der Stimme, da er singet: Lumen (das Licht) Christi! Alle knien dann nieder, und danken Jesu Christo, daß er uns an den dreieinigen Gott glauben lehrte: an den Vater, der uns Anfangs erschaffen, an den Sohn, der uns nachher erlöset, und an den heiligen Geist, der uns geheiligt hat.

Die Osterkerze, in deren Oeffnungen hernach fünf Grane Weihrauch in Form eines Kreuzes gesteckt werden, und die, wenn sie angezündet ist, größer flammet, deutet an: daß Er, dessen Hände und Füße am Kreuze durchbohret, und dessen fünf Wunden im Grabe mit wohlriechenden Spezereien einbalsamirt worden sind, uns in aller göttlichen Wahrheit heller erleuchtet hat.

Die gleich folgende Anzündung der Ampeln und Lichter bedeutet, daß die Apostel, die Jünger und ihre Nachfolger im Lehramte den Unterricht, womit sie die Kirche erleuchteten, gleichfalls in Jesu Christo erhalten haben.

Während der Einsegnung der Osterkerze singet Priester: „Die Welt solle sich erfreuen, daß die Finsternisse der Unwissenheit und Abgötterei, der Irrthümer und des Aberglaubens, die Sünden und Laster durch Jesum verschuechet worden sind. Die Kirche solle frohlocken, daß sie in den Wahrheiten Gott, von Tugend und Heiligkeit durch Jesu Lehre so vollkommen unterrichtet ist. Wir sollen den unsichtbaren Gott, den allmächtigen himmlischen Vater loben und

preisen und seinem eingebornen Sohne, unserem Herrn Jesu Christo, von ganzem Herzen danken, daß er unsere Schuld bezahlt, und die Sünde Adams mit seinem Blute getilget hat. Wie das Blut des Osterlammes ehemals die Kinder Israels vom Tode gerettet, und das Licht der Wolkensäule sie aus der ägyptischen Dienstbarkeit geführet hat: so hat Jesus durch sein Blut am Kreuze die ganze Welt erlöset, und durch seine göttliche Lehre sie aus der Finsterniß der Irrthümer, und aus der Slaverei der Sünde befreit. Ohne seine Erlösung hätte es uns nichts genützt zum Leben geboren zu sein, da wir durch die Erbsünde den Tod verdienet hatten. Der höchste Herr ließ diese Sünde zu, damit sein eingeborner Sohn, unserer Erlösung wegen, sich bis zum Tode gehorsam bezeigen könnte. Nun dürfen wir sündige Menschen uns glücklich preisen, einen so vornehmen göttlichen Erlöser an Jesu Christo zu haben. Wie er aber von dem Tode, den er für die Sünden der Welt gestorben, wieder auferstanden ist: so müssen auch wir zu einem neuen, geistlichen Leben auferstehen; wir müssen nicht mehr den Werken der Finsterniß und des Todes fröhnen, d. h. nicht den Irrthümern, Sünden und Lastern ergeben sein, sondern als Erleuchtete durch die Lehre Jesu der Unschuld, Tugend und Heiligkeit leben, daß wir einst verdienen, zum ewigen Leben zu gelangen."

Sofort werden die zwölf Prophezeihungen gelesen, um anzuzeigen, daß alles an Jesu erfüllt worden ist, was die Propheten von ihm geweissaget haben.

Dann folget, wo eine ordentliche Pfarrkirche ist, die Einweihung der Ostertaufe. Der Priester fängt sie mit dem Gebethe an: Gott wolle geben, daß alle, die ein Verlangen tragen, sich mit diesem Wasser taufen zu lassen, ihm an Seele und Leibe geheiligt werden. Wie im Wasser der Sündfluth das sündhafte Menschengeschlecht vertilget, und nachher ein neues besseres Geschlecht fortgepflanzt wurde: so müssen diejenigen, die dieses Wasser von Sünden reiniget, zu einem neuen heiligen Leben wieder geboren werden.

Der Priester theilet mit der Hand das Taufwasser in Gestalt eines Kreuzes, anzudeuten: Gott wolle durch ihn, der am Kreuze für unsere Sünden starb, diesem Wasser die geheime Kraft mittheilen, die in der Sünde Gebornen in unschuldige, heilige Menschen umzustalten.

Der Priester berührt mit der flachen Hand die Oberfläche des Wassers, zum Zeichen, daß der Geist Gottes, wie bei der Schöpfung, über diesem Wasser schweben, und die Täuflinge mit seiner Gnade reichlich begaben wolle.

Er segnet dann das Wasser durch den lebendigen, wahren, heiligen, dreieinigen Gott, und schüttet etwas davon mit seiner Hand gegen die vier Weltgegenden aus, anzuzeigen: daß in der ganzen Welt, wo Christus seinen Aposteln zu predigen und zu taufen befohlen hat, der Durst nach diesem Wasser, d. h. die Begierde nach der heiligen Taufe, gestillt werden möge.

Nun tauchet der Priester die Osterkerze zu drei Malen, allezeit etwas tiefer, in das Wasser. Es sollen nämlich die Täuflinge, unter dem Beistande des heiligen Geistes, mit dem Lichte der Lehre Jesu immer mehr erleuchtet, und von der Wahrheit und Göttlichkeit dieser Lehre tiefer durchdrungen werden, daß sie dieselbe von ganzem Herzen hochschätzen, und mit Freude befolgen.

Er haucht das Wasser dreimal an. Wie der Schöpfer den ersten Menschen anhauchte, ihm das Leben zu geben, und Jesus seine Jünger, ihnen den heiligen Geist mitzutheilen: so wolle auch der göttliche Geist durch seine Kraft die Täuflinge zu einem neuen Leben erwecken. Sie sollen aufhören, sündige Menschen zu sein, als die sie geboren sind; sie sollen unschuldig, rein, heilig, Gott gefällig werden, wie sie ursprünglich nach Gottes Ebenbilde erschaffen wurden.

Jetzt wird das Volk mit dem Wasser besprenget, zur Erinnerung, daß alle Anwesenden in der heiligen Taufe die Heiligung erhalten haben. Hätten dieselben nachher mit ihren Sünden wieder beslecket, so müssen sie diese durch Bußthränen, d. i., durch aufrichtige Reue und Besserung, jetzt abgewaschen werden.

Hernach gießt der Priester auch noch etwas von dem neuen Oele der Gläubigen, und von dem Chrysam in den Taufbrunnen, und mischet beides mit einander. Dieses bedeutet, daß diejenigen, die getauft werden, zum Dienste Christi, d. h., des Gesalbten, gewiedmet seien; daß sie, mit dem Einflusse des heiligen Geistes belebt, Jesu Christo allezeit treu und

ergeben bleiben, seine Lehre glauben und befolgen, und seiner Religion unwandelbar anhangen wollen.

Die mehrmal während der Taufweihe wiederholten Kreuzzeichen sollen uns bei dem Gedanken erhalten, daß er, der am Kreuze für uns gestorben ist, die Taufe eingesetzt, und daß sie durch die Gnade, die er uns dort erworben, ihre ganze Wirkung habe.

Am Ende der Weihe wird sogleich, wenn jemand dazu vorhanden ist, mit dem neuen Wasser getauft. Zu dieser Absicht hat die alte Ceremonial-Vorschrift die Vorsehung getroffen, daß acht Tage vor Ostern und Pfingsten, sofern es ohne Gefahr geschehen kann, die Kinder zur Taufe aufbehalten werden sollen. Es wäre gewiß erbaulich, wenn dieses jetzt noch beobachtet würde.

Nach vollbrachter Taufhandlung kehret nun der Priester zum Altare zurück, und leget sich gleich am Altare mit den Dienern nieder. Dort erwäget er in frommer Demuth, daß wir alle von Geburt aus Sünder, und als solche des Todes würdig waren; daß aber Jesus unsere Schuld auf sich nahm, und am Kreuze für uns starb, damit wir mit ihm zum Leben erwecket würden. Alle Anwesende knieen nun, flehen zu Gott um Erbarmniß, und rufen die lieben Heiligen um ihre Fürsprache bei Gott an, daß er uns, die wir nach dem Ausspruche des Apostels auf den Tod Christi getauft, und der Sünde abgestorben sind, auch mit ihm zu einem neuen, der Tugend und Heiligkeit geweihten Leben auferstehen lasse.

Gegen das Ende der Litanei stehet der Priester auf, und kleidet sich nun mit dem weißen Messgewande, als der Farbe der Unschuld und Freude, um dem höchsten Gott im fröhlichen Andenken der Auferstehung, und unserer geistlichen Auferweckung das feierliche Opfer darzubringen.

Diese Ceremonien sind für den heutigen Tag sehr anpassend, und ihre Erklärung ist der Hauptsache nach folgende: Gestern waren die Lichter in der Kirche ausgelöschet; weil wir das Licht der Welt als gleichsam erloschen, unseren göttlichen Lehrer im Tode und Grabe dachten. Heute werden die Lichter wieder angezündet, da wir ihn, als von den Todten erstanden, und wieder lebend betrachten. Gestern trauerten wir, daß Jesus für unsere Sünden sterben mußte. Heute freuen wir uns, daß er uns durch seine Auferstehung vom Tode den Anspruch zum Leben verschaffte. Gestern war die Finsterniß in der Kirche ein Zeichen, daß wir ohne unseren göttlichen Lehrer in Unwissenheit, Irrthum, Abgötterei und Aberglauben lebten. Die heutige Beleuchtung zeigt, daß wir in der Lehre Jesu wohl unterrichtet sein sollen, um Gott in der Wahrheit zu erkennen, und würdig zu verehren.

Dies haben wir in der heiligen Taufe, wo wir zu Christen aufgenommen wurden, angelobet, und versprochen, der Lehre Jesu gemäß Gott durch ein reines, unbeslecktes, heiliges Leben zu dienen. An dieses Versprechen erinnert uns die neue Taufweihe, mit der Belehrung, daß wir nur alsdann des Todes Jesu uns verträsten, und seiner Auferstehung uns erfreuen

dürfen, wenn wir uns der Unschuld und Heiligkeit besleißigen. Wäre unser Eifer zum Guten erloschen, und gleichsam veraltet; so solle unser Herz wie vom neuen Feuer, worin der alte Chrisam verbrannte, entzündet, geläutert, und zu himmlischen Begierden erneuert werden.

Dies, mein Christ! ist die Gesinnung, womit du der heutigen feierlichen Messe, als dem Vorfeste der Auferstehung, beiwohnen sollest. Es wird in derselben der frühe Morgen gefeiert, da Magdalena und Maria vor Anbruch des Tages zum Grabe kamen, und den Leichnam des Herrn schon nicht mehr fanden, sondern von dem Engel berichtet wurden, daß er bereits aufgestanden sei. Es wird dann in dieser Messe das fröhliche Gloria in Excelsis unter dem Zusammenschalle aller Glocken wieder angestimmt, und der dreimal wiederholte Gesang Alleluja kündigt uns die Freude an, die wir über die Auferstehung Jesu Christi haben sollen.

So wohne denn, mein Christ! dieser heiligen Messe, als der Auferstehung, mit fröhlicher Andacht bei. Laß es dich aber nicht befremden, daß heute kein Grab mehr besucht, und am Abende keine Auferstehung mehr gehalten wird. Denn das wäre ja ungeschicklich, wenn du Christum diesen Tag noch bis Abends im Grabe betrachten, und seinen Tod betrauern wollest: nachdem die Kirche schon frühe bei der heil. Messe seine Auferstehung gefeiert, und sie durch die Beleuchtung der Kirche bei Anzündung der Lichter und Osterkerze, durch die Taufweihe, als das Sinnbild der geist-

lichen Auferstehung zu einem neuen Leben, durch die Vertauschung der blauen Trauerfarbe mit der weißen Farbe der Freude, durch das Gloria in Excelsis, durch das Zusammenläuten aller Glocken, und das wiederholte Alleluja feierlich angekündigt hat.

Die Metten, oder statt derselben eine andere Andacht, die etwa Abends gehalten wird, ist eigentlich nicht die Auferstehung, sondern gilt für die Frühandacht des folgenden Festtages.

Die Zwischenzeit dieses Vorabends wird vornehmlich dazu verwendet, die Kirche auszuföhren, die Altäre zu zieren, die Spalliere an den Wänden, die Decken an der Kanzel, an den Sizen und Bethstühlen wieder aufzumachen, und den Ort zur Feierlichkeit des Osterfestes zu schmücken. Da schmücke auch du, mein Christ! dein Gewissen und deine Seele zur Osterfeier aus. Erforsche deine Schwachheiten, Mängel und Fehler, bereue und beichte sie aufrichtig, um dich davon zu reinigen. Nimm dir vor, und überlege, wie du dich ernstlich bessern, und durch welche gute Werke und Tugenden du das ausgeübte Böse wieder gut machen wollest.

Auf solche Art stehest du mit Jesu Christo geistlicher Weise zu einem neuen gottgefälligen Leben auf; du bist dann vorbereitet, dich am Feste durch die heilige Communion mit ihm zu vereinigen, und dich bei dem Gewußtsein der Heiligung und Gnade, der Auferstehung Jesu Christi desto herzlicher zu erfreuen.

XVII.

Die Ostern, als das Fest der Aufer-
stehung Jesu Christi.

Die Fasten war für uns eine Zeit der Buß-
trauer über unsere Sünden, die Jesus durch sein
bitteres Leiden und Sterben am Kreuze abgebüffet hat.
Nun sollen die Ostern uns eine Zeit der Freude sein,
da Jesus durch seinen blutigen Tod uns ge-
rechtfertigt, und durch seine Auferstehung
überzeuget hat, daß wir begnadiget sind.
Denn da Gott uns, als seine Feinde, schon
so liebte, daß wir durch den Tod seines Soh-
nes mit ihm ausgesöhnet wurden: wie viel
mehr werden wir als Versöhnte durch Ihn,
Jesum, der wieder lebet, gerettet sein. Röm.
VI. und V. Kap.

Dies sollen wir heute zu unserem Troste be-
trachten. Die größere Feierlichkeit des Gottesdienstes,
der Aufputz der Kirche, die weiße Farbe, und der
fröhliche Alleluja-Gesang sollen unsere Gemüther
zur geistlichen Freude stimmen.

Damit du, mein Christ! diese Freude recht
fühlest, so denke nach der Anweisung des Apostels
(an die Röm. VI. Kap.): "Da ich, als Christ, auf
den Tod Jesu Christi getauft worden, so bin ich mit
Jesu der Sünde abgestorben, und gleichsam mit ihm
begraben worden, damit ich zu einem neuen, heiligen
Lebenswandel mit ihm auferwecket werde. Da ich

in der Fastenzeit über Jesu Tod für meine Sünden trauerte, ward ich ihm ähnlich im Tode: so muß ich ihm in der Auferstehung ähnlich sein. Durch Fasten und Buße habe ich den alten Menschen gleichsam mit Jesu gekreuziget, d. i., meinen sündlichen Leib abgetödtet: so will ich von nun an der Sünde nicht mehr ergeben sein, nicht mehr den sündlichen Lüste meines Leibes folgen, sondern, als vom Tode der Sünde mit Christo auferstanden, auch mit ihm leben, wie er lebte, d. h., nach Anweisung der Lehre Jesu Christi in Tugend und Heiligkeit wandeln.“

Bei solcher Gesinnung, mein Christ! kannst du getrost sein, daß er, mit dem du geistlicher Weise auferstanden bist, dich auch einstens zu dem ewig glückseligen Leben in seinem himmlischen Reiche auferwecken werde. Suche dich aber nicht bloß heute, sondern die ganze österliche Zeit über in dem Vorhaben eines neuen, besseren und heiligeren Lebenswandels zu stärken.

Die heil. Kirche setzet das besondere Andenken der Auferstehung Jesu Christi mehrere Wochen fort, da sie bis zur Himmelfahrt Christi die Oster-Präsation singen läßt, und durch andere ähnliche Gesänge und Gebethe das freudige Andenken erhält.

Der Priester segnet hier und dort am Ostage Fleischspeisen, z. B. ein Lamm, genannt das Osterlamm, mit Gebethen ein. Wir sollen sie, da wir ihrer eine Zeit lang entbehret haben, jetzt desto mehr als ein Geschenk Gottes zu unserer Erhaltung ansehen, sie mit Gebethe und Dankfagung so genießen, daß sie uns gesegnet seien. Da wir uns durch die Fasten

in der Enthaltung geübet haben: so sollen wir sie jetzt desto ordentlicher und mäßiger genießen, nicht im Uebermaße zur Beschwerung des Leibes, und zur Verletzung der Gesundheit, sondern in gottgefälliger Nüchternheit und Mäßigkeit. Wir sollen auch, wenn wir können, unsere armen Brüder an der Freude und an dem Genusse dieses Tages Theil nehmen lassen. Da lade nun, mein Christ! wieder einige Armen zu dir ein, oder schicke ihnen einige Pfund Fleisch, Brod u. dgl.; erzeuge dich auch sonst freigebiger in deinen Beiträgen zu ihrem Unterhalte, damit du dieses Fest im Andenken der Liebe Jesu Christi desto liebevoller und fröhlicher begehest. Dieser geistlichen Freude wegen fällt die österliche Zeit über, bis nach der Himmelfahrt Christi, kein Fasttag mehr ein. (Matth. IX, 12.) Jedoch sind, der großen Heiligkeit des Festes wegen, die Hochzeiten, Musiken, und andere lärmende Freuden, welche die Gesinnung der Andacht zerstreuen könnten, bis nach dem weißen Sonntage wieder untersagt. Dabei hast du eben das zu merken und zu beobachten, was über die Andacht am Christtage schon erinnert worden ist.

XVIII.

[Der weiße Sonntag.

Die Ostern ist, wie vormals in dem alten, auch in dem neuen Gesetze das Hauptfest, nach welchem sich die beweglichen Sonn- und Festtage des Kirchenjahres richten. Sie zeichnet sich darum in einer stägigen Feierlichkeit und Freude mit einem zweimaligen Alle-

Iuja auß, und schließet die Erscheinungen des auferstandenen Heilandes heute mit jener, welche nach Joh. XX K., 19—31 B. benanntlich am 8ten Tage vorfiel.

Der heutige Sonntag soll also, lieber Christ! dich noch einmal erinnern an die denkwürdige Wiederauslebung Jesu von den Todten; folglich auch 1) an die feste Gründung alles dessen, was die Wesenheit des Christen ausmacht. Denn wäre Christus nicht auferstanden: so wäre auch eitel unser Glaube an seine göttliche Würde und Sendung, an die Wahrheit seiner Lehre und an unsere Ausöhnung mit Gott in seinem Tode; (1 Kor. XV, 14) eitel unsere Hoffnung an dessen Verheißungen einer ähnlichen Auferstehung mit ihm zum ewigen, seligen Leben; (1 Petri I, 3) und unserer Liebe gegen ihn in der willigen und standhaften Befolgung seiner Gebothe würde es am festen Grunde fehlen. (Röm. VIII, 34—39.)

Aber nicht alle nehmen Theil an den Seligkeiten, welche dieser Glaube, diese Hoffnung und Liebe mit sich führen. Du bist durch Gottes Gnade so glücklich geworden, in der heiligen Taufe die Vorrechte der auserwählten Kinder Gottes zu erlangen, nämlich: gereinigt von der Erbsünde, unschuldig und heilig, Gott wohlgefällig und als ein Erbe des Himmels dargestellt zu werden. Wie einfach und schön, wie bedeutend und rührend ist das Sinnbild dieser in der Taufe neu erhaltenen Unschuld und Würde! Nämlich: Schon in den ersten Zeiten des Christenthumes wurden die am Karfsamstage Getauften ganz weiß gekleidet.

Acht Tage trugen sie diese weißen Kleider und legten solche erst am gestrigen Samstag wieder ab. Daher führet nun der heutige Sonntag den Namen Weißer Sonntag, d. i. der Sonntag nach den abgelegten weißen Kleidern. Noch heutiges Tages wird, wie du oben zur Taufe sehen kannst, von der kathol. Kirche diese Ceremonie beibehalten. Sie ward auch nach deiner geistlichen Wiedergeburt beobachtet, unter der Ermahnung, einstens das weiße Kleid der Unschuld unbesleckt vor den Richterstuhl Jesu zu bringen. Sieh! Auch daran, nämlich 2) an deine Theilnehmung an dem Glauben, an der Hoffnung und Liebe der Christen vermittelst der heil. Taufe soll dich der weiße Sonntag erinnern, zur Beherzigung der großen Gnade Gottes erwecken, und zur sorgfältigen Bewahrung des köstlichsten Kleinods, deiner Unschuld, ermuntern und stärken.

So gnädig und wohlthätig war Gott gegen uns, noch ehe wir dieses erkennen konnten, gegen uns, noch unmündige Kinder. Aus dankbarer Erkenntlichkeit gelobten darum unsere gläubigen Aeltern durch Pather an, daß wir bei reiferen Jahren frühzeitig hiervon belehret und angeleitet werden sollten, den Glauben, die Hoffnung und Liebe mit freiem guten Willen, vor jedermann nicht nur mit dem Munde, sondern auch werththätig zu bekennen, und Beharrlichkeit darin bis zum Tode feierlich zu beschwören. Auch hierzu ist 3) der heutige Sonntag bestimmt und denkwürdig. Denn wohl in den mehrsten Bisthümern ist er zugleich der erste Communion-Tag der Kinder; und erinnert dich, lieber Christ! auch an dein erstes feier-

liches Bekenntniß zum christkatholischen Glauben. Wie heute die jüngeren Christen, welche von ihrem Seelsorger wohl unterrichtet, sich selbst zu prüfen angeleitet, und für fähig zur Communion sind erklärt worden, stillschweigend am Tische Jesu bekennen, daß sie sich seiner und seiner Lehre so gewiß nicht schämen wollen, als sie seines geheimnißvollen Leibes theilhaftig werden: so hast auch du ein Gleiches gethan, und es so oft betheuert, als tu seither der heiligsten Geheimnisse dich theilhaftig gemacht hast. (1 Kor. XI, 26.) Wenn du heute diesem schönen und rührenden Austritte der Kinder in deiner Pfarrkirche zuschauest: so erforsche dich, wie weit du am lebendigen Glauben, an wirksamer Hoffnung und thätiger Liebe gegen Gott und deinen Nächsten diesen Anfängern des vollkommenen Christenthumes vorgeschritten bist, und ob du ihnen als ein Vorbild in allem Guten vorleuchtest u. s. w. Zur Erneuerung deines Entschlusses für ein ehrenvolleres Bekenntniß des Glaubens in der Zukunft giebt dir heute eine andere Ceremonie den Anlaß, da du die Neulinge am Tische des Herrn jenes Bündniß, welches sie daselbst stillschweigend mit Gott schlossen, auch laut und öffentlich am Taufsteine bestätigen siehst. Dahin begleite sie mit deiner Andacht und deinem ernstern Willen, ein immer vollkommener Mann in der Tugend zu werden; und beschließe fest, was du schon in der Taufe angelobet hast, den Glauben an Gott und Jesum Christum, und ein gutes Gewissen bis in den Tod zu bewahren. Das sei der Segen dieses für die Kinder, für die ganze Pfarrgemeinde und für dich so festlichen Sonntags!]

XIX.

Bittgänge am Markus-Tage und an
den drei Bethtagen.

Es ist in unserer katholischen Kirche von den ältesten Zeiten hergebracht, und allgemein üblich, daß an diesen Tagen, wenn es der Witterung wegen mit gehörigem Anstande und erbaulicher Andacht geschehen kann, ein Bittgang in eine oder die andere nächst gelegene Kirche, oder auch in einem mäßigen Bezirke um das Feld geführt wird.

Da um diese Zeit die Saaten, Wiesen, Frucht-bäume und Reben zur schönen Hoffnung grünen und blühen: so soll uns dieses ermuntern, Gott um seinen Segen zu bitten, daß er sie erhalte, die schädliche Witterung, Dürre, Nässe, Reif, Hagel, und mehr ähnliche Gefahren abwende, und das Land von Theuerung, Hunger, Seuchen und anderen Plagen behüte.

Hierzu ist die Absingung der Litanei aller Heiligen recht zweckmäßig angeordnet, da ihr Inhalt zu dieser Andacht eben so anpassend ist, als es dem Volke, welches den Bittgang begleitet, leicht wird, die kurze Bitte, welche die Chorsänger vortragen, mit einigen Abwechslungen zu beantworten.

Beim Anfange der Litanei in der Kirche knieen alle nieder, und flehen den dreieinigen Gott demüthigst um seine Erbarmniß an. Bei Anrufung der Heiligen aber stehen sie auf, und gehen paarweise mit dem Bittgange aus. Es wird das Kreuz vorangetragen,

zum Zeichen, daß wir als Gläubige Jesu Christi durch ihn, der unser Vertreter bei dem himmlischen Vater ist, alles Gute erbitten und erwarten können. Die rothe Fahne, welche voran wehet, ist ein Sinnbild des Sieges, welchen Jesus durch sein für uns vergossenes Blut und durch seine Auferstehung über die Feinde unseres Heiles errungen hat; und die Stole des Priesters von blauer Farbe erinnert uns, daß wir diese Andacht mit recht demüthiger und bußfertiger Gesinnung begleiten sollen.

Geht der Bittgang an eine oder die andere nächstgelegene Pfarrkirche, so geben wir der dortigen Gemeinde unsre Vereinigung im Glauben, im Gebethe und in der Andacht [durch ein Glockenzeichen] zu erkennen; diese Gemeinde kommt dann weiter zu ihren nächsten Pfarreien u. s. f. Solcher Gestalt bezeigen sie sich jährlich einmal, daß, obschon sie in verschiedenen Pfarreien vertheilet sind, sie doch in gottesdienstlicher Gemeinschaft stehen, und zu Einer Kirche Jesu Christi gehören. Dieß hat aber Statt, wenn die fremde Pfarrkirche so nahe gelegen ist, daß man zu rechter Zeit wieder heim kommen kann.

Die Kirche hat verordnet, daß am Sonntage vor Markus und den Bethtagen von der Kanzel verkündet, und das Volk ermahnet werden soll, ja nichts zum Essen und Trinken mitzunehmen, noch weniger die Wirthshäuser zu besuchen.

Da vor Zeiten bei mehreren Processionen solche grobe Unordnungen herrschten, und diese Andacht

weniger zur Erbauung, als zur Zerstreuung gereichte: so sind an den meisten Orten die mehreren Bittgänge eingestellt, und nur diese vier, die allein in der Christenheit allgemein üblich sind, beibehalten worden.

Darum, mein Christ! sollest du diesen wenigen mit desto mehr Eifer, Frömmigkeit und Andacht beiwohnen. Wenn du die Saaten auf dem Felde in ihrer Hoffnung anschauest, sollest du in Andacht beherzigen: „Sie stehen in der Hand des Herrn; er giebt ihnen Sonnenschein und Regen zum Wachstume und Gedeihen, und schirmet sie vor Ungewitter; ihm haben wir alles zu verdanken, was wir zur Nahrung, zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit bedürfen. Wir müssen aber auch seine Gaben so nüchtern und mäßig genießen, daß sie uns gedeihen, sie nicht zur Schwelgerei und zum Uebermuth, oder zum Geize mißbrauchen, sondern vielmehr auch gegen unsere armen Brüder wohlthätig damit sein u. s. m. Mit solchen Gesinnungen, mein Christ! kannst du Gott um die Erhaltung und Schirmung der Feldfrüchte von Herzen bitten.

Du mußt aber auch dabei in Gottes Willen ergeben sein. Sollte es seiner Weisheit gemäß sein, die Hoffnung der Saaten durch Hagel und Mißwachs zu vernichten: so mußt du dennoch bereit sein, seine Güte zu preisen, und wie das Gute, also auch das Uebel aus seiner Hand anzunehmen. Himmlischer Vater! wende das Uebel ab; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. (Matth. XXVI, 39.) Widerstrebe also seiner göttlichen Fügung

nicht. Sollte sie anhaltenden Regen, Dürre oder andere Gefahren verhängen: so denke nicht, daß du Gott durch Bittgänge gleichsam gewinnen oder nöthigen idnest, seinen Willen zu ändern; sondern begnüge dich mit der Andacht, welche die Kirche erlaubt. Wohne dem Gebethe im Gotteshause inbrünstig bei; glaube, daß derselbe da im Tabernakel wahrhaftig zugegen sei, der mehrere 1000 Hungrige mit wenigen Broden gesättiget, so viele Kranke gesund gemacht, und beim Seesturme dem Winde und Wetter gebothen hat. Da kannst du im Vertrauen ruhiger zu ihm bethen, ohne diejenige Zerstreung, welche bei häufigen Processionen so schwer zu vermeiden ist. Du kannst hoffen, daß Gott die Andacht, welche du im Gehorsame gegen die Kirche und ihren Anordnungen gemäß verrichtest, besser gefalle; und daß du hingegen der Erhörnung nicht würdig wärest, wenn du mit der kirchlichen Anordnung mißvergnügt sein, und widerspänstig eine andere Andacht verlangen wolltest, als die geistliche Obrigkeit gern erlaubet.

XX.

Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

Dieses sei für dich, mein Christ! ein großes Freudenfest. Dein liebvollster Heiland ist vierzig Tage nach seiner Auferstehung, im Angesichte der versammelten Jünger, herrlich in den Himmel aufgefahren. [Das vernimmst du heute aus dem Evangelium, (Mark. XVI, 14 — Ende) welches unter dem Hochamte abgesungen wird. Du wirst bemerken, daß bei jenen

Worten: „Er ward in den Himmel aufgenommen“ die Osterkerze, welche am Karfreitag geweiht, bisher täglich unter der heil. Messe besonders flammte, von dem Altarsdiener ausgelöscht und nach dem Hochamte entfernt werde. Dieses soll dir bedeuten: Jesus, das Licht der Welt, sei zwar bei seiner Himmelfahrt unseren leiblichen Augen entrückt worden; aber unsichtbar, zur Rechten des himmlischen Vaters, sorge er bis zum Ende der Welt für die Fortdauer des Lichtes der evangelischen Wahrheit, welches er anzuzünden auf die Erde gekommen war.] Er hat davon den Jüngern und uns allen zum Troste gesagt: Ich gehe zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem und zu euerm Gott. Dort will ich euch den ewigen Wohnort bereiten. Er hat für die Seinigen gebethet, daß sie auch hinkommen, wo er ist. (Joh. XX, 17. XXIV, 2. XXVII, 24). Dort im Himmel ist er jetzt der mächtige Vertreter und Fürsprecher bei Gott für alle diejenigen, die ihn als ihren göttlichen Erlöser und Lehrer erkennen, und nach Vorschrift seiner heiligen Lehre tugendhaft leben.

Dies, mein Christ! muß dir zum größten Troste, im Leben und im Tode gereichen. Wenn du in diesem Leben so manche Trübsale, und am Ende die Bitterkeit des Todes zu erfahren hast: so bedenke, daß alle Trübsale und Leiden dieser Zeit in keine Vergleichung kommen mit der unaussprechlichen Glückseligkeit, die Jesus dir dort im Himmel zubereitet hat. (Röm. VIII, 18). Genießest du aber Gutes in diesem Leben: so

bedenke, daß es nur kurze Zeit dauern, und mit dem ewigen abwechseln solle. Hänge also dein Herz nicht zu sehr an das Zeitliche; genieße das vergängliche Gute, das dir hier wiederfährt, allezeit so ordentlich und mäßig, lebe so keusch, nüchtern und gerecht, daß du der ewigen Belohnung, die dir dort in dem Himmel bei Jesu vorbehalten ist, würdig befunden werdest. Dieß wird geschehen, wenn du deinen Wandel ganz nach der Anweisung seiner heiligen Lehre zur Unschuld, Tugend und Heiligkeit einrichtest.

XXI.

[Der Flurtag.

Heute, oder an einem der folgenden Festtage, wird nachmittags an den mehrsten Orten, besonders auf dem Lande, eine feierliche Procession auf die Fluren angestellt. Wenn dieselbe von der geistlichen Obrigkeit gestattet wird, und du, lieber Christ! dem Flurgange so gern beizuhörst: so glaube nicht, daß deine Andacht auf dem Felde kräftiger sei, als in der Kirche, und als wäre dein Bittgang ein so ganz unfehlbares Mittel, alle schädlichen Gewitter u. dgl. abzuwenden. Diese Meinung ist der Vernunft, ist der wahren Anbethung Gottes zuwider und abergläubisch. Der Flurgang soll nur ein öffentliches und lautes Bekenntniß sein, daß alles Glück und Unglück in Gottes Hand stehe, und daß seine Vaterliebe beides zum Besten deren anordne, welche ihn lieben. Du sollst darunter dein Herz zur Ergebung in seinen heil-

ligsten Willen stimmen, und dich ermuntern, daß du durch einen recht frommen Lebenswandel des Segens Gottes würdig werdest. Einzig in solcher Absicht walle um die Fluren. Der Anblick der schönen Schöpfung Gottes, seiner wundervollen Allmacht und reichen Güte kann allerdings deine Andacht noch feueriger machen. Siehe! zur Erweckung der gottseligen Empfindungen in deinem Herzen sind alle Gesänge und Gebethe aus der Kirche, und von einem Tische zum andern abgefasset. Selbst was der Priester bei denselben bethet oder singet, enthält nichts, wie du etwa glauben mögtest, von sogenannten Wetterbesprechungen. — Bedeutungsvoll ist die Richtung der vier Evangelien nach den 4 Weltgegenden, als in welche der Schall der freudigen Botschaft von Jesu Christo gedrungen ist. (Röm. X, 13 — 18). Zweckmäßig auf deine Fluranacht und lehrreich ist ihr Inhalt. Das erste enthält nach Mathäus XIII, 24 — 43 das schöne Gleichniß Jesu vom Unkraut und Weizen und dessen Einäntung; das zweite nach Markus IV, 2 — 20 jenes vom guten Samen des göttlichen Wortes auf das gute Erdreich des Herzens; das dritte nach Lucas XII, 15 — 31 die tröstliche Rede Jesu von der göttlichen Versorgung aller seiner Geschöpfe, vornehmlich der Menschen; das vierte nach Johannes VI, 5 — 15, wie Jesus 5000 Menschen so wunderbar gesättigt hat. Darnach sind nun auch die auf ein jedes Evangelium folgenden Gebethe eingerichtet, damit, was du daraus für deinen Verstand benutzest, auch zur Empfindung und zum Ausdrucke deines Herzens werde. — Wenn du so, aufs neue von der-

gleichen Gefinungen belebt, unter freudigen Dankliedern in deine Mutterkirche heimziehest, und daselbst deine Andacht mit der Bitte zu Gott um Befestigung deines frommen Sinnes beschliesest: wer wird deine Herz und Leben bessernde Andachtsübung unter dem freien Himmel tablen mögen? Zu deiner Flurandacht in der Kirche und auf dem Felde rechne endlich noch dieses, daß du zu Hause von deinem frohen Flurmahle einen oder den andern dürstigen Nachbar zu erquickern nicht vergessest. Der Herr wird auch diese deine Barmherzigkeit segnen.]

XXII.

Das hohe Pfingstfest.

An dem Vorabende dieses Festes wird in jeder Pfarrkirche, wie zu Ostern, das Taufwasser neu geweiht, und in mehreren Bisthümern während der Octav in den Domkirchen gefirmit, zur Erinnerung, daß der heil. Geist uns in der Taufe, wo wir den Glauben an Christum angelobten, geheiligt, und in der Firmung uns im Glauben gestärket hat. Da barmherzige in Andacht, mein Christ! was der göttliche Heiland sowohl in dem heutigen, als in den Evangelien der vorhergehenden Sonntage den Jüngern und Aposteln zum Troste gesagt hat, da sie über seinen Abschied traurig waren: Er wolle ihnen statt seiner den heil. Geist senden; dieser werde künftig ihr Lehrer sein, sie alle Wahrheit lehren, sie an alles erinnern, und ihnen alles eingeben, was er ihnen gesagt habe; er werde sie erleuch-

ten, damit sie das, was sie von seiner Lehre bisher nicht so recht haben fassen und vertragen können, dann besser fassen und beherzigen; auch werde er ihnen Muth geben, seine Lehre in der Welt auszubreiten, und die Wahrheit und Göttlichkeit derselben durch Wort und Thaten zu bezeugen. (Joh. XIV. XV. XVI.)

Da du nun heute das Andenken feierst, wie der heilige Geist wirklich auf die Apostel und Jünger herab kam, so denke: Wir haben es seiner Erleuchtung zu verdanken, daß der Unterricht in der Lehre Jesu von den Aposteln her auch zu uns kam. Wenn du erwägest, daß sie, die aus dem Munde des Herrn selbst die Lehre angehört haben, noch der Erleuchtung des heiligen Geistes bedurften: so erkenne, daß auch noch heut zu Tage die Lehrer unserer heiligen Kirche dieses Beistandes bedürfen.

Rufe denn bei der heutigen Andacht den heil. Geist mit Inbrunst an, er wolle unsern Predigern und Lehrern mit seiner Gnade beistehen, daß sie uns die Lehre Jesu allezeit eifrig, lauter und unverfälscht vortragen, wie Jesus sie gelehret, und seine Apostel sie gepredigt haben. Bitte, er wolle auch dir und allen Lust einflößen, diese Lehre allezeit mit frommer Begierde und Aufmerksamkeit anzuhören, damit du sie recht nach der Wahrheit fassst, sie nicht etwa falsch und unrichtig verstehst, nicht, wie es leider! so vielfältig geschieht, durch Mißverständnis, Irrthum, Fabeln und Aberglauben verunlauterst, sondern sie in dem reinen, unverfälschten Sinne nimmst; damit du sie

dann als die Lehre des Sohnes Gottes ungezweifelt wahr und werth haltest, auch dich fleißig bei jeder Gelegenheit daran erinnerst, sie allezeit treu besolgest, und dich weder durch Einwendungen und Zweifel jemals in dem Glauben an die göttliche Lehre irrig, noch durch Versuchungen und Anreizungen in Befolgung derselben wankelmüthig machen lassst.

So leitet dich der heilige Geist an, daß was der Lehre Jesu gemäß, wahr, recht und gut ist, von Herzen zu schätzen und zu lieben, und darnach zu handeln und zu sterben; wie im Gegentheile alles, was falsch, unrecht und böse ist, zu meiden und zu verabscheuen. So wirst du geheiligt, von der Sünde und Ungnade Gottes befreiet, des Wohlgefallens, der Liebe und göttlichen Gnade gewürdiget, daß du getrost hoffen darfst, einstens zur Belohnung die verheißene ewige Seligkeit zu erlangen.

Du mußt aber auch deiner Seits dem Beistande des heiligen Geistes gehörig mitwirken, indem du die göttliche Lehre, wo du Gelegenheit hast, allezeit fleißig anhörst, dich immer besser darin unterrichtest; sodann die Gnadenmittel, die Jesus zu deiner Heiligung, zur Stärkung in allem Guten veranstaltet hat, wohl gebrauchest, und überhaupt von Herzen trachtest, nach der Lehre Jesu treu und rechtschaffen zu leben.

XXIII.

Das Fest des Frohnleichnam's unseres Herrn Jesu Christi.

Am grünen Donnerstage feierten wir die Einsetzung des heiligsten Sacraments des Altars in der
liturgie.de

Kirche gleichsam in stiller Trauer, da wir es als Abschiedsmahl betrachteten, von welchem Jesus zu seinem Leiden und Tode hingieng. Heute aber ehren wir dieses heiligste Sacrament mit lauter Freudenfeier; wir preisen die liebvolteste Anstalt Jesu, daß er unter der Gestalt des Brodes und Weines bei uns verbleiben wollte, um mit seinem Leibe und Blute uns zum ewigen Leben zu speisen. Wir bethen den Gottes- und Menschen-Sohn als wesentlich und wahrhaft gegenwärtig im Sacramente an, und rühmen uns öffentlich unseres Glaubens an dieses Geheimniß gegen diejenigen, die es läugnen. Hiezu ist folgende Feierlichkeit ganz zweckmäßig angeordnet.

Das Gotteshaus und die Altäre sind heute, wie es die Umstände erlauben, auf das feierlichste geschmückt, hier und da die Wände spaliert, der Antritt zum Altare, die vordern Sitze und Bethstühle mit Teppichen behangen. Den Weg, den die Procession geht, ist mit etwas Grün und Blumen bestreut, auch allenfalls, wo es zur Bedeckung eines Uebelstandes schicklich ist, mit Zweigen besetzt.

Der Aufzug zum Hochamte, womit die Andacht beginnt, geschieht im festlichen, weißen Ornate unter dem Jubeltone der Musik. Es werden zur Opferung und Consecration, wie am grünen Donnerstage, zwei Hostien aufgelegt, deren eine bei der heiligen Communion genossen, die andere aber in die Monstranz gethan, und indessen auf dem Altare etwas zurückgesetzt wird. Zu Ende der Messe giebt der Bischof,

Prälat oder Priester, der das Hochamt hält, den Segen, wie gewöhnlich, bloß mit der Hand.

Erst nach dem letzten Evangelium wird die Monstranz auf dem Altare besser voran gestellt, daß das Volk sie anschauen kann. Der Pontificant nimmt an der untern Staffel den Mantel um, und nachdem er Weihrauch in das Gefäß gelegt hat, so räuchert er auf den Knien mit demüthigster Verehrung das Hochwürdigste an. Dann steigt er hinauf, fasset mit beiden Händen, die aus Ehrfurcht mit dem Velo bedeckt sind, die Monstranz, und hält sie dem Volke vor. Zu gleicher Zeit wird das Loblied *Pange lingua* (wie oben S. 156.) zum Preise, und zur Ermunterung der Anbethung des heiligsten Altars-Sacraments vom Chore angestimmt, und es erschallet das feierliche Geläute aller Glocken.

Sofort gehet die Procession im langsamen Zuge aus. Die vordere Reihe derselben, die aus den Kindern, der männlichen Jugend u. s. f. bestehet, ist schon voraus in Ordnung gestellet; an sie schließen sich die Chorsänger, die den Lobgesang *Pange lingua* [oder *Lauda, Sion, Salvatorem* u. d. h. *Sion, weih' im Festgepränge* u.] wo es sein kann, mit einigen anpassenden Instrumenten begleitet, unter Weges fortsetzen. Nach ihnen folget die Geistlichkeit in ihrer Rangordnung; und in Bischofs-Städten (oder wo Seminarien sind) die Klerici in weißen Chor-Röcken, die Priesterschaft, die Domherrn und Prälaten in Messgewändern mit brennenden Kerzen oder Fackeln in der Hand. Der Pontificant gehet mit dem Hoch-

würdigsten unter dem Baldachine oder sogenannten Himmel; die Leviten zur Seite halten seinen Rauchmantel: nebenher wandeln die Latern- oder Fackelträger mit ihren Lichtern, voraus die Rauchfaßträger, die das Hochwürdigste beständig anräuchern, zur Bedeutung: daß wir in dem heiligsten Sacramente durch die Erleuchtung des Glaubens unsern göttlichen Religionslehrer als wahrhaft gegenwärtig erkennen, dem unsere höchste Verehrung und inbrünstige Anbethung gebühre. Sonach folget die andere Reihe der Procession: zunächst dem Baldachine die Regierung, der Adel, die Magistrats-Gerichtspersonen, Beamten und andere Ansehnliche des Volks, deren hier und dort der Bornehmste rückwärts den Rauchmantel des Pontificanten, in Demuth vor dem heiligsten Sacramente, hält. Nachher folgen die Männer, und zuletzt die Reihe des weiblichen Geschlechts. Der Auspuß der Kirche und des Weges, der Schmuck in den besten, aber ehrbaren Feierkleidern, womit das Volk die Procession zieret, die wehenden bunten Fahnen, welche mitgetragen werden, und das Kreuz, das vorausgetragen wird, bedeuten, daß wir in Jesu Christo, der uns am Kreuze erlöset, und zum Denkmale dieser unaussprechlichen Liebe das heiligste Sacrament hinterlassen hat, frohlocken und triumphiren. [Diese hier beschriebene Rangordnung ist nur von großen Städten zu verstehen: indem auf dem Lande, in den Märkten, kleinen Städten und Dörfern Leute eines solchen Rangses nicht sind.]

Solcher Gestalt machet der feierliche Zug einen Umkreis durch die Hauptstraßen der Stadt, und lehret

auf einer andern Seite zur Kirche, wo er ausgegangen ist, wieder zurück. In kleinern Städten, Märkten und Dörfern wird diese Procession gewöhnlich zunächst außerhalb des Ortes herum geführt. Wo die Versammlung des Volkes so zahlreich ist, daß der Umgang sich erweitert und länger dauert, da wird unter Weges in einer Kirche, oder bei einem und dem andern Altare, die eigens zu dieser Absicht errichtet sind, ein wenig ausgeruhet, und die Monstranz indessen auf den Altar gestellt. Vor dem Weitergehen spricht der Pontificant das Gebeth zum hochwürdigsten Sacramente; er verrichtet dann in Demuth die gewöhnliche Räucherung, und sofort wird die Procession zur Kirche, von der sie ausgegangen ist, wieder zurück geführt.

Bei der Ankunft in der Kirche wird das hochwürdigste Sacrament wieder auf den Hauptaltar gestellt, und bleibet zur Anbethung so lange stehen, bis das Volk mehr versammelt ist. Dann wiederholet der Pontificant das vorgedachte Gebeth: Gott, der du uns das wunderbare Sacrament zum Andenken deines Leidens und Todes hinterlassen hast, steh uns mit deiner Gnade bei, daß wir das heilige Geheimniß deines Leibes und Blutes würdig verehren, damit uns deine Erlösung zum ewigen Heile fruchte, durch Christum unsern Herrn, Amen. Nach verrichteter Räucherung steigt der Pontificant den Altar hinan, nimmt ehrfurchtsvoll mit beiden Händen die Monstranz, wendet sich damit gegen das Volk, und macht über dasselbe das große Kreuzzeichen. Er

spricht keinen Segen dazu; weil hier Christus, als in dem heiligsten Sacramente wahrhaft gegenwärtig, selbst in Person den Segen ertheilet. Dieses Zeichen bedeutet die Fülle des göttlichen Segens, den diejenigen, die mit wahren Glauben, mit Inbrunst, und rechtschaffener christlicher Gesinnung der Andacht beigewohnt haben, durch Christum, der uns am Kreuze alle Liebe und Gnade erworben hat, erlangen. Sofort wird zum Schlusse dieser Andacht das Hochwürdigste wieder auf den Knien angeräuchert, und nach einer kurzen, stillen Anbethung in den Tabernakel eingesetzt.

Auf solche Weise ordnet die Vorschrift des römischen Kirchengebrauches die Ceremonie der Frohnleichnam's-Procession eben so würdig, als einfach an. Wenn wir bei uns die Ablebung der vier Evangelieen hinzu setzen, so geschieht es zur Erinnerung, daß wir in dem Sacramente unsern Herrn Jesum Christum, dem die vier Evangelisten durch die Beschreibung seiner gnadenreichen Geschichte das Zeugniß gegeben haben, wahrhaft gegenwärtig glauben. [Die auf diese Feierlichkeit passenden Stellen, und jede aus einem andern Evangelisten, sind bei dem 1sten Altare — Matthäus XXI, 8 — 11, 15, 16. 2ten Altare — Markus XIV, 12 — 17. 22 — 25. 3ten Altare — Lukas XIV, 16 — 24. 4ten Altare — Johannes VI, 48 — 51. Nach dem Inhalte eines jeden dieser 4 Evangelien richten sich die Bers- und Kirchengebethe, welche von dem Pontificanten vorgesungen und von dem Volke beantwortet werden. Sene sind hier wenigstens nur angezeigt, damit sie zu Hause vorgelesen, dann bei jedem

Altare deinen Verstand und dein Herz beschäftigen. Diese Vorbereitung auf den feierlichen Umgang würde dich einiger Maßen schadlos halten für das, was du in der Entfernung nicht hören, oder in der lateinischen Sprache nicht verstehen kannst; sie würde deine Lobgesänge mit heiligen Gefinnungen und Empfindungen beleben, und dich beim Rückzuge in die Kirche zum frohen Danke für den aus der Procession geschöpften Seelennutzen stimmen.] Manche andere Zusätze aber, die mehr zu zerstreuer Augenlust, und geräuschvollem Prunke, als zur Erbauung der Andacht gereichen, möchten billig unterbleiben. Der Segen aber mit dem Hochwürdigsten, den der römische Kirchengebrauch nur einmal am Schlusse der Procession zu geben vorschreibt, dienet uns zur Belehrung, daß es nicht auf die Mehrheit der Segnungen, sondern vornehmlich auf die gläubige, gottselige und heilige Gefinnung ankomme, womit wir der ganzen heutigen Andacht beiwohnen, und daß uns diese der Fülle des Segens, durch die Liebe Jesu am Kreuze, wahrhaftig empfänglich machet.

Wünschest du also, mein Christ! dieses Segens würdig und theilhaftig zu werden: so stelle dir bei der heutigen Feierlichkeit lebhaft vor Augen, daß in dem hochwürdigsten Sacramente Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, dein göttlicher Herr und Heiland, wahrhaftig zugegen ist; bethe ihn bei dem Umgange mit Demuth und Inbrunst an; betrachte seine Liebe, mit welcher er für uns Mensch ward, was er uns hienieden durch Worte und Thaten Gutes lehrte, wie er endlich unter den schwersten Leiden am Kreuze

für uns starb, und zu dessen fortwährender Erinnerung das heiligste Denkmal seiner Liebe hinterließ, als worin er uns stäts gegenwärtig bleiben, und unsere Seelen zum ewigen Leben speisen wollte. Solche Vorstellungen sollen dich im Glauben, in der Hoffnung und Liebe zu Jesu Christo stärken, daß du allezeit mit heiliger und würdiger Gesinnung dem Messopfer, der Aussetzung des Hochwürdigsten beiwohnest, und dich durch einen unschuldigen, tugendhaften Wandel immer würdiger machest, diese Seelenspeise zur geistlichen Stärkung öfters im Leben, und zuletzt zur stärkenden Bezehrung im Tode zu empfangen. So wirst du auch die Gnadenfrüchte dieses heiligsten Sacramentes reichlich genießen.

Dieses Fest wird zur Erinnerung des Tages der Einsetzung des heiligsten Sacraments jedesmal an einem Donnerstage gehalten. Hierzu ist jährlich der zweite nach Pfingsten, d. i., der erste Donnerstag nach dem heiligen Dreieinigkeits-Sonntage, unabänderlich festgesetzt. Daher sollte dieses Fest nicht auf einen anderen Tag übertragen, sondern der Umgang bloß in der Kirche gehalten werden; so fern es die Witterung nicht erlaubt, ohne Uebelstand und Zerstreuung außerhalb mit dem Hochwürdigsten herum zu gehen.

XXIV.

Aussetzung des Hochwürdigsten.

Aus dem Vorhergehenden wirst du bemerkt haben, mein Christ! daß bei dem Hochamte am Frohn-

leichnamstage, zu Folge der römischen Missal- und Ritual-Ordnung, keine Aussetzung statt hätte. Es sollte nämlich, wie am grünen Donnerstage, die Hostie zur Procession erst bei der Messe consecrirt, und nach der Communion mit einem Velo verhüllt zurückgestellt werden. Wenn aber nicht einmal an den beiden Hauptfesten des heiligsten Sacraments dasselbe bei dem Messopfer auszusetzen wäre, so kannst du urtheilen, daß dieses um so weniger an anderen Tagen geschehen sollte. Darum findet sich auch in dem römischen Messbuche nirgends eine Anweisung dazu; im Gegentheile schreibt das Pontificale ausdrücklich vor, daß an dem Altare, wo Messe gelesen wird, das Sacrament vorher aus dem Tabernakel heraus zu nehmen; und in eine Kapelle oder an einen Seitenaltar zu übertragen wäre.

Es sollte nämlich bei dem Messopfer die Ordnung der Andacht, wie sie vor Alters hergebracht ist, beobachtet werden. Dieser Ordnung gemäß soll Anfangs die Bußgesinnung, das Gebeth und die Lehre zur Erbauung voraus gehen, hernach erst die Darbringung des Brodes und Weines, und so fort von der Wandelung bis zur Communion die Gegenwart Jesu in dem Sacramente folgen. Da sollen wir betrachten, wie er in diesem Denkmale der Liebe auf eine unblutige Weise jenes Opfer wiederholet, das er am Kreuze zu unserer Versöhnung dargebracht hat. Beherzige dieses, mein Christ, so wirst du diese Gegenwart so schätzen, daß du nicht glaubest, es könne ihr durch die längere Dauer der Aussetzung einige Vollkommenheit zuwachsen.

Willst du dann das heiligste Sacrament auch ausser der Zeit der Messe anbethen, so ist es zu dieser Absicht in dem Tabernakel beständig aufbewahret. Da bedeutet dir das ewige Licht, daß du deinen göttlichen Heiland und Lehrer durch die Erleuchtung des Glaubens als wirklich und wahrhaft gegenwärtig erkennen, und mit brennendem Eifer anbethen sollest; der Vorhang aber erinnert dich, daß du hienieden noch nicht würdig seiest, ihn, der da verborgen ist, mit Augen anzuschauen. Dieß haben die alten Kirchenväter so eingerichtet nach dem Sinnbilde der Bundeslade, die ehemals sorgfältig in dem Gezelte und hinter dem Vorhange gehalten wurde; damit nämlich das Heiligste, als ein Geheimniß, desto höher in Ehren gehalten, und nicht durch das öftere Anschauen zu gemein werde.

Mit dieser Anbethung Jesu in dem Tabernakel hat sich die Kirche vor Alters viele hundert Jahre hindurch begnügt. Erst später, nach Einführung des Frohnleichnamsfestes, fieng man an, das Hochwürdigste aus dem Tabernakel heraus zu nehmen, und zur Anschauung allein auf den Hochaltar zu stellen. [Auch da man anfieng, das heilige Sacrament auszu sehen, war dasselbe verschlossen, und nicht durch das Glas zu sehen. Es ward auch lange Zeit nach der Wandelung nicht aufgehoben, und man sah die Gestalt des Brodes nur damals, wenn es den Gläubigen zur geistlichen Speise dargereicht wurde.] Wir sollten da im Sacramente den Sohn Gottes, als gleichsam auf seinem Gnadenthron für uns gegenwärtig, betrachten. Die Bilder an diesem Altare (die Figuren der

(Engel ausgenommen) sind verdeckt, auch keine Reliquien zu sehen, anzuzeigen daß unsere Andacht vornehmlich auf ihn, der alle Heiligen an Erhabenheit und Gnade übertrifft, gerichtet sein müsse. [Es sollte auch nach römischen Gebrauche kein Klingelbeutel herumgetragen, noch zu den Messen an anderen Seitenaltären eine Schälle gehört werden.] Die dabei angezündeten Lichter bedeuten die Erleuchtung des Glaubens, und die Räucherung mit Weihrauche die besondere Verehrung und Herzensinbrunst, womit wir das Heiligste anbethen sollen.

So schön und lehrreich diese Aussetzung ist, so sollte sie doch nur selten statt haben, als in der Frohnleichnam's-*Octav*, bei der Früh- oder Abendandacht ausser der Meßzeit; übrigens nur allenfalls bei vierteljährigen Andachten. [Das *Fuld. Rituale* S. 127 verbiethet daher deutlich und nachdrücklich die allzu öftere Aussetzung des Hochwürdigsten, und gestattet solche höchstens nur 1) am Feste des Frohnleichnam's und in dessen *Octav*, wenn eine hinlängliche Zahl von Anbethern, nämlich wenigstens 30, erscheint, 2) am Feste der Kirchweihe und des Schutzheiligen einer Kirche, 3) an den monatlichen Brüderschafts-Sonntagen, 4) zu feierlichen Andachten in allgemeinen Anliegen und Nöthen, 5) am grünen Donnerstage, Karfreis- und Ostersams-Tage, jedoch wie oben S. 156—158 an diesen 3 Tagen ist bemerkt worden, 6) an jedem Donnerstage, wo die Proceßion mit demselben innerhalb der Kirche Herkommens ist; endlich 7) an den vornehmsten Festtagen des Kirchenjahres, nämlich am

ersten Ofter-, Pfingst- und Weihnachts-Tage, am Feste der Himmelfahrt Jesu und seiner heil. Mutter Maria und am Feste Aller Heiligen.] Es ist ja das heiligste Sacrament ohne dieß bei jeder Messe von der Wandlung bis zur Communion täglich ausgesetzt, und auffer dem in dem Tabernakel allezeit gegenwärtig. Wenn du diese Gegenwart nicht erkennst, und nicht gehörig zu schätzen wüßtest: so wärest du auch keiner andern Aussetzung werth. Es hat sich, leider! durch die Erfahrung gezeigt, daß, seitdem das heil. Sacrament so oft bei und auffer der Messe ausgesetzt zu werden pflegt, das heil. Messopfer ohne Aussetzung schon weniger mehr geachtet wird, und daß selbst bei der Aussetzung das Heiligste so gemein geworden ist, daß sich die schuldigste Ehrfurcht, Demuth und Inbrunst zur Anbethung immer mehr verliert. Bei dieser Betrachtung können sich die Geistlichen, und selbst die besser unterrichteten Gemeinchriften des frommen Wunsches nicht erwehren, es möchte doch die alte Ordnung wieder hergestellt werden, — um dem Allerheiligsten die vormalige Ehrfurcht, Inbrunst und gläubige Anbethung wieder zu verschaffen.

XXV.

Segen mit dem heiligen Sacramente.

Auch dieser Segen war, bevor man das Hochwürdigste in Procession herum zu tragen und auszusetzen pflegte, so viele Jahrhunderte in unserer Kirche nicht bekannt. Er sollte daher ordnungsmäßig selten, nur am Schlusse dieser Andachten, und jedesmal auf

die Art gegeben werden, wie solche bei dem Frohnleichnamsfeste beschrieben und erklärt worden ist. Da die Kirche an diesem Festtage, wie am grünen Donnerstage, wo unter der Messe feierliche Communion ist, den Segen doch nur mit der Hand des Priesters zu geben anordnet: so kannst du urtheilen, daß um so weniger bei andern Messen ein Segen mit dem Sacramente statt hätte. [Vielmehr, wenn am Hochaltare Messe oder Hochamt zu halten ist, sollte das Hochwürdigste in den Tabernakel verschlossen werden. In der Hauptstadt des katholischen Christenthumes sind die Segenmessen ganz unbekannt.] Bei der Communion erhält ohne dieß jeder einzelne Communicant den Segen mit der heil. Partikel, und zuletzt das gesammte Volk mit der Hand des Priesters. Nur bei Speisgängen, wo das Volk das heiligste Sacrament in Procession zum Kranken, und von da wieder zurück begleitet, erlaubet das römische Ritual zum Beschlusse Einen Segen mit dem Heiligsten. Daraus siehst du, daß die Kirche dieses Heiligthum ja nicht zu gemein machen wolle, sondern es weislicher und heilsamer finde, damit sparsam zu sein.

Der ordentliche Segen, der vom Ursprunge her in unserer heil. Kirche besteht, ist der Segen von der Hand des Bischofes und des Priesters. Dieser wird ordnungsmäßig frühe am Ende der Messe gegeben, und kann auch abends zum Schlusse der Christenlehre, Vesper- oder Abendandacht ertheilt werden. Der Priester tritt den Altar hinan, küßt ihn, wendet sich gegen das Volk, und spricht, während er mit der

rechten Hand das Kreuz über dasselbe macht: Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes komme und ruhe über euch allezeit, Amen. Die Bedeutung davon ist im ersten Buche zu Ende der Messe erklärt worden. Hier will ich nur noch anmerken, daß dieser Segen von der ersten kirchlichen Einsetzung ist, und bei unseren christlichen Vorfahren in der alten Kirche in hohen Ehren stand. Er soll daher auch dir, mein Christ! gleich verehrungswürdig sein. Wenn du der Andacht recht erbaulich beigezwohnet hast, und der Priester bittet dann für dich um den göttlichen Segen, so wird es dir gewiß erspriesslich sein: da im Gegentheile der Segen mit dem heiligsten Sacramente, wenn er durch die Vervielfältigung zu gemein wird, dir etwa deines Leichtsinnes wegen Unheil zuziehen könnte. [Hieraus kannst du weiter schließen, daß du deine Pfarrkirche, wenn darin der sacramentalische Segen seltener als in anderen Nebenkirchen gegeben wird, deswegen nicht verachten und minder gern besuchen dürfest.]

XXVI.

[Das Kirchweih- und Erntedank-Fest.

Beide sind eigentlich Feste des Herrn, und werden deswegen, wie auch um die Feiertage nicht zu sehr zu vervielfältigen, auf irgend einen Sonntag verlegt: jenes, wo nicht eine landesherrliche Verordnung anders verfügt, regelmäßig auf den Sonntag, welcher zunächst dem Jahrestage folget, an dem eine Pfarr-

Kirche consecrirt worden ist; dieses, nach eingesammelten Früchten, im October= oder November Monate. Beide sind uralt und ehrwürdig; denn Gott selbst hat sie im alten Gesetze angeordnet, und sie werden darum auch in dem neuen Bunde von der heiligen Kirche beibehalten.

Die Kirchweihe solltest du, lieber Christ! als ein besonderes Freuden= und Dankfest begehen. 300 Jahre lebten die Christen unter den Verfolgungen heidnischer Kaiser, und hatten keine freie Religions=übung. Erst unter dem christlichen Kaiser Constantin dem Großen traten sie aus den dunkeln Erdgrüften, in welche die Anbethung des wahren Gottes und seines Sohnes zeither verschlossen war, hervor in licht= und prachtvolle Tempel, und bekannnten frei, laut und öffentlich ihren Glauben an Jesum. Diese siegreiche Freiheit und ganze Wohlthätigkeit des öffentlichen Gottesdienstes genießest du noch jetzt in vollem Maaße. Ist es darum nicht billig, heilsam und Pflicht, daß du dich dessen herzlich freuest, und Gott dafür dankest, daß auch dir ein eigenes Gottes= und Bethhaus so bequem eingerichtet, und vom Bischöfe eingeweihet ist? Du kannst dich hierüber noch weiter belehren und erbauen, wenn du nachschlägst, was in dem 3ten Theile dieses Buches von der Pfarrkirche, ihrer Einweihung, dann von den Nebenkirchen und von der Consecration der Altäre vorkommt.

Das Dankfest für die erhaltene Ernte, sie mag reichlich oder gering ausgefallen sein, deutet auf eine eben so allgemeine, als natürliche und unerläß=

liche Pflicht. Nicht etwa nur dem Landmanne soll es eigenthümlich, auch dem Stadtbewohner, der von dem Pflanzen und Begießen des ersteren lebt, soll es heilig sein. Das ist, an diesem festlichen Tage sollst du besonders lebhaft bedenken, daß alles Eingeerntete nicht sowohl die Frucht des menschlichen Bemühens, sondern mehr eine unverdiente Gabe des menschenfreundlichen Gottes ist, der allein das Wachsthum und Gedeihen gab; dein Herz soll hierdurch von Freude, Vertrauen und Dankbarkeit gegen ihn erfüllt werden; und diese Gesinnungen sollen sich offenbaren nicht nur mit Lobopfern, welche deine Lippen Gott durch Christum darbringen, sondern auch vornehmlich durch Werke der christlichen Wohlthätigkeit von dem Segen Gottes, mit welchem du bist bereichert worden. (Hebr. XIII, 15. 16.) Bemühe dich, diesen frommen Sinn durch deine heutige Andacht in dir zu befestigen, daß so dein zeitliches Erntefest eine hoffnungsvolle Saat zur Ernte für die Ewigkeit werde.]

XXVII.

Die Tage des Herrn, oder die Sonntage.

Um uns bei der heiligen Religion, und dem Andenken alles dessen, was sie uns von Gott und der ihm schuldigen Verehrung lehret, zu erhalten, ist es eben so nöthig als zweckmäßig, daß wir mehrere Tage dem Herrn heiligen, d. h. der gemeinschaftlichen Andacht zu Gott wiedmen. Hierzu sind ordentlich alle Sonntage das Jahr hindurch bestimmt. Im al-

ten Testamente waren es die Sonnabende oder die Samstag, als die siebenten in der Woche, um den Schöpfer, der in sechs Tagen die Welt erschuf, und am siebenten ausruhete, d. h. nichts mehr zu erschaffen für gut fand, zu ehren. Im neuen Testamente ist es der erste Wochentag, als an welchem, Gott seine Schöpfung begann, der Sohn Gottes von den Todten auferstand, und der heilige Geist über die Jünger herab kam. Er schicket sich also für die Christen, die sich nicht allein der Schöpfung, sondern auch der Erlösung und Heiligung erfreuen, besser; und daher wurde von den Aposteln, statt des Sabbathes der Juden, für uns der Sonntag eingeführet.

An diesem Tage sind die katholischen Christen, wenn sie kein wichtiges Hinderniß haben, zum öffentlichen Gottesdienst in der Kirche verpflichtet, um sich durch Lehre, Gesang und Gebeth in der Andacht zu Gott gemeinschaftlich zu erbauen. Zu dieser Absicht ist Vormittags das heilige Messopfer oder Amt mit Lehre und Predigt, Nachmittags die Christenlehre mit Gebethe oder Gesang in jeder Pfarrkirche angeordnet. Die Gebethe, sowie die Evangelien und Episteln, welche in der Messe gelesen werden, wechseln alle Sonntage das Jahr hindurch ab, um dem Prediger, der die Auslegung davon machet, Gelegenheit zu geben, alle Hauptgegenstände der Religion, der Glaubens- und Sittenlehre jährlich zu durchgehen.

Da sollst du, mein Christ! jedesmal zur sonntäglichen Andacht vorzüglich das erwägen, woran dich die Gebethe und Lehren desselben Tages erinnern;

du sollst dich in gottseligen Gesinnungen dabei üben, und fromme Entschließungen fassen, welche du die nächste Woche vor Augen haben und befolgen wollest. Denn der Sonntag, als der erste Tag in der Woche, ist eben dazu bestimmt, dich für die folgenden Werkstage zum fleißigen Andenken an Gott zu einem gottesfürchtigen Lebenswandel zu erbauen.

Hierzu ist es aber nicht genug, daß du nur die Messe ohne Lehre anhörst, und den Rosenkranz oder andere gewöhnliche Gebethe dabei sprichst, die dich immer bloß zu einerlei Gedanken, und meistens zur Zerstreuung veranlassen. Die Kirche hat es weislich befunden, jeden Sonntag mit den Gebethen und Lehrstücken abzuwechseln, und hat, da sie die Messe zu hören befahl, zugleich angeordnet, daß unter derselben etwas aus dem vorkommenden Evangelium oder aus der Epistel zum Unterrichte des Volkes erklärt werde.

Du sollst also, mein Christ! dieser Lehre oder Predigt, die zur Messe gehalten wird, allezeit fleißig beiwohnen, und deine Untergebenen gleichfalls dazu anhalten. Auch des Nachmittages sollst du deine Kinder und Dienstbothen ordentlich zur Christenlehre [und Nachholungsschule] schicken, und, wenn du kannst, selbst gern dabei sein; so giebst du den Deinigen ein gutes Beispiel und zeigst ihnen, daß du, obschon erwachsen, dich nicht schämest, ein Kind Gottes zu sein, und die göttliche Lehre (und den Unterricht in nützlichen Sachen) mit Demuth und Begierde anzuhören. Diese Andacht ist dir auch gewiß erspriesslicher, als

das zerstreute Gebeth, welches so manche aus Unverständnis vorziehen.

Die übrige Zeit, außer den Stunden des Gottesdienstes, verwende zu allerlei guten Werken, die sich zur Heiligung des Sonntages besonders schicken, und wozu unter der Woche weniger Gelegenheit ist. Z. B. Frage deine Kinder und jungen Dienstbothen über das, was sie sich aus der heutigen Predigt und Christenlehre gemerkt haben, daheim wieder aus; weise sie an, wo sie an die Lehre denken, und wie sie dieselbe befolgen sollen. Wenn du sie an die Fehler, die sie bisher dagegen begangen haben, erinnerst: so thu es mit Sanftmuth, und strafe sie heute nicht, damit ihnen der Sonntag nicht zur Plage werde, außer sie hätten an diesem Tage selbst sich verfehlet. Untersuche mit den Kleinen, was sie die Woche über in der Schule erlernt haben; laß sie aus dem Buche buchstabiren und lesen, was vorgekommen ist; laß dir die Probefchriften und Rechen-Exempel vorzeigen. Die Größeren sollen dem Gesinde aus einem geistreichen Buche etwas vorlesen.

Erfundige dich um die Armen der Pfarrei, schaue auch selbst nach, ob und wie sie verpflegt und unterhalten werden; trage du deinen Antheil nach Vermögen dazu bei, und schicke diesem und jenem auch etwas besonders zu. Befände sich jemand aus deinen Anverwandten, Freunden oder Bekannten krank, so suche ihn heim; schaue auch den armen Kranken nach, was ihnen an der nöthigen Verpflegung mangle. Wechsele übrigens an Sonntagen mit deinem Besuche

bald bei diesem, bald bei jenem Freunde und Bekannten ab. Erhole dir Rath's über vorkommende Anstände bei einem Nachbar oder bei andern guten Leuten; gleiche Zwistigkeiten und Mißverständnisse aus; warne vor Schaden, und suche jedermann, wo du Gelegenheit hast, aufrichtig mit Rath und That an die Hand zu gehen, und nützlich zu sein. Siehe von Zeit zu Zeit auf einem Spaziergange deinen Aekern, Wiesen, Gehölzen nach, um dich des Segens Gottes dankbar zu freuen, und was hier und da zu thun oder zu verbessern wäre, anzumerken. Bleibst du an den Sonntagen zu Hause, so lies oder bethe etwas aus einem lehrreichen und erbaulichen Buche; überdenke, wie fern du mit deiner Familie, mit deinen Kindern und Dienstbothen zufrieden sein kannst, und was zu verbessern wäre; schaue deine Rechnung durch, wie du mit deiner Wirthschaft stehest, ob und wie fern du mit andern in Richtigkeit bist, untersuche deine Haus- und Feldgeräthschaften, ob alles da in guter Ordnung, oder etwas daran verdorben und zu verbessern ist. Unterrede dich mit deinen Hausleuten über die Arbeiten und Verrichtungen der nächsten Woche sowohl im Hause als auf dem Felde. Uebrigens habe auf deine Kinder und dein Gesinde gute Aufsicht, und suche sie von den Zerstreuungen, Spielen, Tänzen, Trinkgelagen und verdächtigen Zusammenkünften zurück zu halten, wodurch der Sonntag so gewöhnlich entheiliget und selbst dein Hauswesen so oft zerrüttet wird. Alle solche Werke, womit du dir selbst, deinem Hause, deinen Kindern und Dienstbothen die schuldige Sorgfalt und Liebe, den Armen,

Kranken und Nothleidenden Erbarmniß und Hilfe, den Anverwandten, Freunden, Nachbarn, Bekannten und jedermann, wo du Gelegenheit hast, deine Freundschaft und Dienstfertigkeit bezeigest, solche Werke sind dazu geeignet, die Zwischenzeit des Sonntags zu heiligen.

Denke ja nicht, daß es dir außer den Stunden des ordentlichen Gottesdienstes frei stehe, die übrige Zeit des Sonntags unnütz, und wohl gar verderblich zuzubringen. Hierüber hat der heilige Papst Nicolaus I. ausdrücklich erklärt: „Es ist besser, den ganzen Tag arbeiten, um sich in den Stand zu setzen, der Armuth eine Beisteuer zu geben, als mit Nichtsthun die Zeit verderben.“ Es wäre ja gewiß besser, wenn die Dienstbothen, Tagelöhner und andere bedürftige Leute in der Stille zu Hause einen Strumpf strickten, ein Hemd näheten, was an ihrer und ihrer Kinder Kleidung zerrissen ist, ausbesserten, oder sonst eine leichte Arbeit zu ihrem Nutzen thäten; dieß wäre gewiß Gott gefälliger, als müßig herum streichen, nachtheilige Bekanntschaften suchen, und bei Spiel, Tanz und Trunk in der Schenke einen großen Theil des Wochenlohns durchbringen.

Auch die Reichen und Bemittelten würden ein recht heiliges Werk daran thun, wenn sie in müßigen Zwischenstunden mit ähnlichen leichten Arbeiten aus Liebe und zum Besten der Armen sich beschäftigten; denn die Werke der Barmherzigkeit schicken sich vorzüglich zur Heiligung des Sonntags.

Uebrigens ist an Sonntagen jede Arbeit, die die Liebe erheischt, und die sich ohne Gefahr und be-

trächtlichen Schaden nicht verschieben läßt, erlaubt. Es hat der göttliche Herr selbst den Ausspruch gethan: Der Sabbath ist um des Menschen willen, d. h. für den Menschen und zu seinem Besten, und nicht der Mensch um des Sabbath's willen. (Mark. II, 27.) Daher darfst du deinen Ochsen oder Esel aus dem Brunnen ziehen, dein Vieh ordentlich füttern, nach dem Gottesdienste deine Früchte, Weine, dein Heu mit Erlaubniß des Pfarrers herein bringen, wenn die Bitterung unter der Woche es hindert, wenn Gefahr und Noth drohen. Du darfst sogar der Wartung eines Kranken, der Feuer= Wasser und anderer Nothwehr wegen, den Gottesdienst unterlassen; denn die Erfüllung der Liebe ist ja das höchste Gesetz, und gereicht vorzüglich zur Ehre und zum Dienste Gottes. (Luk. XIII, 14. 15. 16. XIV, 2 — 6.)

XXVIII. ✓

Die Festtage Maria.

im Ansehn von Italien
 Außer dem Feste Maria Reinigung *monat oben* *10. / 3.*
~~Meldung~~ ~~geschehen~~ ist, feiert unsere Kirche noch die Tage der Geburt, der Verkündigung und der Aufnahme Maria in den Himmel. Das Evangelium, welches an dem ~~Auffang~~ *Fest* gelesen wird, belehret uns, daß *Maria* Maria Christum, den Weltheiland, welcher der ~~Ver-~~ *gebun-* heißung gemäß aus dem Geschlechte Davids abstammen mußte, geboren habe. Da sollen wir erwägen, daß sie, von ihrer Empfängniß und Geburt aus, zu jener Unschuld, Tugend und Heiligkeit auserwählet

war, die sich für eine solche Mutter geziemten. Am Tage der Verkündigung soll der Gruß des Erzengels uns zu Gemüthe führen, daß der Allerhöchste Mariam der vorzüglichen Gnade würdigte, da er sie aus dem ganzen weiblichen Geschlechte zur Mutter seines Sohnes auserkor. Am Tage der Aufnahme Maria in den Himmel sollen wir beherzigen, daß sie, wie schon hienieden an Tugend und Würde, also auch im Himmel an Herrlichkeit und Seligkeit vor allen übrigen Heiligen ausgezeichnet sei. Uebrigens sollen wir an ~~den~~ <sup>Mutter-
Kerker</sup> ~~Festtagen~~ alle die ~~schönen~~ Tugenden, welche die vier Evangelisten von Maria verzeichnet haben, betrachten, als: ihre unbesleckte Reinigkeit, ihre jungfräuliche Unschuld, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, ihre keusche eheliche Liebe, ihre mütterliche Sorgfalt für ihr göttliches Kind, ihr freundschaftliches Betragen gegen Elisabeth und die Hochzeitgäste, ihre allgemeine Menschenfreundlichkeit und Liebe, ihre vorzügliche Frömmigkeit und Gottseligkeit, ihren vollkommensten Gehorsam gegen Gott, ihre bereitwillige Ergebung in seinen heiligen Willen, ihre Demuth, Sanftmuth und Geduld bei Armuth, Mühseligkeiten, Leiden und Drangsalen u. s. f. Besonders, mein Christ! sollst du noch erwägen, mit welcher Begierde Maria allezeit das Wort Gottes anhörte, und wie bedachtsam sie es im Herzen bewahrte. Wenn du sofort das Beispiel Maria nachahmen, und der Lehre ihres göttlichen Sohnes gemäß zu leben trachtest; so kannst du versichert sein, daß sie bei ihrem Sohne im Himmel für dich Fürsprechen, und daß ihr Fürspruch einen so ausgezeichneten Werth haben werde, als sie an

Zugend, Gnade und Würde bei Gott vor allen übrigen Heiligen im Himmel und auf Erden ausgezeichnet ist.

XXIX.

Festtag der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

An diesem Tage sollen wir die unschätzbare Gnade erwägen, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus den heiligen Petrus und Paulus sammt den übrigen Aposteln auserwählet hat, seine heilige Religion auszubreiten. Sie giengen auf seinen Befehl in die Welt aus, verkündigten Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, predigten sein Evangelium, sammelten unzählige Gläubige, und legten solcher Gestalt den Grund zur Kirche. Daher wird Petrus in dem heutigen Evangelium der Fels, und die Apostel (Ephes. II, 20.) die Grundsteine (Fundamente) der Kirche genannt, wovon Christus selbst als ihr Stifter, der Haupteckstein ist. Damit diese Kirche fortbauend fest stehe, ertheilte Jesus dem Petrus die Schlüssel, auch seinen Mitaposteln (Matth. XVIII, 18.) die Gewalt zu binden und zu lösen, d. i., er ernannte Petrum zum Statthalter, und die Apostel zu Vorstehern der Kirche. An dieser Ehre und Gewalt sollten nachher dem Petrus der römische Papst, und den Aposteln die Bischöfe ordentlich nachfolgen; als welche, laut Apostelgesch. XX, 28. der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, über die ganze Heerde

zu wachen, sie mit der reinen, unverfälschten Lehre zu weiden, überhaupt in Ansehung des ächten Gottesdienstes, des Glaubens und Wandels der Christen die gute Ordnung in der Kirche zu handhaben.

Lerne, mein Christ! diese vortreffliche Anstalt, welche Jesus zur Gründung und fortdauernden Erhaltung seiner Kirche getroffen hat, stets besser kennen und werth schätzen. Verdanke es Jesu Christo, daß er Anfangs Petrum, Paulum und die übrigen heiligen Apostel ausgesandt hat, seine göttliche Religion in der Welt zu predigen, und daß er sie mit solcher Ehre und Gewalt ausgerüstet hat, um die gute Einrichtung und Ordnung in der Kirche zu handhaben; verdanke es ihm, daß er zur weitem Ausbreitung und Fortpflanzung der christlichen Lehre, und zur fortwährenden Erhaltung der Kirchenordnung die apostolische Ehre und Gewalt auf ihre Nachfolger ordentlich übergehen ließ. Halte deswegen den römischen Papst, als den ordentlichen Nachfolger des heiligen Petrus, und die Bischöfe als Nachfolger der heil. Apostel, in vorzüglichen Ehren; bethen allezeit, und besonders an dem heutigen Festtage, für sie, daß sie mit dem Beistande des heiligen Geistes nach dem vortrefflichen Beispiele der Apostel die Kirche zur fernern Aufnahme und Ausbreitung regieren; und erweise ihnen die schuldige Ehrfurcht und allen Gehorsam.

XXX.

[Festtag der heiligen Diözesan- Kirchen- und anderer Patrone.

In jedem Bisthume wird jährlich das Andenken eines oder mehrerer Bischöfe, welche zuweilen auch Martyrer waren, feierlich begangen. So wird z. B. der heil. Bonifacius in der suldaischen, der heil. Kilianus in der würzburgischen Diöcese u. s. w. besonders verehret. Diese heiligen Männer haben sich, lieber Christ! um dein Vaterland vorzüglich verdient gemacht durch Vertilgung des Heidenthumes und dessen Laster, durch Ausbreitung des Evangeliums und milderer Sitten, sogar durch Anbauung des noch wüsten Bodens, wie auch durch Einführung der Künste und Wissenschaften. Gewiß werden sie im Himmel noch jetzt eben so liebevoll besorgt sein, daß ihre Anstalten zur Ehre Gottes und zum Heile deines Vaterlandes fortbestehen mögen. Darum solltest du ihre Festtage nach jenen der hochseligen Jungfrau Maria, der seligen Apostel und Martyrer besonders auszeichnen, und die Gnade Gottes dankbar preisen, welche sie dazu erwecket und gestärket hat. Du solltest an denselben die Weisheit Gottes demüthig anbethen, welche die Menschen durch Menschen selig macht; und die unermessliche Liebe Jesu Christi beherzigen, der sein Leben für das Menschengeschlecht hingab, und Arbeiter in seinen Weinberg sendet. Du solltest dich des Evangeliums freuen, daß es deinen Vorfältern ist verkündet worden, wovon auch du nach

so vielen Jahrhunderten die reichen Früchte genießest. Dieß alles ermuntere dich, deinen Vätern, welche dich durch das Evangelium im Herrn Jesu gezeuget haben, (I Kor. IV, 15.) dem von ihnen gepredigten Glauben standhaft getreu zu bleiben, und durch einen demselben gemäßen Wandel ihnen als ein würdiges Glaubenskind Ehre zu machen. (Hebr. XIII, 7.) Sie werden einstens mit Jesu, welcher sie gesendet hat, wieder kommen, um ihre gegründeten Kirchengemeinden zu richten. Bereite dich also auf diesen großen Tag, daß du würdig befunden werdest, an der ewigen Gesellschaft deiner geistlichen Väter im Himmel Theil zu nehmen.

Nebst diesen allgemeinen Landes=Patronen hat der fromme Glaube unserer Vorfahren für jedes Gottes= und Bethaus, und dann in geistlichen und leiblichen Nöthen gewisse Heiligen erwählt, deren Schutz d. i. Fürsprache bei Gott sie dieselben und sich selbst empfehlen. Ihnen zu Ehren wurden Kirchen, Capellen und Altäre errichtet, eingeweiht und benennet, und Feiertage angeordnet. So mußten z. B. die heil. Anna den Gebärenden, die heil. Benedictus oder Barbara den Sterbenden, der heil. Valentinus in der hinfallenden Sucht, der heil. Wendelinus in der Viehseuche als besondere Patrone dienen. Wenn nun diese Auswahl und Anrufung dergleichen Patrone weiter keinen Grund für sich hat, als weil in ihren Lebensgeschichten ähnliche Vorfälle mit unseren Bedürfnissen vorkommen: so kann solche Andacht doch untadelhaft sein, und wird darum von der heil. Kirche

zugelassen. Du darfst also, lieber Christ! nicht glauben, als wären die von dir ausersehenen Patrone auch von Gott ausschließlich dazu bestimmt, dich gegen die drückende Noth unfehlbar in Schutz zu nehmen; oder als müßten sie wegen deines sie besonders ehrenden Vertrauens, welches gar oft vermessen ist, für dich bei Gott bitten. Weiter wirst du es dem Geiste und Ausspruche Jesu (Matth. VI, 33.) gar nicht angemessen finden, daß die Andacht der mehrsten Christen zu den heil. Patronen in leiblichen Nöthen häufiger und eifriger sei, als zu jenen in geistlichen Bedürfnissen, z. B. dieser oder jener Tugend. Diesen mache dich nicht gleichförmig (I Joh. IV, 1.). Du sollst auch vornehmlich bedenken, daß es doch nur Gott sei, welcher allein aus sich helfen kann und wird, wenn es anders für dich heilsam ist; daß der unmittelbare Zutritt zu seinem Gnadenthron dir immer offen stehe; und daß auch die anderen Seligen im Himmel sich in deinen Anliegen für dich verwenden, wenn du ihrem Sinne und Wandel ähnlich, und einzig darum ihrer Fürsprache würdig bist. Ueberhaupt solltest du nicht (gegen den Glaubensartikel von der Gemeinschaft der Heiligen) grübeln und disputiren über die Verdienste der heiligen und seligen Freunde Gottes, wer etwa größer sei, als der andere u. s. w. Auch wäre deine Andacht aus mehr Neigung zu diesem oder jenem Heiligen keine lautere und vollkommene Verehrung. Mögtest du hierüber näher erleuchtet sein: so lies und beherzige, was der geistreiche Thomas von Kempis in dem 5ten Buche von der Nachfolge Christi am 58sten Kapitel ausführlicher geschrieben hat.]

XXXI.

Festtag aller Heiligen.

Du sollst heute, mein Christ! Gott loben und preisen, daß er nach seinem Wohlgefallen so viele Heilige, zur Tugend, Heiligkeit und Glückseligkeit geführt hat. Sie folgten, da sie als Menschen hienieden lebten, nicht dem Bösen, wozu sie die angeborne Sinnlichkeit reizte, sondern dem Guten, wozu sie Vernunft, Gewissen und göttliche Offenbarung riefen. Sie übten in der menschlichen Schwachheit große Tugenden aus, bewährten ihre Unschuld, und blieben in Versuchungen, Drangsalen, Verfolgungen und Leiden Gott getreu. Er unterstützte sie mit seiner Gnade, reinigte und heiligte sie von der Sünde, und würdigte ihre guten Werke durch das Verdienst Jesu. Nun belohnet er sie dafür an jenem seligen Orte, wo sie, erhaben über Sünde und Schwachheit, frei von Anfechtungen, Trübsalen und Leiden, getrost in Gott und ewig selig leben.

Wenn du dich bei der heutigen Andacht darüber erfreuest, und die unendliche Güte Gottes für die den lieben Heiligen erwiesenen unschätzbaren Gnaden lobest und preisest: so erinnere dich, daß du zu gleicher Seligkeit berufen bist. Gott unterstützet dich gleichfalls mit seiner Gnade, daß du, wie sie, in der menschlichen Schwachheit den Weg der Unschuld und Tugend zur Heiligkeit und Glückseligkeit wandeln kannst.

XXXII.

Aller- Seelen- Tag.

Gleich den Tag nach Allerheiligen, oder, wenn ein Sonntag fällt, den Tag darauf begeheth unsere Kirche das Gedächtniß derjenigen christgläubigen Seelen, die zwar in der Gnade Gottes aus diesem Leben abgeschieden sind, aber von der Gesellschaft der Heiligen noch zurück gehalten werden. Denn Gott forderte bei ihrer Begnadigung, daß sie ihrer Seits aus allen Kräften dazu mitwirken, sich im Guten, so viel noch möglich, vervollkommen, ihre Gesinnung bis auf die kleinste Neigung bessern; daß sie von dem Versäumten, was sie noch konnten, einbringen, das Gefehlte wieder gut machen, und solcher Gestalt, so weit es bei ihnen stünde, seiner Gerechtigkeit noch genug thun sollten. Haben sie es nun vor ihrem Abscheiden aus diesem Leben in etwas daran gebrechen lassen, so müssen sie es hernach an dem Orte der Reinigung abbüßen. Da sind sie dem schmerzlichsten Bewußtsein ihrer Mängel und Unvollkommenheiten, ihrer Unwürdigkeiten in Gegenhaltung der göttlichen Heiligkeit, und der wehemüthigsten Sehnsucht nach Gott noch so lange überlassen, bis er sie würdig findet, sie zu seinem Anschauen gelangen zu lassen. Dieser Ort wird das Fegfeuer genannt, weil da die Seelen gleichsam, wie das Gold im Feuer, noch von den mindesten Schlacken geläutert werden, damit sie vor dem Heiligsten, zu dem nichts Be-

flecktes eingehen kann. (Offenb. XXI, 27.) vollkommen rein erscheinen.

Wir sollen uns nun der Leidenden in christlicher Liebe erbarmen, und herzlich zu Gott wünschen, daß wir etwas zu ihrer baldigen Erlösung beitragen könnten. Die katholische Erblehre versichert uns nach dem klaren Beispiele 1 Machab. XII, 34., daß es ein heilsamer Gedanke sei, für die Verstorbenen zu opfern und zu bethen, damit sie von den Ueberbleibseln ihrer Sünden gelöst werden. Zu dieser Absicht hat unsere Kirche die heutige Andacht auf folgende Art angeordnet.

Es wird schon am Vorabende (wo bei der Kirche mehrere Geistliche sind, daß ein ordentlicher Chor gehalten werden kann) die Vesper und Mette für die Verstorbenen gebethet. Am Tage selbst wird das heil. Meßopfer an einem schmucklosen Altare, dessen Bilder mit einem schwarzen Vorhange bedeckt, und worauf neben dem Crucifixe nur sechs Leuchter mit gelben Wachskerzen zu sehen sind, in der schwarzen Farbe gehalten. Der Eingang zur Messe fängt wie an einem Begräbnistage mit dem Requiem: Herr, gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht der Anschauung Gottes leuchte ihnen, an. Auch die besondern Gebethe lauten für die Verstorbenen. Dieß soll uns erinnern, daß jenes Opfer am Kreuze, dessen immerwährendes Denkmal die Messe ist, auch den abgeschiedenen Christgläubigen noch zur Veröhnung zu Statten komme, und daß wir dabei heute die Erbarmniß Gottes um jener Liebe Jesu willen

für sie anflehen. Nach der Messe werden wir durch die Gesänge *Libera* und *Dies irá* belehrt, daß der Tod und das Gericht auch uns allen bevorstehen, wo wir von unserem geführten Lebenswandel gleich strenge Rechenschaft werden geben müssen. Das schwarze Tuch, das etwas weiter hin vom Fuße des Altares über den Leichenspiegel ausgebreitet ist, und worauf das Bild des Gekreuzigten zwischen einigen gelben Wachslichtern steht, sollen uns gleichsam den Freit- oder Kirchhof vor Augen stellen, wo die Leichname der Christgläubigen, die uns in den Tod voran giengen, ruhen. Da tritt der Priester in der Albe mit der schwarzen Stola und dem Pluviale, wie gleichsam zu einer Leiche hin. Die Kreuz- Weihkessel- und Rauchfaßträger nebst den Sängern stehen zur Seite. Der Priester flehet mit dem wiederholten *Kyrie eleison* die Erbarmniß Gottes für uns und die Verstorbenen an, und erinnert die Anwesenden durch das *Pater noster*, in der Stille zu bethen. Sofort nimmt er das Weihwasser, und besprenget damit zu drei Malen das vorliegende schwarze Tuch, mit dem Wunsche zu Gott, er wolle die, die sich ihm durch die Taufe zu seinen Gläubigen gewiedmet haben, noch an dem Reinigungsorte mit seiner Erbarmniß trösten. Er räuchert dann auch drei Mal mit dem Rauchfasse gegen das schwarze Tuch, zur Bedeutung: daß unser Gebeth, welches aus inbrünstigem Herzen, gleich dem Wohlgeruche aus der Gluth, für sie zum dreieinigen Gott aufsteiget, ihm wohlgefallen möchte. Nachher verrichtet der Priester noch ein anderes kurzes Gebeth, und beschließt die Andacht mit den Worten: *Herr,*

schenke ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen; sie sollen im Frieden ruhen. Diesen frommen Wunsch, daß sie bald zum Anschauen Gottes in die ewige Freude eingehen mögen, bestätigen die Chorsänger und das Volk mit: Amen.

Wenn aber der ordentliche Freithof oder Gottesacker ganz nahe, und das große Kreuz an der Kirche befindlich sind: so wird heute oder am Kirchweihmondtag diese Ceremonie vorgenommen, um den Eindruck lebhafter zu machen. Dann geht, wenn nach vollendetem Messopfer das *Libera* angestimmt ist, während der Abstimmung dieses Gesanges die Procession mit Voraustragung des Kreuzes dahin. Bei der Ankunft an dem Orte werden die Bußpsalmen, *Miserere* und *De profundis* abgebethet; worauf die Schlußgebethe und Ceremonien nach der vorher beschriebenen Art folgen.

Diese Procession, mein Christ! führe dir zu Gemüthe, daß du denen, die bereits in die Ewigkeit vorausgegangen sind, denselben Weg zum Grabe nachgehen müssest. Der Gesang *Libera* erinnert dich, welches ein strenges Gericht gleich nach deinem Ableben auf dich warte; die Bußpsalmen, wie du dich durch rechtschaffene Bekehrung und Genugthuung noch vorher mit Gott ausöhnen sollest, damit du nicht, was die Ceremonie bedeutet, noch jenseits des Grabes deine Schulden bis auf den letzten Häller abbüßen müssest. Suche also der evangelischen Anweisung (Matth. V, 25.) zu Folge, da du noch auf dem Wege zum göttlichen Richter, d. h. in diesem Leben, bist,

dich gütlich durch den Gebrauch der Gnadenmittel über deine Sünden abzufinden, dich zu einem rechtschaffenen, gottesfürchtigen Leben zu bekehren, das bisher versäumte Gute einzubringen, und das gethane Böse auf alle Art gut zu machen, damit du schuldlos vor dem Gerichte Gottes erscheinen könntest.

Wenn du die heutige Andacht mit solchen Gesinnungen und Entschliefungen, wozu diese Ceremonien dir ein Sinnbild sind, begleitest: so erweist du den christgläubigen Seelen die Gemeinschaft der Liebe, zugleich erbauest du dich, vermittelst der Vorstellung der göttlichen Gerechtigkeit, zu einem gottesfürchtigen und gewissenhaften Lebenswandel. Dann kannst du hoffen, einst reiner und schuldloser vor Gericht zu erscheinen, oder, wenn du noch einige Ueberbleibsel der menschlichen Schwachheit abzubüßen hättest, desto tröstlichem Anspruch auf Gottes Erbarmniß vermittelst der Fürbitte, die für die Seelen dargebracht wird, zu erlangen.

XXXIII.

Die abgestellten Feiertage und die Werkstage.

Die Feste, die wir außer den Sonntagen unter der Woche haben, wurden anfänglich durch die Andacht bei dem Gottesdienste gefeiert, ohne daß man sich den übrigen Tag seinen Berufsgeschäften entzog. Erst nachher in den folgenden Jahrhunderten wurden Feiertage daraus, die sich von Zeit zu Zeit vermehrten. Sie dienten aber meistens zur Ergehung bei

Essen und Trinken, Spiel, Tanz und andern müßigen Unterhaltungen, wobei die Ausschweifung aller Art, und das Sittenverderbniß immer mehr überhand nahm. Die Hausväter hatten ihre Kinder und Dienstbothen, die herumschweiften, nicht unter den Augen. Der Aufwand war gewöhnlich an diesen Tagen größer, da doch alles Verdienst durch die Erhaltung von Gewerbs- und Hauswirtschafts-Berrichtungen unterblieb. Oft wurden die nützlichsten und nothwendigsten Feldarbeiten, und die beste Witterung zur guten Einbringung der Früchte und anderer Gaben Gottes versäumt; insonderheit wurden so viele tausend arme Hand- und Tagwerker, die mit ihren Weibern und Kindern kümmerlich von ihrem täglichen Verdienste leben, um so viel Taglohn gebracht.

Auß diesen, und mehr ähnlichen Ursachen hat die Kirche die Zahl der später eingeführten Feiertage wieder eingeschränkt, und es besser zur Ehre Gottes und zur Liebe des Nächsten befunden, daß man diese Wochentage, wie vormals, seinen bürgerlichen und christlichen Berufsgeschäften widmete.

Wenn nun manche wäñnen, daß es dennoch besser wäre, diese Tage nicht zu arbeiten, und sich für ihre Feierung bei andern beeifern; so verachten sie dadurch das Urtheil der heiligen Kirche, sie widerstreben der heilsamen Anordnung des römischen Papstes, der Bischöfe und christlichen Landesfürsten, die nach geschehener reislicher Berathschlagung gemeinschaftlich dazu eingestimmt haben. Sie machen sich durch ihren falschen Eifer des pharisäischen Hochmuths, des

Eingriffß in die höhere Gewalt, der es allein zukommt, Feiertage zu setzen, schuldig, und nehmen ihrer Seits an fremdem Ungehorsam, an der Vernachlässigung häuslicher Pflichten, an der Verkürzung so vieler Armen um ihren nothdürftigen Taglohn, an der Versäumniß der Gaben Gottes, und an allen den Ausschweifungen Theil, die der Müßiggang und die allzu vielen Lustbarkeiten zum stäts überhandnehmenden Sittenverderbnisse nach sich ziehen.

Du, mein lieber Christ! habe an diesen Uebeln ja keinen Antheil, sondern suche vielmehr durch Achtung und Gehorsam gegen die Anordnungen der Kirche ihren Segen zu verdienen. Wiedme nach dem Beispiele der alten Christen diese Tage der christlichen Berufsarbeit. Erwinnere dich des göttlichen Gebotes: Sechs Tage sollst du arbeiten, und dein Werk thun. (Exod. XX, 9.) Denke aber auch während deiner Arbeit fleißig an Gott, und opfere deinen Fleiß, Schweiß und deine Mühe zu seinem Wohlgefallen auf. Durch solches öftere Andenken an Gott stärkest du dich in der Ehrfurcht, in der Liebe und im Gehorsam zu ihm, du beweisest gegen dich und dein Haus, wie der Apostel sagt, deine liebevolle Sorgfalt, du bleibest mit deinen Kindern und Untergebenen in frommer häuslicher Ordnung und Zucht, und solcher Gestalt heiligest du durch Erfüllung deiner Pflichten, durch ein nüchternes, gerechtes und stilles Leben die Werkstage, die von andern wider die kirchliche Anordnung abergläubisch, als Feiertage, durch Müßiggang und Ausschweifungen entheiligt werden.

XXXIV.

Freitag, Samstag, Vigil oder Vor-
abend zu einem Feste.

Diese Tage sind gleichsam im Kleinen das, was die Advents- und Fastenzeit im Großen ist. Dort sollen wir uns zur hohen Christ- und Osterfeier, hier zum nächsten Sonn- und Festtage vorbereiten. Die heilige Kirche erinnert uns durch die Enthaltung und Fasten, eine bußfertige Gesinnung anzunehmen, damit unsere sonn- und festtägliche Andacht Gott gefällig sei. Zu dieser Absicht erwäge, mein Christ! Bin ich so gut und heilig, daß mein Gebeth, mein Lob und meine Andacht Gott gefallen, daß ich die göttliche Lehre mit Frucht anhören, mich der Geheimnisse und Wohlthaten der Religion, deren Gedächtniß morgen gefeiert wird, erfreuen kann? Erforsche aufrichtig dein Gewissen, und bereue ernstlich deine Fehler, mit dem sorgfältigen Nachdenken, wie du dich bessern könntest. Willst du von Zeit zu Zeit an einem Sonn- oder Festtage zum Tische des Herrn gehen: so verrichte, wo möglich, am Vorabende deine Bußandacht und Beicht, wozu es in deiner Pfarrkirche an Gelegenheit nicht fehlen darf. [Dieses ist besser, als sie auf den Tag selbst zu verschieben. Von der Reinigung deiner Seele durch die Buße bis zu der wirklichen Communion gewinnest du mehrere Zeit, dieselbe auch mit guten Werken auszuschnücken und dich also zu heiligen. Dieses, welches doch einen Haupttheil deiner würdigen

Vorbereitung ausmachen sollte, kann aber nicht, wenigstens nicht so vollkommen geschehen, wenn die Buß- und Communion-Andacht nur in Eine Frühstunde eingeschränket werden. Hingegen ist nach deiner Heimkunft am Vorabende und Morgen des Communion-Tages vielfältige Gelegenheit, dich zuvor deinen Beleidigern versöhnlich, deinen Beleidigten in Demuth abbittend, manchem Hilfsbedürftigen dienstfertig, und den Nothleidenden barmherzig zu zeigen; in Widerwärtigkeiten Geduld, in Vergnügen Abtödtung zu üben, deine Berufsarbeiten mit einer guten Meinung zu heiligen, viele Aergernisse wieder gut zu machen und manches versäumte Gut hereinzubringen. Du kannst denn bei der Früh- oder Hauptmesse mit dem Priester an der heiligen Communion Theil nehmen.] Dieß wäre auch der guten Ordnung gemäß; da im Gegentheile, wenn die Leute so gern ihre Beicht auf den Sonn- oder Festtag selbst verschieben, viele Unordnung daraus entsteht. Der Priester wird in seinen Verrichtungen öfters gehindert; er kann seine Frühlehre und Predigt nicht mehr ordentlich überdenken, den Gottesdienst nicht zur rechten Zeit anfangen, sich zur Christenlehre nicht gehörig vorbereiten. Das Gedränge störet ihn selbst in dem Beichtthören, und zerstreuet die Andacht der Beichtenden. Es ist daher gewiß eben so erwünschlich, als der Absicht der Kirche gemäß, daß vielmehr der Vorabend zum Buß- und Beichtgeschäfte gewiedmet bleibe; damit der Sonn- und Festtag selbst schon heilig angetreten, und mit mehr auferbaulicher Andacht begangen werde.

XXXV.

Die Quatember.

Von Alters her hält unsere katholische Kirche zu bestimmten vier Zeiten des Jahres drei Fasttage in der Woche, an welchen sie die Gebethe verdoppelt. [Schon zur Zeit der Apostel hielt die Kirche Fasten und Gebethe, wenn die Hände zur Priester- und Bischofsweihe aufgelegt wurden. Apostelgesch. XIII, 1. 3. XIV, 22.] Auch wird die Messe mit mehreren Lesungen, Gebethen und Kniebeugungen unter dem Ausrufe *Flectamus genua!* ausgezeichnet. Zu diesen Zeiten, wenn es die Nothwendigkeit nicht anders erheischt, pflegt ordentlich die Ausweihung der neuen Priester zu geschehen. Da sollest du, mein Christ! dich zur heiligen Absicht vereinigen, und im Geiste der Demuth und Buße zu Gott flehen, daß er seiner Kirche allezeit die nöthige Anzahl würdiger Priester gebe; daß er sie durch den heiligen Geist mit der Weisheit der Lehre, mit dem Eifer des Glaubens, der Liebe, und mit allen den schönen Tugenden begabe, die sie zur Beförderung der Religion, der Wahrheit und Tugend recht geschickt machen. Du sollst dir aber auch vornehmen, diese Diener der Religion in schuldigen Ehren zu halten, ihre geistlichen Verrichtungen hoch zu schätzen, ihre Lehren und Ermahnungen ehrerbietig anzuhören, ihrer Anleitung zur zweckmäßigen Andacht und Ordnung des Gottesdienstes gern zu folgen, daß sie mit Trost zu deinem Heile arbeiten können. Dieß geschieht, leider! jetzt oft mit

Seufzen, da die Seelsorger, wenn sie ihren Dienst nach der Ordnung der Kirche, und nicht nach jedermanns Mißbrauch oder Eigendünkel einrichten, so manche Mißachtung, Widerspänstigkeit und Grobheit zu erdulden haben. Dieses ziehet aber keinen Segen, sondern die offenbare Strafe nach sich, daß die Zahl der Geistlichkeit stäts mehr abnimmt; weil ihnen mit dem gutherzigen Vertrauen, mit der Achtung und Liebe, die den ordentlichen Dienern der Kirche Gottes gebührt, nicht begegnet wird.

XXXVI.

Gelegenheits = Andachten und Bethstunden.

In Ansehung der übrigen Andachten, die in diesem Buche nicht besonders angeführt sind, muß sich jede Pfarrei an die allgemeine Ordnung des Messbuches und des eigenen Kirchensprengels halten. Diese Ordnung sollen sich alle gehorsame Christen gefallen lassen, und ja keine Abweichung davon verlangen.

Nur in außerordentlichen Fällen kann manchesmal eine Ausnahme Statt haben, als, bei glücklichen Ereignissen, woran das ganze Volk Theil nimmt u. dergl. Dann wird die Andacht mit einem Hochamte, in dem weißen Ornate, mit feierlicher Musik gehalten, das Herr Gott dich loben wir, dabei angestimmt. Das Volk erhält in der Predigt die Belehrung, wie es die göttliche Wohlthat dankbar erkennen, und die-

selbe durch die Erfüllung seiner Pflichten sich recht zu Nutzen machen solle.

Bei Vorfällen allgemeiner Trübsalen, zur Zeit des Krieges, der Theuerung, herrschender Krankheit u. dergl. ist das Hochamt in der blauen Farbe, mit dem simpeln Choral-Gesange. Die Predigt weist das Volk zur Demuth, Buße, Ergebung, und besonders zu den Pflichten an, wodurch das Uebel erleichtert, vermindert und in Zukunft verhütet werden kann.

Wenn bei solchen Gelegenheiten etwa Nachmittags eine Bethstunde gehalten wird, so ist es dienlich, daß sie ebenfalls mit einer Lehre oder Betrachtung anfangen, um der Andacht die wahre Richtung zu geben. Der Gesang, die Litanei und das Schlußgebeth sollen jedesmal zur Absicht zweckmäßig sein. [Die Aussetzung des Hochwürdigsten Sacraments bei solchen Bethstunden werden jene nicht verlangen, die von ihrem Gebrauche, welcher oben S. 199 beschrieben steht, wohl unterrichtet sind; auch wird ihnen der Segen, den der Priester am Ende ordnungsmäßig mit der Hand giebt, genügen.] Uebrigens ist noch zu merken, daß wegen der so gewöhnlichen Wünsche und Besorgnisse in Ansehung der Bitterung u. a. m. nicht gleich eine besondere Andacht gehalten, sondern das Volk angewiesen werden soll, bei dem täglichen Gottesdienste desto fleißiger und andächtiger zu erscheinen, um seine Bitten dort anzubringen. Wer die ordentliche Andacht nicht schätzt, der ist auch einer außerordentlichen nicht werth, und kann sich um so weniger einen besondern Nutzen davon versprechen.

XXXVII.

Zweckmäßige Gebeth- und Gesang-
bücher.

Aus dem, was bisher erklärt worden ist, hast du, mein lieber Christ! gewiß deutlich ersehen können, daß unsere Kirche jede heilige Zeit, jeden Sonn- und Festtag etwas besonderes zu betrachten giebt, daß sie einige Lehrstücke und Gebethe zu jeder besondern Andacht anordnet. So sollest auch du bei jedesmaliger Andacht dich mit der Kirche vereinigen, folglich deine Betrachtung und dein Gebeth darnach einrichten. Diejenigen, welche das Jahr über zu allen Zeiten und bei allen Andachten stets einerlei Gebethe sprechen, z. B. Ich glaube an Gott u. Vater unser u., den Rosenkranz, diese oder jene Litanei u. dergl., denken dabei gewiß wenig von dem, was der Kirchen-Andacht entspricht. Es werden auch diese Gebethe, wo man sie in der Gewohnheit hat, immer so geschwind und gedankenlos verrichtet, daß man es schon aus dem Tone abnimmt, wie wenig wahre Andacht und Erbauung dabei ist. Darum wäre es für die Absicht der Kirche so erwünschlich als zweckmäßig, daß statt der einförmigen vielmehr andere solche Gebethe und Gesänge eingeführet würden, die nach Verschiedenheit der Zeiten, der Sonn- und Festtage, und bei besondern Andachten das Jahr hindurch abwechselten. Wie schön und lehrreich wäre dieses! Sie enthielten die Hauptgedanken dessen, was jedesmal lateinisch gebethet oder gesungen wird, erinnerten an

das, was eben vorgestellt und durch die Ceremonien und Gebräuche angedeutet wird, frischten das Andenken an die Hauptlehren und die Begebenheiten der Religion von Zeit zu Zeit auf, beförderten den Unterricht im Christenthume, und die Abwechselung der Vorstellungen nährte die Aufmerksamkeit und Ehrerbietigkeit bei den Andachten desto mehr. Daher, mein Christ! sollest du dich herzlich darüber freuen, daß solche Gebeth- und Gesangbücher zum Vorscheine kommen, und zum Gebrauche der Kirchenandacht erlaubt werden. Schaffe du denn, da du lesen kannst, dieselben ebenfalls an, und bethe oder singe daraus in der Kirche einstimmig mit. [Du mußt jedoch nicht allein auf den schönen Einband und den Titel solcher Andachtsbücher sehen, sondern mehr auf ihren Inhalt; z. B. ob dieser auch dem Geiste der katholischen Kirche entspricht, und nebst Gebeths-Formeln mitunter dich anleitet, recht zu bethen und fromm zu leben, u. s. m. für jenes bürget dir die Genehmigung der geistlichen Obrigkeit, welche gewöhnlich auf dem Titelblatte erscheint. Um beim Ankaufe eines Gebeth- oder Erbauungs-Buches nicht leicht einen Fehlgriß zu thun, so befrage zuerst deine Seelsorger um ihr Urtheil über die Nutz- und Brauchbarkeit derselben.] Diejenigen aber, die des Lesens unkundig sind, merken dabei andächtig auf, was laut gelesen oder gesungen wird, damit sie Theil daran nehmen; oder sie stören wenigstens die ordentliche Andacht nicht, sondern bethen für sich in der Stille desto andächtiger und langsamer, was sie zu bethen gewohnt sind.

Dritter Theil.

Von

den noch übrigen und vorher nur berührten
Gebraüchen und Ceremonien.

I.

Das Zeichen des Kreuzes.

Wir katholische Christen sollen die Lehre von dem dreieinigen Gott, und die unaussprechlichen Gnaden, die wir ihm zu verdanken haben, im fleißigsten Andenken erhalten. Zu dieser Absicht wiederholet unsere heil. Kirche uns so oft das Ehre sei dem Vater, und dem Sohne und dem heiligen Geiste; sie richtet ihre Gebethe gewöhnlich zu dem Vater, und beschließt sie durch den Sohn, der mit ihm lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes; sie weist uns auch an, die heiligste Dreifaltigkeit öfters bei dem Kreuzzeichen zu preisen.

Wenn du dieses Zeichen machest, mein Christ! thue es allezeit auf folgende ehrerbietige Art: Erhebe dein Gemüth zu dem dreieinigen Gott; lege deine linke Hand auf die Brust, zum Zeichen, daß es dir von Herzen gehe; mit der Rechten mache das Kreuz,

während du andächtig sprichst: Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Erwäge öfters dabei, daß du in diesem Namen getauft, zu einem Kinde Gottes wiedergeboren, und zum Erben des Himmels angenommen worden bist, auch in diesem Namen vermittelst der übrigen heiligen Sacramente begnadiget wirst. Bei dem Kreuzzeichen erinnere dich, daß dein Erlöser dir alle Gnaden erworben hat, da er sich am Kreuze zur Genugthuung für deine Sünden aufopferte. Die Bezeichnung auf der Stirn, auf dem Munde und auf der Brust bedeutet, daß du die unendliche Liebe deines Erlösers stets im Andenken haben, mit dem Munde bekennen, und von Herzen trachten müßest, zur Ehre und zum Dienste des dreieinigen Gottes nach Jesu Lehre heilig zu leben. Zum Schlusse des Kreuzes falte deine Hände, neige dein Haupt zur Anbethung, und sprich mit Andacht: Amen.

Wenn du mit solcher frommen Gesinnung das Kreuzzeichen machest, so beweisest du dir selbst die Löblichkeit dieses uralthergebrachten katholischen Gebrauches. Unsere heilige Kirche hat sich von jeher desselben bei Gelegenheit ihrer Andachten zum Anfange des Gottesdienstes, bei Lesung des Evangeliums, bei Segnungen, und überhaupt bei geistlichen Verrichtungen bedient. Wenn dir nun, da du ihrem Beispiele folgest, der Gebrauch des Kreuzzeichens zur Andacht heilsam sein soll; so muß du jederzeit dabei andächtig bedenken, was die Worte sagen und das Zeichen bedeutet.

II.

Das Weihwasser.

Da wir in der heiligen Taufe durch das Wasser und göttliche Wort von der Sünde gereinigt wurden, haben wir dem dreieinigen Gott angelobt, daß wir ein heiliges, unschuldiges und tugendhaftes Leben nach Jesu Lehre führen wollen. Dieses Versprechen sollen wir in stättem Andenken erhalten. Zu dessen Erinnerung hat unsere Kirche von den ältesten Zeiten folgenden sehr zweckmäßigen Gebrauch eingeführt.

Sie läßt nämlich an Sonntagen vor der Hauptmesse von dem Priester ein Wasser mit dem Gebethe einsegnen, und das anwesende Volk damit besprengen. Dieses soll uns zur Bedeutung sein, daß wir vor Gott, bei dem heiligsten Opfer, mit Reinigkeit und Unschuld, die wir in der Taufe angelobet haben, erscheinen müssen. Hätten wir aber diese Unschuld mit Sünden bemakelt, so sollen diese Tropfen, womit der Priester uns besprengt, die Bußthänen bedeuten, die unsere Sünden abwaschen sollen. Dieß giebt auch der Priester durch die Gebethe, die er während des Besprengens spricht, zu erkennen: *Asperges te. Besprenge mit Hyssop, daß ich rein werde: Miserere te. Erbarme dich meiner, Gott, nach deiner großen Gnade, nach der Fülle deiner Erbarmniß tilge meine Schuld! Da soll jeder Anwesende ernstlich in sein Gewissen sehen, was er Böses gethan hat, seine Missethaten von*

Herzen bereuen, zu Gott um Vergebung derselben flehen, und sich Besserung vornehmen.

Die Austheilung des Wassers geschieht an Sonntagen mit Feierlichkeit, weil wir diesen Tag zum Andenken der Auferstehung Christi feiern, mit dem auch wir in der heiligen Taufe zu einem neuen Leben auferstanden sind. Sie geschieht ordnungsmäßig vor, und nicht nach dem Messopfer, weil wir schon rein und heilig bei dieser Andacht erscheinen sollen.

Für die Woche wird zu dieser Absicht etwas von dem geweihten Wasser in die Kessel an den Kirchenthüren gethan, damit jeder fromme Christ, wenn er früh oder abends zur Andacht kommt, sich selbst damit besprenge, zur Erinnerung, daß er rein sein müsse, wenn seine Andacht Gott gefallen solle; denn der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Gräuel, aber das Gebeth der Frommen ist ihm angenehm. Sprüchw. XV, 8.

An dem Oster- und Pfingstsonntage wird das Asparges unterlassen, weil das Taufwasser, wie in der Beschreibung des Kar-Samstages bemerkt wurde, schon am Vorfeste geweiht, und das Volk damit besprengt worden ist. Dadurch erinnert uns die Kirche, daß wir schon voraus auf diese Feste durch die Buße vorzüglich gereinigt, und zur Andacht gewürdiget sein sollen. Daraus erkläret sich auch, warum zur östlichen Zeit, anstatt des Asparges, das *Vidi aquam* d. h. Mein Auge sah u. s. w. mit *Alleluja* gesungen wird; weil nämlich unsere heilige Kirche voraussetzt, wir haben uns die Fasten hindurch so rechtschaffen

befehrt, daß wir im Troste über die Vergebung un-
serer Sünden, und über unsere geistliche Auferstehung
uns vielmehr zu erfreuen, als durch die Buße zu
betrüben Ursache haben.

*1, In Jesus Christus das Licht ist
2, in dem Leben
3, die Beleuchtung
4, die Beleuchtung der Kirche*

III.

*1, das Licht der Welt
2, das Licht der Befreyung
3, die Beleuchtung
4, die Beleuchtung der Kirche*

Die Beleuchtung und die Lichter bei
den Ewigleuchten Andachten, und die Lichter
bei gottesdienstlichen Berrichtungen sollen uns theils
an den Eifer der ersten Christen erinnern, die zur
Zeit der Verfolgung ihre Andacht nächtlicher Weile
bei Licht hielten, theils sollen sie uns ein Sinnbild
der geistlichen Erleuchtung sein. Wenn du nämlich,
mein Christ, der heiligen Messe, der Ausspendung
eines Sacraments, oder einer andern Kirchenandacht,
wobei Lichter angezündet sind, beiwohnest: sollst du
in der Erleuchtung des Glaubens auch bedenken, was
da zur Andacht vorgehet. Schauetest du dabei nur
gedankenlos zu, so verhieltest du dich wie ein geistlich
Blinder, der nicht weiß, wozu die Andacht ist, und
folglich auch keinen Theil daran nimmt. Du sollst
daher beflissen sein, dich zu unterrichten, was du je-
desmal bei der Andacht zu bedenken und zu beobach-
ten hast.

Das sogenannte ewige Licht, welches allezeit
in der Lampe vor dem Tabernakel brennet, soll dich
erinnern, daß der ewige Sohn Gottes, dein göttlicher
Lehrer, hier zugegen ist, der dich in aller Wahrheit
unterwiesen hat. Er kam als das Licht in die Welt,

d. h., uns zu lehren, was wir von Gott recht denken, glauben, hoffen, und wie wir Gott gefällig leben sollen; ihn sollst du hier anbethen, und gesonnen sein, in der Erkenntniß seiner göttlichen Lehre, und in der Treue, sie zu befolgen, stäts zu wachsen.

Da das ewige Licht eine besondere Auszeichnung des Hochwürdigsten ist, so wäre es nicht schicklich, eben ein solches Licht auch bei einer Reliquie, oder bei diesem und jenem Bilde in der Kirche anzuzünden; dieß hieße gleichsam ein Bild mit dem lebendigen Gott selbst in Vergleichung setzen.

Uebrigens pflegt unsere Kirche, die in allen Stücken ordentlich zu Werke geht, auch bei ihren Beleuchtungen einen Unterschied, eine Ordnung und Mäßigung zu beobachten. Wo nämlich die Gotteshäuser ein besseres Vermögen besitzen, werden zu den Hauptandachten an hohen Festtagen, als an den Festtagen des Herrn, (wenn das Hochwürdigste ausgesetzt ist) ordentlich sechs Kerzen, an gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen vier, an gemeinen oder Werktagen aber nur zwei Kerzen angezündet. Bei dem heiligen Messopfer von dem Sanctus bis nach der Communion, und bei Aussetzung des Heiligsten brennen zwei Lichter mehr, um die anbethungswürdige Gegenwart Jesu Christi auszuzeichnen.

Durch eine solche Ordnung will unsere Kirche einerseits die gebührende Unterscheidung der Feierlichkeit ihrer Andachten andeuten, andererseits eine angemessene Gleichförmigkeit in Ansehung der Beleuchtung, und endlich auch die für viele Kirchen so nöthige Ersparung erzielen.

IV.

Räucherung mit dem Weihrauche.

Der Gebrauch des Weihrauchs war schon im alten Testamente ein feierliches Zeichen der Gottesverehrung. Dieser wurde zur Morgen- und Abendandacht auf einem Altare, der eigens dazu gewiedmet war, angezündet. Dieser Gebrauch ist auch für uns Christen lehrreich, sofern er (wie Johannes in seiner Offenbarung V R. 8 B. ihn deutet) uns ein Sinnbild des Gebethes der Heiligen ist. Wie nämlich der Weihrauch aus der Gluth mit Wohlgeruch aufsteiget, so soll unser Gebeth aus ehrerbietigem und inbrünstigem Herzen zu Gott aufsteigen. Dieß bethet auch Priester, da er zum Hochamte und zur Abendandacht das Crucifix-Bild und den Altar beräuchert. Wir sollen uns dabei erinnern, welche vorzügliche Ehrerbietung und Andacht wir dem heiligen Opfer, daß hier zum Andenken des Opfers am Kreuze dargebracht wird, schuldig sein, und mit welcher Inbrunst die Priesterschaft und das Volk, die ebenfalls beräuchert werden, ihm beiwohnen sollen. Die Räucherung zur Lesung des Evangeliums soll uns die hohe Verehrung gegen das göttliche Wort, und die Begierde es anzuhören, bedeuten. Die Räucherung zur Leiche, und bei der Andacht für Verstorbene soll unsere fromme Herzensinbrunst im Gebethe für sie anzeigen. Solcher Gestalt dienet uns die Räucherung bei jeder Gelegenheit, wo die Kirche sie anwendet, zu einem Sinnbilde der Ehrerbietigkeit, der Liebe und Inbrunst bei der

Andacht gegen Gott. Du sollst aber, mein lieber Christ! auch jedesmal dabei bedenken, daß dein Gebeth nur in sofern Gott gefallen könne, als es aus einem reinen, unschuldigen Herzen, wie ein lieblicher Duft mit Wohlgeruch, zu Gott aufsteiget; denn Gott erhöret die Sünder nicht. (Joh. IX, 31.)

V.

Außerliches Betragen bei der Andacht.

Die ehrerbiethige Gesinnung, die du innerlich bei der Andacht im Herzen hast, sollst du äußerlich in deiner Stellung und Geberde zeigen. Dieß dienet nicht allein dich selbst besser in der Andacht zu erhalten, sondern auch andere, welche mit dir derselben beimohnen, zu erbauen. Denn als ein guter Christ solltest du bei dem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes, nebst der Anbethung Gottes und der Beförderung deines Seelenheiles, jedesmal auch die Erbauung deiner Mitchristen, zunächst deiner Pfarrgenossen zur Absicht haben. [Nicht nur die Liebe Gottes, sondern auch die Liebe zu deinem Brüdern muß dich antreiben, in die Kirche zu kommen, um daselbst, wie der Apostel auffordert, einander in der Liebe und in allen guten Werken zu ermuntern, (Hebr. X, 24. 25.) und so das Band der liebevollen Gemeinschaft der Heiligen fester zu schlingen. Viele unterlassen, dieses mit zu ihrer guten Meinung bei ihrem Kirchengehen zu rechnen. Daher auch so wenig wechselseitige Erbauung in dem Gotteshause, und außer demselben so wenig thätige Nächsten- und Brüderliebe. Du

aber, lieber Christ! strebe nach den besseren Gaben, wozu der Apostel im 1 Br. an die Korinthier XII K. 31 B. und XIII K. den vortrefflichsten Weg, nämlich den Weg der gemeinnützigen Liebe zeigt.]

[Wenn dich demnach der Glockenschall zum Hause Gottes ruft: so säume nicht, vor dem Herrn zu erscheinen, wie er selbst mit seiner Gnade dir entgegen eilt. Richte deinen Kirchengang so ein, daß du dem Priester zuvor kommest, und daß dieser nicht erst auf deine Ankunft warten müsse. Dein Zuspätkommen wäre sonst ein Zeichen, daß es dir am Eifer für die Ehre Gottes, und für dein und deines Nächsten Seelenwohlfahrt mangle; es verursachet auch viele Störung und Aergerniß der schon in Andacht Versammelten. Auch verrichtet ja der Priester das heiligste Opfer in der christkatholischen Gemeinde und in deinem Namen. Du solltest also vor ihm gegenwärtig sein, und gemeinschaftlich mit deinen Christenbrüdern ihn zu seinen heiligen Verrichtungen gleichsam beauftragen. (1 Kor. XI, 33.)]

Die Erbauung, welche du deinen sich zum Gottesdienste versammelnden Brüdern schuldig bist, erfordert weiter, daß du mit den Zeichen der Ehrerbietung in deinem Gesichte, in deinem unaufhaltsamen und stillen Gange, und in einem ehrbaren Anzuge zur Kirche kommest. [Dulde daher als Vater oder Mutter, oder Vorgesetzter es nie von den Deinigen, besonders deinen Töchtern, daß sie in einem eiteln, oder gar verführerischen Puzze, und ohne äußerliche Merkmale oder Hilfsmittel der vorhabenden Andacht, als eines Ge-

beth: oder Gesangbuches, u. s. w. von Hause gehen.
(1 Kor. XI, 1 — 17.)

Eben so laß nicht zu, daß deine ganz kleinen Kinder, die noch kein Begriffe von den heiligen Handlungen des Gottesdienstes haben, von deinen Hausgenossen mit zur Kirche gebracht werden. Zur Kirchen-Andacht sind die frommen Mütter, wenn sie eben zur Zeit derselben von der Wartung ihrer Kleinen nicht abkommen können, nicht verbunden. In diesem Falle genüget es Gott und ihrem Gewissen, wenn sie von aufrichtigem Herzen wünschen, dem gesammten Gottesdienste zu ihrer und ihrer Pfarrgemeinde Erbauung beizuwohnen, und sich in das heilige Messopfer und das Gebeth der Gläubigen empfehlen. Im Gegentheile kannst du bei den Kindern an der Hand oder auf den Armen weder für dich ohne Zerstreung, noch für den Priester und deine Mitchristen ohne Störung und Aergerniß der Andacht pflegen. [Zu dem würdest du dich wider den der geistl. Obrigkeit schuldigen Gehorsam versündigen, welche in der Fuld. Diözesan-Verordnung, d. d. 31. März 1780 verbiethet, kleine Kinder und Hunde in die Kirche mitzunehmen.]

[Es gehöret ferner zur erbaulichen Zucht beim öffentlichen Gottesdienste, daß, wie bei Processionen, also auch innerhalb des Gotteshauses das männliche Geschlecht sich von dem weiblichen absondere; daß jenes die Stühle zur rechten, dieses zur linken Seite einnehme. Dieses war, wie ehemals in den jüdischen Versammlungen, schon zu den Zeiten der Apostel die ehrbare Sitte der Christen. In den apostolischen

Constitutionen 1 B., 3 K. heißt es: „Die jüngern Christen sollen, wenn Platz ist, besonders sitzen: wo nicht, so stehen sie. Die ältern aber sitzen nach der Ordnung. Die Kinder stehen den Vätern oder Müttern zur Seite. Weiter sollen die jungen Frauenspersonen besonders sein, wenn Raum genug da ist. Ist dieses nicht, so stehen sie bei den Ehefrauen. Der Diakon stehet da und sorget für die Plätze, damit jeder Hineinkommende seine eigene Stelle einnehme.“ Eben dieses rühmet der heil. Bischof Augustinus (2 B. von der Stadt Gottes 25 K.) noch von seiner Zeit. Wenn also du, lieber Christ, die musterhafte Ordnung des ersten Christenalters und noch jetzt die allgemeine Gewohnheit der Kirche, wie sie von dem christlichen Landvolke beobachtet wird, vor dir hast: so laß dir solche auch in den Städten deiner Nachahmung würdig, heilig und unverletzlich werden.]

Bei dem Ankommen und Weggehen biege dorthin, wo das Heiligste aufbewahret ist, ehrfurchtsvoll die Kniee, gegen das Crucifix auf dem Altare neige dein Haupt, und, im Falle das Hochwürdigste aufgesetzt ist, kniee ganz zur Anbethung nieder. Bei Verrichtung deines Gebethes bleibe meistens auf den Knieen, falte deine Hände vor der Brust, schaue auf die gottesdienstlichen Handlungen des Priesters, um dich in Andacht mit ihm zu vereinigen; außerdem halte die Augen meistens in Demuth niedergeschlagen. Bei den Gebethen, welche der Priester laut spricht, kannst du stehen, ausgenommen von der Wandelung bis nach der Communion. Zur Lesung des heiligen

Evangelium sollst du allemal aufstehen, um deine Bereitwilligkeit das göttliche Wort zu hören und zu befolgen, anzudeuten. Nur zur Anhörung der Predigt und Lehre, oder wenn allenfalls nach dem Gloria und Credo der Priester sitzt, darfst auch du dich niedersetzen.

Wenn du betrachtest, wie der Priester zum Gebethe die beiden Hände meistens aufgehoben hält: so bemerke dabei, daß er dieses, wie der heil. Vater Justinus es erklärt hat, nach der Weise der alten Christen thue, die so lange sie noch kein Bild vor sich hatten, dadurch andeuteten, daß sie ihre Hände zu dem unsichtbaren Gott aufheben, von dem sie alles Gute zu empfangen haben.

So, mein Christ! sei auch dein Gemüth bei der Andacht vornehmlich auf Gott gerichtet. Betrage dich übrigens, dem äußerlichen Anstande nach, so ehrerbietig, daß du weder dich selbst, noch andere zerstreuest. [Gleichwie es beim gemeinschaftlichen Gebethe und Gesange unschicklich wäre, etwas Besonderes zu bethen, das dem Inhalte des Allgemeinen nicht entspricht: so enthalte dich auch, wenn du je für dich allein bethest, des den Umstehenden missälligen Lispelns.] Laß einen jeden zum erbaulichen Beispiele aus deiner Stellung urtheilen, du seist im Gebethe versammelt.

VI.

Gesang und Musik.

Es gereicht der öffentlichen Andacht zur besondern Erbauung, wenn das, was man dabei zu bethen

und zu betrachten hat, in gut verfaßten Liedern mit anpassenden Melodien abgesungen wird. Da der Gesang langsamer geht, so kann der Andächtige alles leichter dabei bedenken, und die Melodie rührt sein Herz zu frommen Anmuthungen. Dieß hat der König David in seinen Psalmen vielmals angerühmt: Gut ist es, unserm Gott singen; solch ein Lobgesang tönt lieblich schön. Ps. 146, 1. Mein Leben lang will ich Jehoven singen — so lange in mir ein Odem weht. Ps. 49, 35. — 145, 2. Wohlan! Lobset dem Herrn, Jehovens Diener alle, die ihr im Hause Jehovens steht. Ps. 133, 1. 2. Erscheint vor ihm mit Subelliedern, mit Dankgesängen gehet zu seinen Thoren, in seine Vorhöfe, d. i. in den Tempel ein. Ps. 99, 1. 4.

Insonderheit empfiehlt auch der König David den wechselseitigen Gesang, da er spricht: Jehoven stimmt Lob in Wechsel=Chören an. Ps. 146, 7. Dieser Gesang war auch von jeher in der Kirche üblich, da nicht der ganze Chor zusammen zu singen, sondern die zwei Seiten der Chor=Stühle, nach Versen und Strophen, gegen einander abzuwechseln pflegten. Auf solche Art wird der Gesang weniger ermüdend; der eine Theil ruhet indessen aus, und betrachtet in stiller Andacht, was der andere singt. Der Wechselgesang fällt alsdann weit angenehmer aus, wenn die Stimmen der Kinder und der Alten, oder der Weiber und der Männer sich in Chören unterscheiden, wie es in vielen Kirchensprengeln mit besonderer Anmuth geschieht. Das Zusammensingen

des ganzen Volkes, wobei die feinen und groben Stimmen verworren durch einander lauten, artet gewöhnlich in Schreien aus. Es sollte aber der Kirchengesang allezeit mit sanfter Stimme, ohne alle Anstrengung, gesungen werden. Auf diese Weise ermüdet und zerstreut er die Andacht weniger, und rühret das Gehör und Herz weit lieblicher.

Wie schön wäre es, wenn eine solche Art zu singen, wo sie noch nicht besteht, in die Kirchen nach und nach eingeführt, und hierzu auserlesene Lieder verfaßt, und in Musik gesetzt würden. Singt Jehoven neue Lieder, spricht David Ps. 95, 1. sing Jehoven, alle Welt! Erwünscht ist es, Jehoven zu preisen, zu singen, Höchster, deinem Namen Lob, deine Treue und Güte zu rühmen — auf Psaltern mit zehn Saiten durch Lieder bei dem Harfenklange. Ps. 91, 1. 2. 3. So erinnert uns David, daß wir an Festtagen, die dem freudigen Andenken der theuersten göttlichen Gnaden und Wohlthaten gewiedmet sind, den Gesang auch feierlicher machen, und mit Blas-Instrumenten begleiten können. Dieß sollte aber, zum Unterschiede der Feierlichkeit der Feste, nach einer bestimmten Stufenordnung geschehen; so, daß an den Festtagen des Herrn die Musik am feierlichsten, und an andern Festen minder, und an den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen noch minder feierlich ausfiele. Wo keine ordentliche Musik ist, kann dieser Unterschied durch den Inhalt der Melodie des Gesanges angezeigt werden.

Ueberhaupt aber ist bei der Musik [selbst beim Orgelspiele] zu beobachten, daß sie jedesmal der An-

dacht angemessen sei, sich von der weltlichen Musik gut unterscheide, nichts, was auf weltliche Lieder, Schauspiele und Tänze anspielet, enthalte, nicht unsanft, geräuschvoll und lärmend ausfalle, wie bei dem Gebrauche der schmetternden Trompeten und Pauken, die den Sinn der Andacht betäuben. Die Kirchen-Musik soll niemals lärmend sein, und [die Orgel] zur Anbethung bei der Wandelung schweigen.

In den Wochen- und Werktagen sollte in den Kirchen, wo ein ordentlicher Musik-Chor besteht, doch bloß Choral- oder Volksgefang mit der Orgel begleitet, Statt haben; weil den Wochentagen die Feierlichkeit der Festtage nicht gebührt. Im Advente und in der Fasten hätte, der kirchlichen Vorschrift gemäß, sogar die Orgel zum Gesange zu schweigen, und wo kein Musik-Chor ist, sollte nur stilles Gebeth Statt haben. Dergleichen sollte in der Karwoche, wo die Kirche sich der hölzernen Klappern bedient, und bei ähnlichen Gelegenheiten von dem Volke nur stille gebethet, und zur Erinnerung des traurigen Gegenstandes betrachtet werden. Ist jemand traurig, so bethe er; ist jemand gutes Muths, so singe er. (Jakob V, 13.)

Dieser Ordnung gemäß, die ganz löblich in der Kirche hergebracht ist, wechseln nun die Andachten nach Zeiten, Festen und Tagen, mit stillem und lautem Gebethe, mit Gesang und Musik, mehr oder weniger feierlich ab, welches dazu dient, sowohl die Andachten zu unterscheiden, als durch die Abwechslung die Aufmerksamkeit zu erwecken, die bei fortwährender Einsörmigkeit gewöhnlich erschlaffen würde.

So fern du nun, mein Christ! dir diese Ordnung gefallen lässest, und sie erhalten hilffst; so trägt du zur Beförderung der Andacht bei. Im Gegentheile handeln alle diejenigen der Absicht zuwider, die zur Unzeit, und ohne Unterschied der Feierlichkeit Gesang und Musik verlangen, und in Ansehung des stillen und lauten Gebeths keine Ordnung beobachten.

VII.

Gestalt und Farbe der Kirchenkleidung.

Der Priester ist bei der Andacht mit einer eigenen Kirchenkleidung angethan, die sich ebenfalls, nach der Verschiedenheit der Zeiten, Feste und geistlichen Berichtigungen an Gestalt und Farbe unterscheidet. Siehest du ihn in der Albe mit dem Messgewande: so erkennest du sogleich, daß er zu dem heiligsten Opfer bereit ist, oder davon herkommt. Zu anderen Kirchendiensten bedienet er sich des Chor-Rockes und der Stola über den Talar; zur Vesper, Räucherung des Hochwürdigsten, und bei Processionen des Rauchmantels oder Pluvials.

Der Schnitt und die Form dieser Kleidungsstücke sind von uralten Zeiten so hergebracht, und in der katholischen Kirche allgemein eingeführt. Wir sind von Jugend auf sie bei gottesdienstlichen Berichtigungen zu sehen gewohnt, daß es uns also nur befremden, und unsere Andacht stören würde, wenn man sie abänderte. Wollte man, wie bei der weltlichen Tracht, von Zeit zu Zeit eine neue Mode darin einführen: so würde sie so verschieden und sonderlich,

als der Geschmack und die Eitelkeit eines jeden ist, ausfallen.

Es ist also weit förderlicher für die Andacht, und wirthschaftlicher für die Kirchen, daß man es ferner bei dem Alten belasse.

In Ansehung der verschiedenen Farben bei der Kirchenkleidung und ihres Wechsels nach Verschiedenheit der Andacht kann jedermann, der darauf Acht giebt, folgendes bemerken:

Die Albe, die der Priester bei der Messe anhat, und das Chor-Hemd, dessen er sich bei anderen geistlichen Berrichtungen bedienet, sind jederzeit weiß, um die Unschuld und Reinigkeit anzudeuten, womit sowohl der Priester, als das Volk der Andacht beizohnen sollen. Die Farbe aber des Messgewandes und der Stola wechselt nach Verschiedenheit der Zeiten, der Sonn- und Festtage ab, als:

Die weiße an den Festen des Herrn, Mariä, der Bekenner und Jungfrauen schicket sich zur fröhlichen Lob- und Dankandacht für die der heiligen Kirche und ihren lieben Heiligen erwiesenen Gnaden.

Die rothe ^{und} zu Pfingsten, an den Festen der Apostel und Martyrer ^{auf demselben Grund} bezeichnet den Eifer im Glauben und in der Liebe, womit der heilige Geist sie entflammte, sich einander zu lieben, und für die Religion ihr Blut zu vergießen.

Die grüne ist eine Anspielung auf die Hoffnung, und als Mittelfarbe für die gewöhnlichen Sonntage, auf die kein Fest fällt, bestimmt.

Die blaue gehört zur Buße für die Advents- und Fastenzeit, für Vigilien und Bethstage, wie schon mehrmals erinnert worden ist. Sie verhüllet oder entfernt in der Fasten auch die Bilder und Reliquien der Heiligen von den Altären; weil wir da vornehmlich auf unsern Erlöser, als den Urheber und Vollender unsers Heiles, sehen sollen. Hebr. XII, 2.

Die schwarze deutet am Karfreitage auf das bittere Leiden und der Tod Jesu; außer dem wird sie gewöhnlich bei Exequien, Seelenmessen und Leichenbegängnissen der erwachsenen Christen gebraucht.

Solcher Gestalt kann uns schon der Wechsel der Farben daran erinnern, daß wir den Gegenstand der Andacht jedesmal unterscheiden, und unser Gebeth so einrichten sollen, daß es mit der Andacht, die der Priester hält, einstimme.

Zum Gebrauche bei besondern Feierlichkeiten können einige dieser Kleidungsstücke auch mit Stickerei oder Blumen gezieret sein; jedoch so mäßig, daß sich die Hauptfarbe wohl auszeichne.

Uebrigens kommt es dabei keineswegs auf einen reichen Stoff von Gold, Silber u. dergl. an, als wäre der Ehre Gottes etwas an dem Reichthume dieser Welt gelegen. Solcher Prunk hat bisher vielfältig zur Eitelkeit der Menschen gedient, und mancherlei nachtheilige Klagen und Beschwerden gegen die Kirche erregt. Es ist zur Absicht genug, daß die Paramente einfach, jedoch ganz und sauber erhalten werden. Jede Kirche soll damit nach Nothdurft und Anstand versehen sein, und was davon abgeht, wieder

nachgeschafft werden. Ueberflusseß bedarf es keines, sondern die Kirchen, welche reichlicher mit Paramenten versehen sind, sollen den ärmern von Zeit zu Zeit davon mittheilen.

VIII.

Dyfer, Dyfergang, Stöcke, Büchsen.

Wir können Gott, der selbst alles Gute besitzt, eigentlich nichts schenken; aber wir können für das, was wir von ihm empfangen haben, uns in Demuth dankbar bezeigen, wenn wir zu den Erfordernissen des Gottesdienstes, zum Bau und zur Einrichtung der Kirche, zum Unterhalte der Priester, und zur Versorgung der Armen das Nöthige beitragen.

Solche Beiträge heißen Dyfer. Sie waren schon im alten Testamente, wie wir an so vielen Stellen der heiligen Schrift lesen, eingeführt: der Tempel wurde von solchen Beisteuern gebaut, und mit allem, was zum Gottesdienste erforderlich war, eingerichtet; die Priester wurden davon unterhalten.

So war es auch anfänglich im neuen Testamente, als die Geistlichen noch keine Stiftungen hatten; und auch in der Folgezeit lebten sie, wo solche nicht zureichten, von den frommen Gaben, die zum Dyfer dargebracht wurden. Wer dem Altare dienet, schrieb der Apostel, der soll auch von dem Altare leben. (1 Cor. IX, 13. 14.)

Daß insonderheit auch die Armen ihren Theil an den Dyfern hatten, lesen wir deutlich in dem

ersten Schreiben des Apostels Paulus an die Corinth. XVI. Ein jeder, sagt er, lege am ersten Tage der Woche, d. i. am Sonntage, etwas zur Beisteuer für die Armen bei Seite, wie solches auch in den Gemeinden Galatiens vorher angeordnet wurde.

Daraus kannst du, mein Christ! ersehen, wie unrecht diejenigen daran sind, die die Armen-Anstalt nicht gutheissen wollen, da doch eine ähnliche schon zur Zeit der Apostel bestand, wobei der heil. Levit Stephanus die verdienstvolle Stelle eines Armenvaters versah.

Die Opfer pflegte man vormals gewöhnlich bei der Messe zum Altare darzubringen, wobei man die Ordnung hielt, die noch in unsern Tagen an vielen Orten üblich ist, daß das männliche Geschlecht nach der Reihe voraus gieng, und das weibliche Geschlecht nachfolgte. Ein solcher Opfergang hielt aber den Gottesdienst öfters lange auf, und war mit manchen andern Unordnungen begleitet, wodurch die Andacht zerstreuet wurde.

Es ist daher gewiß dienlicher, daß die Opfer gleich beim Eingange in die Kirche von einigen eigens dazu bestellten Personen eingesammelt werden, oder daß jeder für sich gleich beim Eintritte sein Opfer in den Stock, der bei der Thür angebracht ist, lege. Die Sammlung mit der Büchse oder mit dem Klingelbeutel, während der Predigt und der Haupttheile der Messe, stört allemal die Aufmerksamkeit.

Das Opfer soll jederzeit ungezwungen, und mit fröhlichem Herzen geschehen; doch ermahnet der Apostel diejenigen, die ein größeres Vermögen haben, auch etwas mehr einzulegen. (II Kor. IX.) Wer weniger geben kann, thue es doch mit gutem Herzen; so wird Gott seine kleine Gabe so ansehen, wie die Pfennige jener Wittwe in dem Tempel, der Jesus das Lob ertheilte, daß sie von ihrer Armuth mehr eingelegt habe, als die Reichen von ihrem Ueberflusse. (Luk. XXI, 1.)

IX.

Gotteshaus, Pfarr- oder Mutter- Kirche.

Jede Pfarrgemeinde hat ihr eigenes Haus, das zur gemeinschaftlichen und öffentlichen Ausübung der Religion besonders gewidmet ist, und daher das Gotteshaus oder die Pfarrkirche heißt. [Man nennet sie auch Mutterkirche; weil daselbst jeder Eingepfarrte, wie ein Kind von seiner Mutter (wenn nicht anderswo) durch die heilige Taufe zum geistlichen Leben wiedergeboren und durch das Wort Gottes und die übrigen Sacramente zum vollkommenen Wachstume in der Tugend ernähret, erzogen und bis zum Tode für das ewige Leben ausgestattet wird.] Da sollen sich die Pfarrkinder bei dem Gottesdienste und bei den Andachten, die ihr ordentlicher Seelsorger ihnen hält, fleißiger versammeln; den Unterricht in der Lehre Jesu gern anhören, die heiligen Sacramente empfan-

gen, durch Gebeth, Gesang und Betrachtung sich zur Gottseligkeit erbauen, und auf solche Art ihre Vereinigung im Glauben, in der Hoffnung und Liebe gemeinschaftlich und wechselseitig bezeugen.

Zu dieser Absicht soll jede Pfarrkirche gehörig eingerichtet, und mit allem versehen sein, was der öffentliche Gottesdienst erfordert, als: mit dem Altare zum Messopfer, mit dem Tabernakel für das heiligste Sacrament, mit der Kanzel zum Predigen, mit dem Taufsteine und den Beichtstühlen zum Tauf- und Buß-Sacramente, mit der Sacristei zur Aufbehaltung der Kirchengefäße, Paramente und übrigen Geräthschaften, mit dem Sacratio, die Ueberbleibsel heiliger Sachen vor dem Mißbrauche zu verwahren, mit den Weih-Brunnen oder Kesseln, Opferstöcken und Armenbüchsen bei den Thüren, mit den Bethstühlen für das Volk zum Knieen, Stehen und Sitzen, mit dem Chore und der Orgel zum Gesange, mit dem Glockengeläute, die Gläubigen zur Andacht zu rufen. Uebrigens soll die Kirche mit einigen lehrreichen und erbaulichen Bildern versehen, sonst anständig, nicht eben prächtig geschmücket, durchaus reinlich gehalten, und alles entfernt sein, was die Andacht zerstreuen könnte. Der Raum soll der Größe der Kirchengemeinde angemessen, die Fenster sollen wohl angebracht, groß, licht, und zur Reinigung der Luft bequem eingerichtet sein, so daß der Kirche in Absicht auf die Erbauung, auf den Anstand, auf die Gesundheit und Bequemlichkeit nichts abgehe.

X.

Einweihung der Kirche.

Die feierliche Ceremonie, worin die Kirche von Alters her eingeweiht zu werden pflegt, stellt uns sinnbildlich vor, mit welchen Gefinnungen der Andacht wir jederzeit an dieser heiligen Stätte erscheinen sollen.

Der Bischof legt sich Anfangs außerhalb der Kirche vor dem Hauptthore auf sein Angesicht nieder, während die Allerheiligen-Litanei gesungen oder gebethet wird. Dieß bedeutet die tiefeste Demuth und Ehrfurcht, womit wir uns vor dem Allerhöchsten, den alle Heiligen anbethen, hier versammeln sollen.

Bei dem Aufstehen segnet der Bischof das Wasser, er besprengt sich und die Umstehenden und geht sodann rings um die Kirche herum, auch ihre Wände damit zu besprengen. Dieß erinnert uns, daß wir Christen, eingedenk der Heiligung, die wir in der Taufe erhalten haben, jederzeit rein und bußfertig zu Gott kommen sollen.

Der Bischof klopft zu dreimalen an die Kirchenthür, die sich aber erst eröffnet, wenn er mit seinem Stabe das Kreuzzeichen daran gemacht hat. Dieß führt uns zu Gemüthe, daß wir sündige Menschen des Zutrittes zu Gott unwürdig wären, wenn nicht der göttliche Sohn am Kreuze uns mit dem himmlischen Vater ausgesöhnet hätte.

Da der Bischof in die Kirche hinein geht, ist solche rings herum an den Wänden mit zwölf bren-

nenden Kerzen beleuchtet zu sehen. Dieß zeigt an, daß wir im Lichte des Glaubens, den die heiligen Apostel uns von Jesu her gelehrt haben, Gott im Geiste und in der Wahrheit da anbethen sollen.

Der Bischof wirft sich in der Mitte der Kirche noch einmal ehrfurchtsvoll nieder, stehet dann auf, und spricht, indem er das dreifache Kreuzzeichen über die Kirche macht, den Segen: Gott wolle sich durch Ihn (Jesum), der sich am Kreuze aufopferte, diesen Ort zu seiner Verehrung gefällig, gewiedmet und geheiligt sein lassen.

Hierauf schreibt der Bischof auf den Boden, der zu dieser Absicht mit Asche bestreut ist, das lateinische und griechische Alphabet in Gestalt eines Kreuzes. Dieß bedeutet, wir sollen uns bei der öffentlichen Gottesverehrung nach der ersten Vorschrift halten, welche die vereinigte lateinische und griechische Kirche ursprünglich befolgt hat.

Nun besprengt der Bischof, wie er es vorher außerhalb gethan hat, auch von innen die Wände und den Boden der Kirche mit Weihwasser; wodurch er uns wiederholt einprägt, wie heilig, rein und busfertig wir gesinnet sein müssen, wenn unsere Andacht, die wir da verrichten, dem heiligsten Gott gefallen solle.

Endlich salbet der Bischof mit dem Chrisam die Hauptthür, dergleichen die Wände der Kirche an den zwölf Stellen, wo die brennenden Kerzen aufgesteckt sind. Dieß giebt uns zu erkennen, daß dieses Haus ganz zur Versammlung derer gewiedmet sei, die Christo,

dem Gesalbten, angehören, und die im Lichte des Glaubens Gott durch seinen Sohn, unsern Erlöser, auf die würdigste Art verehren.

Während dieser Ceremonie spricht der Bischof die anpassenden Gebethe, die uns das Sinnbildliche erklären, und in der Hauptsache belehren, wozu uns die Kirche dienen solle. — „Ob wir zwar den allgegenwärtigen Gott überall im Geiste und in der Wahrheit anbethen können, so wolle er sich doch unsere Versammlung in diesem Hause besonders gefallen lassen; er wolle da uns als die Heerde seiner Gläubigen ansehen, welche die Gemeinschaft der Andacht und Liebe unter ihrem guten Hirten vereinigt; wir sollen in dem Worte Gottes, das in Predigten und Christenlehren hier verkündet wird, geweidet, mit seinem Liebesmahle im heiligsten Sacramente gespeiset, durch die Taufe und Buße von unsern Sünden gereinigt, und mittelst der übrigen heiligen Sacramente in allem Guten gestärkt werden; durch die gemeinschaftlichen Gebethe, Gesänge und Betrachtungen, welche wir an diesem Orte pflegen, sollen unserm Gemüthe die Gesinnungen der ächten Gottesfurcht und Gottseligkeit, des wahren Glaubens, der Hoffnung, der Liebe zu Gott und dem Nächsten, sammt allen übrigen schönen Tugenden eingefloßt werden. Wenn wir uns so bei den kirchlichen Andachtsübungen wechselseitig erbauen, und, der Religion Jesu gemäß, zu einem rechtschaffenen, heiligen, Gott gefälligen Volke bilden: so werde er auch väterlich die Bitten, Wünsche und Hoffnungen, die wir ihm da vortragen, erhören, und uns mit allem,

was an Seele und Leib wahrhaft ersprießlich ist, segnen.“

Da nun die Kirche durch die Einweihung zu einer so wichtigen Absicht bestimmt ist; so sollst du, mein Christ! sie ja nicht gemein machen, sondern sie als das Haus Gottes, und gleichsam als den Vorhof des Himmels betrachten, und aus Ehrfurcht vor Gott keine andere, als geistliche Verrichtungen da vornehmen. Dieß hat der göttliche Herr dich selbst gelehrt, da er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaus getrieben, und gesprochen hat: Mein Haus ist ein Bethaus. Luk. XIX, 46.

Diejenigen, denen diese Kirche zum Pfarrgottes-
hause gewiedmet ist, sollen es für eine besondere Gnade halten, daß sie da ihren eigenen Gottesdienst unter der Leitung ihres Seelsorgers in der Nähe haben. Sie brauchen also nicht weiter in fremde Kirchen zu gehen; indem ihre Kirche eben so gut, wie jede andere eingeweiht ist, und sie alles Heilige, was sie anderswo finden könnten, bei sich haben.

[Ja! die Pfarrkinder finden in ihrem eigenen Gotteshause mehrere Erinnerungen an Gott, und stärkere Antriebe zum Guten, als anderswo. Denn da werden die Kinder getauft und der Kirche Gottes einverleibet; da wird an allen Sonn- und Festtagen von dem eigenen Seelsorger oder dessen Amtsgehilfen das Wort Gottes verkündet; da werden die Brautpaare eingesegnet, und geloben einander ewige Treue; da werden die Kinder mit der Milch des Evangeliums gestärket; da opfert der Seelsorger das Blut des neuen

Bundes und feierliche Fürbitten für seine Pfarrkinder; da geht, da sollte wenigstens die ganze Gemeinde jährlich zur Osterzeit zum Tische des Herrn gehen; von da werden die Kranken mit dem Leibe Jesu gestärket und mit dem heiligen Oele gesalbet; von da aus werden die Todten begraben; u. s. m. Wie einladend ist alles dieses für Pfarrkinder, welche sich im Schooße ihrer Mutter wohl befinden!] Deswegen bestanden hierüber in der alten Kirche mehrere ausdrückliche Verordnungen, wodurch ganz weislich verfügt worden war, daß die Christen dem Gottesdienste vorzüglich in ihrer eigenen Pfarrkirche beiwohnen, daß sie da die heiligen Sacramente, besonders zur östlichen Zeit, empfangen, daß sogar an den Sonn- und gebothenen Feiertagen nur die Einheimischen in der Pfarrkirche die Messe gültig anhören, die fremden Pfarrkinder aber davon abgewiesen werden sollen.

Obwohl nun diese alten kirchlichen Anordnungen in der Folge der Zeit häufig übertreten worden, und bei den meisten in Vergessenheit gerathen sind: so hält sie doch jeder einsichtsvolle Christ noch für sehr heilsam. Auch du, mein lieber Christ! wirst deiner Pfarrkirche die vorzügliche Ergebenheit dadurch bezeigen, daß du sie besolgest.

An dem Tage der Kirchweihe, welcher jährlich gefeiert wird, sollst du alles, was bisher gesagt worden ist, in Andacht bedenken. Dieses wird die frommen und ehrfurchtsvollen Gesinnungen, welche sich für das Haus Gottes geziemen, in deinem Gemüthe neu beleben; es kann dich aber auch belehren, daß es sich

zur Kirchweih = Feier nicht schicke, im Essen, Trinken und Tanzen, wie es so gewöhnlich geschieht, auszuweichen. Dieser grobe Mißbrauch ist von eigennützi- gen Krämern und Wirthen u. s. m. eingeführt wor- den, und der Gesinnung der Kirche durchaus zuwider.

XI.

Capellen, Nebenkirchen.

Der weiten Entfernung von der Pfarrkirche, oder anderer erheblichen Umstände wegen, wird bis- weilen auch eine Capelle zur Privatandacht gestattet. Es enthält aber der bischöfliche Bewilligungsbrief alle- zeit die ausdrückliche Verwahrung, daß durch dieselbe die Hauptkirche und der pfarrliche Gottesdienst keines- wegs beeinträchtigt werden sollen. Denn der Pfarr- kirche gebühret das Vorrecht, und sie ist ursprünglich dazu bestimmt, daß sich das Pfarrvolk da bei seinem Hirten, dem bestimmten Seelsorger, versammle, mit ihm Mund und Herz zum gemeinschaftlichen Gebethe vereinige, und wie an dem Altarsopfer, also an jeder andern Pfarrandacht, die der eigene Priester für das- selbe verrichtet, Theil nehme.

Der heilige Ignatius, Bischof zu Antiochia hat schon im J. Chr. 107 die Christen in Magnesia aus- drücklich ermahnet, daß sie ihren Gottesdienst nur in dem ihnen angewiesenen Gotteshause verrichten, und sich nicht durch andere Nebenkirchen oder Capellen davon abziehen lassen sollen.

Dies hat gewöhnlich sehr nachtheilige Folgen. Die Vereinigung der Pfarrgemeinde wird dadurch

getrennt und geschmälert; die Leute zerstreuen sich da und dorthin, wo sie weder Predigt, noch christliche Lehre haben, und bleiben also unwissend in dem, was sie ordentlich glauben, und wie sie christlich leben sollen; sie haben dort ihre Andacht nicht unter der Aufsicht und Leitung ihres Seelsorgers, bethen also und singen nach eigenem Gutdünken, was ihnen beliebt, und gefallen sich bei der selbstgewählten Andacht besser, als bei der, welche ihnen die Kirche vorschreibt. Solcher Gestalt weichen sie von dem kirchlichen Unterrichte und der Andachtsordnung leicht ab, und verfallen in mancherlei Irrthümer, in Aberglauben und Mißbräuche.

Es ist daher vor Alters mehrmals darauf angetragen, und recht wohlmeinend beschlossen worden, "daß an den Sonn- und gebotenen Feiertagen, um die Leute von dem pfarrlichen Gottesdienste nicht abzu ziehen, in den Nebenkirchen nicht einmal das Glockenzeichen gegeben, [und während desselben, um alle Zerstreung zu entfernen, an den Neben-Altären keine Stillmessen gelesen, wenigstens dazu keine Klingel gehört] werden solle; weil es vorzugsweise nur den Pfarrkirchen zustehet, das Kirchenvolk zusammen zu rufen."

Da aber diese alte, so heilsame Anordnung nicht mehr befolgt, und die Vorliebe des wenig unterrichteten Volkes zu willkührlichen Andachten an solchen Nebenorten stäts herrschender wurde: so war es allerdings zweckmäßig, die übersfließige Anzahl derselben aufzuheben, damit die Christen desto fleißiger bei ihrem ordentlichen und gemeinschaftlichen Gottesdienste in der Pfarrkirche erscheinen.

XII.

Altarweihe.

Den Altar, als den erhabenen Ort, wo das allerheiligste Opfer dargebracht werden soll, weiht der Bischof mit folgenden Ceremonien ein:

Er gehet, während der Abbethung der Bußpsalmen, mehrmals um den Altar herum, besprengt ihn von allen Seiten mit Weihwasser, und läßt endlich, was von dem Wasser übrig bleibt, um den Fuß des Altars ausgießen. Dieß stellt die vorzügliche Reinigkeit und Unschuld vor, der wir uns befehlen müssen, und bei dem heiligsten Opfer, welches hier dargebracht wird, nicht unwürdig zu erscheinen.

Hierauf werden die Reliquien der Heiligen in Procession abgeholt; der Bischof legt sie in die Oeffnung des Altares, und deckt sie mit dem Steine zu. Er bethet dabei: Gott wolle uns nach dem Tugendbeispiele seiner lieben Heiligen bilden, daß wir gewürdiget werden, an diesem heiligsten Opfer mit ihnen Theil zu nehmen.

Der Bischof salbet den Altar, und insbesondere den Stein über den Reliquien, da er mit dem Chrysam und Oele der Gläubigen fünf Kreuzzeichen darauf macht. Dieß erinnert uns, daß wir bei dem Altarsopfer das Andenken des Todes Jesu Christi begehen, der sich am Kreuze für unser Heil aufopferte, und dessen heiligster Leichnam zur Grablegung balsamirt wurde.

Sonach umräuchert der Bischof den Altar, und legt an den fünf eingesalbten Stellen Weihrauch auf, der mit Wohlgeruch in Flammen aufbrennt. Dieß bedeutet, wie das Denkmal der Liebe Jesu unser Herz zur Gegenliebe entzünden, und unser inbrünstiges Gebeth mit Wohlgefallen zu ihm aufsteigen solle.

Da schließlich der Altar mit Tüchern bedeckt, das Crucifix-Bild aufgestellt, und die Lichter darneben angezündet werden, so zeigt dieses an, daß jetzt der Tisch des Herrn zum Opfer hergerichtet sei. Wir sollen nun mit erleuchtetem Glauben dabei betrachten, was dieses Opfe vorstellt, damit uns die Frucht desselben zu Statten komme.

In den ältesten Zeiten, da die Christen noch keine Kirche hatten, hielten sie das Messopfer gern an den Marter- und Begräbnißstätten der Heiligen, um sich durch ihr Beispiel zu den heiligen Gesinnungen desto mehr zu beleben. Nachher bauten sie ihre Kirchen und Altäre an eben dieselben Plätzen auf; endlich, wo sie keinen solchen Ort hatten, pflegten sie wenigstens einige Reliquien der Heiligen unter den Altarstein zu legen. Daraus lernst du, mein Christ! woher der Gebrauch der Reliquien zur Altarsweihe kommt. Du wirst auch dabei bemerken, daß es die Absicht der alten Kirche eben nicht war, die Reliquien, oder wohl gar die ganzen Körper der Heiligen über dem Altare auszusetzen. Deswegen unterläßt die Kirche noch jetzt manchemal diese Aussetzung, damit wir unsere Andacht bei dem Altarsopfer vorzüglich auf Gott und Jesum Christum richten. Es ist, schreibt der Apostel

an den Timotheus, nur ein einziger Gott, und ein einziger Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, der Mensch geworden ist, um sich selbst zum Lösegeld für alle hinzugeben. (1 Timoth. II. 5 — 6.)

In den Gotteshäusern der alten Kirche war auch anfänglich nur Ein Altar, wie es noch jetzt bei den mit uns vereinigten Griechen üblich ist. Da las ein Bischof oder ein Priester die gemeinschaftliche Messe, die übrige Geistlichkeit wohnte bei, und mit ihr nahm auch das Volk an der Communion Theil (S. 156.) Diese war ehemals die ordentliche Pfarrmesse, womit gewöhnlich der christliche Unterricht verbunden war, der über das Evangelium oder über die Epistel vorgetragen wurde. Das Volk wohnte desto eifriger und zahlreicher bei, weil noch keine Nebenmessen waren, in welche es sich vertheilen konnte.

[Wer diese alte Einrichtung aufmerksam erwägt, der kann sich leicht beruhigen, wenn jetzt ebenfalls bei uns weniger Nebenmessen gelesen werden, da die sich vermindernde Anzahl der Priester nicht mehrere gestattet.] Du, mein Christ! nimm dir ein Beispiel an dem vorzüglichen Eifer der Alten, wohne desto fleißiger der ordentlichen Pfarrmesse bei; oder wenn du daran gehindert wärest, so besuche bei der nachmittägigen Andacht die Christenlehre, um doch den Unterricht, den du bei der Pfarrmesse versäumt hast, zu ersetzen. Diejenigen Christen aber, die Alters oder Krankheit wegen daheim bleiben, die sie warten, oder sonst das Haus hüten müssen, sollen zur Zeit der

Pfarrmesse sich durch ihre gute Meinung in dieselbe einschließen, indem sie durch Gebeth und Lesung eines geistlichen Buches sich zu erbauen suchen.

XIII.

Benediction der Kirchengefäße, Paramente &c.

Nach geschehener Einweihung der Kirche und des Altars pflegen bei uns auch noch die Sachen, die zum gottesdienstlichen Gebrauche dienen, vorschriftmäßig eingesegnet zu werden. Hiervon ist schon zum Theil in dem vorhergehenden Theile Meldung geschehen, wo nämlich von der Del- Chrisam- und Taufweihe, dann von der Einsegnung der Kerzen, Asche, Psalmen, Osterspeisen und des Weihwassers die Rede war.

Außerdem werden auch die Kelche, die Patenen, der Tabernakel, die Monstranz, die Gefäße zu den Delen, die priesterlichen Kleidungsstücke, die Altartücher, das Salz und der Weihrauch benedicirt. Die Absicht dieser Benediction ist, die Sachen von nun an zum eigenthümlichen und ehrerbiethigen Gebrauche bei gottesdienstlichen Berrichtungen zu wiedmen; daß sie folglich in dieser Gestalt, und so lange sie brauchbar sind, zu keiner weltlichen Verwendung dienen, außer in dem Falle, wo es die Noth und christliche Liebe erheischt: sonst aber sollen sie ja nicht wider ihre Bestimmung, zum Aberglauben oder auf eine andere eitle und unehrerbiethige Art gemißbraucht werden.

Die Gebethe, welche der Priester zur Einsegnung spricht, erinnern uns an die frommen Gedanken, die uns bei dem Gebrauche der benedicirten Sachen erbauen sollen. Die Ceremonien dabei bezeichnen die ehrerbiethigen und gottseligen Gesinnungen, als: Die Salbung des Kelches und der Patene bezeichnet die hohe Verehrung Jesu in dem heiligsten Sacramente; die Veräucherung der Kerzen, Palmen und des Kreuzbildes die ehrerbiethige Inbrunst gegen unsern göttlichen Lehrer, Herrn und Heiland; das Kreuzeichen und die Besprengung mit Weihwasser bei den übrigen Einsegnungen bedeuten das fleißige Andenken an den Gekreuzigten, und das Streben nach Unschuld und Reinigkeit, damit unsere Andacht Gott gefällig sei.

Daraus siehst du, mein Christ, daß solche Benedictionen allezeit vorzüglich dahin abzielen, deinen Geist zur Frömmigkeit und Gottseligkeit zu erbauen, und folglich das Wohl deiner Seele zu befördern.

Was aber dein leibliches und zeitliches Wohl betrifft, so denke nicht, als wenn den benedicirten Sachen eine Kraft mitgetheilt wäre, daß sie an sich auf die Gesundheit oder Krankheit der Menschen oder des Viehes, auf Erhebung der Schätze, auf Fruchtbarkeit der Erde, auf Witterung, Feuersbrunst, Ueberschwemmung und andere dergleichen Uebel wirken müßten. Gebrauche in solchen Fällen die Mittel, welche der Schöpfer in der Natur seiner erschaffenen Dinge dazu eingerichtet hat; versäume die heilsamen Arzneien und die ordentlichen Mittel nicht.

Die geistlichen Mittel aber wende, ihrem Zwecke gemäß, vornehmlich zu deiner Erbauung in der Fröm-

migkeit, Gottseligkeit, Unschuld und Heiligkeit des Lebens an, damit du des Wohlgefallens und der Gnade Gottes stets würdiger werdest. Wenn du dich denn auf ordentlichen Wegen auch um das leibliche Wohl bewirbst, so kannst du versichert sein, der liebe Gott werde zu rechter Zeit dir soviel davon bescheren, als er nach seiner Weisheit, Güte und Gnade für deinen Stand und für dein Bedürfniß gut findet. So hat es Jesus Christus verheißt: Suchet zuerst das Reich Gottes, d. i. Tugend und Gerechtigkeit: so wird euch alles Uebrige, was den Leib betrifft, zugegeben werden. (Matth. VI, 33.)

XIV.

Benediction des Kreuzes.

Unsere katholische Kirche hat auch in Ansehung der Bilder zweckmäßig angeordnet, daß, wenn solche in dem Gotteshause auf einem Altar oder an der Wand aufgestellt werden, dieses nicht schlechtweg ohne Ceremonien, sondern mit der vorgeschriebenen Benediction geschehen soll. Bei dieser Gelegenheit sollen nämlich die Bischöfe zugleich darauf sehen, ob die Vorstellung des Bildes oder Gemäldes auch nach der Vorschrift des tridentinischen Kirchenraths beschaffen sei. Dieser Vorschrift gemäß darf an den Bildern ja nichts Falsches und Ungewöhnliches geduldet werden, was den Einfältigen zu unächten Lehren, zu Irrthümern und zum Aberglauben Anlaß geben könnte. Alles, was fabelhaft, falsch, unrichtig und zweifelhaft ist, soll wegbleiben. Die Heiligen sollen in anständiger

Kleidung, weder im Puzze der Weltkinder, noch in ungebührlicher Stellung und Geberde abgebildet sein; noch soll irgend etwas erscheinen, was ihrer Heiligkeit unwürdig, ungeziemend, oder sonst ungereimt und anstößig wäre. Weil aber die Maler und Bildhauer oft nicht gehörig unterscheiden und auszuwählen wissen, was in Ansehung des Lebens Jesu und der Heiligen ächt, wahr, lehrreich, und zur Vorstellung anständig ist: so geschieht es vielfältig, daß sie nach selbst eigener Phantasie, oder auf das Angeben einfältiger Leute Manches falsch und sehr zweckwidrig malen.

Darum ist es so nöthig als heilsam, daß eine sorgfältige Aufsicht bestehe, vermöge welcher es nicht erlaubt ist, ein Bild in der Kirche aufzustellen, wenn nicht dessen Entwurf zuvor der geistlichen Obrigkeit zur Prüfung eingeschickt, und mit der bischöflichen Gutheißung und Genehmigung versehen worden ist. Wer dagegen handelt, und eigenmächtig ein nicht geprüftes Bild in der Kirche eingeführet, der macht einen unbefugten Eingriff in das Recht, welches ordentlich nur der geistlichen Obrigkeit zusteht.

Unter den Bildern in der Kirche hat das Kreuzbild vor allen den Vorzug. Das Gebeth, welches bei der Einsegnung desselben gesprochen wird, stellt es uns zum Zeichen der unaussprechlichen Liebe und Erbarmniß dar, womit der Sohn Gottes unser Heil durch seinen Tod am Kreuze erworben hat. Die Beträucherung des Kreuzes, der Kuß, und das Niederknien bei dessen Einsegnung bedeuten die inbrünstigste, ehrerbietigste und demuthvollste Dankagung, die unserm Erlöser für seine Liebe gebührt.

Das Gebeth zur Einsegnung eines Frauenbildes erinnert uns, Gott dafür zu preisen, daß er die seligste Jungfrau Maria so vorzüglich begnadiget, und sie zur Würde, die Mutter seines göttlichen Sohnes zu sein, erhoben hat; er wolle nun auch ihre Fürbitte für uns gnädigst erhören.

Das Gebeth zur Einsegnung anderer Bilder der Heiligen weist uns an, daß, so oft wir sie mit leiblichen Augen anschauen, wir allezeit in unserm Andenken auch ihren heiligen und tugendhaften Wandel zur Nachahmung betrachten sollen; so werde uns die Fürbitte der Heiligen bei Gott desto mehr zu Statten kommen.

Daraus lernest du, mein Christ! zu welchem Gebrauche unsre katholische Kirche die Bilder bestimmt hat, und worin eigentlich die zweckmäßige Verehrung derselben besteht.

Sie sollen nämlich, wie der heilige Papst Gregorius schrieb, und der Kirchenrath zu Cambrai erklärte, „den Kindern und Ungelehrten dazu dienen, daß sie in den Bildern das vorgestellt sehen, was sie in den Büchern nicht lesen können.“ Zu dieser Absicht sollte ihnen die Vorstellung manches Mal erklärt werden.

Es ist in der That lehrreich für das Volk, wenn solche Vorstellungen nach dem Laufe der Zeiten und Festtage das Kirchenjahr hindurch abwechseln, als: die Botschaft des Erzengels an Maria zur Adventszeit; die Geburt Jesu Christi zu Weihnachten; der Besuch der Weisen am Feste der Erscheinung u. s. f. Auf solche Weise wird das Volk durch das Anschauen

des eben aufgestellten Bildes sogleich erinnert, was es an jedem Festtage besonders zu bedenken habe, um mit der Andacht der Kirche ordentlich überein zu stimmen.

XV.
Bilder

Mirakel= oder Wunder= und Gnaden=
bilder.

1. für aublick sind
Heiligungsbildern u. m.
soll aus dem megen
für Hochachtung
für die Person
haben geben
- mmm
zu viel
Küßel od:
Tampfen
und Kopf
wulst od:
od: nicht an
Leinwand, d. m.
w

Die heil. Kirchenversammlung von Trient hat den ächten Gebrauch der Bilder in der Kirche gut geheißen; jedoch im Gegentheile alles verbotnen, was in der Verehrung derselben unrecht, abergläubig und abgöttisch wäre: — „Es soll ja niemand glauben, als wäre etwas Göttliches, oder eine Kraft von Gott und den Heiligen in den Bildern, wegen welcher man sie verehren, oder etwas von den Bildern erbitten begehren und hoffen könne. — Dieß geschähe nach Weise der Heiden, als welche ehemals ihre Hoffnung auf ihre Bilder gesetzt haben. Die Verehrung soll sich also eigentlich nicht auf die Bilder, sondern auf Gott und die Heiligen beziehen, die durch die Bilder vorgestellt werden.“ — (Joh. 25.)

So hat auch der Kirchenrath von Cambray erklärt: — „Daß einem Bilde weder in Ansehung der Materie, noch in Ansehung der Schönheit, der Kostbarkeit, der Kunst oder der Wesenheit des Bildes einige Verehrung gebühre; vielmehr sei das Volk zu ermahnen, sein Gemüth, seine Andacht und Verehrung auf das, was durch das Bild bezeichnet wird, nicht aber auf das Zeichen hinzurichten; weil das Bild weder sehe, noch höre, noch empfinde.“ —

3. die christliche Mahnung Kunst, Liturgie.de, und bezüg auf Religion

In gleicher Absicht hat der Kirchenrath zu Köln den Bischöfen aufgetragen: — „Wenn sie bei Bereisung ihres Kirchensprengels oder sonst entdecken, daß das Volk einigen Bildern häufiger zulaufe, und bei der Untersuchung finden, daß es mehr Zuneigung, Vorliebe und Anhänglichkeit zu der Gestalt eines Bildes zeige, als es dem wahren Glauben zuträglich ist: — so sollen sie dieses Bild entfernen, oder eine andere Vorsehung treffen, damit die Abgötterei verhütet werde.“ —

Die Verfügung der Kirchenversammlung zu Mainz lautet: — „Um den schlimmen Aberglauben zu hemmen, liege es den Bischöfen ob, wenn sich vielleicht in ihrem Kirchensprengel ein größerer Zulauf bei einem Bilde zeige, und die Leute eine besondere Rücksicht auf das so gestaltete Bild selbst nehmen, wodurch sie ihm gleichsam einige Achtung der Göttlichkeit zueignen, nach Beschaffenheit der Umstände entweder dieses Bildes wegzunehmen, oder zu verändern, und ein anderes, das merklich von dem erstern verschieden ist, dafür hinzustellen; damit nicht das unwissende Volk, anstatt seinen unterdrückten Verstand von dem Sinnlichen zum Geistigen zu erheben, wider die Absicht der Kirche, mit besonderer Phantasie und Einbildung einem gewissen materiellen Bilde anhänge, und seine Hoffnung darauf setze, als wenn gerade in diesem Bilde etwas wäre, weßwegen Gott und seine Heiligen nur vermittelst dessen, und nichts anders als vermittelst dessen, die Gebethe zu erhören bewogen würden. Durch eine solche heilsame bischöf-

liche Vorsicht müsse das einfältige Volk verwahrt werden, daß es nicht eine Art Götzendienst mit den Bildern treibe." —

„Da öfters gewisse Namen, die man den Bildern giebt, das Volk zum falschen Vertrauen, und zur Meinung, als wenn das Bild etwas Vorzügliches an sich hätte, verführen; so hat der Kirchenrath von Rouen dergleichen Namen nicht gutheissen, als: Gnadenmutter, Mutter der Barmherzigkeit, Maria-Trost, Maria-Hilf, Maria-Schmerz u. s. m. Solche Benennungen machen die Einfältigen glauben, als wäre in einem solchen Bilde etwas, wovon man sich eine besondere Wirkung zu versprechen hätte. Es wurde auch untersagt, vor den Bildern Lichter oder Ampeln anzuzünden, oder zu räuchern, damit nicht eine solche Auszeichnung, die man vor dem Hochwürdigsten gebraucht, manchem Unwissenden zur Anbethung der Bilder Gelegenheit gebe.“ —

Diese und mehr ähnliche Kirchenentscheidungen, mein Christ! belehren dich ganz klar, daß es nicht heilsam wäre, wenn auch du gewissen Bildern zuliegest; wenn du glaubtest, daß gerade dort deine Anbacht Gott gefälliger sei, dein Gebeth sicherer erhöret werde; wenn du die Hoffnung und das Vertrauen zu ihnen hättest, daß dir gerade bei diesen Bildern, als wären sie mit besonderer Gnaden- und Wunderkraft begabt, geholfen werde; wenn du deinen Rosenkranz, ein Bild, ein Tüchlein zc. dort anrührtest, als ob eine Kraft von ihnen ausgienge; wenn du sie Gnaden- und Wunderbilder nenntest, Lichter dabei

Adm. Viel Aufschrei! Laub.

Kanzündetest, Opfer aufhiengest, oder sonst etwas dergleichen thätest, um diese Bilder als solche auszuzeichnen, denen vor andern eine besondere Meinung und Achtung gebühre. — Urtheile, ob ein solches Betragen dem, was die obigen Kirchenrätthe erklärt und verfügt haben, nicht gerade entgegen wäre? — Laß dich also durch das, was andere thun, nicht misleiten. Laufe nicht diesem oder jenem Bilde in fremde Kirchen nach. Das Crucifix = Marien = oder Heiligenbild in deiner Pfarrkirche/erinnert dich ja eben so gut an Jesus Christus, an Maria und die lieben Heiligen; du kannst alles Gute zur Andacht dabei denken; — denn du sollst nicht zu dem Bilde, welches leblos ist, dein Gebeth und dein Vertrauen richten, sondern zu dem lebendigen Gott und Jesu Christo, welchen auch die Heiligen anbethen, da sie bei Gott für dich fürsprechen. [Unsere heil. Kirche machte in den ersten Jahrhunderten noch keinen Gebrauch von Bildern, um die Juden und Heiden nicht zu ärgern, als hätten die Christen, dem alten Gesetze zuwider, Bilder, die sie anbetheten. Erst nachher, da dieses Aergerniß weniger zu besorgen, und das Volk besser unterrichtet war, wurden die Bilder allmählich eingeführt.]

*zu dir hingehen
Wahrheit, und nicht in der
zu dir hingehen
Wahrheit, und nicht in der
Wahrheit, und nicht in der*

Glockenweih e.

Der Gebrauch der Glocken wurde schon vor tausend Jahren in der katholischen Kirche eingeführt. Da ihr feierlicher und lauter Klang sehr weit gehört wird, so taugen sie ganz vorzüglich, die Geistlichkeit

und das Volk zum gemeinschaftlichen Gottesdienste herbei zu rufen. Wie nun andere Sachen, die zum kirchlichen Gebrauche dienen, eingesegnet werden: so pflegt dieses von Alters her auch mit Glocken zu geschehen, wobei folgende Ceremonie zu bemerken ist:

Anfangs wird, während der Abbethung einiger Psalmen, die Glocke von innen und außen mit Weihwasser gewaschen. Dieß bedeutet, daß wir vor allem auf die Unschuld und Reinigkeit bedacht sein müssen, wenn uns das Glockenzeichen zur Andacht rufet, um nicht unwürdig vor Gott zu erscheinen.

Hernach wird die Glocke mit dem heil. Oele und Chrisam gesalbet, da der Einweihende sie mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet. Dieß erinnert uns, die Gesinnung, welche Christo, dem Gesalbten, unserm göttlichen Erlöser gebühret, zur Andacht mitzubringen.

Sodann wird ein Rauchfaß mit Weihrauch und andern wohlriechenden Sachen unter die Glocke gestellt, sie zu veräuchern. Dieses zeigt an, daß unsere Andacht, wenn sie mit ehrerbiethiger Inbrunst verrichtet wird, gleich dem Gebethe der Heiligen in der geheimen Offenbarung, wohlgefällig zu Gott aufsteigen werde.

Der Name des Heiligen, welcher der Glocke gegeben wird, um sie von andern zu unterscheiden, soll uns zugleich erinnern, an dem Andachtseifer der Heiligen ein Beispiel zu nehmen.

Dieß lehrt auch das Gebeth der Einsegnung:
 — „Der Schall der Glocken müsse die Herzen der

Christen zur Andacht rühren, daß sie fleißig zur Kirche kommen, den Predigten, Christenlehren, Messopfern, Gebethen, und der Ausspendung der heil. Sacramente andächtig beizuwohnen; der Eifer, den sie dabei bezeigen, werde die Engel und Heiligen einladen, ihre liebeiche Fürbitte mit unserm Gebethe zu vereinigen."

Wenn du also, mein lieber Christ! das Glockenzeichen hörst, so denke, was es dir bedeutet; versammle dein Gemüth zur Andacht, und erscheine, wenn du kannst, fleißig dabei. Dieß gilt besonders von dem Pfarrgottesdienste; denn er hat vor andern Andachten das Vorrecht, daß während dessen, vermöge alter Kirchensatzungen, in den Nebenkirchen kein Glockenzeichen gegeben werden soll, um niemanden von der Pfarrandacht abzuziehen. (Sie oben X.)

Das Recht, zu einer Andacht läuten zu lassen, steht allein der vorgesezten Geistlichkeit zu; als welche durch die angehenden Weihen besonders dazu ordiniret wird, wie schon oben im ersten Theile die Erwähnung geschehen ist. Es soll daher kein Weltlicher sich unterstehen, ohne Wissen und Bewilligung des Pfarrers zu einer Andacht das Glockenzeichen zu geben. Dieser Eingriff in die kirchlichen Gerechtsamen giebt nur zu willkührlichen Nebenandachten Anlaß, die so mancherlei Unordnungen in der Kirche anrichten, und, da sie wider den Gehorsam gehalten werden, gewiß keinen Segen bringen, sondern vielmehr Ahndung und Strafe verdienen.

Die Glocken sind also, vermöge ihrer Einsegnung, nun zur öffentlichen, von der geistlichen Obrigkeit an-

geordneten Kirchenandacht gewidmet. Außer dem mögen sie bloß in den seltenen Fällen einer entstandenen Feuersbrunst u. dergl. angeschlagen werden, wo es nämlich die Noth und die christliche Liebe erheischt, das Volk zur gemeinsamen Hilfe herbei zu rufen.

Was aber das Läuten bei Donnerwettern betrifft, so hat die vielfältige Erfahrung gezeigt, daß es, anstatt das Gewitter abzuleiten, nur desto öfter in die Thürme einschlägt; wodurch, leider! schon mehrere Kirchen und Dörfer abgebrannt, und schon viele Menschen vom Blitze getödtet worden sind. Es war also gewiß sehr weislich und wohlgemeint, daß das Wetterläuten in unsern Tagen durch ergangene Verordnungen abgeschafft wurde.

XVII.

Benediction der Wöchnerinen.

Den Segnungen, welche die Kirche in besondern Fällen zu ertheilen pflegt, ist noch jene nachzutragen, welche die Mütter bei dem ersten Kirchzuge mit ihren neugeborenen Kindern von dem Seelsorger empfangen. Diese Gewohnheit, nach der Niederkunft und den zur Wiederherstellung der Gesundheit nöthigen Wochen den ersten Ausgang in die eigene Pfarrkirche zu thun, ist schon sehr alt. Sie gründet sich auf eine göttliche Verordnung im Gesetze Moses. (Levit. XII, 4.) Obgleich dasselbe für christliche Gebärerinnen keine Verbindlichkeit mehr hat: so bleibt doch der erste Ausgang einer Wöchnerin zur Kirche eine löbliche und

heilsame Gewohnheit. Nebst dem, daß sie das schöne Beispiel Maria, der Mutter Jesu, für sich hat, als sie sich mit dem Kinde in dem Tempel darstellte (Luk. II, 22 — 32): so ist's auch billig, daß die Mutter Gott, ihrem und ihres Kindes Erretter, öffentlich danke, und ihn um seinen Segen bitte zu der Erziehung ihres Kindes, nach dem mit Gott in der heiligen Taufe geschlossenen Bunde. Dieser aus dem alten Gesetze beibehaltene Gebrauch, daß eine Mutter nicht eher ausgehe und außer dem Hause arbeite, bis sie den Kirchgang gehalten, ist aber nicht so zu nehmen, als ob es ihr sonst zur Sünde gereiche, und als ob es ihr oder dem Kinde einen Schaden bringen würde. So etwas sich einbilden, wäre ein unchristlicher Aberglaube. Sondern er ist um deswillen gut, weil er macht, daß die Mutter einige Wochen lang ihre Gesundheit schont, und mit desto mehr Sorgfalt ihr zartes Kind pflegen kann, wenn sie zu Hause bleibt. Er ist ferner nützlich wegen des Gebethes, welches von dem Priester im Namen der Kirche und von der anwesenden Pfarrgemeinde über die Mutter sammt ihrem Kinde verrichtet wird.

Dazu knieet die Wöchnerin Anfangs in einiger Entfernung von dem Altar nieder. Der Priester besprenget sie mit Weihwasser, zum Zeichen, daß sie rein vor Gott erscheinen müsse. Er reichet ihr dann die Stola zum Kusse dar, und führet sie unter Gebethen zum Altare, wo er ihr den Segen ertheilet. Sie leget hernach, wie ebenfalls Maria gethan, ihr kleines Opfer auf den Altar, und pfleget ihre Andacht. Sie beherziget dabei die große Wohlthat, welche ihr Gott

erwiesen hat. Sie danket Gott für die glückliche Geburt, für die Erholung ihrer Gesundheit und Kräfte, für das liebe Kind, das Gott ihr geboren worden, und zur heiligen Taufe gelangen ließ. Sie opfert es seiner Obhut und Gnade auf, und gelobet, sie wolle dieses anvertraute Unterpfind so schätzen, lieben, mit mütterlicher Sorgfalt pflegen und erziehen, von allem Bösen abhalten, und zum Guten ermuntern, daß es als ein rechtschaffener Christ zur Ehre und zum Wohlgefallen Gottes, wie zur Erbauung seiner heiligen Kirche heranwachse.

[Aus dieser Beschreibung ist es klar, daß die Aussegnung der Wöchnerin niemals im Hause geschehen solle; denn das Gebeth lautet ausdrücklich auf den Vorgang in die Kirche, den auch die Ritual-Vorschrift anordnet. Es soll daher die Wöchnerin, wie es schon die weise Absicht des alt-testamentischen Gesetzes war, ihre Wochen bis zur gänzlichen Herstellung der Gesundheit und Kräfte ordentlich daheim abwarten, und hernach zur Kirche kommen. Kann sie, unbeschadet ihrer Gesundheit, den leichteren Arbeiten innerhalb des Hauses abwarten: so darf sie solches thun, und hat dazu nicht erst nöthig, daß sie der Priester zu Hause aussegne; wie es denn auch für sie keine Schande ist, wenn Gott ihr Kind wieder zu sich genommen, und sie ohne dasselbe den Kirchgang zu machen hätte.]

Auf solche Weise ist denn dieser Gebrauch, wie in Rücksicht auf die Andacht und Erbauung der Seele, also auch in Rücksicht auf die Gesundheit-Pflege für den Leib heilsam und durchaus löblich.

XVIII.

Einfegung des Gottesackers, Frey-
oder Kirch = Hofes.

Der ältesten Gewohnheit und Ordnung gemäß soll der Gottesacker nicht gleich bei der Kirche [noch weniger in derselben], auch nicht in der Nähe der Wohnhäuser sein. Er soll frei außerhalb des Ortes liegen, daß die Luft die Ausdünstung der verwesenden Leiber besser zerstreuen kann. So lesen wir in dem Evangelium, daß der Sohn der Wittwe zu Naim zum Stadtthore hinaus getragen wurde. (Luk. VII, 12.) Es hat nämlich Gott, der Herr, schon im alten Testamente durch Moses die Vorsicht treffen lassen, daß die Ausdünstung der Todten für die Lebenden nicht ansteckend würde. Diese Vorsicht ist gewiß auch noch für uns nöthig, und sie ward uns daher durch wiederholte ältere und neuere Kirchenverordnungen anempfohlen.

Es soll aber der Kirchhof außerhalb des Ortes mit einer Mauer eingefast, und über dem Thore, wo der Eingang in denselben ist, ein Kreuzbild, unten mit einem Todtenkopfe, angebracht sein, damit jedermann sogleich ersehe, daß dieser Ort zur Beerdigung der verstorbenen Christgläubigen gewidmet ist. Hierzu wird dieses Erdreich nach Vorschrift des Rituals mit folgender bedeutender Ceremonie eingefegnet:

Man stellet Anfangs in dem Gottesacker ein großes Kreuz auf, um anzuzeigen, daß hier diejenigen, die in dem Glauben an Christum gelebet haben, und

in der seligen Hoffnung ihrer Erlösung gestorben sind, zur Ruhe bestattet werden.

Der Priester stimmt vor dem Kreuze das Asperges an (wie oben S. 237), und geht sodann, während der Abbethung des Bußpsalmes, innerhalb der Mauer herum, das Erdreich mit Weihwasser zu besprengen. Dieses bedeutet, daß jeder Christ sich der Unschuld, der Reinigkeit und Buße in diesem Leben besleißigen müsse, damit er in jenem nach dem Tode rein befunden werde.

Bei der Rückkehr zum Kreuze werden drei brennende Kerzen darauf gesteckt, zum Zeichen, daß die gottselig Entschlafenen durch Jesu Tod am Kreuze die Versicherung haben, zum Leben zu erstehen, und sich des ewigen Lichtes, der Anschauung Gottes, zu erfreuen.

Endlich wird [nach der daselbst abgebetheten Litanei für die Abgestorbenen] auch mit dem Weihrauche geräuchert, um unsere schuldigste Verehrung und Anbethung gegen unsern göttlichen Erlöser zu bezeugen, und zugleich uns zu erinnern, daß wir mit Gott gefälliger Inbrunst unser fleißiges Gebeth für die abgeschiedenen Christgläubigen verrichten sollen.

Diese Ceremonien, mein Christ! weisen dich nur an, dieses Erdreich ins Künftige nicht als gemein, sondern als die Ruhestätte für die Leiber der Christgläubigen anzusehen, die durch Jesu Verheißung zur seligen Auferstehung bestimmt sind. Du sollst dabei in deinem Herzen den Wunsch zu Gott fühlen, und mit Gebeth begleiten: er wolle die hier Ruhenden selig

haben, und ihnen, was sie der menschlichen Schwachheit wegen noch abzubüßen hätten, gnädig nachsehen. Diese Pflicht sollst du besonders gegen deine Ältern, Verwandten, Freunde und alle übrigen, die vorzüglich Anspruch auf deine Liebe haben, erfüllen. Endlich sollst du im Ernste bei dir selbst bedenken: Ich werde denen, die hieher voraus gegangen sind, bald in das Grab nachfolgen; des Tages und der Stunde bin ich niemals sicher; ich muß also jederzeit darauf bedacht sein, mein Leben so unschuldig und heilig nach Jesu Lehre einzurichten, daß ich hoffen kann, mit den gottselig Entschlafenen auferweckt, und des Anschauens Gottes in der ewigen Seligkeit würdig befunden zu werden.

XIX.

Leichen = Ceremonie.

Zur Begleitung der Leiche eines verstorbenen Christen wird nach katholischem, alt hergebrachten Gebrauche folgende lehrreiche Ceremonie beobachtet:

Der Priester geht aus der Kirche in Procession mit den Sängern und Kirchendienern, unter Vortragung des Kreuzes, an den Ort, wo die Leiche abgeholt wird; das christliche Volk ist bereits dort versammelt, um die christliche Gemeinschaft der Lebenden anzuzeigen.

Der todte Leichnam ist in einem Sarge eingeschlossen, und mit einem schwarzen Tuche bedeckt, worüber ein weißes Kreuz geht, zur Bedeutung, daß die Trauer, die wir über den Verstorbenen tragen,

durch das tröstliche Andenken der Erlösung gemildert sein müsse. (1 Theff. IV, 12. 13.)

Die Lichter, welche zu beiden Seiten des Sarges leuchten, erinnern uns, hier im Lichte des Glaubens zu beobachten, was die Religion Jesu von der Hoffnung des gottselig in dem Herrn Entschlafenen Tröstliches lehret.

Der Priester besprenget bei seiner Ankunft die Leiche mit dem Weihwasser, zum Zeichen der Reinigungs- und Bußgesinnung, und spricht sogleich mit dem Dremus pro fideli defuncto, das Volk an, für den Verstorbenen zu bethen. Er bethet den Psalm *De profundis*, „Gott wolle nicht der Gebrechen seiner Schwachheit, sondern der Versöhnung und Gnade gegen ihn gedenken“ und beschließt mit dem Wunsche: „er wolle die Seele des Verstorbenen im Gerichte schuldlos finden, und bei der Auferstehung zur Herrlichkeit seiner Heiligen und Auserwählten aufnehmen, durch Christum unsern Herrn. Amen.“

Hernach geht der feierliche Leichenzug unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange des Bußpsalms *Miserere* zum Kirchhofe, wenn derselbe etwas näher gelegen ist. Da wird der Sarg mit dem Leichnam niedergestellt. Der Chor singt, oder der Priester spricht darüber die Worte: *Non intres* u. aus dem 142 Psalm 2 B., oder jene Worte, womit Jesus die Martha tröstete, da er ihren Bruder Lazarus vom Tode erweckte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, wird leben, wenn er schon gestorben ist; und

jeder Lebende, der an mich glaubet, wird in Ewigkeit nicht sterben." (Joh. XI, 25. 26.)

Alsdann ruft der Priester mit dem Kyrieleyson, die Erbarmniß Gottes und Jesu Christi an, und bedeutet den Anwesenden mit dem Pater noster, für den Verstorbenen zu bethen. Während sie nun in der Stille bethen, besprenget der Priester die Leiche mit dem Weihwasser, und beräuchert sie mit dem Weihrauche, zum Zeichen, Gott wolle den Abgelebten von aller Schuld, die er etwa noch abzubüßen hätte, reinigen, und unser inbrünstiges Gebeth für ihn sich gnädig gefallen lassen.

Nach einigen Versikeln spricht er das Gebeth: „Wir bitten dich, Herr, erbarme dich deines Dieners N. N. Vergilt ihm nicht nach den Gebrechen seiner Schwachheit, sondern führe ihn in Ansehung seines Glaubens und guten Willens, mit dem er sich zu deiner Kirche gehalten hat, zur Gesellschaft deiner Engel und Heiligen ein, durch Christum unsern Herrn. Verleihe ihm, Herr, die ewige Ruhe, und das ewige Licht (deiner Anschauung) leuchte ihm. Seine und aller abgelebten Gläubigen Seelen ruhen durch Gottes Erbarmniß im Frieden! Amen.“

Schließlich wirft der Priester mit dem Grab-scheite zu drei Malen etwas weniges Erde auf den Sarg, und spricht: „Du hast seinen Leib aus Erde gebildet, ihn aus Gebeinen und Sehnen zusammen gesetzt; erwecke ihn an jenem Tage, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.“

Wie das Seelenamt für einen Verstorbenen gehalten wird, ist im zweiten Theile an dem Allersee-
lentage nachzulesen.

Bei der Leiche eines unschuldigen Kindes ge-
braucht der Priester statt der schwarzen die weiße
Stola. Der Sarg ist mit Grün und Blumen be-
kränzt, und es wird statt des Bußpsalmes der Lob-
gesang: Lobet, ihr Kinder, den Herrn! (Psalm
112) angestimmt. Die Kirche bedeutet dadurch die
Freude über die Unschuld des Kindes und dessen
Aufblühen zur Seligkeit.

Diese Ceremonien, mein Christ! sind für dich
so klar, daß du die Lehren zu deinem Troste und zu
deiner Erbauung leicht selbst daraus ziehen kannst.

XX.

Lehrreiche Nacherinnerungen.

Wenn du, mein Christ! recht aufmerksam ge-
lesen hast, was in diesem Buche enthalten ist: so
hoffe ich, du werdest dich daraus überzeugt haben,
daß unsere Andachts-Gebrauche und Ceremonien ge-
wisß so löblich, als der Andacht beförderlich sind. Sie
geben dem Gottesdienste ein ehrwürdiges Ansehen,
wodurch er sich von gemeinen und weltlichen Hand-
lungen gebührend unterscheidet, vermittlest der äußern
Feierlichkeit schon ein Gefühl der Ehrfurcht erregt.
Dies wirst du öfters bei der Andacht empfunden
haben, wenn du aufmerksam darauf gewesen bist.

Die Ceremonien sind so gewählt, daß man nur eine kleine Vergleichung machen darf, um zu wissen, was man in Andacht dabei zu denken hat. So ist die Abwaschung bei der Taufe ein Sinnbild unserer geistlichen Reinigung, der Unschuld und Heiligkeit, die wir dort erhalten und angelobet haben. Die Besprengung mit Weihwasser bedeutet die Bußthränen d. i., die Gesinnung der Buße und Besserung, der wir beflissen sein sollen, um bei der Andacht rein vor Gott zu erscheinen. Die Anzündung der Lichter erinnert uns, zu sehen, was bei den geistlichen Verrichtungen vorgeht, daß wir nicht gedankenlos und und gleichsam blindlings denselben beiwohnen; sie stellet überhaupt die Erleuchtung in der göttlichen Lehre vor und die brennende Begierde, sie anzuhören. Das Salz, mit dem Jesus seine Jünger verglichen hat, bezeichnet die Kraft der durch sie ausgebreiteten Lehre, uns vor der Fäulniß des Bösen zu bewahren. Die Beräucherung mit Weihrauch giebt die Gott gefällige Ehrerbiethigkeit und Inbrunst bei dem Gebethe zu erkennen. Die Bestreuung mit Asche dient zur Erinnerung an die menschliche Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit, um uns zur Demuth und Buße zu erwecken. Der öftere Gebrauch des Kreuzzeichens stellet uns zur Betrachtung die Liebe Jesu bis in den Tod dar, die unsere Liebe gegen Gott und den Nächsten zum Beispiele sein soll. Die Salbung mit den Oelen bedeutet die hohe Ehre, Christo, dem Gesalbten anzugehören, und die Gnade, ihm durch standhaften Glauben und ein heiliges Leben zugethan zu sein. Die Psalmen, die Ceremonien der Karwoche,

und andere Gebräuche sind ähnliche Sinnbilder, die sich auf die Geschichte Jesu beziehen, und an ihrem Orte ausführlicher erklärt worden sind.

Die Benedictionen und Einweihungen haben die Absicht, die Personen, den Ort und die Sachen zum Dienste der Kirche, und zum geistlichen Gebrauche zu widmen, und bezeichnen zugleich die frommen Gesinnungen, die wir dabei haben sollen.

Die übrigen Gebräuche, als die Kirchenkleidung, die Abwechslung der Farben, der Unterschied in der Beleuchtung, Musik u. s. w. dienen theils zur Eintheilung und Unterscheidung der Zeiten, Festtage und Andachtsübungen; theils kommen sie dem religiösen Anstande, der guten Ordnung, der Gott gefälligen Gleichförmigkeit zu Statten, damit nämlich bei dem Gottesdienste nicht nach eines Jeden besonderer Willkühr verfahren, und hier dieses, dort etwas anders beobachtet werden.

Die Andachten sind das ganze Jahr hindurch solcher Gestalt geordnet und eingetheilt, daß die Lehrstücke aus den Evangelien und Episteln, desgleichen die Gebethe und Gesänge von Zeit zu Zeit, von Sonntag zu Sonntag, auch an den Fest- und Wochentagen stets abwechseln. Auf diese Art wird das Einerlei in der Andacht, die dabei gedankenlos wird, vermieden, und es kommen jährlich alle Hauptbegebenheiten, Geheimnisse und Lehren der Religion, nach und nach zur besondern Betrachtung vor.

Diese Einrichtung war in der alten Kirche sowohl zum Unterrichte in der Religion, als zur Er-

bauung beförderlich, so lange nämlich der Gottesdienst in Sprache des Landes und des Volkes gehalten wurde. Da verstanden die Leute, die dem Gottesdienste beiwohnten, was jedes Mal gebethet oder gesungen wurde; sie konnten ihr Gemüth damit vereinigen, und, wie es der Apostel I. Corinth. XIV. wollte, ihr theilnehmendes Amen dazu sprechen.

So hatten ehemals die Juden, die Griechen, die Lateiner, Egyptier und mehrere andere Völker den Gottesdienst in ihrer Landessprache. Daß es jetzt anders ist, rührt theils daher, weil sich die Volkssprache in jenen Ländern verändert hat, theils weil in andern Ländern, z. B. bei uns Deutschen, die Religion von Lehrern der lateinischen Kirche eingeführt worden ist. Unsere Muttersprache war damals ganz ungebildet, ihre Mundart nach der Verschiedenheit der Gegend verschieden, undeutlich und so gar arm an Wörtern, daß es überaus schwer fiel, die lateinischen Gebethe in das Deutsche zu übersetzen.

Zeither aber, Gott sei es gedankt! wurde unsere Sprache verbessert, und die Verbesserung durch die Aufnahme eines gleichförmigen Schulunterrichtes durch ganz Deutschland so ausgebreitet, daß sie nun allenthalben verständlich ist. Es unterläge also keinem Anstande mehr, wenigstens den Hauptinhalt des lateinischen Gottesdienstes in Gebethe und Lieder zu bringen, welche das Jahr hindurch bei der Messe und Vesper unserm Volke zur Abwechslung der Andacht dienen.

Dieß wäre in jedem Betracht von vortrefflichem Nutzen.

Es stimmte nämlich die Andacht des Volkes mit dem, was der Priester bethet, überein, wie der Apostel I Corinth. XIV, 5—19 empfohlen hat: „Bei gottesdienstlichen Versammlungen soll man in der Sprache reden, lehren und bethen, daß die Zuhörenden getröstet, ermahnet und gebessert werden, oder wenigstens soll man dasjenige, was in fremder Sprache gesagt wird, sogleich auslegen, damit das Volk einen Nutzen davon habe. Wie soll der zu deinem Segengebethe Amen sprechen, der nicht einmal weiß, was du bethest? — Ich will lieber nur fünf Worte verständig reden, um andern lehrreich zu sein, als zehn tausend in einer fremden Sprache“ — wodurch die Anwesenden weder belehrt noch gebessert werden.

Da der Inhalt der deutschen Gebethe und Lieder so gewählt wäre, daß alle Hauptbegebenheiten, Geheimnisse und Lehren jährlich zur besondern Betrachtung vorkämen: so diente dieses dem Volke gleichsam zur Wiederholung des Katechismus; und es würde der großen Unwissenheit und Vergessenheit, die bisher geherrscht hat, merklich vorgebeuget.

Die Abwechselung, vermöge welcher von Sonntag zu Sonntag ein anderer Gegenstand zu betrachten käme, müßte die Aufmerksamkeit leichter wecken und erhalten; der einzelne Gegenstand würde leichter gefaßt, und die Lehre, in Form des Gebethes, dem Herzen wirksamer eingefloßt; daß also die Andacht

nicht mehr so maschinenmäßig mit den Lippen, sondern im Geiste und in der Wahrheit verrichtet würde.

Es könnte in den deutschen Gebethen und Gesängen auch wohl Rücksicht darauf genommen werden, daß sie die Sinnbilder, welche die jedesmalige Andacht begleiten, beleuchten und erklären: so würde das Volk leichter einsehen, mit welchen Vorstellungen und Gefinnungen es die Ceremonien anschauen sollte, wie solche sich zur Andacht schicken, auf welche Art sie zu gebrauchen, und welche Ordnung dabei zu beobachten sei, damit sie ihren ordentlichen Sinn behalten, und damit ihre wahre Bedeutung nicht, wie es so oft geschieht, entstellt werde.

Die Ordnung, welche dabei beobachtet werden soll, hat der römische Pabst Paul V. in seinen Ceremonien=Büchern so weislich, als lehrreich vorgeschrieben. Seine Absicht war, daß diese Ordnung sich allgemein in der katholischen Kirche ausbreite, hiedurch mehr Einigkeit und Gott gefällige Gleichförmigkeit beim äußern Gottesdienste erzielet, und manches Unordentliche und Unschickliche hie und da abgestellt werde.

Die Bischöfe haben nun dafür Sorge zu tragen, dergleichen hat die gesammte Geistlichkeit durch zweckmäßige Belehrung mitzuwirken, daß die heilsame kirchliche Anordnung nach und nach zur erwünschten Ausübung komme. Das Volk wird alsdenn bald einsehen, daß die Ceremonien nach dem ältern und einfachern Gebrauche die schicklichsten, und gerade auf diese Art die lehrreichsten sind.

ben mißbraucht, die Ordnung, welche die Kirche dabei vorgeschrieben hat, widerstrebet u. s. m.: so entsteht wohl gar Aergerniß, Tadel und Verachtung daraus.

In solchen Fällen kann es recht heilsam, und sogar nöthig werden, die Ceremonien theils abzuändern, theils einzuschränken und aufzuheben. Hievon hat unsere Kirche, seit dem sie besteht, schon mehrere Beispiele gegeben, und dadurch gezeigt, daß ihre Ceremonien keineswegs wesentlich und nothwendig, sondern bloß zufällig, und nur in so fern gut seien, als sie der guten Ordnung und heilsamen Absicht der Kirche, zur Beförderung der wahren Andacht entsprechen.

27
A) Du, mein lieber Christ! hast aus diesem Buche, worin ich dir die Ceremonien ausgelegt habe, gelernt, daß sie als Sinnbilder der fleißigen Reinigung, Erleuchtung, Heiligung &c. allerdings verehrungswürdig seien; daß sie dich an die besondern Begebenheiten, und Wohlthaten erinnern, dein Gemüth mit frommen Gesinnungen beleben, und solcher Gestalt der Andacht recht förderlich sein.

Du sollst aber vor allem darauf achten, was in der Religion wesentlich und die Hauptsache ist; — was dich Gott besser kennen lehrt, dir eine größere Ehrfurcht und Liebe gegen Gott einflößt, dich gehorsamer gegen seine Gebothe, dich stets frömmere, besser, tugendhafter, liebereicher deinen Nebenmenschen, treuer und fleißiger in deinem Berufe, überhaupt gewissenhafter und ordentlicher in deinem ganzen Wandel macht.

Dies, mein Christ! ist der Hauptzweck der Religion, wornach du trachten mußt. Verfehltest du

diesen, so wäre deine Andacht, und alle Ceremonien, womit du sie begleitest, eitel und fruchtlos.

Ich wiederhole dir hier zum Schlusse die göttliche Ermahnung durch den Mund des Propheten, die ich im Eingange und am Ende des ersten Theiles angeführt habe: „Was nützen mir die Menge euerer Opfer, Tempelbesuche, Rauchwerke, und andere Feierlichkeiten, selbst eure Gebethe etc.? Ich bin ihrer müde! Reiniget und bessert euch, höret auf, Uebels zu thun, lernet, Gutes thun, recht handeln. (Isaias I, 11—17.) — Dieses ist es, was Gott zu seiner Verehrung verlangt, und was unsere Andacht erzielen soll.
